BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE DES MITTELALTERS.

TEXTE UND UNTERSUCHUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. CLEMENS BAEUMKER,
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BONN,

UND

Dr. GEORG FREIH. VON HERTLING,
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

BAND III. HEFT VI.

DR. B. W. SWITALSKI. DES CHALCIDIUS KOMMENTAR ZU PLATO'S TIMAEUS.

MÜNSTER 1902.

DRUCK UND VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHHANDLUNG.

Des

Chalcidius Kommentar

zu

Plato's Timaeus.

Eine historisch-kritische Untersuchung

von

Dr. B. W. Switalski.

Alma College
196
Library
B 145
Alma, California

Münster 1902.

Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung.

18819

Vorwort.

Ursprünglich beabsichtigte ich auf Anraten meiner hochverehrten Lehrer, der Herren Professoren Dr. Freiherr von Hertling und Dr. M. Baumgartner, den Einfluß des Chalcidius auf das Mittelalter historisch-kritisch zu beleuchten. Das Thema der vorliegenden Schrift sollte den einleitenden Abschnitt jener Arbeit bilden. Das nähere Eingehen auf die Quellen des chalcidianischen Kommentars förderte indes so viel Material zu Tage, daß es wünschenswert erschien, die Bearbeitung des ursprünglichen Planes auf spätere Zeit zu verschieben und zunächst die Quellenanalyse in einer besonderen Schrift zu veröffentlichen.

Ungünstige Verhältnisse verzögerten den Druck der schon im Sommer 1899 fertiggestellten Arbeit. Da ich seit jenem Jahre, durch meinen Beruf behindert, gar nicht Gelegenheit hatte, größere Bibliotheken zu benutzen, so möge es mir nachgesehen werden, daß die seit jenem Jahre erschienene Litteratur nicht in genügendem Maße berücksichtigt ist.

Erfreulich war es mir, als ich, nachdem meine Arbeit schon fertig vorlag, in der neuen, im Herbst 1899 erschienenen Auflage des dritten Bandes von Pauly-Wissowa's Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaft in dem Artikel Gercke's über Chalcidius im wesentlichen dieselbe Ansicht wiedergegeben fand, die ich auf Grund eigenen Studiums über den chalcidianischen Kommentar gewonnen hatte.

Bei dieser Gelegenheit fühle ich mich verpflichtet, den obengenannten Herren sowie Herrn Professor Dr. Clemens Baeumker für den Rat und die Hülfe, die sie mir sowohl bei Abfassung wie auch bei Drucklegung der Arbeit gütigst zu teil werden ließen, meinen innigsten Dank auszusprechen.

Allenstein (O.-Pr.), im Juli 1902.

Der Verfasser.

DES CHALCIDIUS KOMMENTAR ZU PLATOS TIMAEUS.

Erstes Kapitel.

Zeit und Religion des Chalcidius. Ansehen des Kommentars. Die Übersetzung des platonischen Timaeus.

Chalcidius[1]), unter dessen Namen eine Übersetzung und ein Kommentar[2]) zum ersten Teile des Timaeus auf uns gekommen, ist sonst ein ganz unbekannter Schriftsteller[3]). Weder über seine Heimat, noch über seine Lebenszeit haben wir sichere und unanfechtbare Berichte. Der Umstand freilich, daß der Kommentar einem Freunde Osius[4]) gewidmet ist, dessen christlichen Charakter[5]) wir nach den öfteren Andeutungen in der chalcidia-

[1]) Fünf Codices schreiben *Calcidius*. Der erste Wiener Codex (U^1) *Chalcidius*. Ebenso auch der Verfasser eines Kommentars zu Chalcidius' Timaeus aus dem 12. Jahrhundert und die Späteren. Vgl. Joh. Wrobel, Platonis Timaeus interprete Chalcidio. Lipsiae 1876. p. VIII f.

[2]) Die Übersetzung reicht vom Anfang (p. 17 A) bis 53 C. Der Kommentar beginnt unter Übergehung der Einleitung mit 31 B.

[3]) Fulgentius Planciades widmet seine Schrift *De prisco sermone* einem Grammatiker Chalcidius. Wir haben indes keinen Grund, diesen mit unserm Autor zu identifizieren. Vgl. Forcellini unter *Chalcidius*. — Mullach sagt in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Kommentars: Ac Fabius quidem Planciades Fulgentius scriptor Christianus Marciano Capella aetate posterior, qui „Allegoriarum librorum Virgilii" Chalcidio inscripsit eum „levitarum sanctissimum" vocari non dubitavit. Accedit, quod in scriptione libelli „de prisco sermone", quem idem F. ad Ch. misit, in editionibus Hadriani Junii et Dionysii Gothofredi dicitur „Grammaticus, Timaei Platonis Ecphrasta". At haec verba a recentiore manu addita videntur . . . Quocirca licebit levitam illum a nostro Chalcidio diversum existimare. Vgl. Fabricius, Bibl. Lat. l. III c. 7. tom. 3. p. 105 ff. ed. Ernesti. — [4]) s. Prooemium.

[5]) C. 126, wo von dem Stein der Weisen die Rede ist, schließt er den Bericht mit den Worten: quae tibi multo melius sunt comperta quam ceteris. Vgl. 133: Nec nos terreat nomen (daemonum) promiscue bonis et improbis positum, quoniam nec angelorum quidem terret, cum angeli partim dei sint ministri — qui ita sunt, sancti vocantur —, partim adversae potestatis satellites, ut optime nosti.

nischen Schrift nicht bezweifeln können, hat schon frühzeitig auf die Vermutung geführt, der Verfasser sei ein Zeitgenosse des auf dem Concil zu Nicaea (325) und Sardica (343) hervorragend thätigen Bischofs Hosius von Cordoba [1]). Dieser Angabe schenken unter den neueren Gelehrten außer dem ersten Herausgeber des Kommentars, Augustinus Justinianus [2]), vor allem Gerardus Vossius [3]), Fabricius [4]) und Wrobel [5]) Glauben. Hiernach müßten wir als Lebenszeit des Chalcidius das vierte Jahrhundert annehmen [6]). Mag nun aber auch die Identität des „Osius" mit dem Bischofe Hosius nicht genügend beglaubigt sein, jedenfalls ist es durchaus unnötig, die Abfassung des Kommentars mit Martin [7]) und Freudenthal [8]) in das fünfte Jahrhundert zu verlegen. Es hindert uns vielmehr kein innerer Grund, die Schrift am Anfang des vierten Jahrhunderts fertiggestellt sein zu lassen, da, wie die Untersuchung ergiebt, Origenes († 254) als letzte Quelle benutzt ist, und von den eigentlichen Neuplatonikern nur Plotin kurz gestreift zu sein scheint [9]).

Noch viel weniger können wir über die Heimat des Chalcidius ermitteln. Sein Name scheint auf griechischen Ursprung

---

[1]) Der obengenannte Verfasser eines Kommentars zu Chalcidius aus dem 12. Jahrhundert spricht sogar von einem „papa" Osius. Wrobel p. IX. (Freilich ist *papa* bis zum 5. Jahrh. keineswegs ausschließliche Bezeichnung der Päpste.) Vgl. Wrobel X: Am Rande eines alten Wiener Codex (U^3) steht die mit alter Hand geschriebene Bemerkung: „Osii epi' cordubensis rogatu calcidi' hc libru suscep tnffndu." — Fabricius, Bibl. Lat. tom. III c. 8 berichtet von einem andern Exemplar, in welchem die Worte ständen: Osii Hispani Eppi Chalcidium fuisse Archidiaconum.

[2]) Epistola dedicatoria (Wrobel II): Haec autem scripsit Chalcidius abhinc (i. e. ab a. 1520) mille centum et triginta annis ad Osium Cordubensem Eppum, qui concilio praefuit Sardicensi.

[3]) De idololatriae origine et progressu, lib. II c. 45 (cf. Wrobel p. X).

[4]) a. a. O. — [5]) Wrobel p. X. Er bemerkt dazu noch: quod autem numquam episcopum vocat Osium Chalcidius, nihil attinet; adloquitur eum ut homo doctus virum eruditum, ut amicum amicus.

[6]) Vgl. noch Forcellini und Mullach, Fragmenta Philosophorum Graec. II, Paris 1867, p. 147.

[7]) Theonis Smyrnaei lib. de astronomia, ed. H. Martin. Paris 1849. p. 11.

[8]) Hellenistische Studien I. Alexander Polyhistor. Breslau 1875. p. 179 (180) Anm.: „Chalcidius muß übrigens, da Nemesius stark benutzt ist, frühestens dem Anfang des 5. Jahrh. angehören." Vgl. dagegen Gercke, Eine platonische Quelle des Neuplatonismus", Rhein. Mus. N. F. XLI 1886 p. 266 ff.

[9]) c. 252 ed. W. Selbst diese Vermutung ist indes höchst unsicher.

zu deuten. Seine Freundschaft mit Hosius könnte dagegen in ihm einen Spanier vermuten lassen. Die compilatorische Art, die sich in seiner Schrift kundgiebt, verrät vielleicht seinen Aufenthalt in einer Metropole des Wissens, in der ihm reichhaltige Quellen zur Verfügung standen, etwa zu Rom, wofür auch einige, freilich äußerst wenig beweisende Andeutungen [1]) in seiner Schrift zu sprechen scheinen.

Ungleich mehr als die Heimat und Lebenszeit des Chalcidius hat die Gelehrten die Frage beschäftigt, ob er ein Heide, Jude oder Christ gewesen sei. Während die Handschriften und ein Kommentar aus dem 12. Jahrhundert ihn als Christen, ja sogar als Kleriker [2]) bezeichnen, erhoben sich in späterer Zeit Stimmen, die dieses nicht so ohne weiteres zugeben wollten. Schon Augustinus Justinianus erwähnt die „Objektivität" des Chalcidius, die oft den Zweifel aufkommen lasse, ob er ein Christ oder Jude [3]) sei. Diese „Objektivität" geht sogar soweit, daß er in seinem Kommentar Lehren verficht, die dem christlichen Glauben direkt widersprechen. Die Ewigkeit der Welt, die Prae-

[1]) c. 106. Die Erwähnung der Kompitalien und des „sacrum certamen". (Dazu vgl. Fabricius in seiner Ausgabe des Kommentars, Anm. zu c. 105: Compitales ludi festaque mense Januario [den erwähnt Chalcidius auch an jener Stelle: nunc esse Januarium] quotannis olim celebrata Romae per omnia compita in honorem Larium paucis post Saturnalia diebus conferentibus liba singulis domibus . . . Sacrum dicitur, ut notat Festus, quod instituto Pontificum stato die aut certo loco fiebat.) — c. 132. Die besondere Hervorhebung in der Stelle: Testis est huius beneficii cuncta Graecia, omne Latium, omnisque Barbaria. — Die Schlüsse aus diesen Stellen sind indes deswegen so unsicher, weil Chalcidius auch ohne einen Aufenthalt in Rom von jenen Einrichtungen Kenntnis haben konnte. — Am meisten scheint noch die zuerst erwähnte Stelle zu beweisen, wo er als Beispiel für die „Gegenwart" (im Gegensatz zur Vergangenheit und Zukunft) anführt, daß heute die Compitalien, und daß jetzt Januar sei („oder irgend ein anderer Monat"). Indes abgesehen von der Unbestimmtheit bei der Monatsangabe kann auch dieses sehr wohl aus einem andern Autor entnommen sein. — [Eher gegen eine Bekanntschaft mit Rom scheint die Erwähnung der elfenbeinernen Statue des Juppiter Capitolinus zu sprechen. c. 338.]

[2]) s. o. Anm. 1 zu S. 2.

[3]) Aug. Just. epist. dedic.: ante omnia videre est, quam ingenue, quam non affectate et omni remota passione de singulis loquatur, non magis uni quam alii addictus familiae adeo ut subinde in dubium mihi venerit, Hebraeusne fuerit, an Christianus, ita se gerere medium inter utrosque videtur.

existenz, die Seelenwanderung, die Weltseele, die Göttlichkeit der Gestirne, die drei Gottheiten (Gott, mens dei, Weltseele), — alles das sind Lehren, die eher für einen heidnischen Philosophen (Platoniker), als für einen Christen [1]) passen. Daraus will nun Mosheim u. a. den Schluß ziehen, daß Chalcidius überhaupt kein Christ, sondern nur ein Heide war. Die wenigen Stellen, behauptet er, die angeführt werden, um seinen jüdischen oder christlichen Charakter zu beweisen, kämen nicht in Betracht, da nur ein allerdings vorurteilsfreier Heide mit so geringem Verständnis über die jüdischen Lehren sprechen könne, und ein Christ über den Stern der Weisen viel mehr und viel inniger geschrieben hätte. Auch sei es zweifelhaft, ob Chalcidius Moses für inspiriert gehalten habe [2]). Was schließlich seinen christlichen Standpunkt betrifft, so sei es seltsam, falls er wirklich Christ sei, weshalb er nicht das N. T. oder einen christlichen Schriftsteller citiere [3]). Eine ähnliche Ansicht scheint Mullach [4]) zu haben, da er sagt: De sacrorum ritibus ita iudicasse arbitramur, ut nulli formulae quasi addictus et consecratus partim graecos romanosque deos, partim peregrina sacra colenda esse statuerat ideoque in his rebus medium quiddam teneret ac temperamentum servaret. Andere [5]) dagegen halten Chalcidius für einen Juden, indem sie sich auf die vielen Stellen des Kommentars berufen, an denen die „Hebräer“ [6]) und die „hebräische Philosophie“ [7]), ferner Moses [8]), Salomon [9]) und Philo [10]) erwähnt werden. In der That ist die Hochachtung, die er der „hebräischen Philosophie“ entgegenbringt, auffallend genug. In c. 55 bezeichnet er die Hebräer als sanctior secta. Und die Art

---

[1]) Moshemius bei Brucker, Hist. crit. phil. p. 472 ff. Hauréau, Histoire de la phil. scol. I. Paris 1872. p. 100 f.

[2]) Mosheim beruft sich auf c. 286: Moyses non humana facundia sed divina ut ferunt inspiratione vegetatus.

[3]) Hierin irrt sich Mosheim; denn in c. 276 wird Origenes citiert, und was das N. T. anbetrifft, so scheinen wenigstens Anklänge bei seiner Lehre von den Dämonen vorhanden zu sein. So vgl. zu den „desertores angeli“ (c. 135) Jud. 5. 6: *ἀγγέλους τε τοὺς μὴ τηρήσαντας τὴν ἑαυτῶν ἀρχὴν* und 2. Petr. 2, 4: *ἀγγέλων ἁμαρτησάντων*. — Zu den „adversae potestatis satellites“ (c. 133) vgl. *ἄγγελοι Σατᾶν* 2. Cor. 12, 7.

[4]) A. a. O. — [5]) cit. von Wrobel p. 11. — [6]) c. 132. 171. 219. 276. 300. — [7]) c. 256. — [8]) c. 154. 276. — [9]) c. 276. — [10]) 278.

und Weise, in welcher er sich auf ihr Zeugnis beruft, zeigt deutlich, daß er es für sehr bedeutsam und beweiskräftig hält, wenn er für die von ihm vertretenen „platonischen" Philosopheme als letzte Autorität auch die „Hebräer" anführen kann [1]). Indes wäre es zu voreilig, daraus zu schließen, daß Chalcidius selbst ein Jude war. Stellt er sich doch ausdrücklich den von ihm citierten Hebräern gegenüber [2]). Dazu kommt der Bericht über den Stern der Weisen, den ein Jude wohl kaum erfinden würde [3]). Wollte man aber diese Stelle mit Freudenthal [4]) als Interpolation bezeichnen, so müßte man mit demselben Rechte auch die meisten derjenigen Stellen, die von den „Hebräern" handeln, aus dem Kommentar ausscheiden. Da indes, wie sich zeigen wird, der ganze Kommentar nichts als eine unselbständige Kompilation ist, so läßt sich die Fremdartigkeit jener Einschiebsel am leichtesten eben dadurch erklären, daß der lateinische (?) Kompilator jene Stellen selbst in den Zusammenhang eingeflochten hat, so daß sie für die Feststellung seiner Religion eher an Bedeutung gewinnen, als verlieren.

Wenn wir noch einmal alle die beiläufigen Bemerkungen des Chalcidius durchgehen, so scheint in der That die Annahme allein richtig zu sein, daß Chalcidius Christ gewesen sei. Wir sehen ihn zunächst mit dem A. T. [5]) wohl vertraut, mag

[1]) So in c. 55. 130. 171. 256.

[2]) c. 219. Hebraei quoque videntur secundum hunc (Empedoclem) opinari de animae principali cum dicunt „Clamat apud me sanguis fratris tui". Quae si ita intelliguntur, ut debent, animam esse animalium sanguinem, quia sit vehiculum irrationabilis animae . . . habet plane rationem talis adsertio. Si autem confitentur animam hominis rationabilem fore, credant sibi quod deus a se hominibus factis inspiraverit divinum spiritum. — Vgl. c. 276: Sed Origenes adseverat ita sibi ab Hebraeis esse persuasum quod . . . Wäre er selbst Jude, wozu dann eine solche Berufung auf Origenes?

[3]) Wenigstens nicht in der von Chalcidius gewählten Form: c. 126. Est quoque alia sanctior et venerabilior historia, quae perhibet ortu stellae cuiusdam non morbos mortesque denuntiatas, sed descensum dei venerabilis ad humanae conversationis . . . gratiam. — [4]) l. c.

[5]) Vgl. c. 55, wo er von der Erschaffung des Menschen berichtet. Indes hat er diese Stelle wohl aus einem frühern Autor entlehnt, da das gänzlich aus dem Zusammenhang gerissene „iuxta hanc effigiem" nur dadurch erklärt wird, daß wir annehmen, er habe seinen Gewährsmann unverständig und unvollständig excerpiert. — c. 130: „soli quidem, ut diem regeret, lunae vero, ut noctem tueretur" (aus der Genesis). — c. 132. c. 171. c. 219 (aus Philo?). c. 276.

er auch dasselbe öfters seltsam auslegen. In c. 172 erwähnt er die Propheten [1]). Daneben finden sich bei ihm Stellen, die auch eine Kenntnis des N. T. verraten, so namentlich die Erzählung vom Stern der Weisen (c. 126) und die Worte „adversae potestatis satellites" in c. 133, die wie Fabricius bemerkt, auf 2 Cor. 12, 7 sich zu beziehen scheinen. Als Beweis für den christlichen Charakter unseres Autors hält übrigens Fabricius und nach ihm Wrobel gerade diese Stelle (c. 132 ff.), in der Chalcidius von Dämonen und Engeln handelt, für besonders ausschlaggebend [2]), und sie scheint in der That überzeugend zu sein. Man erkennt aus derselben, daß dem Autor und dem „Osius" die Bezeichnung „Dämonen" für die guten Geister ungewöhnlich, den heidnischen Griechen und Römern dagegen ganz geläufig war.

Dies ist indes nicht die einzige Stelle, die hier als entscheidend angeführt werden kann. Zwar vermag ich in c. 176 nicht mit Fabricius und Wrobel die Lehre der hl. Schrift von der Vorsehung angedeutet zu finden, da mit „divina lex" an jener Stelle dem Zusammenhange nach nicht die hl. Schrift [3]), die dort mit keiner Silbe erwähnt wird, sondern eben nur das fatum selbst gemeint sein kann [4]). Dagegen ist sein Bericht vom Stern der Weisen, der, so kurz er ist, doch einen gläubigen Sinn verrät, unfraglich ein Zeugnis für den christlichen Charakter des Chalcidius. Kein anderer als ein Christ konnte sich schließlich, so scheint es, so ohne jede einleitende Bemerkung auf die Autorität des Origenes (276) berufen. Ein Heide oder ein Jude würde mindestens eine kurze Bemerkung über die Person des Origenes hinzugefügt haben. Wenn Chalcidius es nicht that, so zeigt er eben damit, daß Origenes für ihn und Osius eine bekannte Persönlichkeit und anerkannte Autorität war. All

[1]) Vel cum prophetae a consceleratis unus membratim sectus, alter obrutus saxis. c. 172.

[2]) Fabricius bemerkt zu c. 132 (133 ed. W): Ex hoc autem loco clarissime opinor patere Christianum esse Chalcidium. Vgl. Wrobel p. XI.

[3]) Fabricius zu dieser Stelle: Etiam hoc loco Christianum se Chalcidius profitetur refutatoque fato astrologico (!) divinam praefert legem, h. e. Sacrae Scripturae de Providentia divina . . . certissimam doctrinam. Vgl. Wrobel p. XI.

[4]) So schon Moshemius bei Brucker p. 475.

diese Belegstellen scheinen in ihrer Gesamtheit vollauf zu dem Schlusse zu berechtigen, daß Chalcidius weder Heide noch Jude, sondern Christ gewesen. Derselben Ansicht sind denn auch Gerardus Vossius [1]), Brucker [2]), Fabricius (l. c.), Martin [3]) und Wrobel [1]). Um die Einwände, wie sie Mosheim erhoben hat, zu entkräftigen, praecisiert Brucker seinen Standpunkt folgendermaßen genauer: Chalcidium a professione religionis Christianae non fuisse remotum, ast ex eorum Christianorum fuisse genere putamus, qui quamvis sacrae Christianae tesserae nomen profiterentur addictum, Platonicam tamen magis quam Christianorum doctrinam, vel Alexandrinorum potius chaos secuti impuras has lacunas purissimae veritatis fontibus praetulerunt. — Hinsichtlich der Irrtümer beruft Brucker sich mit Recht auf andere Männer aus dem christlichen Altertum (z. B. Origenes), die auch nicht immer korrekt gelehrt haben. Wenn er schließlich so wenig seinen christlichen Standpunkt hervorkehre, so sei dies, wie Casp. Barth und Brucker meinen, genügend aus der Absicht zu erklären, seinen Standpunkt möglichst zu verheimlichen, damit seine Schrift in den heidnischen Schulen Verbreitung finde. Dieser letzteren Ansicht möchte ich nicht ohne weiteres zustimmen, da seine Schrift zu unbedeutend war, um unter den Gelehrten seiner Zeit große Beachtung zu finden. Auch will ich dahingestellt sein lassen, ob die Arkandisciplin der Christen ihn zur Verhüllung seines Standpunktes bestimmt habe [4]). — Genügend wird jedenfalls seine Zurückhaltung erst durch den unselbständigen Charakter seiner Schrift erklärt. Derselbe Umstand läßt denn uns auch eine andere Erklärung für seine Abweichungen vom christichen Glauben gewinnen, da dieselben, nicht originelle Produkte seines Geistes, sondern Entlehnungen aus heidnischen Autoren sind.

---

[1]) Wrobel p. XII. Wrobel selbst hält ihn für einen Kleriker, was indes nicht zu erweisen ist. — [2]) Brucker a. a. O. p. 477 ff.

[3]) Martin, Études sur le Timée. II. 398.

[4]) Die Worte, mit denen er an das Wissen des „Osius“ appelliert (vgl. c. 133: ut optime nosti. c. 126 — beim Bericht über den Stern der Weisen —: quae tibi multo melius sunt comperta quam ceteris) sind wohl kaum dafür beweiskräftig.

Das Ansehen, welches Chalcidius genoß, hat sich im Laufe der Zeiten bedeutend geändert. Bis ins 12. Jahrhundert gehörte er in hervorragendem Maße zu den wenigen Quellen, aus denen die damaligen Gelehrten die Kenntnis der platonischen und überhaupt der alten Philosophie schöpften [1]), und die Hochschätzung, die man ihm zollte, war so groß, daß ihm gegenüber der Stern des ungleich bedeutenderen Aristoteles erbleichte [2]). Noch im J. 1507 vergleicht ihn Jacobus Antiquarius in einem Briefe an Aug. Justinianus [3]) mit Prometheus, indem er behauptet, Chalcidius habe als erster Licht und Klarheit über die Dunkel des Timaeus verbreitet. Aug. Justinianus [4]) selbst ergeht sich in seinem Widmungsschreiben in überschwenglichen Lobsprüchen über Chalcidius. Auch Fabricius urteilt an manchen Stellen ziemlich anerkennend über Chalcidius [5]). In neuerer Zeit dagegen ist der Kommentar fast ganz verschollen. Martin [6]) weist darauf hin, daß wir es hier mit keinem tieferen Philosophen zu thun haben, und Wrobel [7]) stimmt ihm bei. Freudenthal [8]) bezeichnet seine Schrift als Kompilation, und Zeller [9]) betont ebenfalls den unselbständigen Charakter dieses Kommentars. Ja, Gercke [10]) behauptet geradezu, daß wir es hier bloß mit einer „radebrechenden Übersetzung (des Anfangs) eines griechischen Kommentars von einem nur mit Mühe Latein schreibenden Mönche zu thun haben." Ob in der That der Kommentar ursprünglich griechisch geschrieben war, mag dahingestellt bleiben. Der unselbständige Charakter desselben steht dagegen außer Frage, und gerade deshalb scheint es nicht unzweckmäßig zu sein, seine Schrift genauer zu untersuchen, weil, wie Gercke [11]) richtig urteilt, „die Kompilation eine reiche, noch ungenützte Fundgrube ist," in die „Lehren alter Philosophen, wie die des Chrysipp, so gut wie solche von Eklektikern des zweiten Jahrhunderts wörtlich aufgenommen sind meist ohne Namennennung," und weil andrerseits diese

---

[1]) s. Wrobel p. XII. Hauréau I p. 100. — [2]) Hauréau p. 392. Wrobel p. XIII. — [3]) Wrobel XIV. — [4]) Wrobel p. I. — [5]) So nennt Fabricius (zu c. 141) u. a. den Abschnitt über das Fatum: eruditam hanc et prolixam Chalcidii diatriben. — [6]) Études II p. 398. — [7]) Wrobel p. I. — [8]) A. a. O. — [9]) Zeller, Philosophie der Griechen III 2, p. 855[3]. — [10]) Rhein. Mus. 41. 1886. p. 266. — [11]) A. a. O. S. 270.

Schrift eine wichtige Handhabe für das Verständnis der Philosophie des angehenden Mittelalters bietet.

Wenden wir uns nun zu dem Inhalt der Schrift [1]). Die Übersetzung selbst reicht von Tim. 17 A bis 63 C. Martin [2]), Boeckh [3]) und Schneider [4]) tadeln sie mit Recht als eine ungenaue und unzuverlässige. Sie schließt sich freilich ziemlich enge an die Form des platonischen Timaeus an. Gleich dem Original führt Chalcidius die einzelnen redenden Personen auf, und sein Verfahren unterscheidet sich dadurch von der ciceronianischen Übersetzung, bei der zwar auch der Redende an Anwesende zu sprechen scheint, wobei aber doch die Anrede vermieden wird [5]). Im einzelnen finden sich indes bei Chalcidius zahllose

---

[1]) Die Schrift des Chalcidius ist uns zunächst in mehreren Handschriften erhalten, von denen Wrobel (p. XIV) 6 (2 aus der Krakauer, 4 aus der Wiener Bibliothek) bei der Anfertigung seiner kritischen Ausgabe benutzt hat. Gedruckt wurde das Werk zuerst in Paris im J. 1520. Sein Herausgeber war der schon mehrfach erwähnte Aug. Justinianus. Im J. 1617 gab Meursius von neuem den Kommentar zu Leyden (Lugduni Batav.) heraus. Diese Ausgabe ist indes sehr fehlerhaft (Wrobel p. V); weitaus besser ist die zu Hamburg 1718 erschienene, die Jo. Alb. Fabricius besorgt hat. (Sie befindet sich im zweiten Bande der Werke des M. Hippolyt.) Seine Noten geben manchmal nicht zu unterschätzende Winke. Im 2. Bande seiner Fragmenta Philosophorum Graecorum hat Fr. Guil. Aug. Mullach (Paris Didot 1867) Chalcidius von neuem ediert. (Über seine Ausgabe urteilt Wrobel p. VI: Equidem conlata utraque editione, qua re Mullachiana praestaret Fabricianae frustra scrutatus sum.) Die letzte und beste kritische Ausgabe hat Wrobel selbst im J. 1876 besorgt. Ihr Titel lautet: Platonis Timaeus Interprete Chalcidio cum eiusdem commentario ad fidem librorum manu scriptorum recensuit, lectionum varietatem adiecit, indices auctorum rerum et verborum, descriptiones geometricas et astronomicas et imaginem codicis Cracoviensis photographicam addidit Dr. Joh. Wrobel, Prof. Czernoviciensis. Lipsiae Teubner 1876. Ich habe die vier letzten Ausgaben benutzt, citiert wird in der Regel nach der letzten.

[2]) Études II, 389: La traduction de Chalc. est obscure, inexacte et faite sur un text peu correct.

[3]) Boeckh, Kleine Schriften III, 195: parum fidus interpres.

[4]) Schneider (Eclogae Physicae, p. 240) bezeichnet die Übersetzung als Paraphrase.

[5]) Vgl. C. F. Hermann, De interpretatione Timaei a Cicerone relicta. Göttingen 1842. p. 67, der richtig erkannt hat, daß Cicero beabsichtigt hatte, das von ihm übersetzte Stück des Timaeus dem Nigidius Figulus in den Mund zu legen.

Ungenauigkeiten und Irrtümer. Von der ciceronianischen Übersetzung scheint die chalcidianische garnicht abhängig zu sein[1]).

[1]) Zum Nachweis mögen hier einige Parallelstellen angeführt werden:

I. Tim. 29 B: *μέγιστον δὴ παντὸς ἄρξασθαι κατὰ φύσιν ἀρχήν* („Nun ist es von der größten Wichtigkeit, den Anfang eines jeden Dinges naturgemäß vor sich gehen zu lassen." Übersetzung nach der Ausgabe: Platons Timaeus. Leipzig, Engelmann. 1853.) Chalc.: et quoniam rationem originis explicare non est facile factu. Cicero: Dificillimum autem est in omni conquisitionis ratione exordium.

II. Tim. 30 C: *λεκτέον, τίνι τῶν ζῴων αὐτὸν (τὸν κόσμον) εἰς ὁμοιότητα ὁ συνιστὰς συνέστησε. τῶν μὲν οὖν ἐν μέρους εἴδει πεφυκότων μηδενὶ καταξιώσωμεν* („von dem nun zur Gattung der Teile gehörigen werden wir sie (die Welt) keinem gleichstellen. Vielmehr wollen wir annehmen, daß sie dem von allem am ähnlichsten ist, wovon die andern lebenden Wesen sowohl im Einzelnen als nach Gattungen Teile sind"). Chalc. (sehr dunkel): *Speciali* quidem nemini similem — siquidem perfectio in genere est, non in specie. Cicero: Nullius profecto eorum quidem quae sunt nobis nota animantia. Sunt enim omnia in quaedam genera partita aut inchoata, nulla ex parte perfecta.

III. Wichtiger ist die willkürliche Übersetzung von Tim. 35 A, welche die Grundlage für seine Erklärung der Weltseele bildet: *τῆς ἀμερίστου καὶ ἀεὶ κατὰ ταὐτὰ ἐχούσης οὐσίας καὶ αὖ περὶ τὰ σώματα γιγνομένης μεριστῆς τρίτον ἐξ ἀμφοῖν ἐν μέσῳ συνεκεράσατο οὐσίας εἶδος, τῆς τε ταὐτοῦ (αὖ [πέρι]) φύσεως καὶ τῆς τοῦ ἑτέρου. κατὰ ταῦτα συνέστησεν ἐν μέσῳ τοῦ τε ἀμεροῦς αὐτῶν καὶ τοῦ κατὰ τὰ σώματα μεριστοῦ, καὶ τρία λαβὼν αὖ τὰ ὄντα συνεκεράσατο . . . μιγνὺς δὲ μετὰ τῆς οὐσίας . . .* Chalc.: I. Ex individua semperque in suo statu perseverante substantia, itemque alia quae inseparabilis corporum comes per eadem corpora scindere se putatur tertium substantiae genus mixtum locavit: medium inter utramque substantiam. II. *Eodemque modo* ex gemina biformique natura: quippe cuius pars idem, pars diversum vocatur: tertium naturae genus commentus est, quod medium locavit inter individuam et item . . . dividuam substantiam. Tria haec omnia in unam permiscuit speciem, diversa illa natura concretioni atque adunationi generum repugnante. III. *Quibus cum substantia mixtis . . .* Cicero: Ex materia quae individua est et quae semper unius modi suique similis et ex ea quae corporibus dividua gignitur, tertium materiae genus *ex duobus in medium admiscuit, quod esset eiusdem naturae et quod alterius*: idque interiecit inter individuum et id quod dividuum esset in corpore . . . Et cum tria sumpsisset, unam in speciem temperavit, naturamque illam quam alterius diximus vel cum eadem coniunxit, fugientem et eius copulationis alienam permiscens cum materia . . .

Das Hauptgewicht liegt auf den Worten: *τῆς ταὐτοῦ (αὖ πέρι) καὶ τῆς τοῦ ἑτέρου*, über deren Auslegung die Gelehrten — wie Tennemann, Stallbaum, Boeckh, Martin, Überweg und Zeller — bis heute nicht einig sind. Chalcidius ist meines Wissens der einzige von allen Übersetzern, der sie aus dem Zusammenhange trennt und eine neue Mischung durch sie angedeutet sein läßt.

IV. Auch Tim. 37 A. B ist ungenau übersetzt: *λέγει κινουμένη διὰ πάσης ἑαυτῆς, ὅτῳ τ' ἂν τι ταὐτὸν ᾖ καὶ ὅτου ἂν ἕτερον, πρὸς ὅτι τε μάλιστα*

Wenn sich bei unserm Autor einige Wörter finden, die zunächst

---

καὶ ὅπῃ καὶ ὅπως καὶ ὁπότε συμβαίνει κατά τε γιγνόμενά τε πρὸς ἕκαστον ἕκαστα εἶναι καὶ πάσχειν καὶ πρὸς τὰ κατὰ ταὐτὰ ἔχοντα ἀεί. — Chalc.: facile recognoscit quid eiusdem quid sit individuae quid item diversae dissolubilisque naturae: causasque omnium quae proveniunt videt. Cicero: discernit quid sit eiusdem generis et quid alterius et caetera diiudicat, quid cuique rei sit maxime aptum, quid quoque loco aut modo aut tempore contingat, quaeque distinctio sit inter ea quae gignuntur et ea quae sunt semper eadem.

V. Bei Tim. 40 D scheint er im Gegensatz zu Cicero und den modernen Herausgebern die Lesart *τοῖς δυναμένοις λογίζεσθαι* (und nicht *τ. οὐ δ. λ.*) vor sich gehabt zu haben.

VI. Tim. 45 C: *μάλιστα δὲ τὸ μέσον συμπιλήσαντες* (verdichtend) *τῶν ὀμμάτων.* Chalc.: quorum tamen esset angusta medietas *subtilior.*

VII. Die Worte Tim. 46 B: *παρὰ τὸ καθεστὸς ἔθος* verleiten ihn in c. 258 zu einer falschen Erklärung der betr. Stelle.

VIII. 46 C: *κατὰ δὲ μῆκος στραφὲν τοῦ προσώπου* ist auch von Chalc. (l. c. und in der Übersetzung) mißverstanden, oder er hatte, wie Schneider, Ecl. Phys. a. a. O. vermutet, einen andern Text.

IX. 46 C: *ταῦτ᾽ οὖν πάντ᾽ ἔστι τῶν συναιτίων . . .* Das *ταῦτ᾽ οὖν* geht überhaupt auf alle körperliche Kausalität. Chalc. versteht es falsch und schränkt es zu sehr ein: *Qui quidem sensus . . .* Anders Cicero.

X. 46 E: *τὰ μὲν οὖν τῶν ὀμμάτων συμμεταίτια πρὸς τὸ ἔχειν τὴν δύναμιν, ἣν νῦν εἴληχεν, εἰρήσθω.* Chalc.: *Et de oculorum quidem ministerii* causa ob quam nacti sunt eam quam nunc habent virtutem, satis dictum. Cicero: Ac de oculorum quidem causis ut haberent eam vim, quam nunc habent, satis ferme esse dictum puto.

XI. 47 C: *λόγος τε γὰρ ἐπ᾽ αὐτὰ ταῦτα τέτακται τὴν μεγίστην συμβαλλόμενος εἰς αὐτὰ μοῖραν* (zur Herstellung der Ordnung in unserm Innern). Chalc.: si quidem propterea sermonis est ordinata communicatio *ut praesto forent mutuae voluntatis* indicia.

XII. 49 B: *πρῶτον μὲν ὃ δὴ νῦν „ὕδωρ“ ὠνομάκαμεν* (was wir jetzt „Wasser“ genannt haben). Chalc.: Principio ut de aqua, cuius modo fecimus mentionem (!), ordiamur.

XIII. 49 E: *ἀλλὰ „ταῦτα“ μὲν ἕκαστα μὴ λέγειν, τὸ δὲ „τοιοῦτον“ ἀεὶ περιφερόμενον ὅμοιον, ἑκάστου πέρι καὶ συμπάντων οὕτω καλεῖν, καὶ δὴ καὶ πῦρ διὰ παντὸς τὸ „τοιοῦτον“ καὶ ἅπαν ὅσονπερ ἂν ἔχῃ γένεσιν, ἐν ᾧ δὲ ἐγγιγνόμενα ἀεὶ ἕκαστα αὐτῶν φαντάζεται καὶ πάλιν ἐκεῖθεν ἀπόλλυται μόνον ἐκεῖνο αὖ προσαγορεύειν τῷ τε „τοῦτο“ καὶ τῷ „τόδε“ προσχρωμένους ὠνόμασι, τὸ δὲ ὁποῖον νῦν τι θερμὸν ἢ λευκὸν ἢ καὶ ὁτιοῦν τῶν ἐναντίων, καὶ πανθ᾽ ὅσα ἐκ τούτων μηδὲν „ἐκεῖνο“ αὖ τούτων καλεῖν.* Dagegen Chalc.: *Igitur ignem quoque* cum esse vere putandum qui semper idem est et omne cuius proprietas manet. Porro quod recipit qualitatem vel etiam verti potest in contrarias qualitates, calidum dici vel candidum, proprioque et certo nomine adpellari, quod sit incertum et mutabile, minima convenire.

XIV. Endlich: Tim. 52 B. C: *ταῦτα δὴ πάντα καὶ τούτων ἄλλα ἀδελφὰ καὶ περὶ τὴν ἄϋπνον καὶ ἀληθῶς φύσιν ὑπάρχουσαν ὑπὸ τοιαύτης τῆς ὀνειρώξεως οὐ δυνατοὶ γιγνόμεθα ἐγερθέντες διοριζόμενοι τἀληθές λέγειν, ὡς*

bei Cicero geprägt sind [1]), so werden dieselben wahrscheinlich seit Cicero in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sein [2]), so daß eine direkte Entlehnung aus Ciceros Übersetzung nicht angenommen zu werden braucht. Ja, hätte Chalcidius Ciceros Werke benutzt, so wäre er vor einer großen Zahl seiner Irrtümer bewahrt und hätte dafür jedenfalls andere Eigenheiten aus Cicero mitübernommen, die sich bei Chalcidius nicht finden [3]).

Der Übersetzung geht ein Prooemium voraus, in dem Chalcidius mit überschwenglichen Worten [4]) die Macht der Freundschaft preist, die ihn bewogen habe, die schwierige Aufgabe, den Timaeus zu übersetzen und zu interpretieren, auf sich zu nehmen. Er will zunächst den ersten Teil übertragen und erklären und verspricht, falls dieser den Beifall des Adressaten gefunden, den Rest zu übersetzen,

Der eigentliche Kommentar beginnt mit einigen einleitenden Worten, in denen die Schwierigkeit des im Timaeus behandelten Stoffes und die Notwendigheit eines universellen Wissens zum Verständnis dieses Werkes betont (1—4), und dann (5. 6) der

---

εἰκόνι μὲν, ἐπείπερ οὐδ' αὐτὸ τοῦτο, ἐφ' ᾧ γέγονεν, ἑαυτῆς ἐστίν, ἑτέρου δέ τινος ἀεὶ φέρεται φάντασμα, διὰ ταῦτα ἐν ἑτέρῳ προσήκει γίγνεσθαι οὐσίας ἀμώσγεπως ἀντεχομένην ἢ μηδέν τὸ παράπαν αὐτὴν εἶναι, τῷ δὲ ὄντως ὄντι βοηθὸς ὁ δι' ἀκριβείας ἀληθὴς λόγος, ὡς ἕως ἄν τι τὸ μὲν ἄλλο ᾖ, τὸ δὲ ἄλλο, οὐδέτερον ἐν οὐδετέρῳ ποτὲ γενόμενον ἓν ἅμα ταὐτὸν καὶ δύο γενήσεσθον. — Chalc.: *Ob quam depravationem* itemque alias consanguineas ne in reputatione quidem et consideratione vere existentis vereque pervigilis naturae mente consistimus *propter huiusmodi somnia,* cum *ne imaginari quidem* ullam huius lubricae speciem formamque valeamus. — Propriam quippe nullam habet et habere omnes videtur cum intra gremium eius conversione ad aliud ex alio formae transfigurantur. *idemque hoc* inter alteram aliquam et nullam substantiam positum invenitur, suam nullam habet nec tamen nihil est.

[1]) Hermann, a. a. O. p. 6 „medietas" „dividuum" „qualitas" „visus" (für *φαντασία*).

[2]) Fabricius citiert zu den Worten des Chalc. (c. 27) „substantiam sive ut Cicero dicit, essentiam: a. Seneca ep. 58. Cupio si fieri potest propitiis auribus tuis, essentiam dicere: sin minus dicam et iratis, Ciceronem auctorem huius verbi habeo, puto locupletem. b. Sidonius, epist. quae Epithalamio Polemii subiicitur: „Lecturus es hic novum verbum essentiam, sed scias hoc ipsum dixisse Ciceronem".

[3]) Vgl. 10, 1. — [4]) Er citiert dabei: Isocrates, oratio ad Demoniacum, v. 41 ed. Tauchnitz. Vgl. Wrobel S. 3.

Zweck dieses platonischen Dialogs und sein Verhältnis zu den Büchern von der Republik kurz auseinandergesetzt wird. Cap. 7 giebt schließlich eine unübersichtliche und unrichtige Einteilung[1]), die weder auf den Timaeus noch auf des Chalcidius eigene Ausführungen passen will. Kap. 8—355 folgt dann der eigentliche Kommentar, der sich gleich der Übersetzung bis 53 C. erstreckt.

Zweites Kapitel.

Der Eklekticismus des Chalcidius.

Bevor ich an die Aufgabe herantrete, die mutmaßlichen Quellen, aus denen Chalcidius geschöpft hat, genauer zu bestimmen, möge eine allgemeine Übersicht in möglichster Kürze den eklektischen Charakter des Chalcidius skizzieren. Eine solche Übersicht gewährt uns zunächst die sichere Überzeugung, daß wir von Chalcidius nichts Selbständiges erwarten dürfen; dann orientiert sie uns aber auch über die Zeit, in welcher der Kommentar verfaßt sein mag. Bevor wir zur Einzeluntersuchung übergehen, sei noch erwähnt, daß bei der Aufzählung der einzelnen Autoren mehr ihre Bedeutung für den chalcidianischen Kommentar, als die Chronologie beachtet werden soll.

Bei einem Kommentar zu einem platonischen Dialog ist es nicht zu verwundern, daß der Platonismus die Grundfärbung desselben bestimmt. Plato gilt dem Chalcidius als der größte Philosoph, der zugleich die Gabe hat, klar und verständlich

[1]) Der Zweck der Einleitung ist augenscheinlich der, zu zeigen, was Chalcidius für die Hauptpunkte im Timaeus hält und als solche in seinem Kommentar behandeln will. Thatsächlich ist sein Kommentar nur bis Nummer XIII vorgeschritten. Aber in diesem uns überlieferten Teile finden sich schon Bemerkungen über die Zeit (XIV), über die Elemente (XV), über die Seele und die Seelenteile (XX), über Gott (XXVII), so daß er wohl kaum viel Neues über diese Punkte noch hätte bringen können. Andrerseits ist, wie schon ein oberflächlicher Vergleich zeigt, die Auswahl der Punkte so willkürlich, und es wird so oft Hauptsächliches und Nebensächliches einander koordiniert, daß man schon bei dieser Einteilung keine große Achtung vor der Klarheit des Verfassers bekommt.

seine Ansichten zu äussern [1]). Seine Lehre ist die allein richtige [2]). Ein Zweifel an der Glaubwürdigkeit und Widerspruchslosigkeit seiner Aussprüche wird mit Entrüstung zurückgewiesen [3]). Mit großem Fleisse und höchster Sorgfalt behandle Plato die Probleme [4]). Besonders gerühmt wird sein Geschick der Darstellung [5]). Ja, die Wahrheit selbst scheint ihn bei seinen Äußerungen zu inspirieren [6]). So ist es erklärlich, wenn Chalcidius — freilich in argem Widerspruch mit der Geschichte — gelegentlich meint, alle übrigen Philosophen hätten sich an Plato, der die ganze Wahrheit gelehrt habe, angelehnt, und weil sie je nach ihrem Belieben bald die eine oder die andere seiner Behauptungen auf Kosten der anderen zu stark betonten, hätten sie nur Stückwerk geliefert [7]).

Plato wird denn auch von ihm am häufigsten citiert. Von seinen Schriften wird natürlich besonders der *Timaeus* selbst benutzt. Abgesehen davon, daß er stets weitläufig die Stellen anführt, die er gerade erklären will, was allein schon einen beträchtlichen Raum seines Kommentars einnimmt [8]),

---

[1]) c. 1. Quid enim illo viro promptius?

[2]) Das zeigt sich, so oft er die Ansicht Plato's (oder vielmehr das, was er dafür hält) der Meinung der andern Philosophen gegenüberstellt. Vgl. c. 214. . . . ut habita comparatione quanta ceteris ad veritatem praesit Platonis (sententia), fiat palam.

[3]) c. 228. Hoc loco *calumniari* solent homines, quibus veri indagandi cura nulla est. Dicunt enim Platonem . . .

[4]) c. 253: Sed Plato magna diligentia summaque cura discussis penitus latibulis . . .

[5]) Dramatica est Dialogi quod ad dispositionem pertinet adumbratio, sermo vero speciei augustioris. Decet denique hoc in genere orationis arcanorum interpretatio fabulosa. Nihil ergo inconvenienter facit auctor (c. 138).

[6]) c. 176: Plato veritatis ipsius (ut mihi quidem videtur) instinctu [de fato] locutus est.

[7]) c. 243: Hae (er hat vorher die Ansicht der Atomiker, des Heraklit, der Stoiker, der „Geometrae und Peripatetiker" vorgebracht) sunt de visu probatae sententiae veterum, qui mihi quidem videntur acceptis occasionibus a Platone suum proprium fecisse dogma. Nam cum ille perfectam rationem attulerit, . . . juniores sumptis ex plena sententia partibus tamquam de universitate senserunt.

[8]) Solche Citate — ich erwähne hier nur die beträchtlicheren — finden sich in c. 8. 13. 21. 24. 27. 28. 32. 40. 44. 47. 52. 56. 57. (ganz) 58. 92. 93. 98. **103.** 108. 113. 114. 115. **117.** 118. 195. 199. 210. 211. 247. 248. 249. 257. 261. 265. 271. 322. 323. 324. 325. 326. 334. 340. 343 u. ähnl.

finden sich auch hier und dort eingestreute Behauptungen, die auf diesen Dialog zurückgehen [1]). Die Citate stimmen dabei fast wörtlich mit dem Texte in der Übersetzung überein, nur ab und zu begegnet man kleinen Abweichungen [2]). — Auch Plato's 10 Bücher *de republica* erwähnt er nicht nur in der Einleitung (c. 5), sondern er beruft sich auf dieselben auch, um die Ansicht Plato's über die Ordnung der Planeten und über die Harmonie der Sphären zu erläutern [3]). Ja, c. 136 spricht er von den Strafen nach dem Tode und verweist wieder auf die Republik:

---

[1]) Die c. 24—25, c. 92—118, c. 191—201, — c. 211—212, c. 247. 248, c. 257—263, c. 267, c. 268—273, c. 321—327, c. 329—335, c. 340—355 (Schluß) sind ja nicht viel mehr als Paraphrasen des Textes, so daß hier die Benutzung des Timaeus nicht auffallen kann. Als einzelne Belege seien hier u. a. angeführt c. 23: quae fiunt quaeque nascuntur facta dissolvuntur. vgl. Tim. 41 A: *τὸ μὲν οὖν δὴ δεθὲν πᾶν λυτόν. . . . δι' ἃ καὶ ἐπείπερ γεγένησθε, ἀθάνατοι μὲν οὐκ ἐστὲ.* — c. 21. 22. Die Lehre von den Eigenschaften der Elemente, die hier vertreten wird, lehnt sich außer an Tim. 31 C auch an p. 55 D ff., — c. 25 beruht gleich c. 104. 105 auf Tim. 37 C. D (Gegenüberstellung von Zeit und Ewigkeit). — c. 50. Die Bemerkung über Timaeus stützt sich, wie eine ähnliche bei Proclus in Tim. p. 291 auf Tim. 20 A. 27 A. Zu c. 59 f. vgl. Tim. 33 B. 40 A (Kugelgestalt der Welt und der Erde). Zu c. 73 vgl. Tim. 38 D (Stellung der Planeten). — c. 120. 121. Die 7 Arten der Bewegung vgl. Tim. 40 A. B. 43 B. — c. 202. Est enim quiddam in iis contiguum quod tactui resistit idque sine terrena soliditate non est. Est etiam calidum aliud idemque visibile, porro quae talia sunt, sine igne esse non possunt. vgl. Tim. 31 B. *χωρισθὲν δὲ πυρὸς οὐδὲν ἄν ποτε ὁρατόν γένοιτο οὐδὲ ἁπτὸν ἄνευ τινὸς στερεοῦ, στερεὸν δὲ οὐκ ἄνευ γῆς.* — c. 260. Optimum dei opus est id quod intelligit, vgl. Tim. 30 B *ἐκ τῶν κατὰ φύσιν ὁρατῶν οὐδὲν ἀνόητον τοῦ νοῦν ἔχοντος ὅλον ὅλου κάλλιον ἔσεσθαί ποτε ἔργον.*

[2]) c. 13 übersetzt (Tim. 32 A. B) *βάθος* mit soliditas. In der Übersetzung steht crassitudo. — Etwas bedeutender ist die Abweichung bei der Übersetzung von Tim. 32 D: In der „Übersetzung" lesen wir: ex omni quippe igni et item ex totis illis reliquis, aëre, aqua, terra, constructus est; nulla vel corporis vel potentiae parte derelicta contemptaque: propterea ut perfectum animal esset. Im Kommentar c. 24 findet sich dagegen die Übersetzung folgendermaßen: ex omni igni et ex universo spiritu et ex ceteris sine ullius partis imminutione. Ita fit ut nulla ne minima quidem pars cuiuslibet corporis extra ambitum mundi relicta sit. — Ähnlich in c. 28. Auch hier hat er seine eigene Übersetzung nicht wörtlich benutzt (vgl. commiscuit statt permiscuit: difficile se commodante statt repugnante). Diese und ähnliche Stellen könnten auf die Vermutung führen, daß Chalcidius den ihm vorliegenden Autor auch bei diesen Stellen einfach ausgeschrieben hat, ohne auf seine eigene Übersetzung besondere Rücksicht zu nehmen.

[3]) c. 73 (Ende).

in c. 154 wird Rep. 617 E citiert. Die verschiedenen Erkenntnisarten, wie sie in Rep. 533 D ff. entwickelt werden, berührt er nicht bloß in c. 231, sondern auch — ausführlicher — in c. 342. In c. 233 vergleicht er unter ausdrücklicher Beziehung auf Rep. 439 D die Gerechtigkeit der Menschen mit der rechten Ordnung in den Staaten. Um endlich die Ansicht Plato's über die Entstehung der Träume darzulegen, citiert er Rep. 571 B—572 B, wörtlich (253).

Aus *Phädrus* wird in c. 57 die Stelle über die Selbstbewegung, Unentstandenheit und Unvergänglichkeit der Seele wörtlich angeführt (p. 245 C—246 A). Auf dieselbe Stelle bezieht sich auch c. 228. Wenn Chalcidius ferner c. 306 äußert: Certe, ut ait Plato, initio perdito nec ipsum ex alio quoquam nec ex eodem aliud quicquam recreabitur, so verweist er damit auf ebendasselbe Citat. In c. 122 bezieht er die Worte (Phaedr. 247 A): „Manet enim Vesta in divino domicilio sola" auf die Erde, während nach c. 178 mit Vesta die Weltseele gemeint sein soll.

Die *Gesetze* (Leg. 666 A) werden zum Beweise dafür herangezogen, daß die Kinder wegen Überfluß an Wärme und Feuchtigkeit unvernünftig seien (c. 206). Auch dem c. 262, in welchem die verschiedenen Arten der Bewegung besprochen werden, liegen Plato's Gesetze zu Grunde[1]). In c. 128 und 254 wird eine Schrift Plato's unter dem Titel *„Philosophus"* citiert. Da nun das c. 254, das von der Entstehung der Träume handelt, mit jenem Titel die *Epinomis* (985 A) meint, könnte man annehmen, daß auch an der erstgenannten Stelle (c. 128) dieselbe Schrift citiert wird. Indes habe ich für die Ansicht über die Entstehung des Götterglaubens, die Chalcidius in diesem Kapitel angeblich aus jener Schrift anführt, eine Parallelstelle in der Epinomis vergeblich gesucht.[2]) Dagegen ist es richtig, daß die

[1]) Vgl. Leg. 894 C: *Ἔστω τοίνυν ἡ μὲν ἑτερα δυναμένη κινεῖν κίνησις, ἑαυτὴν δὲ ἀδυνατοῦσα ἀεὶ μία τις. ἡ δὲ ἑαυτὴν τ' ἀεὶ καὶ ἕτερα δυναμένη κατά τε συγκρίσεις ἕν τε διακρίσεσιν, αὔξαις τε καὶ τῷ ἐναντίῳ καὶ γενέσεσι καὶ φθοραῖς ἄλλη μία τις αὖ τῶν πασῶν κινήσεων.*

[2]) In der Epinomis findet sich nur 984 C: *θεοὺς μὲν δὴ Διά τε καὶ Ἥραν καὶ τοὺς ἄλλους πάντας, ὅπῃ τις ἐθέλει, ταύτῃ κατὰ τὸν αὐτὸν τιθέσθω νόμον καὶ πάγιον ἐχέτω τοῦτον τὸν λόγον.* — 988 A: *λόγον δὴ καὶ πολὺν καὶ*

Dämonenlehre, welche Chalcidius in den darauf folgenden Kapiteln behandelt, fast ausschließlich und zwar zum großen Teile wörtlich aus Epinomis 984 B ff. entlehnt ist[1]).

καλὸν ἔχει, τότε μὲν ὅτε περὶ θεῶν ἦν ἀνθρώποις διανοήματα πρῶτα ὥς τ' ἐγένοντο, οἷοί τ' ἐγίγνοντο καὶ ὅθεν καὶ οἵας μετεχειρίζοντο πράξεις, μὴ κατὰ νοῦν τοῖς σωφρόσι λέγεσθαι. — Vielleicht meint Chalcidius dieselbe Schrift, die Arist. de anima I, 2 p. 404 b 18 mit den Worten citiert: *ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας λεγομένοις διωρίσθη.* Derselben Ansicht ist auch Dyroff (Blätter f. d. bayr. Gymnasialw. XXII 18—21: „Über einen angeblichen Philosophus des Plato"). — Übrigens stimmt die von Chalc. angeführte Ansicht mit platonischen Äußerungen überein; vgl. Rep. II. 377 D. E. Leg. XII 941. B. Crat. 397 D. — Die clades publica, welche Ch. erwähnt, findet sich auch bei Crit. 111 A—C. 112.

[1]) Die Übereinstimmung erstreckt sich bis auf unbedeutende Worte. So I. c. 130 W.: Nos tamen oportet etsi non usquequaque veram, eorum breviter rationem explicare quae est huiusmodi. — Epin. 984 B: *κατὰ δόξαν ἐπιεικῆ γεγονότα πειραθῆναι λέγειν.*

II. Chalc. l. c.: Quinque regiones vel locos idem Plato esse dicit in mundo, capaces animalium, habentes aliquantam inter se differentiam positionum . . . Summum enim esse locum ait ignis sereni, huic proximum aethereum, cuius corpus esse ignem aeque, sed aliquanto crassiorem, . . . dehinc aëris, post humectae substantiae, . . . imus vero atque ultimus locus terrae. Vgl. Epin. 981 C: *πέντε οὖν ὄντων τῶν σωμάτων πῦρ χρὴ φάναι καὶ ὕδωρ εἶναι καὶ τρίτον ἀέρα, τέταρτον δὲ γῆν, πέμπτον δὲ αἰθέρα, τούτων δ' ἐν ἡγεμονίαις ἑκάστων ζῷον πολὺ καὶ παντοδαπὸν ἀποτελεῖσθαι.* 984 B: *αἰθέρα μὲν γὰρ μετὰ τὸ πῦρ θῶμεν.*

III. Zu c. 131 vgl. Epin. 981 D (besonders: *νομίσαι δὲ δὴ δεῖ πάλιν τὰ κατ' οὐρανὸν ζῴων γένη ὃ δὴ πᾶν χρὴ φάνει θεῖον γένος ἄστρων γεγονέναι, σώματος μὲν τυχὸν καλλίστου, ψυχῆς δὲ εὐδαιμονεστάτης τε καὶ ἀρίστης*). 982 A. B. 983 B. C. (an letzterer Stelle . . . *οὐκ ἔστι* (bei Chalcidius: absurdum est) *γῆν τε καὶ οὐρανὸν ἅπαντάς τε ἀστέρας ὄγκους τε ἐκ τούτων σύμπαντας μὴ ψυχῆς πρὸς ἑκάστῳ γενομένης ἢ καὶ ἐν ἑκάστοις εἶτα εἰς ἀκρίβειαν καὶ ἐνιαυτὸν οὕτω πορεύεσθαι*). 984 A.

IV. c. 133: usui nobis (sunt daemones) interpretantes . . . 984 E: *τῆς ἑρμηνείας χάριν.*

V. c. 134: Nunc de eo genere fit sermo, quod ait Plato, admirabili quadam esse prudentia memoriaque, docilitate felici, quod omnia sciat, cogitationesque introspiciat: et bonis quidem eximie delectatur, improbos oderit, contingente se tristitia, quae nascitur ex odio displicentis: solus quippe Deus utpote plenae perfectaeque divinitatis neque tristitia neque voluptate contingitur. — 984 E: *μετέχοντα δὲ φρονήσεως θαυμαστῆς ἅτε γένους ὄντα εὐμαθοῦς τε καὶ μνήμονος, γιγνώσκειν μὲν σύμπασαν τὴν ἡμετέραν αὐτὰ διανοίαν λέγωμεν . . . καὶ τόν τε καλὸν ἡμῶν καὶ ἀγαθόν ἅμα θαυμαστῶς ἀσπάζεσθαι καὶ τὸν σφόδρα κακὸν μισεῖν, ἅτε λύπης μετέχοντα ἤδη.* 985 A: *θεὸν τὸν τέλος ἔχοντα τῆς θείας μοίρας ἔξω τούτων εἶναι λύπης τε καὶ ἡδονῆς, τοῦ δὲ φρονεῖν καὶ τοῦ γινώσκειν κατὰ πάντα μετειληφέναι* (vgl. Phileb. 33 B).

An der zuletzt erwähnten Stelle, wie auch in c. 255, finden sich, wenn auch spärlich, Anklänge an die bekannte platonische Darstellung im *Symposion* (202 E), auf welche sich die spätere Dämonenlehre gern berief [1]). Weniger bedeutend sind die Citate aus *Phaedo* (60 E) [2]), *Crito* (44 B) [3]), *Theages* (128 D) [4]), den er irrtümlich als *Euthydem* citiert, und *Theätet* [5]) (194 C). Auch auf *Parmenides* [6]) wird verwiesen. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Unterscheidung zwischen ratio und oratio in c. 104 an den *Sophistes* erinnert [7]). —

Nächst Plato schätzt Chalcidius Aristoteles hoch. Großmütig gesteht er ihm zu, daß er gewöhnlich richtig urteile [8]),

---

VI. c. 135: Cunctis ergo caeli regionibus sortitis daemonas inquilinos agi mutuos commeatus: medium mundi sedem incolentibus potestatibus obsequium caelo praebentibus. — 985 C: *καὶ συμπλήρους δὴ ζῴων οὐρανοῦ γεγονότος ἑρμηνεύεσθαι πρὸς ἀλλήλους τε καὶ ἀκροτάτους θεοὺς πάντας τε καὶ πάντα διὰ τὸ φέρεσθαι τὰ μέσα τῶν ζῴων ἐπὶ τὴν γῆν καὶ ἐπὶ τὸν ὅλον οὐρανὸν ἑλαφρᾷ φερόμενα ῥύμῃ.*

VII. c. 135: Reliqui (Wasser-) daemones neque ita probabiles neque ita commodi nec invisibiles semper, sed interdum contemplabiles. 985 B: *τὸ δὲ ὕδατος πέμπτον ὂν ἡμίθεον μὲν ἀπεικάσειεν ἄν τις ὀρθῶς· ἀπεικάζων ἐξ αὐτοῦ γεγονέναι καὶ τοῖς εἶναι ποτὲ μὲν ὁρώμενον, ἄλλοτε δὲ ἀποκρυφθὲν ἄδηλον γιγνόμενον, θαῦμα κατ' ἀμυδρὰν ὄψιν παρεχόμενον.*

[1]) c. 133: Ut enim deus iuxta angelum, sic angelus iuxta hominem. Dehinc quod usui nobis sint interpretantes et nuntiantes Deo nostras preces et item hominibus Dei voluntatem intimantes . . . Symp. 202 E: *καὶ γὰρ πᾶν τὸ δαιμόνιον μεταξύ ἐστι θεοῦ τε καὶ θνητοῦ. Ἑρμηνεῦον καὶ διαπορθμεῦον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων καὶ ἀνθρώποις τὰ παρὰ θεῶν, τῶν μὲν τὰς δεήσεις καὶ θυσίας, τῶν δὲ τὰς ἐπιτάξεις τε καὶ ἀμοιβὰς τῶν θυσιῶν, ἐν μέσῳ δὲ ὂν ἀμφοτέρων συμπληροῖ, ὥστε τὸ πᾶν αὐτὸ αὑτῷ συνδεδέσθαι.* — c. 255: Nulla (est Deo) cum corpore conciliatio, daher bediene sich Gott der Daemonen. Sympos. 203 A: *θεὸς δὲ ἀνθρώπῳ οὐ μίγνυται* (vorher: *διὰ τούτου καὶ ἡ μαντικὴ πᾶσα χωρεῖ, καὶ ἡ τῶν ἱερέων τέχνη τῶν τε περὶ τὰς θυσίας καὶ τὰς τελετὰς καὶ τὰς ἐπῳδὰς καὶ τὴν μαντείαν πᾶσαν καὶ γοητείαν*).

[2]) c. 254. — [3]) l. c. — [4]) c. 255. — [5]) c. 328. — [6]) c. 335.

[7]) c. 104: Ratio est in intimis mentis penetralibus residens. Haec autem differt ab oratione. est enim oratio interpres animo conceptae rationis. Vgl. Soph. (geg. Ende): *οὐκοῦν διάνοια μὲν καὶ λόγος ταὐτόν· πλὴν ὁ μὲν ἐντὸς τῆς ψυχῆς πρὸς αὐτὴν διάλογος ἄνευ φωνῆς γινόμενος τοῦτ' αὐτὸ ἡμῖν ἐπωνομάσθη διάνοια. τὸ μὲν πρῶτον εἴη ἄν, τὸ τὴν αὐτοῦ διάνοιαν ἐμφανῆ ποιεῖν διὰ φωνῆς μετὰ ῥημάτων τε καὶ ὀνομάτων ὥσπερ εἰς κάτοπτρον ἢ ὕδωρ τὴν δόξαν ἐκτυπούμενον εἰς τὴν διὰ τοῦ στόματος ῥοήν.*

[8]) Alia quidem fere omnia recte et prout fert natura rerum Platonicisque dogmatibus consentanea dicta (c. 225) . . .

ein Lob, welches nicht ausschließt, daß er manche Ansichten desselben für verfehlt [1]) erklärt. Er wirft Aristoteles sogar vor, daß er mit Absicht seine Ansichten verhülle [2]). Trotz dieser Vorwürfe ist die Benützung aristotelischer Lehren in seiner Schrift eine recht ausgiebige, viel ausgiebiger, als er selbst zugestehen möchte. Er bemüht sich nicht nur bei der Aufzählung der verschiedenen Ansichten, die er vor der Behandlung eines wichtigen Gegenstandes gern vornimmt, die Lehre des Aristoteles besonders ausführlich darzustellen, wodurch er indirekt derselben eine große Bedeutung zugesteht; ja, auch dort, wo er den Namen des Aristoteles nicht nennt, ist der Kommentar häufig mit aristotelischen Anschauungen durchsetzt. In c. 84 wird die Sphärentheorie des Aristoteles kurz gestreift [3]). In c. 208 f. bringt er ein Citat aus Aristoteles, das Rose in seine Fragmentensammlung aufgenommen hat [4]). Die Entwicklung der aristotelischen Seelenlehre (c. 222—224) ist eine Paraphrase der ersten Kapitel des zweiten Buches *de anima* [5]). Ebenso citiert und paraphrasiert

---

[1]) So fährt er z. B. l. c. fort: sed de animae substantia erratum videri.

[2]) c. 322: Iuxta dicentem fit obscuritas cum vel studio dataque opera dogma suum velat, ut fecerunt Aristoteles et Heraclitus.

[3]) Nach Adrast; s. u.

[4]) Es lautet: In quo etiam Aristoteles consentit dicens initio pueros etiamnum lactentis aetatis omnes quidem viros putare patres, omnes autem feminas matres (vgl. Phys. 187. b. 12), aetatis tamen accessu discernere et nonnumquam in discretione falli, saepe etiam falsis captos imaginibus porrigere ad imaginem manus ... 209: Summa dementia est cum quis non solum ignoret, sed id ipsum quod ignoret, nesciat proptereaque falsis consentiat imaginibus quaeque vera sunt falsa esse praesumat: ut cum malitiam quidem prodesse, virtutem vero obesse perniciemque adferre arbitrantur. Quae quidem opinio usque ad novissimam aetatem plerosque comitatur, qui facere iniuriam commodissimum, recte damnosum, putant proptereaque execrantur. Hos Aristoteles senes pueros vocat, quod mens eorum a mente puerili minime differt (Rose, Aristotelis qui ferebantur librorum fragmenta. Leipzig 1886. fr. 54).

[5]) Eine genauere Vergleichung möge hier folgen. Chalcidius lehnt sich zwar sehr nahe an Aristoteles an, giebt aber keine Übersetzung, sondern eine Paraphrase. Mehrere Stellen kommen darin vor (s. u.), die sich nicht bei Aristoteles, wohl aber bei einem seiner Nachfolger finden. Daraus könnte man wohl mit Fug und Recht schließen, daß er hier nicht direkt Aristoteles, sondern einen Peripatetiker citiert. Dafür spricht auch der äußere Grund, daß in c. 223 nicht von Aristoteles, sondern von Peripatetici auctores die Rede ist. Chalcidius beginnt mit einer Definition: Anima est prima perfectio

corporis naturalis organici possibilitate vitam habentis, die mit der bekannten aristotelischen Definition übereinstimmt (de an. II 2, p. 412 a. 28: *ἐντελέχεια ἡ πρώτη σώματος φυσικοῦ δυνάμει ζωὴν ἔχοντος.* 412 b. 6: *σώματος φυσικοῦ ὀργανικοῦ*). In derselben Zusammenstellung, wie sie Chalcidius hat, finden wir sie bei Aëtius IV 2, 6 (Diels). Die erste Ableitung, durch die bewiesen werden soll, daß die Seele Form sei (de an. 412 a. 6), findet sich — ziemlich klar — bei Chalcidius c. 222: Essentia enim trifariam intelligitur. Una quae constat ex corpore, velut animalia vel quae arte fiunt essentia dicta, quia haec ipsa est et cetera quae sunt facit esse. Altera qua materiam informem et adhuc silvam mente consideramus. Haec quippe possibilitate omnia est, quae ex ea fieri possunt, effectu autem nondum quicquam: ut massa aeris et intractata ligna. Tertia cui accidens effectum perficit eam exornatque impressione formae . . . Similiter, inquit, homo certe animal est; et est, ut silvestris et materialis, essentia (das erinnert an die Stoa, welche die *ὕλη* mit der *οὐσία* gleichsetzte), et haec composita ex materia formaque, quippe ex corpore constat et anima: ergo corpus eius materia est, anima vero species sive forma, . . . Hanc ergo speciem qua formantur singula, generaliter Aristoteles *ἐντελέχειαν* i. e. absolutam perfectionem vocat. Hac enim obveniente silvae, quae olim fuerant in sola possibilitate, proveniunt ad effectum. — Dazu vergl. man Arist. de an. II 1, p. 412 a. 6: *λέγομεν δὴ γένος ἕν τι τῶν ὄντων τὴν οὐσίαν, ταύτης δὲ τὸ μὲν ὡς ὕλην, ὃ καθ' αὑτὸ μὲν οὐκ ἔστι τόδε τι, ἕτερον δὲ μορφὴν καὶ εἶδος καθ' ἣν ἤδη λέγεται τόδε τι, καὶ τρίτον τὸ ἐκ τούτων. ἔστι δὲ ἡ μὲν ὕλη δύναμις, τὸ δὲ εἶδος ἐντελέχεια, . . . οὐσίαι δὲ μάλιστα εἶναι δοκοῦσι τὰ σώματα καὶ τούτων τὰ φυσικά, . . . τῶν δὲ φυσικῶν τὰ μὲν ἔχει ζωὴν, τὰ δ' οὐκ ἔχει . . . ὥστε πᾶν σῶμα φυσικὸν μετέχον ζωῆς οὐσία ἂν εἴη, οὐσία δ' οὕτως ὡς συνθέτη. ἐπεὶ δ' ἐστὶ καὶ σῶμα τοιόνδε, ζωὴν γὰρ ἔχον, οὐκ ἂν εἴη τὸ σῶμα ψυχή. οὐ γάρ ἐστι τῶν καθ' ὑποκειμένου τὸ σῶμα, μᾶλλον δ' ὡς ὑποκείμενον καὶ ὕλη. ἀναγκαῖον ἄρα τὴν ψυχὴν οὐσίαν εἶναι ὡς εἶδος σώματος φυσικοῦ δυνάμει ζωὴν ἔχοντος· ἡ δ' οὐσία ἐντελέχεια.*

Unklarer ist die zweite, schwierigere Ableitung wiedergegeben (zur Erklärung derselben vgl. von Hertling, Materie und Form, S. 120. 121). Chalcid. l. c.: Item quod vivit duplex est, anima et corpus, opinor; ut quae discuntur, duabus rebus sciantur, doctrina et anima, sed prius doctrina, qua ipsa anima eruditur. Item salvi sumus salute et corpore, sed prius salute, per quam corpus incolume est. Sic etiam vivimus prius anima quam corpore, siquidem vita corporis in anima locata est proptereaque anima entelechia est corporis. Vgl. Aristot. de an. II 2, p. 414 a 4: *ἐπεὶ δὲ ᾧ ζῶμεν καὶ αἰσθανόμεθα, διχῶς λέγεται, καθάπερ ᾧ ἐπιστάμεθα, λέγομεν [δὲ] τὸ μὲν ἐπιστήμην, τὸ δὲ ψυχήν (ἑκατέρῳ γὰρ τούτῳ φαμὲν ἐπίστασθαι), ὁμοίως δὲ καὶ ᾧ ὑγιαίνομεν τὸ μὲν ὑγιείᾳ, τὸ δὲ μορίῳ τινὶ τοῦ σώματος ἢ καὶ ὅλῳ· τούτων δ' ἡ μὲν ἐπιστήμη τε καὶ ὑγίεια μορφὴ καὶ εἶδός τι καὶ λόγος καὶ οἷον ἐνέργεια τοῦ δεκτικοῦ, ἡ μὲν τοῦ ἐπιστημονικοῦ, ἡ δὲ τοῦ ὑγιαστικοῦ (δοκεῖ γὰρ ἐν τῷ πάσχοντι καὶ διατιθεμένῳ ἡ τῶν ποιητικῶν ὑπάρχειν ἐνεργείᾳ). ἡ ψυχὴ δὲ τοῦτο ᾧ ζῶμεν καὶ αἰσθανόμεθα καὶ διανοούμεθα πρώτως· ὥστε λόγος τις ἂν εἴη καὶ εἶδος, ἀλλ' οὐχ ὕλη καὶ τὸ ὑποκείμενον.*

Wir sehen also, wie Chalcidius gerade das tertium comparationis *(τούτων δ' ἡ μὲν ἐπιστήμη . . .)* wegläßt und wie seine Ausführungen dadurch ganz unverständlich werden. —

Chalcidius sucht hierauf das *corpus organicum* näher zu bestimmen, indem er auf die Lebewesen hindeutet; vgl. de an. 412 a 28. Zum Schluß des Kapitels wird der Ausdruck „der Möglichkeit nach lebend" unter Hinweis auf die Samen, die solche Körper seien, erläutert.

Chalcidius führt in demselben Kapitel die aristotelische Dreiteilung der Lebewesen an. Die ersten haben die Organe ad sumendos cibos et ad generandam prolem paris eiusdemque naturae (Gesetz der Synonymie), die zweiten ad sentiendum et translativum ex loco ad locum motum, die dritten ad faciendum impetum iuxta desideria et appetitus (c. 223 am Ende; vgl. de an. p. 413 a 20. b 1. p. 414 b 16. 18.).

Wichtig sind die Folgerungen, die Chalcidius im Sinne der Peripatetiker aus dieser Lehre zieht (Kap. 223 ff.).

1. Die Seele ist unkörperlich und nur per accidens bewegt. Vgl. Arist. d. an. II 1, p. 412 a 16: *οὐκ ἂν εἴη τὸ σῶμα ψυχή.* de iuvent. I. 417 b 14. de an. I 2, p. 404 a 21.

2. Sie besteht aus Teilen oder vielmehr aus Vermögen und Kräften (Dividitur tamen alio quodam genere sic ut ex eadem divisione non magis partes eius ullae quam potentiae et virtutes considerentur); Bonitz Ind. Arist. 864 b 60 s. v. *μέρος.* — Spricht man von einer Einteilung der Seelenkräfte, so soll damit nicht gesagt werden, daß die Seele etwa zum Kollektivbegriff der Kräfte werde, wie die Rhetorik zu dem der einzelnen Redearten. [Als Arten der Rhetorik werden von Chalcidius genannt: oratio quae est ad doctrinae ostentationem et species concionabilis et species orationis forensis. Vgl. Arist. rhetor. I 3, 1358 b 7: *γένη τρία τῶν λόγων τῶν ῥητορικῶν, συμβουλευτικόν, δικανικόν, ἐπιδεικτικόν.*]

3. Als Seelenkräfte führt er hier an: *a*) species naturalis iuxta quam nutritur omne animal et crescit, sobolem creat. *b*) species sensilis, iuxta quam differunt inter se quae animam habent, et item quae sola vita fruuntur (zum Unterschied von *ζῆν* und *ζῷον* vgl. Arist. de an. p. 413 b 1). *c*) species, quae locum ex loco mutant vel quae habent appetitum. *d*) species ratione viventium. Vgl. Siebeck, Gesch. d. Psych. II 16. Zeller II², 555.

4. c. 224: anima tota in toto corpore. Vgl. Bonitz, Ind. Arist.: *οὔκ ἐστι χεὶρ οὔτε ἄλλο τῶν μορίων οὐδὲν ἄνευ ψυχῆς.* (De gener. an. I 19, p. 726 b 22. II 1, p. 734 b 25 u. a.) Siebeck, II, 16.

5. Naturalis quidem (animae) species per omne se dividit corpus. — Bemerkenswert ist hier und vor allem in dem bald darauf Folgenden die Verwandtschaft mit Alexander von Aphrodisias. Vgl. Alex. Aphr. de an. p. 94, 18 ed. Bruns: *περὶ τὴν καρδίαν ἡ θρεπτικὴ ψυχή, εἴ γε τοῦ μὲν ζῆν ἥδε αἰτία . . . ἀπὸ καρδίας δὲ ἐν αὐτοῖς ἡ τῆς αὐξήσεώς τε καὶ τροφῆς εἰς πᾶν τὸ σῶμα χορηγία.*

6. Der Sitz der principalis pars ist im Herzen. (Nach Arist. ist das Herz Sitz des Gemeinsinnes; Zeller II² 544.) — c. 224: Venarum et nervorum initium ipsum cor est. Vgl. Galen, Hippocr. et Plat. p. 200: „(Aristoteles sage) *ἐν τρίτῳ περὶ ζῴων μορίων . . . ἔχει δὲ καὶ νεύρων πλῆθος ἡ καρδία, καὶ τοῦτο εὐλόγως, ἀπὸ ταύτης γὰρ αἱ κινήσεις.* — Zeller II² 517. 518. Arist. de part. anim. II 9, p. 654 b 11. III 4, p. 665 b 15 etc. de spirit. 6, p. 484 a 18. hist. an. I 17, p. 496 a 13. III 5, p. 515 a 29. de part. an. 3, p. 665 a 11: *ἐν (ᾗ καρδίᾳ) τὴν ἀρχὴν φαμεν τῆς ζῳῆς καὶ πάσης κινήσεώς τε καὶ αἰσθήσεως.*

er *Physik* I 8 ff.[1]), um den Leser mit der aristotelischen Lehre von der Materie bekannt zu machen.

Eine wunderliche Bemerkung schließt sich daran unmittelbar an: iuxta quod (cor) intellectus agitatus (?) et rationabiliter ignitus (? wohl im Anschluß an de an. III 5 p. 430 a 15: *οἷον τὸ φῶς*) ibidem coacervare se creditur, possibilitate quidem illic habitans, effectu vero extra conseptum cordis atque viciniam commeans. Hier haben wir einen neuen und zwar recht seltsamen Beitrag zu dem Streit über die Bedeutung der „doppelten Vernunft", die Arist. annahm. Daß sich mit den Worten des Chalcidius kein dem aristotelischen Geiste entsprechender Sinn verbinden läßt, ist klar. Chalc. ließ sich wohl dazu verleiten durch die Behauptung des Aristoteles, daß der *νοῦς* („*ποιητικός*") *ἀπαθής* sei, und nur der *νοῦς παθητικός* mit dem Körper entsteht und vergeht; de an. III 5 Anfang (vgl. Alex. Aphr. l. c. p. 99, 14: *ἀνάγκη καὶ τὴν λογιστικὴν ψυχὴν εἶναι περὶ τὴν καρδίαν*). — Der Schluß dieses Kapitels (224) ist äußerst verwandt mit einer Stelle bei Alex. Aphr. Er lautet: principalis animae vis in corde . . ., quae usque adeo sit animantium propria ut cetera ex vitalibus vim pulsusque patiantur sine animantis interitu: cordis vero sedem ne minimas quidem pulsationes sine interitu animalium sustinere. Quod si quis nominis praesumptione inductus **cordiacam** dicit frequenter esse curatam, errat in nomine: quippe cum constet illam passionem non cordis esse, sed stomachi. Alex. Aphrod. de an. p. 98, 21 Bruns: *τῷ γὰρ ἔχειν τὰς κυρίας ἀρχὰς ἐν αὐτῇ καὶ τὸ τυχὸν παθοῦσα ἀπωλείας αἰτία τῷ ἔχοντι αὐτὴν ζῴῳ γίνεται. ἡ γὰρ λεγομένη καρδιακὴ νόσος, ἣν νόσον σώζεταί τινα νοσήσαντα, οὐ καρδίας, ἀλλὰ στομάχου πάθος ἐστίν.*

[1]) c. 283—288. Zunächst führt Chalcidius in freier Paraphrase die Aporieen an, welche die Lehre des Aristoteles beeinflußten; vgl. Arist. phys. I 8, p. 191 a 23—b 34 u. Chalc. c. 283 W.

C. 284 bringt die aristotelische Unterscheidung des schlechthin Seienden bezw. Nichtseienden und des per accidens Seienden oder Nichtseienden; vgl. Arist. phys. I 8, p. 191 b 13. (Unklare Sätze kommen hier vor, obwohl man sich denken kann, was Chalcidius sagen will, so z. B.: Cum igitur dicimus, musicum convalescere, tunc quod fit ex accidenti fit, quia *provenit ut convalescat.* Porro cum aegrotare eum dicimus, *secundum naturam* patitur.)

C. 284 bringt die zweite aristotelische Unterscheidung zwischen dem der Möglichkeit nach und dem der Wirklichkeit nach Seienden; vgl. Arist. phys. I 8, p. 191 b 27. (Sogar die Überleitung ist ähnlich: Una igitur haec ratio est . . . Alia vero ratione . . . *εἷς μὲν δὴ τρόπος οὗτος, ἄλλος δ' ὅτι ἐνδέχεται ταὐτὰ λέγειν.*)

In c. 286 citiert er phys. I 9, p. 192 a. Manche Stelle verkürzt er dabei; anderes fügt er hinzu, einiges läßt er hier aus, was er nachher in der Erklärung bringt. —

C. 287. 288 bringt noch eine erklärende Ausführung dieser Stelle. Hervorheben möchte ich daraus besonders die Erklärung der „cupiditas silvae" (287: Cupiditatem vero negat esse talem qualis est animalium. Sed ut cum quid coeptum atque inchoatum est, dicitur perfectionem desiderare. Vgl. Zeller II^2 349 u. Anm. 2; von Hertling, Materie u. Form 90) und die Definition der Materie (c. 288: et ideo silvam definit seu potius appellat corpus

Während er in den bisher erwähnten Berichten ziemlich zuverlässig ist, läuft ihm bei der Lehre vom Sehen ein großer Irrtum unter. In c. 238 nämlich rechnet er die Peripatetiker und in c. 257 Aristoteles selbst unter diejenigen, welche der Strahlentheorie huldigen, ein Mißverständnis, das wohl aus der Verwechslung der Peripatetiker mit den Pythagoreern [1]) zu erklären ist. — Besonders bemerkenswert ist noch c. 250. Er giebt hier die aristotelische Ansicht über die Entstehung der Träume richtig [2]) an. Seltsam ist aber die Bemerkung, daß Aristoteles die Vorsehung von der sublunarischen Welt ausgeschlossen wissen will, eine Äußerung, die sich in dieser Form nur bei christlichen Autoren findet [3]).

Wichtiger indes für die Beurteilung des Einflusses, den Aristoteles auf Chalcidius (indirekt) ausgeübt, sind alle jene Stellen, an denen aristotelische Termini und Ansichten vom Autor gleichsam assimiliert werden. So finden wir schon in der Übersetzung (30 C.) die aristotelischen Begriffe *genus* und *species,* Termini, die denn auch im Kommentar häufig angewandt werden. Nicht minder erinnert die Einteilung der Dinge in Werke Gottes, der Natur und des Menschen (c. 23) an die freilich etwas abweichende Einteiluug des Aristoteles [4]). Daß die Kunst die Natur nachahme (l. c.), lehrt auch Aristoteles, freilich auch schon

---

incorporeum [!] ut possibilitate quidem sit corpus, effectu vero atque operatione nullum corpus), eine Definition, die er später selbst annimmt. (vgl. c. 320).

[1]) Eine solche Verwechslung oder Vermengung findet sich auch bei Epiphanius (Diels, Dox. Gr. 175). Die von Chalcidius angeführte Ansicht lesen wir auch bei Aëtius, plac. IV 13 (Diels 403); vgl. Aët. IV, 14.

[2]) vgl. Siebeck II 80—84. Arist. *π. τῆς καθ' ὕπνου μαντικῆς* p. 462 a 29. Der Traum ist *τὸ φάντασμα τὸ ἀπὸ τῆς κινήσεως τῶν αἰσθημάτων, ὅταν ἐν τῷ καθεύδειν ᾖ, ᾗ καθεύδει τοῦτ' ἔστι ἐνύπνιον.*

[3]) Vgl. Diels, Dox. Gr. 129. Clem. Alex. Protrept. 5. 6. p. 58 P. (Diels 130): *ὁ γὰρ τὸ μέχρι τῆς σελήνης αὐτῆς διορίζων τὴν πρόνοιαν.* Dazu Diels 131: graecus etiam sua admiscuit, velut *ὁ μέχρι τῆς σελήνης* . . . trivialem sane sententiam cuius vel minus eruditi gnari erant. (Anm. 2:) haec redeunt Strom. V 14 p. 700 P. accuratius exculta ea doctrina apparet primum apud Ocellum II 22 (Zeller V 117[3]) tum apud Aëtium II 4. 12 et II 7. 7. His similia tradunt iam Alexandri Polyhistoris Pythagorei ap. Laert. VIII 25. cf. (Arist.) de mundo p. 392 a 30. Inde Christiani providentiam ex mundo sublunari exclusam identidem referunt.

[4]) Aristoteles unterscheidet Werke der Natur, der Kunst und des Zufalls.

Plato. Entschieden ist aber auf peripatetischen Einfluß die Lehre von der Ewigkeit der Welt [1]) zurückzuführen (l. c.). Wenn Chalcidius ferner (c. 28) *idem* und *diversum* auf den Unterschied von Gattung und Art bezieht und als Beispiele Mensch und Pferd anführt, so scheint er dabei Met. X 8. 1057 b 37 im Auge zu haben, wo dieselben Beispiele stehen. Die Beweise für die Kugelgestalt der Welt und der Erde sind gleichfalls größtenteils aus Aristoteles entlehnt [2]). Nicht anders ist es mit der Unterscheidung zwischen einer superlunarischen und sublunarischen Welt [3]) (c. 75, 76), mit der Definition von Rechts und Links [4]) in Hinsicht auf die Bewegung der Weltkugel (c. 93), den verschiedenen Bezeichnungen des Himmels (c. 98) [5]), der Erwähnung der pythagoreischen Lehre von Erde und Gegenerde (c. 122) [6]), endlich der Definition

[1]) C. 23 W. Die Welt ist weder zeitlich entstanden, noch wird sie vergehen. Sie ist von Ewigkeit her von Gott verursacht. Ähnlich interpretierten schon die ältesten Platoniker (Xenokrates, Krantor) Plato's Worte unter dem Einflusse der aristotelischen Lehre. Zeller II², 358. 432 ff. Baeumker, Die Ewigkeit der Welt bei Plato. Philos. Monatsh. 23. 1887. S. 513 ff. (c. 228. In diesem Kapitel wird die zeitliche Unentstandenheit der Weltseele verteidigt: generatum quidem quod ex aliquo temporis initio natum factumque sit ut statua. Porro aliud esse longeque diversum, quod habeat rationem generationis intelligibilis ut sphaera. Damit scheint er die genetische Definition, die man bei Erklärung einer Kugel anführt, zu meinen; vgl. Taurus bei Philopon. de aeternit. mundi VI 21 p. 187, 15 ff. ed. Rabe, Lpzg. 1899).

[2]) c. 59 ff. vgl. H. Martin, Theo Smyrn. de astronomia libr. 82 ff.

[3]) l. c. — [4]) c. 93: quia mundus animal est et animal intelligens, dexteras partes habebit profecto eas in quibus est initium motus et ex qua parte perinde ut cetera animalia moventur primitus. Vgl. Zeller II² 457, 2. Aët. Plac. 10, 1. 2. Stob. Ecl. I 15.

[5]) Arist., de cael. I, 9.

[6]) c. 122: Placet quippe Pythagoreis ignem utpote materiarum omnium principem medietatem mundi obtinere. quem Jovis custodem appellant: per hunc moveri circumactas in gyrum tanquam stellas terram et *ἀντίχθονα*. — Vgl. Arist. de caelo II 13, p. 293 a 20: *Ἐναντίως οἱ περὶ τὴν Ἰταλίαν καλούμενοι δὲ Πυθαγόρειοι λέγουσιν· ἐπὶ μὲν γὰρ τοῦ μέσου πῦρ εἶναί φασι, τὴν δὲ γῆν ἓν τῶν ἄστρων οὖσαν κύκλῳ φερομένην περὶ τὸ μέσον . . . ἔτι δ' ἐναντίαν ἄλλην ταύτῃ κατασκευάζουσι γῆν, ἣν ἀντίχθονα ὄνομα καλοῦσι.* Vgl. p. 293 a 30: *Διὸς φυλακήν.* p. 293 b 19: *(τὴν γῆν φασι) κινεῖσθαι περὶ* (per!) *τὸ μέσον, οὐ μόνον δὲ ταύτην ἀλλὰ καὶ τὴν ἀντίχθονα.* — Erwähnt sei hier noch c. 123: id quod stat iis quae moventur mente praeire. Dieses Axiom erinnert an des Aristoteles Lehre vom unbewegten Beweger; Zeller II² 358.

des *possibile, ambiguum* und *necessarium* (c. 155) und der *fortuna* und des *casus* (c. 159)[1]. Von peripatetischen Anschauungen beeinflußt ist, wie die Einteilung der Lebewesen in vier Klassen (c. 182; vgl. 193)[2], so auch die Einteilung der Philosophie, die er c. 264, 265 erwähnt[3]. Vor allem zeigt sich aber die aristotelische Einwirkung in dem Abschnitte über die Materie. Sein Bericht über die ionischen Naturphilosophen (c. 280) ist aus Aristot. met. I 3 übernommen[4], ebenso vielleicht auch seine Angaben über die Eleaten (c. 281)[5]. Die Unterscheidung zwischen zwei Beweisarten, dem syllogismus und der resolutio, in c. 302 erinnert sehr[6] an die aristotelische Scheidung des

[1]) Gercke, Eine plat. Quelle des Neuplat. Rh. Mus. 41. 266 ff.

[2]) Seltsam ist der Gebrauch von *vita* ***carentia*** für die Pflanzen. Ein anderes Wort dafür zu setzen, etwa *fruentia*, ist nach c. 193 unmöglich. Vielleicht ist Chalc. zu dieser Unterscheidung verleitet durch die aristotelische Unterscheidung von *ζῆν* und *ζῷον*; s. o. Vgl. Diels, Dox. p. 438. Aët. V 26: *οἱ Στωικοὶ δὲ καὶ Ἐπικούρειοι οὐκ ἔμψυχα (τὰ φυτὰ).*

[3]) Vgl. Freudenthal, Albinus und Alcinous S. 279.

[4]) c. 280: Alii formam dederunt ut Thales: quem ferunt ante omnes naturalia secreta rimatum, cum initium rerum aquam esse dicat. Opinor ideo quod omnem victum quo utuntur quae vivunt humectum videret. Inque eadem sententia Homerus esse invenitur cum Oceanum et Tethyn dicat parentes esse geniturae cumque iusiurandum deorum constituat aquam, quam quidem ipse appellat Stygem, antiquitati tribuens reverentiam et iureiurando nihil constituens reverentius. At vero Anaximenes aëra iudicans initium rerum initium quoque corporum ceterorum et ipsius aquae non consentit Heraclito caput rerum ignem putanti. — Arist. Met. I 3, p. 983 b 20: *ἀλλὰ Θαλῆς μὲν ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας . . . ὕδωρ εἶναί φησιν . . . λαβὼν ἴσως τὴν ὑπόληψιν ἐκ τοῦ πάντων ὁρᾶν τὴν τροφὴν ὑγρὰν οὖσαν. εἰσὶ δέ τινες οἳ καὶ τοὺς παμπαλαίους καὶ πολὺ πρὸ τῆς νῦν γενέσεως καὶ πρώτους θεολογήσαντας οὕτως οἴονται περὶ τῆς φύσεως ὑπολαβεῖν. Ὠκεάνόν τε γὰρ Τηθὺν ἐποίησαν τῆς γενέσεως πατέρας καὶ τὸν ὅρκον τῶν θεῶν ὕδωρ, τὴν καλουμένην Στύγα . . . τιμιώτατον μὲν γὰρ τὸ πρεσβύτατον, ὅρκος δὲ τὸ τιμιώτατόν ἐστιν. . . . Ἀναξιμένης δ' ἀέρα καὶ Διογένης πρότερον ὕδατος καὶ μάλιστα ἀρχὴν τιθέασι τῶν ἁπλῶν σωμάτων, Ἵππασος δὲ πῦρ . . . καὶ Ἡράκλειτος . . .* Vgl. Diels p. 170, 1.

[5]) c. 281: Sunt tamen qui immobilem esse defendant et eandem ex omnibus in unam molem redactam, unum omnia esse censentes immobile sine ortu et sine interitu, ut Xenophones, Melissus, Parmenides. Sed Parmenides quidem unum perfectum omne et definitum pronunciat, Melissus infinitum et indeterminatum. Vgl. Arist. Met. I 3, p. 984 a 29. c. 5 p. 986 b 17.

[6]) C. 302: Est igitur propositarum quaestionum duplex probatio. Altera quae ex antiquioribus posteriora confirmat, quod est proprium syllogismi (vgl. Arist. Anal. pr. I, 1 p. 24 b 18). . . . Altera item quae posterioribus ad praece-

induktiven und deduktiven Verfahrens, obwohl sie sich freilich mit derselben nicht deckt. Auch die Bemerkung, daß alle Philosophen zwei und zwar einander entgegengesetzte Urgründe angenommen haben (307) [1]), findet sich ebenso wie die Betonung der Ursprünglichkeit der Urgründe [2]) wörtlich bei dem großen Peripatetiker. Die Unterscheidung zwischen einer zweifachen Möglichkeit, einer aktiven und einer passiven (c. 310) [3]), ist ferner ebenso aristotelisch, wie die andere Bestimmung, daß die Materie der Möglichkeit nach unbegrenzt sei (312) [4]). Ebenso harmoniert die Darstellung des Überganges der Elemente ineinander (c. 317, 318) gar sehr mit einer ähnlichen bei Aristoteles [5]), wie denn dem Chalcidius die Qualitäten, welche der Stagirite den Elementen zuschreibt, weit geläufiger sind, als die entsprechenden platonischen Bestimmungen, die er noch dazu nicht versteht [6]).

---

dentium indaginem gradatim pervenit, quod genus probationis resolutio dicitur. Vgl. Arist. Eth. Nic. VI 3 *(συλλογισμὸς* und *ἐπαγωγή)*. — Die resolutio des Chalcidius ist aber, wie c. 303 u. 304 zeigen, nicht sowohl die *ἐπαγωγὴ* des Aristoteles, als vielmehr die *διαίρεσις* (compositio c. 304 = *συναγωγή*) des Plato. Zeller II 390. 395. — C. 302: Sensilia . . . e regione nostra primaria, ad naturam versus secunda, . . . intelligibilia e regione quidem naturae priora, iuxta nos vero secunda sunt. Vgl. Arist. Anal. post. I 2. p. 71 b 33. Phys. I, 1, p. 184 a 16.

[1]) I 5, p. 188 a 19. Ebd. p. 188 b 27: *πάντες γὰρ τὰ στοιχεῖα καὶ τὰς ὑπ' αὐτῶν καλουμένας ἀρχὰς καίπερ ἄνευ λόγου τιθέντες, ὅμως τἀναντία λέγουσι . . . οἱ μὲν γὰρ θερμὸν καὶ ψυχρὸν, οἱ δ' ὑγρὸν καὶ ξηρὸν, ἕτεροι δὲ περιττὸν τε καὶ ἄρτιον, οἱ δὲ νεῖκος καὶ φιλίαν αἰτίας τίθενται τῆς γενέσεως.*

[2]) Arist. Phys. I 5, p. 188 a 27: *δεῖ γὰρ τὰς ἀρχὰς μήτε ἐξ ἀλλήλων εἶναι, μήτε ἐξ ἄλλων καὶ ἐκ τούτων πάντα.* Vgl. c. 307: Oportet porro initia nec ex aliis ullis rebus originem trahere nec ex se invicem constare, quin potius omnia ex iisdem substantiam mutuari.

[3]) Possibilitas autem gemina ratione intelligitur. Una ut cum dicimus in semine omnem totius corporis perfecti rationem intus latere, semenque possibilitate animal esse; altera quod rationem quidem in se futurae generationis nondum habet, sed quia tali est natura ut extrinsecus accipere possit rationes formarum . . . possibilitate dicimus esse quod nondum est. — Vgl. Baeumker, a. a. O. S. 223 f.

[4]) Vgl. Baeumker S. 237.

[5]) Baeumker S. 260. — Nicht die platonische (Zeller II, 511), auch nicht die stoische Theorie (Zeller IV, 183 f.) über die Beschaffenheit der Elemente nimmt er hier an, sondern die aristotelische (Zeller III 442. Arist. de gen. et corr. II 3, p. 330 b 4.

[6]) Das ergiebt sich schon aus der Lösung des Einwandes in c. 21. 22. Vgl. c. 324, wo er nicht einsieht, daß Plato gerade wegen der geometrischen Konstruktion die Erde vom Wechsel ausschließt.

In c. 319 und 336 wird, wie schon in c. 225, ohne eine weitere einleitende Erklärung, — also als etwas allgemein Feststehendes, — die Kategorieentafel erwähnt und benutzt [1]). Die Unterscheidung von *diversum* und *contrarium* (c. 333) [2]), die übrigens zu dem vorhergehenden Kapitel garnicht paßt, ist auch aristotelisches Eigentum. Besonders wichtig ist indes, daß er Plato die aristotelische Ansicht von der Materie fast unverändert unterschiebt [3]) und dementsprechend sich bemüht, diese Ansicht mit den platonischen Ausdrücken, so gut es geht, zu vereinigen [4]). Aus diesem Bestreben erklärt sich denn auch die seltsame Art, in welcher er die platonische Ideenlehre mit der aristotelischen

---

[1]) In c. 319 wird von den Kategorien aufgezählt: essentia (utpote quod diversis temporibus contrarias sustineat passiones et in quo alterum ex duobus contrariis inveniatur necesse est), quantitas, quale, *πρός τι* etc. 336: essentia, qualitas, quantitas, ad aliquid, ubi, quando, positio, habere, facere, pati. Vgl. c. 226: Constet porro inter omnes ex omnibus categoriis proprium essentiae esse suscipere contrarias passiones vicissim et esse antiquissimum praenoscique generibus ceteris.

[2]) C. 332: Si sit aliquid candidum ut psimmythion, deinde oporteat hoc transferri in alium colorem vel diversum ut ruborem ... vel contrarium ut atrum ... Darauf fragt er in c. 333, was es mit dieser Unterscheidung von diversum und contrarium für ein Bewenden habe, und antwortet: Contraria sunt ea quae a se plurimum distant licet sint generis eiusdem ut puta candor et nigredo ... Natura vero omnino distantia, quae diversa dicuntur, ut candor et dulcedo (Vorher war diversum anders angewandt.) Vgl. Zeller III 214. Arist. Categ. c. 6, p. 6 a 17. Eth. Nic. II, 8, p. 1108 b 33. Met. X 34.

[3]) Am deutlichsten zeigt sich die Anlehnung an die aristotelische Lehre in der kurzen schon oben erwähnten Bemerkung „Materie ist weder Körper noch Nichtkörper, sondern der Möglichkeit nach beides“ (c. 317). Vgl. c. 107: Item Plato silvam esse dicit in nulla substantia ... quod vero in sola possibilitate et sine effectu videtur esse minime est utpote carens perfectione. — Auch sonst wird der aristotelische Begriff der „Möglichkeit“ häufig angewandt.

[4]) Vgl. c. 321. Zu den Worten (Tim. 49, A): *τίν' οὖν ἔχον δύναμιν κατὰ φύσιν αὐτὸ ὑποληπτέον* sagt er: Vim *(δύναμιν)* nunc appellat opportunitatem silvae vultus induandi. Etenim vultus habet ... non effectu, sed possibilitate. Vgl. 331. 352—354 *ὕλη* Plato Tim. 53 B. Vestigium ergo potentiam rei, non rem significat ... Ergo silva ... vestigium silvae fuit ante mundi exornationem. Überhaupt wird diese Anpassung platonischer Lehren an aristotelische Ansichten nicht ohne Gewaltsamkeiten und Widersprüche durchgeführt.

Formenlehre zu verschmelzen sucht [1]). — Von Schülern des Aristoteles citiert er beiläufig (c. 266) Theophrast und (c. 246) Kallisthenes [2]).

Auch die Stoa erfreut sich in unserm Kommentar einer reichlichen Erwähnung und Benützung. Es scheint ein Anklang an die stoische Lehre von den *σπέρματα* und der periodischen Welterneuerung zu sein, wenn Chalcidius (c. 23) von „semina", die „fundamenta sunt illis quae lege naturae procreantur" und c. 24 (vgl. 118) von einer „recreatio" der Welt spricht. Deutlich wird die letztere, die periodische Wiederkehr der Welten, in c. 148 gelehrt. Unter den „physici", deren astronomische Ansichten den Mathematikern gegenübergestellt werden (c. 85), versteht er ebenfalls die Stoiker [3]). In c. 100 folgt er bemerkenswerterweise dem Stoiker Kleanthes [4]), indem er den Sitz der Seele in die Sonne verlegt. Eine reiche Ausbeute an stoischen Stellen bietet der Abschnitt über das Fatum (c. 141—190) [5]). Definitionen des Fatums selbst in c. 144, welche Plato zugeschrieben werden, sind ausschließlich stoischen Ursprungs [6]). In demselben Kapitel findet sich gegen Schluß die Erwähnung einer Meinungsverschiedenheit zwischen Chrysipp und Kleanthes in

---

[1]) Vgl. c. 337—339; s. Philo und Albinus (weiter unten). Die Form, *species secunda*, sinkt bei ihm allerdings häufig zur „Qualität" herab; vgl. seine Erklärung von *τόδε* und *τοιοῦτον* u. ähnl. St., was schon stoischen Einfluß verrät.

[2]) s. u. (bei Alcmaeo). — [3]) Martin, Theo Sm. p. 379.

[4]) Zeller III[1] 137, 2. Vgl. übrigens Theo Sm. ed. Hiller p. 187, 18 ff., wozu Martin (p. 122) sagt: Haec solis cum corde comparatio physicis i. e. Stoicis et praecipue Posidonio placuit. Allerdings ist nach Posidonius der Himmel Sitz des *ἡγεμονικόν*; Zeller III[1] 137, 1.

[5]) Zum Teil hat diese Stellen schon Gercke, Chrysippea, Suppl. 14. J. f. Philol. 1885 S. 695 angeführt. Nur die wichtigern Stellen sollen hier citiert werden.

[6]) c. 144: Possumus ergo inevitabile quidem scitum interpretari legem minime mutabilem ex inevitabili causa: leges vero, quas de universa natura dixit animis Deus, legem quae mundi naturam sequitur et qua reguntur mundana omnia. Lacheseos vero h. e. necessitatis orationem divinam legem qua praeteritis et item praesentibus connectuntur futura. Vgl. Gercke, Chrysippea p. 714. Gellius, N. A. VII 17; Plut. rep. Stoic. p. 1044 E; Cic. de div. I 55. 125; Aët. I, 28, 3. — Die drei Parzen (c. 144) hat auch Chrysippus mit dem Fatum in Verbindung gebracht; Diels p. 323; Gercke, fr. 2, 16.

der Auffassung von Fatum und Providenz, über deren Tragweite man bis heute nicht einig ist [1]). Auch die Frage, die durch den Hinweis auf die periodische Wiederkehr der Welt beantwortet werden soll, die Frage nämlich, wie das Fatum, das doch als Seiendes nur endlich und begrenzt sei, gleichwohl das an sich unbegrenzte und unbestimmte Weltgeschehen umfassen könne, ist Eigentum der Stoa [2]). Wird in c. 156 die „ratio" als „intimus motus eius quod est in anima principale" definiert, so belehrt uns eine Vergleichung mit c. 220 [3]), daß wir diese Definition auf Chrysipp zurückzuführen haben. Die Wertschätzung der Mantik hat ihre Wurzel auch in der Stoa [4]), wie-

[1]) C. 144: Eodemque modo quae secundum providentiam, ex fato, ut putat Chrysippus. Alii vero quae quidem ex providentiae auctoritate fataliter quoque provenire, nec tamen quae fataliter, ex providentia, ut Cleanthes; Vgl. Zeller III[1] 143, 1. Gercke, Rh. M. 1886 a. a. O.: „Die doxographischen Angaben über Chrysipp und Kleanthes sind von der ganzen Lehre nicht zu trennen, also nicht nachträglich eingeschoben." Während Krische, Forschungen S. 461 die Abweichung des Kleanthes für nicht wesentlich hält, zieht Stein, Erkenntnislehre der Stoa, 1888 S. 330 aus der chalcidischen Stelle den Schluß, „daß Kleanthes das Fatum nicht so klar und schroff gefaßt hat, wie z. B. Chrysipp, da er Anstand nahm, dasselbe mit der Vorsehung zu identificieren".

[2]) C. 148. Vergl. zu dieser Stelle Gercke, Rh. M. a. a. O. Bemerkenswert ist, daß Chalcidius, der sonst an dieser Stelle mit Ps.-Plutarch de fato korrespondiert, bei der Lehre von der periodischon Wiederkehr der Welt den Schluß, welcher der Willensfreiheit zu stark widerspricht, nicht bringt, sondern mit einem ungenauen: Eodemque modo qui sequitur, deinceps est hoc semper" abbricht.

[3]) In c. 220 wird nämlich über die stoische Psychologie referiert. Hier heißt es: Definit idem (Chrysippus) intimam mentis deliberationem sic: Intimus est motus animae vis rationabilis.

[4]) c. 157: Salva est opinor divinatio, ne praesagio derogetur auctoritas. Potest quippe praescius tali facta informatione fati consilium dare aggrediendi vel non aggrediendi. Recteque et rationabiliter mathematicus (Astrolog) originem captabit instituendi actus ex prosperitate siderum atque signorum, c. 168: Divinatio vero necessitati quidem subiectarum rerum, ambiguarum etiam, sed quarum iam fatalis completus sit exitus, vera est et complexibilis: si modo divinatio dicenda est. c. 169: Ambiguarum vero quarum exitus adhuc pendent, nondum praecedentibus meritis ambigua est et obliqua. Vgl. c. 170. — Das würden die Stoiker bei ihrem Fatalismus nicht zugeben. — Anders äußert sich Chalcidius in c. 185. 186. Während man vorher an eine wirkliche Eingebung (divinatio) glauben konnte, wird hier alle Weissagung auf Berechnung zurückgeführt (Quae cuncta observatione, scientia, artificiosa quoque sollertia colliguntur. Aut enim alitum volatu aut extis aut oraculis homines

wohl er in deren Erklärung von den Stoikern abweicht. Stoisch ist ferner die Definition des Gesetzes in c. 157 [1]). — In dem negativen Teil, in welchem er auf die Einwürfe gegen die vorgetragene Lehre vom Fatum eingeht, sind unter den zu bekämpfenden Gegnern eigentlich ausschließlich die Stoiker gemeint. Aus Chrysipp sind die Einwände, die in c. 160. 161 (vgl. c. 185) angeführt werden, und die sich namentlich auf das Vorherwissen Gottes und die Mantik stützen [2]). Gegen die stoische Ansicht vom Fatum wird in c. 172—175, zuweilen mit einem Anflug von Spott [3]), die Frage nach dem Ursprung des Übels angeführt. Dabei sind die Antworten, die er sich hier auf seine Fragen giebt und dann kritisiert, fast durchweg aus stoischen

---

praemonentur); freilich fügt er hinzu: praedicente aliquo propitio daemone, aber er schließt doch: Quae cuncta non fato, sed artificiosis rationibus . . . et experientia comprehenduntur. Vgl. c. 186: Aeque cum ex motu siderum praedictio habetur . . . Omnisque huiusmodi ratio nihil est aliud quam coniectura rerum earum quae vel ad corpus pertinent vel ad ea quae corporis propria sunt, vel ad animam satis corpori servientem. — Diese letzteren Ausführungen konnte jeder Stoiker unterschreiben. Zeller III[1] 336 ff. Die Stoiker legten auf die Mantik sehr großen Wert. Die Vorzeichen und die Weissagung suchten sie durch die Annahme eines natürlichen Zusammenhanges zwischen dem Zeichen und dem Geweissagten zu retten (340). Das Vermögen zur Erkenntnis und Deutung der Vorzeichen ist teils Sache der natürlichen Begabung, teils Kunst und Wissenschaft (342. Ps.-Plut., vita Hom. 212 p. 1238). An unserer Stelle wird nur die letztere hervorgehoben (vgl. Zeller III[1] 344. Die künstliche Weissagung gründet sich auf Beobachtung und Vermutung. Die Arten der Wahrsagerei betr. vgl. Zeller III[1] 344, 3. — Bezweifelt hat unter den Stoikern Panaetius die Wahrsagerei; vgl. Zeller III[1] 567. 339. — Posidonius: Für ihn ist die (künstliche) Mantik auch eine Art Vorausberechnung; vgl. Schmekel, Philos. d. mittl. Stoa S. 245—248. — Die Sympathie beschränken auf die äußeren Dinge mit Ausschluß des menschlichen Geistes Sextus, Favorin, Augustin, und alle drei folgen dem Akademiker Karneades; vgl. Schmekel S. 172.

[1]) c. 157: Quid est enim lex, nisi iussum sciscens honesta prohibens contraria. So schon Chrysipp; vgl. Alex. Aphr. *π. εἱμ.* c. 35, p. 207, 8 ed. Bruns: *λόγος ὀρθὸς προστακτικὸς μὲν ὧν ποιητέον, ἀπαγορευτικὸς δὲ ὧν οὐ ποιητέον.*

[2]) Das hat Gercke schon bemerkt; vgl. Chrysippea a. a. O.

[3]) Chalcidius versucht sarkastisch zu sein, indem er die Stoa mit ihren eignen Waffen schlagen will. Vor allem zeigt sich der Spott in dem Schlußwort: Quare missum faciendum est genus hominum ex versutia et vanitate concretum, qui ut ipsi putant adverso fato nati sunt, quibus haec et talia opinari fato provenerit. — Bemerkenswert ist auch der lebhafte Stil.

Begriffen [1]) gebildet. Die Unterscheidung zwischen dem, was in unserer Macht liegt, und dem, was von uns unabhängig ist (c. 164), hat Chalcidius mit Epiktet gemeinsam [2]). In der Annahme der Unfreiwilligkeit des Bösen stimmt er zwar nicht mit der älteren, wohl aber mit der jüngeren Stoa überein, und die Art und Weise, wie dieses näher ausgeführt wird, ist der stoischen Lehre der späteren Zeit ganz angemessen [3]). Auch die

---

[1]) Vgl. c. 172: Constituant denique quid esse fatum velint. Virtutemne divinam? sed non esset causa malorum. Vgl. Plut. Stoicor. rep. 33. 1049 D: *καίτοι λέγει δ' αὐτὸς* (Chrysippus) *. . . ὡς τῶν αἰσχρῶν τὸ θεῖον παραίτιον γίγνεσθαι οὐκ εὔλογόν ἐστιν.* — Die Göttlichkeit der Sterne behaupteten die Stoiker ebenfalls; Zeller III[1] 199 ff. (Der Gedanke des Chalc. findet sich übrigens bei Nemesius *π. φυσ. ἀνθρ.* c. 35: *ἄδικοι δὲ καὶ αὐτοὶ οἱ ἀστέρες τοὺς μὲν μοιχοὺς, τοὺς δὲ φονέας ἀπεργαζόμενοι καὶ πρό γε τούτων ὁ δημιουργὸς αὐτῶν θεὸς τὴν αἰτίαν αὐτῶν ἀποφέρεται . . . ἀλλὰ ταῦτα μὲν οὔτε ἀκούειν ἀναγκαῖον, πρόδηλον ἔχοντα τὴν βλασφημίαν*). — Daß die Fehler ex dementia (c. 174), nulla ratione (175) entstehen, erinnert zwar an den bekannten sokratischen Satz, aber auch an die stoischen „Thoren"; vgl. Zeller III[1] 235 ff. Die Definition (c. 175): An vero ratio quaedam est ut aiunt, qua omnia fiunt quae ad praesens aguntur quaeque futura erunt, provenient, findet sich bei Cic. de div. I 55, 125: Causa aeterna rerum, cur et ea quae praeterierunt facta sunt, et quae instant fiunt, at quae sequuntur, futura sint (nach Chrysipp). Die *ratio* ist der stoische Logos. — Zu series causarum (l. c.) vgl. Alex. Aphr. de fato c. 29 p. 195, 3 Bruns: *τῆν συνέχειαν τῶν αἰτίων* (vgl. c. 25 p. 195, 24). — Gellius II A. N. VIII 1: indeclinabilis series causarum. Cic. de fato 9, 20; de div. I, 55, 125.

[2]) C. 164: Si igitur eorum quae sunt, pleraque iuris nostri sunt, alia extra nostram potestatem, nostra quidem appetitus, iudicium, voluntas, consensus, praeparatio, electio, declinatio . . ., aliena vero divitiae, gloria, species, fortitudo ceteraque quae potius optare possumus quam vindicare . . . Vgl. Epictet. Enchiridion c. 1: *Τῶν ὄντων τὰ μέν ἐστι ἐφ' ἡμῖν, τὰ δ' οὐκ ἐφ' ἡμῖν. ἐφ' ἡμῖν μὲν ὑπόληψις, ὁρμή, ὄρεξις, ἔκκλισις, καὶ ἑνὶ λόγῳ ὅσα ἡμέτερα ἔργα. οὐκ ἐφ' ἡμῖν δὲ τὸ σῶμα, ἡ κτῆσις, δόξαι, ἀρχαὶ καὶ ἑνὶ λόγῳ ὅσα οὐχ ἡμέτερα ἔργα.*

[3]) Der Wichtigkeit dieser Stelle halber müssen wir auf dieselbe näher eingehen:

C. 165: Dicunt porro (Stoici) non spontanea esse delicta, ideo quod omnis anima particeps divinitatis naturali appetitu bonum quidem semper expetit, errat tamen aliquando in iudicio bonorum et malorum. Namque alii nostrum summum bonum voluptatem putant, divitias alii, plerique gloriam et omnia magis, quam ipsum verum bonum. Est erroris causa multiplex: Prima quam Stoici duplicem perversitatem vocant. Haec autem nascitur tam ex rebus ipsis quam ex divulgatione famae. Quippe mox natis exque materno viscere decidentibus, provenit ortus cum aliquanto dolore, propterea quod ex calida atque humida sede ad frigus et siccitatem aëris circumfusi

Verteidigung der Mantik, wie sie sich uns c. 185. 186 (allerdings etwas abweichend von früheren Stellen) darbietet, könnte

migrent. Adversum quem dolorem frigusque puerorum opposita est medicinae loco artificiosa obstetricum provisio: ut aqua calida confoveantur recens nati adhibeaturque vices et similitudo materni gremii ex calefactione atque fotu quo laxatum corpus tenerum delectatur et quiescit. Ergo ex utroque sensu tam doloris quam delectationis opinio quaedam naturalis exoritur, omne suave ac delectabile bonum, contraque quod dolorem afferat malum esse atque vitandum. 166: Par atque eadem habetur sententia de indigentia quoque et exsaturatione, blanditiis et obiurgationibus cum aetatis fuerint auctioris: proptereaque confirmata etiam aetate in anticipata sententia permanent: omne blandum bonum, etiam si sit inutile, omne etiam laboriosum etiamsi commoditatem afferat, malum existimantes. Consequenter divitias quod praestantissimum sit in his instrumentum voluptatis eximie diligunt: gloriamque pro honore amplexantur. Natura quippe omnis homo laudis atque honoris est appetens. Est enim honor virtutis testimonium. Sed prudentes quidem versatique in sciscitatione sapientiae viri sciunt quam et cuiusmodi debeant excolere virtutem. Vulgus vero imperitum propter ignorationem rerum pro honore gloriam popularemque existimationem colunt . . . quia beatum necesse est libenter vivere, putant etiam qui cum voluptate vivant, beatos fore. 167: Ex divulgatione autem succedit errori supradicto ex matrum et nutricum votis de divitiis gloriaque et ceteris falso putatis bonis insusurratio . . . Er weist im weitern Verlauf hin auf die Schädlichkeit der Künste . . . Maxima vero vitiorum excitatio est in corporis atque humorum animi concretione . . . Opus ergo futuris sapientibus tam educatione liberali praeceptisque ad honestatem ducentibus, quam eruditione a vulgo separata . . . 168: Ante omnia divino praesidio opus est ad perceptionem bonorum maximorum . . . Oportet autem sufficere praeceptores bonos propositumque id quod sortiti sumus singuli numen (der sokratische Daemon).

Wie gesagt, zeigt eine genauere Untersuchung die Verwandschaft dieser Stelle mit stoischen Ansichten. Freilich sind es meist Überzeugungen der jüngern Stoa, welche hier wiedergegeben sind. — Die Unfreiwilligkeit des Bösen lehrte die alte Stoa nicht, wohl aber nahm diesen sokratischen Satz die jüngere Stoa, z. B. Epiktet, an; vgl. Zeller III[1] 211, Epict. Diss. I 18. I 28. II 26. III 32.

Die Göttlichkeit der menschlichen Seele wird von allen Stoikern gelehrt: Zeller III[1] 184. Kleanthes V 4 (hymn. 4) Epikt. Diss. I 14. 6. —

Das „ipsum verum bonum" ist nach den Stoikern (Zeller III[1] 192) „die vernunftgemäße Thätigkeit oder die Tugend"; vgl. Zeller III[1] 670 (Epiktet). —

Zu der Entwicklung des sittlichen Irrtums vgl. Heinze, Stoicor. de affect. doctr. p. 3: Veteres Stoici, inprimis Zeno et Chrysippus, definiendis et dividendis affectibus maximam operam navaverunt . . . cum recentiores spinas definiendi et dividendi evitaverint et multo magis, quomodo affectus in anima orirentur et quomodo eos cavere et iis mederi posses, fuse explicaverint.

ein Stoiker ruhig unterschreiben [1]). Verlassen wir diesen engern Abschnitt, der fast als eine Enklave erscheint, so finden wir in c. 195 schon wieder eine Entlehnung aus der Stoa. Ist doch die Aufzählung der Affekte, wie eine Vergleichung mit Diogenes

Daß die Entwicklung übrigens recht stoisch ist, zeigen Schmekel, Philos. d. mittl. Stoa 330, 2. 358. Siebeck, Gesch. d. Psych. II 242. Vgl. Epiktet fragm. IX (ed. Schenkl): atque hoc inter insipientis sapientisque animum differre dicunt, quod insipiens, qualia sibi esse primo animi impulsu visa sunt saeva et aspera, talia esse vero putat et eadem incepta tanquam si iure metuenda sint sua quoque adsensione adprobat. Gellius, Noct. Att. XII 5, 7. — Für Chrysipp ist die Ehre etwas Gleichgiltiges (Zeller III[1] 243), aber die jüngere Stoa (Panaetius, Posidonius) hat auf Anregung des Karneades (Schmekel p. 367. 369) die Ehre zu den Gütern gezählt; vgl. Zeller III[1] p. 261.

Auch daß die Lust nicht Ziel unseres Strebens sei, wohl aber die Tugend die unerläßliche Bedingung der wahren Lust sei, wird von den Stoikern gelehrt (Zeller III[1] 201 u. Anm. 2). Die Verwerfung der voluptas erinnert an die stoische Unterscheidung von *χαρά* (der wahren Lust) und *ἡδονή* (der falschen Lust [voluptas]).

Die Gefährlichkeit der Kunst wird schon von Plato (Zeller II[1] 612) hervorgehoben. Die Stoiker werden indes dieselbe Ansicht gehabt haben (Zeller III[1] 292). Sie geben zu, daß der Glaube des Volkes und die Darstellung der Dichter von abergläubischen und unwürdigen Märchen voll seien.

Die Abhängigkeit der Seele vom Leibe finden wir auch schon bei Plato angedeutet (Tim. 86 D. 87 A). Unter den Stoikern scheinen es erst die jüngern betont zu haben; vgl. Siebeck II 229. Zeller III[2] 205.

Daß diese ganze Ausführung vielleicht nicht unwahrscheinlich auf Posidonius zurückgeführt werden kann, lehrt ein Blick auf Heinze, Stoicor. aff. doct. p. 52: Etiam initia perversitatis in rebus appetendis fugiendisque causa affectuum inventa detegi Posidonius dicit (Gal. V, p. 472). Quosdam enim, quae rationis expertes animae partes expetant, simpliciter expetenda esse censere nescientes voluptatem et victoriam appetere esse animalis partis animae, sapientiam autem et quicquid sit pulchrum et bonum rationalis et divinae partis. Postea quomodo educatio et exercitatio sit instituenda, cognita causa affectuum intelligi. (Gal. l. 1.) ... hisque in rebus Platone auctore est nixus Posidonius.

Das Bedürfnis nach göttlicher Hilfe ist wiederum ein Kennzeichen der jüngern Stoa; vgl. Zeller III[2] 20 f. III[1] 605 (Epikt.).

Die Lehre vom Dämon endlich ist Gemeingut der Stoa; Zeller III[1] 297. III[1] 746 (Epikt.). Epikt. Diss. I 14: *ἀλλ' οὖν οὐδὲν ἧττον καὶ ἐπίτροπον ἑκάστῳ παρέστησε (ὁ Ζεὺς) τὸν ἑκάστου δαίμονα καὶ παρέδωκε φυλάσσειν αὐτὸν αὐτῷ ... ἀλλ' ὁ θεὸς ἔνδον ἐστὶ καὶ ὁ ὑμέτερος δαίμων.*

[1]) S. S. 29, 4.

Laertius, Cicero und Stobaeus [1]) beweist, rein stoischen Ursprungs. In c. 202 finden wir die Bezeichnung des Menschen als Mikrokosmus [2]). Obwohl sich Ansätze hiezu schon bei frühern Philosophen finden, so ist doch der ausgiebige Gebrauch dieses Bildes erst seit der Stoa nachzuweisen [3]). In c. 213 verrät der Ausdruck *hegemonikon* den stoischen Einfluß. Wichtig als Beitrag für die Geschichte der stoischen Philosophie ist c. 220 [4]), in

[1]) C. 195: Pedissequas quidem cupiditati dolorique cognatas et consentaneas passiones, aemulationem dicit, invidiam, obtrectationem etc. voluptati vero in alienis malis gaudium, iactantiam, gloriae vanitatem, metui porro fugam, formidinem, iracundiae nihilominus saevitiam, feritatem, calorem . . . Daß diese Einteilung ursprünglich stoisch ist, ersehen wir aus Siebeck II 231. 502 Anm. 69. Sie stimmt in vielen Punkten überein mit der von Cic. Tusc. IV 7. 16, vgl. III 34, 93. Diog. L. VII 111 f. Stob. ecl. II überlieferten; vgl. Nemesius de nat. h. 20.

[2]) C. 202: Unde opinor hominem mundum brevem a veteribus appellatum.

[3]) Vgl. Stein, Psychologie der Stoa I. Berlin 1886 p. 205: „Wollte man z. B. schon bei Heraklit den Mikrokosmos auffinden (Schuster, Siebeck), so können wir dies nicht eher gelten lassen, als der unerläßliche Nachweis erbracht ist, daß Heraklit mit bewußter Absichtlichkeit auf den Mikrokosmos angespielt hat. . . . (Bei Aristoteles) hat man es bereits mit einem deutlichen Hinweis auf den Mikrokosmos zu thun. Ja, man wird nicht fehlgehen, wenn man selbst diesen Terminus auf den Stagiriten zurückführt (Arist. Phys. VIII 2, p. 252 b 24: *εἰ δ' ἐν ζῴῳ τοῦτο δυνατὸν γενέσθαι, τί κωλύει τὸ αὐτὸ συμβῆναι καὶ κατὰ τὸ πᾶν; εἰ γὰρ ἐν μικρῷ κόσμῳ γίνεται, καὶ ἐν μεγάλῳ*). . . . (Aber bei Aristoteles wird) nicht der menschliche Körper vorzugsweise mit dem Weltkörper verglichen, sondern die menschliche Natur mit der Natur des Kosmos. Die stoische Psychologie schuf erst für den Mikrokosmos eine breite und feste Unterlage. . . . Der Gedanke liegt demnach nicht fern, daß für die in der Folgezeit, namentlich bei Philo auftretenden Systeme des Mikrokosmos, weniger Aristoteles, als vielmehr die Stoa vorbildlich war."

[4]) C. 220: Stoici vero cor quidem sedem esse principalis animae partis consentiunt nec tamen sanguinem, qui cum corpore nascitur. Spiritum quippe Zenon quaerit hactenus: quo recedente a corpore moritur animal, hoc certe anima est. Naturali porro spiritu recedente moritur animal. Naturalis igitur spiritus anima est. Item Chrysippus: Una et eadem certe re spiramus et vivimus. Spiramus autem naturali spiritu. Ergo etiam vivimus eodem spiritu. Vivimus autem anima. Naturalis igitur spiritus esse anima invenitur. (Vgl. Galen. Hipp. et Plat. III 1, p. 287. Plut. de Stoicor. rep. c. 41. Tertullian. de an. c. 5: [Zeno] quo digresso animal emoritur, corpus est. consito autem spiritu digresso animal emoritur, ergo consitus spiritus corpus est, consitus autem spiritus anima est, ergo corpus est anima. Die Beweisart ist dieselbe. Hier wird der Beweis aber nicht, wie bei Chalcidius,

welchem die Psychologie der Stoa gewürdigt wird. Bei der Widerlegung ihrer Ansicht benutzt er die stoische Unterschei-

in erster Linie für die Identität des Atems und der Seele, sondern für die Behauptung, daß die Seele Körper sei, gebracht.) Haec igitur, inquit, cito in partes divisa invenitur. Constat enim e principali et quinque sensibus, etiam vocali substantia et serendi procreandique potentia (vgl. Zeller III[1] 198. Plut. plac. IV 4, 3. u. c. 21 Galen. l. c. III 1, 287. Laert. Diog. VII 110. 157. Stob. I 836. 874. 878 (nach Porphyr und Iamblich.) Porro animae partes velut ex capite fontis e cordis sede manantes per universum corpus porriguntur; omniaque membra usque quaque vitali spiritu complent, reguntque et moderantur innumerabilibus diversisque virtutibus nutriendo, adolendo, movendo, motibus localibus instruendo, sensibus compellendo ad operandum totaque anima sensus qui eius sunt officia, velut ramos ex principali parte illa, tanquam trabe pandit futuros eorum quae sentiunt nuntios, ipsa de iis quae nuntiaverint iudicat ut rex. Ea porro, quae sentiuntur, composita sunt utpote corpora singulique item sensus unum quiddam sentiunt . . . Atque haec omnia ad praesens. Neque tamen praeteritum meminit sensus ullus nec suspicatur futura. Intimae vero deliberationis et considerationis proprium cuiusque sensus intellegere passionem et ex iis quae nuntiant, colligere quid sit illud, et praesens quidem accipere, absentis autem meminisse, futurum providere. (Diels, Dox. Gr. 410. Aët. IV 21: *οἱ Στωικοί φασι εἶναι τῆς ψυχῆς ἀνώτατον μέρος τὸ ἡγεμονικὸν τὸ ποιοῦν τὰς φαντασίας καὶ συγκαταθέσεις καὶ αἰσθήσεις καὶ ὁρμὰς καὶ τοῦτο λογισμὸν ποιοῦν.* Siebeck II 182 Im Centrum befindet sich nach der Stoa das „Herrschende" — *ἡγεμονικόν* auch *κυριεῦον* —. Krische, Forschg. p. 455. Zeller III[1], 183: „Im Besondern wird die Vernunft beschrieben [Laert. Diog. VII 46] als die Fähigkeit, einen gegebenen Inhalt als wahr anzunehmen oder abzulehnen, sowie dem Wahrscheinlichen gegenüber die kritische Prüfung zur Anwendung zu bringen, ferner als die Kraft, sich vom Wahren nicht abdrängen zu lassen, sowie überhaupt als die Beschaffenheit, welche die Anschauungsbilder in das richtige Verhältnis bringt.) Definit idem intimam mentis deliberationem sic: Intimus est motus animae vis rationabilis. Habent quoque etiam muta vim animae principalem, qua discernunt cibos, imaginantur, declinant insidias, praerupta et praecipitia supersiliunt, necessitudinem recognoscunt, non tamen rationabilem, quin potius naturalem. (Cicero de nat. deor. II 11. 28 [Gercke, Chrysippea sub *ζῷον*]. Zeller III[1] 178. Siebeck II 169.) Solus vero homo ex mortalibus principali mentis bono hoc est ratione utitur, ut ait Chrysippus. (Vgl. Gercke, Chr. fr. 129. Alexander Aphrod. de fato c. 27, p. 198, 3 Bruns: *οὐ μὴν ἀσύμβολος ἡ φύσις αὐτῷ* (dem Menschen) *πρὸς τὴν κτῆσιν αὐτῆς* (der Tugend), *ἀλλ' ἔχει παρ' αὐτῆς δύναμίν τε καὶ ἐπιτηδειότητα δεκτικὴν αὐτῆς ἣν οὐδὲν τῶν ἄλλων ζῴων ἔχει.* Siebeck II 211 „das Tier hat nach stoischer Ansicht die Vernunft nicht". Plac. phil. IV 11. Zeller III[1] 178. Plut. virt. mor. c. 12 p. 451). Sicut aranea in medietate cassis omnia filorum tenet pedibus exordia, ut cum quod ex bestiolis plagas incurrerit ex quacumque parte de proximo sentiat, sic animae principale positum in media sede cordis, sensuum exordia retinere, ut cum quid nuntiabunt, de

dung der Mischungsarten [1]). In c. 237 wird die optische Theorie der Stoiker [2]) und in c. 251 ihre Lehre vom Traume behan-

---

proximo recognoscat. Vocem quoque dicunt e penetrali pectoris i. e. corde mitti medio cordis nitente spiritu, qua nervis obsitus limes interiectus cor a pulmone secernit utroque et vitalibus ceteris, quo faucium angustias arietante formanteque lingua et ceteris vocalibus organis articulatos edi sonos, sermonis elementa. Quo quidem interprete mentis arcani motus aperiantur. Id porro principale animae vocat. (Das Herz als Sitz der Seele, vgl. Plac. phil. IV 5. 6. Siebeck II 181. Einige Stoiker blieben jedoch bei der platonischen Ansicht vom Gehirn als Seelensitz; vgl. Zeller III[1] 197, 2. Krische, Forschg. S. 454 ff. Diels p. 390 Aët. Plac. IV, 4. [Hier findet sich ein ähnlicher Vergleich: *τοῦ ἡγεμονικοῦ ἀφ' οὗ ταῦτα πάντα ἐπιτέταται διὰ τῶν οἰκείων ὀργάνων προσφερῶς ταῖς τοῦ πολύποδος πλεκτάναις*]. — Stimme, vgl. Galen. l. c. II p. 241 ed. Kuhn. Plut. IV 21. Siebeck II 293. Krische 491. Zeller III[1] 197, 2. — Abweichend bemerkt Philodem de Pict. Fr. 16 [Diels 549, 15]: *Χρύσιππον δ' ἐν τῷ στήθει τὸ ἡγεμονικὸν εἶναι κἀκεῖ τὴν Ἀθηνᾶν γεγονέναι, φρόνησιν οὖσαν, τῷ δὲ τὴν φωνὴν ἐκ τῆς κεφαλῆς ἐκκρίνεσθαι, λέγειν „ἐκ τῆς κεφαλῆς“*. Zu den Worten: „Quo . . . interprete mentis arcani motus aperiantur“ vgl. Heraklides, Alleg. Hom. c. 72 p. 142: *. . . ὁ μὲν οὖν τῶν ἔνδον λογισμῶν ἐστιν ἐξάγγελος, ὁ δ' ὑπὸ τοῖς στέρνοις καθεῖρκται.*)

[1]) Societas porro vel ex applicatione fit vel ex permixtione vel ex concretione. Vgl. c. 227: Nam si haec corpora essent, ut applicita corpori vel mixta vel concreta invenirentur. C. 203: Vel ut Stoici corporum diversorum usque quaque (*καθ' ὅλου*) concretionem. Vgl. Zeller III[1] 127 u. Anm. 1 Alex. Aphr. de an. I p. 8, 23 Bruns.

[2]) At vero Heraclitus intimum motum qui est intentio animi sive animadversio dicit porrigi per oculorum meatus . . . Stoici vero videndi causam in nativi spiritus intentione constituunt. Cuius effigiem coni similem volunt. Hoc quippe progresso ex oculorum penetrali quae appellatur pupula et ab exordio tenui, quo magis porrigitur in soliditatem opimato exordio, penes id quod videtur locata fundi omnifariam dilatarique visus illustratione. Quodque omnis natura modo mensuraque moveatur, spatii quoque magnitudinisque commodum esse: eaque quae neque valde applicita visui, nec nimium distantia, visibilia clare videri: certe conum ipsum pro modo mensuraque intentionis augeri et prout basis eius vel directa vel inflexa erit incidetque in contemplabilem speciem, ita apparebunt quae videntur. Oneraria quippe navis eminus visa perexigua apparet, deficiente contemplationis vigore nec se per omnia navis membra fundente spiritu. Turris item quadrata rotunditatem simulat cylindri, atque etiam ex obliquo visa porticus in exile deficit oculorum depravatione. Sic etiam stellarum ignis exiguus apparet atque ipse sol, multis partibus quam terra maior, intra bipedalis diametri ambitum cernitur. Sentire porro mentem putant perinde ut eam pepulerit spiritus qui id quod ipse patitur ex visibilium specierum concretione mentis intimis tradit. Porrectus siquidem et veluti patefactus candida esse denuntiat, quae videntur. Confusus porro et confaecatior atra et tenebrosa significat. similisque eius

delt [1]). Bemerkenswert ist dabei, daß an beiden Stellen Heraklit enge mit der Stoa verbunden wird [2]). Auch in betreff des Gehörs und der Stimme scheint eine Anlehnung an die Stoa zu bestehen [3]). Die mens Dei, die nach c. 269 die „silva" durchdringt, um sie zu formen, ist nichts anderes, als der stoische Logos [4]). Bedeutsam

passio est eorum, qui marini piscis contagione torpent, siquidem per linum et arundinem perque manus serpat virus illud penetretque intimum sensum. Vgl. Siebeck II 187. Laert. Diog. VII 157. Gal. V 642. Plut. Epist. IV 15 (Diels 405, 28) Zeller III[1] 205.

[1]) C. 251: Heraclitus vero consentientibus Stoicis rationem nostram cum divina ratione connectit, regente ac moderante mundana, propter inseparabilem comitatum consciam decreti rationabilis factam quiescentibus animis opere sensuum, futura denuntiare. Ex quo fieri, ut appareant imagines ignotorum locorum simulacraque hominum tam viventium quam mortuorum. Idemque asserit divinationis usum et praemoneri meritos instruentibus divinis potestatibns. — Zu der Ansicht des Heraklit vgl. Büchsenschütz, Traumdeutung S. 11. (Wenn dieser behauptet, daß „die Seele des Schlafenden durch die Vermittlung der Sinne" mit der allgemeinen Weltordnung in Zusammenhang stehe, und sich dabei auf Chalcidius beruft „ope sensuum", so glaube ich, daß hier eine irrtümliche Lesart von B. benutzt ist. Die von mir oben angeführte scheint die richtige zu sein, danach gehört „opere sensuum" zu quiescentibus und bedeutet: „indem die Seelen von der Sinnesthätigkeit ausruhen"). Die Stelle ist wohl einem Stoiker entlehnt. Während nämlich von der „divinatio" bei Heraklit in andern überlieferten Stellen sich nichts vorfindet, paßt das von Chalc. Angeführte auf die Stoa; vgl. Ps. Plut. Vit. Hom. 212 p. 1238. Büchsenschütz S. 27 ff. Siebeck II 277. Zeller III[1] 342.

[2]) S. S. 36, 2; 37, 1. Vgl. Zeller III[1] 354: „Die Stoiker leiteten selbst ihre Physik von Heraklit her und trugen sie in Kommentaren zu dem Werke dieses Philosophen vor."

[3]) C. 267: Modulatus siquidem aër articulatae voci factusque vox et intelligibilis oratio pergit ad intimos sensus audientis intellectui nuntians tam praesentia quam absentia. Vgl. Siebeck II 187 (Stoa): „Die Vermittlung beim Hören bilden die durch den Laut hervorgerufenen kreisförmigen Wellenbewegungen der Luft (Diog. L. VII 158. Plac. IV 19), die also nach dieser Anschauung den Laut nicht selbst erst im Hörnerven erzeugen, sondern den schon als vorhanden gedachten nur dorthin übertragen sollen." Vgl. Zeller III[1] 62, 5.

[4]) C. 269: Penetratam siquidem eam (silvam) usque quaque (*δι' ὅλων*!) divina mens format plene, non ut artes formam tribuentes in sola superficie, sed perinde ut natura atque anima solida corpora permeantes, universa vivificant. Vgl. Zeller III[1] 134. Sext. Math. IX 75. Baeumker, Probl. d. Mat. 355. Ps. Arist. *π. κόσμου* 5. 396 b 27: *γῆν τε πᾶσαν . . . καὶ τὸν ὅλον οὐρανὸν διεκόσμησε μία ἡ διὰ πάντων διήκουσα δύναμις . . , τὸν σύμπαντα κόσμον δημιουργήσασα.*

ist ferner der Bericht über die stoische Lehre von der Materie, der in allen Punkten mit den uns sonst überlieferten Angaben übereinstimmt und dabei manche interessante Einzelheiten [1]) bietet.

[1]) C. 289: Stoici quoque ortum silvae reiciunt: quin potius ipsam et Deum, duo totius rei sumunt initia: Deum ut opificem, silvam ut quae operationi subiciatur (Baeumker 339, 7. 8. Aëtius I 3, 25. *Ζήνων ἀρχὰς μὲν τὸν θεὸν καὶ τὴν ὕλην, ὧν ὁ μέν ἐστι τοῦ ποιεῖν αἴτιος, ἡ δὲ τοῦ πάσχειν.*) Una quidem essentia praeditos, facientem et quod fit ac patitur id corpus esse, diversa vero virtute, quia faciat, Deum, quia fiat, silvam esse. (Hier der stoische Monismus und Hylozoismus angedeutet; vgl. Baeumker 359 ff.). Aiunt enim ut aerea quaeque ex aere sint argenteaque ex argento, sic corporeas materias ex silva esse cum isdem ut aere et argento, etiam similibus caeteris (Baeumker 330. Ähnliche Beispiele dortselbst Anm. 4.) Esse enim quasdam magis, alias minus silvestres materias, aliasque aliis corpulentiores. Quarum tamen exordium esse unam quandam antiquiorem communem omnium silvam. Atque ut statua quae cum sit formatum corpus, habet tamen subiectam sibi aeris antiquiorem substantiam, sic aes, informe corpus, compos tamen qualitatis habere dicunt subiectam praeeuntem substantiam, eamque esse corpus cohaerens sine qualitate, patibile totum et commutabile, quod silvam simul et essentiam appellant hactenus definientes: „Essentia et silva est quod subiacet corpori cuncto" vel „ex quo cuncta sunt corpora" vel „in quo proveniunt rerum sensilium commutationes, ipso statu proprio manente" item „quod subditum est corporibus qualitates habentibus, ipsum ex natura propria sine qualitate" (Baeumker 331, 1. [Arius Didym. fr. 20 von Diels, Dox. p. 457 f. bei Zeno: *οὐσίαν δὲ εἶναι τὴν τῶν ὄντων πάντων πρώτην ὕλην.*] S. 331, 2 und Text oben: „Materie — das unbestimmte form- und qualitätslose Substrat der qualitativ verschiedenen Stoffe, das durch allen Wechsel der letzteren hindurchgeht." Aëtius I 9, 7 (Diels) *οἱ στωικοὶ σῶμα τὴν ὕλην ἀποφαίνονται.* Arius fr. 20: *ἄμορφον καὶ ἄποιον.* Diogenes L. VII 150: *καὶ παθητὴ δέ ἐστιν . . . εἰ γὰρ ἦν ἄτρεπτος, οὐκ ἂν τὰ γινόμενα ἐξ αὐτῆς ἐγίνετο.*) C. 290: Plerique tamen silvam separant ab essentia, ut Zeno et Chrysippus. Silvam quippe dicunt esse id quod est sub his omnibus quae habent qualitates. Essentiam vero primam rerum omnium silvam vel antiquissimum fundamentum earum suapte natura sine vultu et informe. Utputa aes, aurum, ferrum et cetera huiusmodi silva est eorum quae ex isdem fabrefiunt, non tamen essentia. At vero quod tam his quam ceteris ut sint, causa est, ipsum esse substantiam. (Baeumker p. 338. „Zeno und Chrysipp wollten den letztern Ausdruck [Materie] sogar überhaupt nicht auf jene gemeinschaftliche Grundlage alles Seienden angewandt wissen." . . . Diog. L. VII 150, wo der Unterschied von *οὐσία* und *ὕλη* dahin bestimmt wird, daß erstere *ἡ τῶν πάντων*, letztere *ἡ τῶν ἐπὶ μέρους* sei. Zeller III[1] 94, 5 Ende: „Nach Chalc. wollen Zeno und Chrysipp nur die *πρώτη ὕλη* als *οὐσία*, das Substrat der qualitativ bestimmten Dinge dagegen als *ὕλη* bezeichnet wissen. Mag dieses aber auch [ob schon Zeno, bleibe dahingestellt] gelegentlich gesagt worden sein, so zeigt doch das soeben und p. 94, 1 Angeführte, daß dieser Unterschied in der Regel nicht gemacht wurde." Größeres

Gewicht legt auf diese Bemerkung Heinze im Jahrb. f. kl. Philol. 23 p. 808 [vgl. Stein, Erkenntnislehre d. Stoa I 53, 73]. Heinze ist auf Grund dieser Stelle geneigt, die Unterscheidung von *κοινῶς* und *ἰδίως ποιόν* auf Zenon zurückzuführen.)

C. 291: Plerique etiam hoc pacto silvam et substantiam separant, quod asseverant essentiam quidem operis esse fundamentum, ut mundi esse merito dicatur atque existimetur essentia, silvam vero contemplatione opificis dictam, quod eam fingat ac formet. (Baeumker 338: „Posidonius faßt darum Substanz und Materie als sachlich identisch und nur dem Begriffe nach verschieden auf.")

C. 292: Deinde Zeno hanc ipsam essentiam finitam esse dicit unamque eam communem omnium, quae sunt, esse substantiam. Dividuam quoque et usque quaque mutabilem. Partes quippe eius verti, sed non interire ita ut de existentibus consumantur in nihilum. (Zu finitam vgl Baeumker 341. „Außerhalb der Welt erstreckt sich das Leere". unam; vgl. Baeumker 337, 6. 338, 1. Antonin, XII 30. *μία οὐσία κοινή, κἂν διείργηται ἰδίως ποιοῖς σώμασι μυρίοις.* dividuam, vgl. Baeumker 345. Aëtius I 16, 4. Arius Didym. fr. 26 [Dox. p. 461, 30]. mutabilem, vgl. Baeumker 339. 8.) Sed ut innumerabilium diversarum etiam certarum figurarum: sic neque formam neque figuram nec ullam omnino qualitatem propriam esse censet fundamenti rerum omnium silvae (Baeumker 333, 1). Coniunctam tamen esse semper et inseparabiliter cohaerere qualitati (Baeumker 334, 1). Cumque tam sine ortu sit quam sine interitu (Baeumker 366, 1. Arius fr. 20.), quia neque de non existente substitit nec consumetur in nihilum, non deesse ei spiritum ac vigorem *(τόνος!)* ex aeternitate, qui moveat eam rationabiliter, totam interdum, nonnunquam pro portione, quae causa sit tam crebrae tamque vehementis universae rei conversionis. Spiritum porro motivum illum esse non naturam, sed animam et quidem rationabilem, quae vivificans sensilem mundum, exornaverit eum ad hanc qua nunc illustratur, venustatem. Quem quidem beatum animal et Deum appellant (Baeumker 355, 1. Aëtius I 7, 33. Ar. Didym. fr. 20).

C. 293: Ergo corpus universum iuxta Stoicos determinatum, est unum et totum essentia. Totum quidem, quia nihil ei partium deest (*ὅλον*, vgl. Baeumker 341, 4). Unum autem quia inseparabiles eius partes sunt et invicem sibi cohaerent. Essentia vero quia princeps silva est omnium corporum per quam ire dicunt rationem solidam atque universam perinde ut semen (*λόγοι σπερματικοί*, vgl. Baeumker 356—58) per membra genitalia (Ar. Did. fr. 20 . . . . *οἷόνπερ καὶ ἐν τῇ γονῇ τὸ σπέρμα*). Quam quidem rationem ipsum esse opificem volunt. Cohaerens (Baeumker 342) vero corpus et sine qualitate, patibile totum et commutabile, silvam sive essentiam quae vertatur quidem nec intereat tamen nec tota nec partium excidio . . . . Licet enim cuncta corpora casu aliquo defluant, silva tamen semper est et Deus opifex, ratio sc., in qua sit fixum quo quid tempore tam nascatur quam occidat.

C. 294: Reprehendunt etiam quod cum sint in eminenti praestantissimaque et vetere existente alia substantia rerum omnium exempla, mundum sensilem iuxta immortale exemplum a Deo factum esse dicat Plato. Non enim opus ullo exemplo fuisse quando seminum ratio incurrens aliquam con-

Stoische Begriffe werden auch c. 308 –315 teils zustimmend, teils verneinend durchgesprochen [1]).

Neben diesen drei großen Schulen sind auch noch andere philosophische Meinungen von Chalcidius berücksichtigt. Er liebt es ja bei der Besprechung wichtiger Abschnitte zunächst eine Uebersicht über die verschiedenen philosophischen Ansichten zu geben. Es kann mir hier nicht darauf ankommen, all die einzelnen Philosophen, die er citiert, zu erwähnen. Zur Charakterisierung des Chalcidius wird es vielmehr genügen, auf diejenigen Philosophen hier hinzuweisen, die einen nachhaltigen Einfluß auf ihn ausgeübt, oder deren Erwähnung sonst — etwa für die Bestimmung der Zeit, in welcher Chalcidius geschrieben, — von Wichtigkeit ist.

Daß Chalcidius die Verse des Empedokles häufig anführt, ist nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, wie beliebt unter den Philosophen gerade diese Verse waren [2]). Ausgiebig werden von ihm die Pythagoreer citiert, auf deren Einfluß auch besonders seine Vorliebe für Mathematik, Zahlensymbolik und Astronomie schließen läßt [3]). Die optische Theorie der „geometrae" stimmt fast ganz mit der Strahlentheorie der Pythagoreer überein [4]) Die sog. pythagoreische Ansicht über die Materie, die er

---

cipientem comprehendentemque naturam totum mundum quaeque in eo sunt enixa sit.

[1]) C. 308: Namque alii putant ex sua propria ratione converti et sumere qualitates, cum ex conversione nihil accidat praeter variam qualitatem. Quam quidem qualitatem nihilominus esse silvam in alio atque alio habitu.

C. 309: Fit porro conversio iuxta silvam, non ipsa silva perpetiente mutatione (gegen die Stoiker).

C. 311: Quare si intra silvam ratio formarum et qualitatum latet, ut Stoicis videtur, abundat opificis moderatio. Sed opinor silvae opificem necessarium, sicut ipsi etiam Stoici sanciunt.

C. 313: Eademque nec incrementum nec imminutionem pati dicitur. (Ar. Did. fr. 20 [Diels. 458]. Chrysipp.: *(τὴν ὕλην) οὔτε αὔξησιν οὔτε μείωσιν ὑπομένουσαν.*)

C. 314: Sunt qui censent eam fundi et item contrahi (Zeller III[1] 131: Expansiv- u. Attraktivkraft, Verdünnung und Verdichtung).

C. 315: Sunt item qui putent infinitae sectionis patibilem silvam (Baeumker 345: *τομὴ ἀκατάληπτος.*)

[2]) Vor allem citiert Aristoteles gern empedokleische Verse.

[3]) s. nam. c. 7 ff. — [4]) c. 238. Geometrae .... radii effusione visum operari putant, cum per fulgidam lucidamque pupulae stolam in directum emi-

wörtlich nach Numenius wiedergiebt [1]), ist freilich nicht die Lehre der alten, sondern die der jüngern Pythagoreer [2]). Wenn man nun bedenkt, daß Numenius gern Moses und Philo zu Zeugen anruft [3]), so wird man es nicht unwahrscheinlich finden,

---

cans radius serenam porrigit lineam, quae gyris oculorum circumvecta motibus dispergat undique lucem contemplationis. Quippe teres et laevis oculi globus et humori lubrico velut innatans sequacem lineam visus utrobique facile contorquet. Ergo notae geometricae comparant quod videtur, et illuc versum ferri censent visus intentionem, sed ob nimiam repentinamque conversionem omnia videri per illustrem contuentis superficiem putant, ut cum in theatro aliove quolibet conventu popularis multitudinis, decursis strictim vultuum partibus, totum populum videre nobis videmur. Vgl. Nemesius p. 78. Ant. 179 Matth. *Ἵππαρχος δέ φησιν ἀκτῖνας ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν ἀποτεινομένας τοῖς πέρασιν ἑαυτῶν καθάπερ χειρῶν ἐπαφαῖς καθαπτούσας τοῖς ἐκτὸς σώμασι, τὴν ἀντίληψιν αὐτῶν πρὸς τὸ ὁρατικὸν ἀναδιδόναι. Οἱ δὲ γεώμετραι κώνους τινὰς ἀναγράφουσιν ἐκ τῆς συνεμπτώσεως τῶν ἀκτίνων γινομένους, τῶν ἐκπεμπομένων διὰ τῶν ὀφθαλμῶν. Πέμπειν γὰρ ἀκτῖνας τὸν μὲν δεξιὸν ὀφθαλμὸν ἐπὶ τὰ ἀριστερά, τὸν δὲ ἀριστερὸν ἐπὶ τὰ δεξιά, ἀπὸ δὲ τῆς συνεμπτώσεως αὐτῶν ἀποτελεῖσθαι κῶνον, ὅθεν ὅμου μὲν πολλὰ περιλαμβάνειν ὁρατὰ τὴν ὄψιν, βλέπειν δὲ ἀκριβῶς ἐκεῖνα, ἔνθα ἂν συνεμπέσωσιν αἱ ἀκτῖνες.* Schneider, Eclog. phys. p. 247: „Was Chalcidius dem Aristoteles zuschreibt (s. o.), hat Plutarch und Galen ohne Nennung der Sekte so angeführt: (Plut. IV 13) *ἕτεροι κατά τινων ἀκτίνων ἔκχυσιν μετὰ τὴν πρὸς τὸ ὑποκείμενον ἔντασιν πάλιν ὑποστρεφουσῶν πρὸς τὴν ὄψιν.* Corsini wollte mit Gassendi dort die Pythagoreer verstanden wissen." Vgl. Damianus Heliodori, Optica (hrsg. von Schöne, Berlin 1897) c. III. Siebeck I 105: „Zu der Thatsache der Spiegelung des Gegenstandes im Auge kommt (nach den Pythagoreern Stob. flor. IV 174) noch die Angabe der Vermittlung hinzu, durch welche sie sich vollzieht: der vom Auge kommende Sehstrahl wird von dem „dichten und glatten" Gegenstand in der gleichen Richtung zurückgeworfen". Aët. Plac. IV 13 (Diels p. 404): *Ἵππαρχος ἀκτῖνας ἀφ' ἑκατέρου φησὶ τῶν ὀφθαλμῶν ἀποτεινομένας τοῖς πέρασιν αὐτῶν οἱονεὶ χειρῶν ἐπαφαῖς περικαθαπτούσας τοῖς ἐκτὸς σώμασι τὴν ἀντίληψιν αὐτῶν πρὸς τὸ ὁρατικὸν ἀναδιδόναι. Ἔνιοι καὶ Πυθαγόραν τῇ δόξῃ ταύτῃ συνεπιγράφουσιν.* Vgl. Baumhauer de visu etc. p. 18. Euclid. Optica p. 2. ed. Heiberg, Leipzig 1895. Rosenberger, Gesch. d. Optik I 49 (Ptolemaeus). Was Chalc. in c. 239—243 über *φάσις, ἔμφασις, παράφασις* sagt, dazu vgl. Aët. VI 14. Diels p. 408 (Pythagoras und die Mathematiker). Schneider, Ecl. phys. II 243. Damianus Heliodori c. 10. 11. Olympiodor Com. ad Arist. Meteorolog. p. 47 b. 48 a. — In c. 243. Iidem unum esse radium qui ex utroque oculo porrigitur, argumentantur ex ea passione quae *ὑπόχυσις* dicitur. Vgl. Siebeck II 194 (Plutarch). Wilde, Gesch. d. Optik. p. 55 (Ptolemaeus). *ὑπόχυσις*, vgl. Stephanus Lexic. Gr. („est crassa humoris in cornea membrana iuxta pupillam concretio.")

[1]) c. 295—299. Thedinga hat sie in seine Fragmentensammlung des Numeninus aufgenommen. (Bei ihm eine abweichende Kapitelangabe.)

[2]) Baeumker, S. 396, 397. — [3]) Zeller, III [2] 217 f.

daß auch zwei andere Stellen auf diesen Neupythagoreer zurückgehen. So scheint der Abschnitt c. 53—55 aus diesem Autor entlehnt zu sein. Die überraschende Behauptung, daß die Seele aus den Principien der Dinge, der Einheit und Zweiheit, zusammengesetzt sei [1]), die dort ganz unvermittelt auftritt, würde dadurch ebenso leicht erklärt, wie die ziemlich unklare Anführung der hebräischen Lehre [2]). Das mangelhafte Verständnis dieser Stelle scheint eben dadurch sich erklären zu lassen, daß Chal-

[1]) C. 53: Ideoque naturam eius (animae) numerorum naturae maxime convenire, quos constat antiquiores esse etiam ipsis geometricae formis . . . Ipsorum porro numerorum initia et principia sunt singularitas et duitas . . . (vgl. c. 295 ff.) c. 54. Haec est illa rationabilis anima mundi, quae gemina iuxta meliorem naturam veneratione tutelam praebet inferioribus, divinis dispositionibus obsequens, providentiam nativis impertiens, aeternorum similitudine propter cognationem beata, dissolubilium rerum auxiliatrix et patrona, cuius in consulendo ratiocinandoque virtutis in moribus hominis apparent insignia, qui cultor eximius Dei diligentiam mansuetis impertit animalibus. (Zeller III[2] 219. Numenius: „der Demiurg ist daher zweiseitiger Natur, dem Übersinnlichen und dem Sinnlichen zugleich zugewandt.“ Was die Fürsorge anbetrifft, vgl. übrigens Phaedr. p. 246 B). Iisdem quippe virtutibus animae quibus sensilis mundus fovetur, quando ad ceteros vitales vigores qui sunt communes hominibus et bestiis, stirpibus etiam, . . . accedens ratio propriam hominis animam perficit, ut non solum vitae compos sit, sed etiam bene vivendi non desit optio. Atque ita naturalis et rationabilis item animae contubernio vita hominum temperatur. (Vgl. Zeller III[2] 220. 221. „Numenius schrieb dem Menschen nicht etwa eine zweiteilige Seele, sondern geradezu zwei Seelen zu, eine vernünftige und eine vernunftlose.“ „Das Wesen der Seele setzt Numenius als Pythagoreer in die Zahl.“)

[2]) C. 55: Quod quidem verum esse testatur eminens quaedam doctrina sectae sanctioris et in comprehensione divinae rei prudentioris, quae perhibet Deum absoluto illustratoque sensili mundo, genus hominum instituentem, corpus quidem eius parte humi sumpta iuxta hanc (?) effigiem aedificasse formasseque: vitam vero eidem ex convexis accersisse caelestibus postque intimis eius inspirationem proprio flatu intimasse, inspirationem hanc Dei consilium animae rationemque significans. Et ratio Dei Deus est humanis rebus consulens, quae causa est hominibus bene beateque vivendi, si non concessum sibi munus summo a deo negligant. (Hingewiesen wird hier auf Gen. 2, 7. Die Worte „sectae sanctioris“ würden in den Mund eines Verehrers der Juden, wie es Numenius war, wohl passen. Ein Christ würde wohl kaum den Komparativ gebrauchen. An anderen Stellen spricht deshalb Chalcidius auch schlechtweg von „Hebraei.“ — „*iuxta hanc effigiem*“ steht ganz zusammenhangslos. Seltsam ist die Unterscheidung, das Leben komme von den Gestirnen, die Vernunft von Gott selbst. Auch hier zwei Seelen).

cidius dieses Citat erst aus dritter Hand geschöpft hat. Giebt man dieses zu, — was allerdings eine ziemlich unsichere Vermutung ist, — so wird man leicht geneigt sein, c. 300, das sich an den aus Numenius entlehnten Abschnitt anschließt, auch auf denselben Verfasser zurückzuführen, da hier dieselbe Stelle und zwar zur Bekräftigung der Lehre von der bösen Weltseele angeführt wird [1]) — eine Anschauung, die kurz vorher Numenius selbst entwickelt hatte.

Mag man auch die zuletzt genannten Stellen nicht auf Numenius zurückführen, jedenfalls ist an denselben, wie an vielen andern, Philo benutzt. Die Behauptung in c. 55, daß Gott das Leben den Menschen von den Gestirnen geschenkt habe, scheint ein Mißverständnis der philonischen Äusserung [2]) zu sein, daß Gott die Vernunft vom Himmel gesendet. Desgleichen ist die Unterscheidung einer zweifachen Seele (c. 219, 300) philo-

[1]) C. 300: ... Quibus Hebraei concinunt, cum dicunt, homini quidem a Deo datam esse animam ex inspiratione caelesti, quam rationem atque animam rationabilem appellant. Mutis vero et agrestibus ex silva rationis expertem, iussu Dei vivis animantibus et bestiis terrae gremio profusis: quorum in numero fuerit etiam illa serpens, quae primitias generis humani malis suasionibus illaqueaverit (Gen. II 7 u. III 1.). Philo nimmt keine böse Weltseele an (Baeumker S. 385), wohl aber Numenius. (Zeller III [2] 218).

[2]) Vgl. 42, 2. — Philo. M. opif. 32 M.: *Μετὰ δὲ ταῦτά φησιν ὅτι „ἔπλασεν ὁ θεὸς τὸν ἄνθρωπον χοῦν λαβὼν ἀπὸ τῆς γῆς καὶ ἐνεφύσησεν εἰς τὸ πρόσωπον αὐτοῦ πνοὴν ζωῆς“ ... ὃ γὰρ ἐνεφύσησεν, οὐδὲν ἦν ἕτερον ἢ πνεῦμα θεῖον ἀπὸ τῆς μακαρίας καὶ εὐδαίμονος φύσεως ἐκείνης ἀποικίαν τὴν ἐνθάδε στειλάμενον ἐπ᾽ ὠφελείᾳ τοῦ γένους ἡμῶν.“* Zeller III [2] 394 (Philo): „Jeder Mensch ist seiner geistigen Natur nach mit der göttlichen Vernunft verwandt, ein Abbild und Teil derselben; während die ernährende und empfindende Seele aus den luftartigen Bestandteilen des Samens entsteht, kommt die Vernunft von außen her in uns.“ Ebd. 395, 3: *νοῦς* und *πνεῦμα* bezeichnen bei ihm als Teile des Menschen ganz dasselbe (Qu. rer. div. h. 506 B); der *νοῦς* ist, wie das *πνεῦμα ἀπ᾽ οὐρανοῦ καταπνευσθεὶς ἄνωθεν.* (Vielleicht liegt dieses Wort dem irrtümlichen „vitam ex convexis accersisse caelestibus zu Grunde). Zeller III [2] 371: „Der Logos (vgl. c. 53) ist in allen Beziehungen der Vermittler zwischen Gott und der Welt .... er ist der Gesandte Gottes, welcher dessen Befehle der Welt überbringt, der Dolmetscher, welcher ihr seinen Willen auslegt,“ Ebd. S. 374: „Auch der Gottesname wird ihm beigelegt“. S. 404: „Alle Tugend entspringt aus der göttlichen Weisheit.“

nisch [1]). Letzterer nimmt zwar keine hylische Weltseele [2]) an. Indes scheint eben dieser Umstand darauf hinzudeuten, daß Chalcidius diese Stelle nicht direkt aus Philo, sondern durch Vermittlung eines andern Autors (etwa Numenius) benutzte, der die Ansicht Philo's zu seinen Gunsten interpretierte. — Auch der Zusatz zu einem Citat aus dem A. T. (c. 130) scheint aus Philo zu stammen [3]). Wenn Chalcidius dagegen in c. 256 von

[1]) C. 219: Hebraei quoque videntur secundum hunc (Empedoclem) opinari de anima principali, cum dicunt: „Clamat apud me sanguis fratris tui" et item alio loco „Non edetis carnem cum sanguine quia omnium animalium sanguis anima est". Quae si ita intelliguntur ut debent, animam esse animalium sanguinem, quia sit vehiculum irrationabilis animae, cuius partes sunt importuni appetitus, habet plane rationem talis adsertio. Si autem confitentur, animam hominis rationabilem esse, credant sibi, quod Deus a se hominibus factis inspiraverit divinum spiritum quo ratiocinamur, quoque intelligimus et quo veneramur pie Deum, estque nobis cum divinitate cognatio diique esse dicimur et filii summi Dei. Quam cognationem cum Deo et omnino rationem, qua ratiocinamur, sanguinem putare esse non rectae opinionis est. Vgl. c. 300, s. o. 43, 1. — Zeller III^2 394 (Philo): „Mag daher auch die Seele als bloße Lebenskraft betrachtet im Blut ihren Sitz haben, das Pneuma, in dem allein das eigentliche Wesen des Menschen besteht, ist ein Ausfluß der Gottheit". Qu. det potiori insid. sol. 206 M. *πάνυ δὲ πεφώνηται καὶ πρὸς κάλλος ἑρμηνείας καὶ πρὸς νοημάτων εὕρεσιν τὰ ἐπιλεγόμενα ταῦτα: „φωνὴ αἵματος τοῦ ἀδελφοῦ σου βοᾷ πρὸς μὲ ἐκ τῆς γῆς"*, (Gen. 4, 10) .... *ἐπισκεψώμεθα καὶ πρότερόν γε περὶ τοῦ αἵματος. πολλαχοῦ μὲν γὰρ τῆς νομοθεσίας οὐσίαν τῆς ψυχῆς ἀποφαίνεται τὸ αἷμα λέγων ἄντικρυς: ἡ γὰρ ψυχὴ πάσης σαρκὸς αἷμά ἐστιν* (Lev. 17, 11) ... *ὁπότε δὲ πρῶτον μετὰ τὴν οὐρανοῦ καὶ γῆς καὶ τῶν μεταξὺ γένεσιν ἐδημιούργει ἄνθρωπον ὁ ζωοπλάστης φησιν ὅτι „ἐνεφύσησεν εἰς τὸ πρόσωπον αὐτοῦ πνεῦμα ζωῆς καὶ ἐγένετο ὁ ἄνθρωπος εἰς ψυχὴν ζῶσαν"*. (Gen. 2, 7) ... p. 207: *ἕκαστον ἡμῶν κατὰ τὰς προσεχεῖς τομὰς ἀριθμῷ δύο εἶναι συμβεβήκει ζῷον καὶ ἄνθρωπον ... ἡ μὲν οὖν κοινὴ πρὸς τὰ ἄλογα δύναμις οὐσίαν ἔλαχεν αἷμα, ἡ δὲ ἐκ τῆς λογικῆς ἀπορρυεῖσα πηγῆς, τὸ πνεῦμα οὐκ ἀέρα κινούμενον, ἀλλὰ τύπον τινα καὶ χαρακτῆρα θείας δυνάμεως.* — Phil. Opif. M. p. 35 M. *πᾶς ἄνθρωπος κατὰ μὲν τὴν διάνοιαν ᾠκείωται λόγῳ θείῳ ....* Zu c. 300 vgl. qu. rer. div. h. I 481: *Ἐπειδὴ ψυχὴ διχῶς λέγεται ἥ τε ὅλη καὶ τὸ ἡγεμονικὸν αὐτῆς („ψυχὴ ψυχῆς") ... διπλῆν εἶναι τὴν οὐσίαν τῆς ψυχῆς αἷμα μὲν τὸ τῆς ὅλης, τοῦ δὲ ἡγεμονικωτάτου πνεῦμα θεῖον.*

[2]) S. 43, 1.

[3]) C. 130: Cui quidem rei Hebraeorum quoque sententia concinit, qui perhibent exornatorem mundi deum, mandasse provinciam Soli quidem ut diem regeret, Lunae vero ut noctem tueretur: caeteras quoque stellas disposuisse tanquam temporum limites annorumque signa, indicia quoque futurorum proventuum. Philo. M. opif. p. 13 M. *γεγόνασι (ἀστέρες) δ'ὅπερ αὐτὸς εἶπεν οὐ μόνον ἵνα φῶς ἐκπέμπωσιν ἐπὶ γῆν ἀλλὰ καὶ ὅπως σημεῖα μέλλόντων προφαίνωσιν ... ὡς ἀψευδέστατα λελέχθαι, ὅτι „γεγόνασιν εἰς σημεῖα οἱ ἀστέρες, προσέτι μέντοι καὶ εἰς καιρούς.* Gen. 1, 14.

einer Einteilung der Träume und Visionen spricht und diese wiederum der „Hebraica philosophia" zuschreibt, so habe ich zwar dafür bei Philo keine Anhaltspunkte gefunden, wohl aber hat diese Einteilung eine große Ähnlichkeit mit einer althergebrachten Aufzählung, die uns Artemidorus und Macrobius[1]) überliefert haben. Mit Namennennung wird Philo in c. 278[2]) citiert, wo seine Erklärung der Anfangsworte der Genesis richtig wiedergegeben ist. Diese Angabe ist indes nach Origenes gemacht, den er hier — wie es scheint — durch mehrere Kapitel hindurch wörtlich wiedergiebt. Wenigstens stimmen die dort vorgebrachten Ansichten in auffallender Weise[3]) mit Lehren des Origenes

[1]) C. 256: Consentit huic Platonico dogmati Hebraica philosophia. Appellant quippe illi varie: ut somnium et item visum, tum admonitionem, etiam spectaculum nihiloque minus revelationem. Somnium quidem quod ex reliquiis commotionum animae diximus oboriri. Visum vero quod ex divina virtute legatur. Admonitionem cum angelicae bonitatis consiliis regimur atque admonemur. Spectaculum ut cum vigilantibus offert se videndam caelestis potestas clare iubens quid aut prohibens forma et voce mirabili. Revelationem quoties ignorantibus sortem futuram imminentis exitus secreta panduntur. Vgl. Büchsenschütz, Traum und Traumdeutung b. d. A. S. 59: „Man nahm eine Einteilung der Träume vor, welche uns ziemlich übereinstimmend bei Artemidorus und Macrobius Somn. Scip. I 3 überliefert ist. Der letztere giebt fünf Arten von Träumen an: *ὄνειρος* somnium, *ὅραμα* visio, *χρηματισμός* oraculum, *ἐνύπνιον* insomnium und *φάντασμα* (nach Ciceros Übersetzung:) visum. — Dieselben finden wir auch bei Artemidorus (I 2. S. 5), jedoch so gegliedert, daß als Hauptklassen *ὄνειρος* und *ἐνύπνιον* genannt, zu der erstern aber das *ὅραμα* und der *χρηματισμός*, zu der letztern das *φάντασμα* gerechnet wird. Den *ὄνειρος* bestimmt A. als einen Traum, der die Zukunft, das *ἐνύπνιον* als einen solchen, der das Gegenwärtige anzeige. (I 1. S. 3, 5.) Eine nähere Bestimmung der einzelnen finden wir nur bei Macrobius, nach welchem das *ἐνύπνιον* nur dann erscheint (ähnlich Artemidorus), wenn sich dem Schlafenden das zeigt, was auch im Wachen seinen Geist oder seinen Körper besonders in Anspruch nimmt (somnium b. Chalcidius). — *φάντασμα* die Erscheinung von natürlichen Gestalten in dem Zustande zwischen Wachen und Schlaf. — *χρηματισμός* eine offenkundige Mitteilung über die Zukunft, welche eine im Schlaf erscheinende bedeutende Persönlichkeit oder selbst ein Gott macht (revelatio) — *ὅραμα* (spectaculum) heißt die unmittelbare Erscheinung dessen, was nachher in Wirklichkeit geschieht. — *ὄνειρος* endlich eine unter einem Bilde versteckte Darstellung der Wirklichkeit, deren eigentlicher Sinn nur durch Auslegung gefunden werden kann. — Die Einteilung der Träume ist offenbar eine althergebrachte, wenigstens deutet die Bemerkung Artemidors, daß über das *φάντασμα* viele, namentlich Artemon von Milet und Phoebos von Antiochien ausführlich gehandelt haben, darauf hin".

[2]) S. nächstfolgende Anmerkung.

[3]) C. 276: Hebraei silvam generatam esse confitentur. Quorum sapien-

überein. Damit ist zugleich der einzige christliche Autor angedeutet,

tissimus Moyses non humana facundia, sed divina, ut ferunt, inspiratione vegetatus in eo libro, qui de genitura mundi censetur, ab exordio sic est profatus iuxta interpretationem septuaginta prudentium: Initio Deus fecit caelum et terram. Terra autem erat invisibilis et incomposita. — Ut vero ait Aquila: Caput rerum condidit Deus caelum et terram. Terra porro inanis erat et nihil, vel ut Symmachus: Ab exordio condidit Deus caelum et terram. Terra porro fuit otiosum quid confusumque et inordinatum. Sed Origenes asseverat ita sibi ab Hebraeis esse persuasum, quod in aliquantum sit a vera proprietate derivata interpretatio. Fuisse enim in exemplari: Terra autem stupida quadam erat admiratione. Omnia tamen haec in unum aiunt concurrere ut et generata sit ea quae subiecta est universo corpori silva sermonesque ipsos sic interpretantur. Initium minime temporarium dici. Neque enim ullum tempus fuisse ante mundi exornationem dieique et nocturnas vices, quibus temporis spatia dimensa sunt. Tum initii multas esse significationes ut „Initium sapientiae timorem Domini" fore Salomon ait. Item: „Initium sapientiae cultus Dei". Nihilque minus: „Initium viae bonae actus iustus." Atque etiam in praeconio sapientiae caelestis auctor: Initium vitae panis et aqua et tunica (inquit) et domus idonea velandis pudendis. Quippe in his non una initii, sed diversa et multiplex habetur significatio. Est tamen unum rerum omnium initium, de quo Salomo in proverbiis: „Creavit me (inquit) Deus progressionis suae semitam, cui nitens efficeret opera divina, constituitque ante mundi ortum terraeque et profundi fundationem: ante tractus fontium aggestionesque montanas," aperte indicans, praeeunte divina sapientia caelum terramque factam, eandemque sapientiam divinam esse universitatis primordium. Ex quo apparet, sapientiam factam quidem a Deo, sed non aliquo in tempore. Neque enim fuerit tempus ullum, quo Deus fuerit sine sapientia. Quodque Deum percipi cogitationibus hominum ante quam sapientiam eius sit necesse ob eminentiam naturae quia prius cuius res est, tunc demum res ipsa nascitur. Et de initio quidem sic habendum. 277: Quod autem caelum quamve terram scriptura loquatur intellegendum. Qui tumultuario contenti sunt intellectu caelum hoc quod videmus et terram quam subvehimur dici putant: porro qui altius indagant, negant hoc caelum ab initio factum, sed secundo die. Namque ab initio factum lumen idque diem esse cognominatum. Hoc vero caelum postea, quod Deus appellaverit soliditatem. Tertio deinceps die remotis aquis apparuit sicca: eique terrae nomen impositum. Ut sit evidens neque hoc caelum cognitum nobis neque hanc, in qua sumus, terram ab exordio facta, sed alia esse antiquiora intellectu potius quam sensibus haurienda. Aliud igitur verum caelum et aliud quiddam esse soliditatem scriptura testatur: eodemque modo aliud terram et item aliud siccam.

278: Quod igitur illud caelum prius quam caetera Deus condidit, quamve terram? Philo carentes corpore atque intelligibiles essentias esse censet ideas et exemplaria, tam siccae istius terrae quam soliditatis. Denique etiam hominem prius intelligibilem et exemplum archetypum generis humani, tunc demum corporeum factum a Deo esse dicit. Alii non ita: Sed scientem pro-

den Chalcidius sicher benutzt hat; -- denn aus dem Umstande,

phetam duas esse species rerum omnium, alteram intellegibilem, alteram sensilem, eas virtutes, quae utramque naturam circumplexae contineant, caelum et terram cognominasse. Caelum quidem incorpoream naturam: terram vero, quae substantia est corporum, quam Graeci ὕλην vocant. Adstipulantur his ea quae sequuntur: „Terra autem erat invisibilis et informis" h. e. silva corporea, vetus mundi substantia, prius quam efficta Dei opificis sollertia sumeret formas, etiam tunc decolor et omni carens qualitate. Quod vero talc est, invisibile certe est et informe. Inanis porro et nihil propterea dicta, quia cum sit omnium qualitatum receptrix, propriam nullam habet ex natura. Silva ergo ut quae cuncta, quae accidunt, recipiat in se, inanis appellata est, ut quae compleri nunquam posse videatur. Porro quia sit expers omnium, nihil dicta. Otiosa vero et indigesta nuncupatur a Symmacho. Quod quidem per se nihil valeat, otiosa; quod vero habeat opportunitatem suscipiendi ordinis ab exornante semet Deo, mundum moliente, indigesta censetur. Stupidae vero ex admiratione significatio animae vim quandam similitudinemque declarat siquidem opificis et auctoris sui maiestate capta stuperet. Quod si facta est a Deo silva corporea quondam informis, quam scriptura terram vocat, non est opinor desperandum, incorporei quoque generis esse intellegibilem silvam, quae caeli nomine sit nuncupata. Factam vero et ita factam ut sit, quae non fuerit, sic probant: quod opificibus mortalibus apparata ab aliis opificibus silva praebeatur, hisque ipsis natura suppeditet, naturae Deus, Deo nemo apparaverit, quia nihil Deo sit antiquius. Ipse igitur silvestres impensas mundi fabricae sufficientes utilesque constituit.

Daß diese Ausführungen aus Origenes entnommen sind, hat schon Fabricius vermutet (videtur hausisse ex Origenis Commentariis in Genesim, quae interciderunt, sagt er in einer Fußnote seiner Ausgabe). — Bestätigt wird seine Vermutung durch eine genauere Untersuchung obiger Stelle.

Daß zunächst die verschiedenen Übersetzungen des Anfangs der Genesis aus des Origenes Hexapla (oder, wie Fabricius meint, Tetrapla) entnommen sind, braucht kaum näher belegt zu werden. In der Ausgabe der Hexapla von Montfaucon finden wir auch Chalcidius angeführt unter denen, welche die Hexapla benutzt haben (b. 74. b. 14).

Zu seiner Erklärung des „Anfangs" vgl. Denis, Origène (Paris 1884) p. 91: „Il (Origène) se contente de répéter à ce sujet le mot de saint Jean „Au commencement était le Verbe", mot qui reproduit plus clairement et plus explicitement la pensée de Philon, qui est aussi celle de Salomon, que Dieu créa la sagesse comme commencement de ses voies ... Ne pouvant consentir à prendre dans son sens naturel et vrai la proposition „Au commencement était le verbe" il veut que ἐν ἀρχῇ signifie „dans la sagesse"; Prov. VIII 22. —

„sapientiam factam". Auch Origenes gebraucht für den Logos das Wort κτίσμα. (Denis 95.) — „Neque enim fuerit tempus ullum, quo Deus fuerit sine sapientia". Vgl. Denis p. 97: Dans son com. de la Genèse: ... Dire que le Père a été un moment sans le fils c'est à dire qu'il a

daß in c. 125, 126 sich Anklänge an Clemens Alexandrinus

pu être un moment sans verbe ou sans raison; et peut-on supposer qu'il y ait eu un instant où il n'y avait ni Verbe ni Sagesse ni Vie?" Vgl. Origenes de Principiis I c. 2. § 4: „In hoc ergo principio i. e. in Verbo suo Deus caelum et terram fecit. Non ergo hic temporale aliquid fecit".

Denis p. 148: Origène „professe sans ambages et sans équivoque la création ex nihilo. „Si quelqu'un, écrivait-il dans ses Commentaires de la Genèse, . . . (vgl. Chalc. c. 278 Ende) comparant Dieu à des ouvriers humains tombe dans cette erreur de croire qu'il ne peut faire le monde sans avoir sous la main une matière éternelle. parce que le statuaire ne peut accomplir son œuvre sans l'airain, . . . il faut lui demander, si Dieu peut exécuter ce qu'il lui plaît, dès qu'il le veut sans effort et sans que sa volonté trouve d'obstacle . . . p. 150. A ceux qui objectent qu'un artisan n'agit pas sans matière il faut répondre qu'ils comparent ce qui ne comporte pas de comparaison. Car c'est la Providence qui soumet à tout artiste la matière qu'il travaille et qui vient d'un art antérieur". Denis sagt hierzu: „le premier essai, que je sache de la démonstration de la non éternité de la matière". — p. 158: „On doit vivement regretter la perte du commentaire d'Origène sur la Génèse; ce commentaire était sans doute pour ses doctrines cosmologiques, ce qu'est celui sur saint Jean pour sa théologie pure. Origène, on ne saurait en douter, emprunta beaucoup et trop aux imaginations de Philon. C'est du moins ce que l'on doit conclure du traité contre Celse: „Là (dans le com. sur la Génèse) nous avons essayé d'expliquer d'après les lettres divines elles mêmes, ce *qu'est* le ciel dans le commencement, ce *qu'est* la terre, en quoi elle est dite invisible et sans forme, ce qu'étaient l'abîme et les ténèbres . . . Quand on ne trouverait pas plusieurs fois cette eau ou ces eaux intelligibles, dans lesquelles Origène cherche quelque mystère profond, on saurait par certaines critiques de saint Basile, qu'Origène au moins dans l'explication sans fin des premiers versets avait tout expliqué dans un sens pneumatique et transcendent." Vgl. p. 159: „Dieu crée donc le ciel et la terre: Moïse l'a dit et Origène le répète. Mais il semble qu'il oublie bientôt ou qu'il reduit presqu'à rien l'un des deux termes énoncés par l'histoire sacré. La subtile exégèse a beau raffiner sur le texte évangélique ‚haereditabunt terram' et découvrir je ne sais quelle ‚terre céleste' . . . son Dieu ne crée que le ciel ou le monde spirituel, et la terre ne figure que pour souvenir dans son explication de la Génèse". — Indes kann Origenes trotzdem die Materie so erklärt haben, wie Chalcidius es anführt. Vgl. Denis p. 148. Zum Überfluß führt Chalc. auch eine intelligibilis silva an.

Philo. vgl. Denis p. 158: „Brouillant tout Moïse et Platon . . . Philon n'avait pas seulement réalisé le Verbe ou la raison universelle, mais encore les *λόγοι* ou les raisons des choses qu'il identifiait avec les anges, de sorte que Dieu n'avait pas fait d'abord le ciel et la terre, puis les astres; — mais l'idée du ciel et celle de la terre".

und einen christlichen Anonymus finden[1]), wird man kaum auf eine Entlehnung aus diesen Autoren schließen können.

Aus der nachphilonischen Zeit werden außer Numenius noch zwei andere Schriftsteller — freilich ohne Namennennung — benutzt. Wenn Chalcidius nämlich c. 29—31 zwei Ansichten über die Weltseele einander gegenüberstellt, so stimmen die Gründe für die zweite Ansicht zu genau mit den plutarchischen Ausführungen über denselben Gegenstand[2]) überein, als daß wir

[1]) C. 126: Homerus denique, qui idem fuerit Aegyptius, si quidem Thebaeus fertur . . . Diese Nachricht wird nur noch von Clem. Alex. (Strom. L. I c. 15 § 66) überliefert. Auch der Stern Sothis, der an derselben Stelle von Chalc. (c. 125) erwähnt wird, kommt bei Clemens I 136 vor; vgl. Stephanus Glossarium. — C. 126: „Est quoque alia sanctior et venerabilior historia, quae perhibet ortu stellae cuiusdam non morbos mortesque denuntiatos, sed descensum Dei venerabilis ad humanae conversationis rerumque mortalium gratiam. Quam stellam cum nocturno itinere suspexissent Chaldaeorum profecto sapientes viri et consideratione rerum caelestium satis exercitati, quaesisse dicuntur recentem ortum Dei repertaque illa maiestate puerili veneratos esse et vota Deo tanto convenientia nuncupasse . . . Vgl. Anonymus Hermippi 11, 25: *καὶ μὴν ὁ ἐπὶ τῆς τοῦ θεοῦ λόγου γενέσεως ἀστὴρ τοῖς μάγοις ἡγούμενος (καὶ μὴ μεμφέσθω τις τοιούτοις παραδείγμασι χρωμένους. ἀλλ' εἴ τις συνετός, φιλοκρινείτω τοῖς λεγομένοις, βέβηλοι δὲ θύρας ἐπίθεσθε) ἐκεῖνος τοίνυν οὐχ ὅτε γε ἐφάνη καὶ τοὺς μάγους συνεφειλκύσατο, τὴν γένεσιν ἀπετέλεσεν, ἀλλὰ τοὐναντίον τελουμένην ἐσήμανεν οἷονεί τις κῆρυξ καὶ προαγγελεὺς τοῦ τοσοῦδε καλοῦ γεγονώς.* Vgl. Herm. 12, 13.

[2]) C. 31: At vero qui ex individua substantia i. e. immuni ab incorporatione anima, item alia inseparabili corporum comite i. e. stirpea conflatum tertiae animae genus i. e. rationabile adserebant. sic adsistebant sententiae propriae:

Primo omnium praeposterum esse, cum de constitutione mundani corporis in superioribus tractatum esset, finitoque eo tractatu perventum foret ad animae genituram, quae vivificaret sensilem mundum: rursum ad priorem tractatum retrosum iri, ut de silva et corporibus mundi . . . tractatus de integro fieret et a genitura animae recederet: Deinde frustra dici animam stirpeam mundi (zwar) esse posse, (aber) nondum esse posse propterea, quia, quae vivificatura erat, animalia nondum essent. Fuisse enim semper tam animae quam corporis vim, nec Deum ex his, quae non erant fecisse mundum, sed ea, quae erant sine ordine ac modo, ordinasse. Itaque potius ea quae existebant, exornasse, quam generasse ea quae non erant. Inordinatos quippe animi errores et agitationem fluctibus similem intellectu adsignato ex inordinata iactatione ad ordinem redegisse. Corporis etiam motum instabilem salubri moderataque agitatione fraenasse et eidem formam et figuram congruam et convenientem ornatum dedisse, ut ipse in superioribus dixit „meliorem ordinatorum formam inordinatis" ratus.

Das dunkle *praeposterum* wird wohl am besten erläutert durch Plut.

nicht eine Benützung Plutarch's hier vermuten sollten. Auch ist Plutarch unter denen, „welche eine böse Weltseele annehmen“ (c. 300), wenigstens mitgemeint [1]). Groß ist endlich auch die Übereinstimmung zwischen dem chalcidianischen und plutarchischen Bericht über das sokratische Dämonium [2]).

Der zweite Autor ist der Wahrscheinlichkeit nach Plotin. Dafür spricht c. 252, wo die Ansicht gewisser Philosophen genannt wird, wonach unser Intellekt im Traume das Himmelsgewölbe durcheile und mit dem göttlichen *νοῦς* sich verbinde, eine Stelle, die sich ziemlich genau bei Plotin wiederfindet [3]).

---

d. an. pr. in Tim. 1023 A. Zum Beweise, daß die Seele nicht aus der Materie sein könne, heißt es dort: *καὶ ὅλως ἀπειργασάμενος τῷ λόγῳ τὴν ψυχὴν ὕστερον ἐπανάγει τὴν περὶ ὕλης ὑπόθεσιν, μηδὲν αὐτῆς πρότερον, ὅτε τὴν ψυχὴν ἐγέννα, δεηθείς, ὡς χωρὶς ὕλης γενομένην.* 1023. C. *ἔλαθε γὰρ καὶ τούτους* (nämlich die Anhänger der posidonianischen Ansicht) *ὁ θεὸς τοῖς τῶν σωμάτων πέρασιν ὕστερον ἀπειργασμένης ἤδη τῆς ψυχῆς χρώμενος ἐπὶ τὴν τῆς ὕλης διαμόρφωσιν*, In dem zweiten Grunde: Plutarch 1014 B. ff. *οὐ γὰρ ἐκ τοῦ μὴ ὄντος ἡ γένεσις. ἀλλ' ἐκ τοῦ μὴ καλῶς μηδ' ἱκανῶς ἔχοντος. ἀκοσμία γὰρ ἦν τὰ πρὸ τῆς κόσμου γενέσεως, ἀκοσμία δ' οὐκ ἀσώματος οὐδ' ἀκίνητος οὐδ' ἄψυχος, ἀλλ' ἄμορφον μέν, . . . τοῦτο δ' ἦν ἀναρμοστία ψυχῆς οὐκ ἐχούσης λόγον. ὁ γὰρ θεὸς οὔτε σῶμα τὸ ἀσώματον οὔτε ψυχὴν τὸ ἄψυχον ἐποίησεν.*

[1]) C. 300: (Plutarch und Atticus nahmen eine böse Weltseele an, die durch die vernünftige Seele geordnet wird; vgl. Baeumker a. a. O. S. 145).

[2]) Vgl. C. 255: Plut. de genio Socr. 588 C.: *ὅθεν ἡμῖν παρίστατο σκοπουμένοις ἰδίᾳ πρὸς ἀλλήλους ὑπονοεῖν μήποτε τὸ Σωκράτους δαιμόνιον οὐκ ὄψις, ἀλλὰ φωνῆς τινος αἴσθησις ἢ λόγου νόησις εἴη, συνάπτοντος ἀτόπῳ τινὶ τρόπῳ πρὸς αὐτόν· ὥσπερ καὶ καθ' ὕπνον οὐκ ἔστι φωνή, λόγων δέ τινων δόξας καὶ νοήσεις λαμβάνοντες οἴονται φθεγγομένων ἀκούειν.* (Chalc. Atque ut in somniis audire nobis videmur voces sermonumque expressa verba, nec tamen illa vox est, sed vocis officium imitans significatio) . . . *Σωκράτει δ' ὁ νοῦς καθαρὸς ὢν καὶ ἀπαθὴς τῷ σώματι μικρὰ τῶν ἀναγκαίων χάριν καταμιγνὺς αὐτὸν εὐαφὴς ἦν καὶ λεπτὸς ὑπὸ τοῦ προσπεσόντος ὄξεως μεταβαλεῖν.* (Siquidem pura puris contigua esse miscerique fas est.) *τὸ δὲ προσπίπτον οὐ φθόγγον, ἀλλὰ λόγον ἄν τις εἰκάσειε δαίμονος ἄνευ φωνῆς ἁφαπτόμενον αὐτῷ τῷ δηλουμένῳ τοῦ νοοῦντος· πληγῇ γὰρ ἡ φωνὴ προσέοικε τῆς ψυχῆς δι' ὥτων βίᾳ τὸν λόγον εἰσδεχομένης . . . ὁ δὲ τοῦ κρείττονος νοῦς ἄγει τὴν εὐφυᾶ ψυχὴν ἐπιθυγγάνων τῷ νοηθέντι πληγῆς μὴ δεομένην.* (Vox porro illa, quam Socrates sentiebat, non erat, opinor, talis quae aëre icto sonaret, sed quae ob egregiam castimoniam tersae proptereaque intelligentiori animae praesentiam coetumque solitae divinitatis revelaret.)

[3]) C. 252: Sunt qui nostrum intellectum pervolitare convexa putent, miscereque se divinae menti, quam Graeci *νοῦν* vocant, et velut ex maiore disciplina minusculas scientias mutuatas, quae summa et eminens imaginetur mens, nuntiare mentibus nostris invitante ad coetum animae nocturnae solitudinis opportunitate. Das erinnert an Plotins' Lehre von der Extase,

Diese Stelle ist dazu auch die einzige[1]), welche mit einiger Wahrscheinlichkeit auf einen erklärten Neuplatoniker zurückgeführt werden kann, während sonst diese Philosophen in der ganzen Schrift nicht erwähnt noch benutzt sind.

Wenden wir uns nun zu den von Chalcidius in seiner Schrift angeführten Medizinern, so finden wir darunter außer Hippokrates[2]) vor allem Asklepiades[3]), Herophi-

---

Zeller III[2] 611 (vgl. 609, 2.) Enn. V 4. Anfang: *κατ' ἐκεῖνον δὲ (τὸν νοῦν ἐσμέν) διχῶς ἢ τοῖς οἷον γράμμασιν ὥσπερ νόμοις ἐν ἡμῖν γραφεῖσιν* [vgl. s. 3 498 B. *ἐπερρώσθη δὲ (ἡ ψυχὴ) εἰς αἴσθησιν τοῦ τοιούτου ἐπιλάμποντος αὐτῇ νοῦ, τὸ γὰρ καθαρὸν τῆς ψυχῆς τοῦτο καὶ νοῦ δέχεται ἐπικείμενα ἴχνη* (Chalc.: minusculas scientias)] *ἢ οἷον πληρωθέντες αὐτοῦ ἢ καὶ δυνηθέντες ἰδεῖν καὶ αἰσθάνεσθαι παρόντος.*

Wenn sich die Selbsterkenntnis auf den *νοῦς* bezieht, dann erkenne man sich *οὐχ ὡς ἄνθρωπον ἔτι, ἀλλὰ παντελῶς ἄλλον γενόμενον καὶ συναρπάσαντα ἑαυτὸν εἰς τὸ ἄνω μόνον ἐφέλκοντα τὸ τῆς ψυχῆς ἄμεινον, ὃ καὶ δύναται μόνον πτεροῦσθαι πρὸς νόησιν.* Vgl. IV 8, 1. Anf.: *πολλάκις ἐγειρόμενος εἰς ἐμαυτὸν . . . μετὰ ταύτην τὴν ἐν τῷ θείῳ στάσιν εἰς λογισμὸν ἐκ νοῦ καταβᾶς.*

[1]) Höchstens erinnert noch die indefessa ad summum deum conversio des *νοῦς* in c. 176 an Plotin. Indes schon Albinus c. 10 (s. u.) berichtet ähnliches. — [2]) C. 206.

[3]) C. 214—216: Qui dividuam esse silvae substantiam censuerunt interponentes immenso inani modo expertia modo partes quidem, sed indifferentes sui similes, nunc atomos vel solidas moles, nullum locum certum definitumque principali animae parti dederunt. Spiritus quoque, ut ipsi asseverant, per fauces ad pulmonem commeans in respiratione attenuatus, ad cordis sedem facit transitum. Deinde per arterias quae sunt a corde porrectae, pervenit ad caroticas ita appellatas venas, quod eaedem vulneratae mortem afferant soporiferam, per quas idem spiritus ad caput fertur per tenues nervorum et angustos meatus, atque ibi primum nasci dicunt initium sentiendi et intermanare ad ceterum corpus. Isque communis sensus est tactus, sed fit proprius ob diversitatem membrorum, quibus sentimus. Qualia enim fuerunt organa sentiendi, talis sensus existit . . . Unus tamen est spiritus, qui in multis deformatur. 215. Aut enim moles quaedam sunt leves et globosae eaedemque ad modum delicatae, ex quibus anima subsistit, quod totum spiritus est, ut Asclepiades putat, aut ignitae atomi iuxta Democritum, qui ex iisdem corporibus et ignem et animam censet excudi, vel id ipsum atomi casu quodam et sine ratione concurrentes in unum et animam creantes, ut Epicuro placet, ob similitudinem atomorum quarum una commota omnem spiritum i. e. animam moveri simul. Unde plerumque audita nive, candorem simul et frigus homines recordari, vel cum quis edit acerba quaedam, qui hoc vident, assidue exspuere incremento salivae et cum oscitantibus simul oscitari alios et in consonis rhythmis moveri nos iuxta sonos. 216: Quae cum ita sint quaerunt, qui magis capite quam pe-

dibus sentiamus, quando scientiae disciplinaeque assiduo sensus exercitio corroborentur, prudentiaeque initium ex aliquo temperamento orsum usuque assiduo promotum perveniat ad perfectionem, dum frequens observatio rudimenta creat, rudimenta item artem, quae tempore atque usu confirmata fit disciplina. Iidem negant animae vim principalem consistere in capite, propterea quod pleriquc animalia capite secto vivant ad tempus et agant solita tanquam nullo damno allato corporis universitati, ut apes et item fuci, quae licet capitibus abscissis ad momentum vivunt et volant aculeisque secundum naturam suam se defendunt. Quae non facerent, si in capite consisteret quod est in anima principale. Illud etiam in corde negant. Crocodilos enim avulsis cordibus aliquandiu vivere et resistere adversus violentiam. Hoc idem in testudinibus observatum marinis et terrestribus capris. —

Ich bin überzeugt, daß in diesem Bericht wenigstens die zweite Hälfte des c. 214 und das c. 216 dem Mediciner Asklepiades angehören. Die physiologische Anschauung über den Vorgang des Atmens und der Bewegung der Seele stimmt vollkommen mit anderweitigen Berichten über Asklepiades überein; vgl. Sprengel, Gesch. d. Medicin. II 15. „Askl. erklärt die Seele kecklich für einen Hauch oder für das Pneuma, welches beim Atmen erzeugt werde" (Galen, de usu respirat. p. 159). Von der letzteren Funktion hatte er eine der Theorie des Empedocles ähnliche Vorstellung (I 318), nämlich: daß die verdichtete Luft ganz mechanisch in die Lunge fahre, weil sie dort mehr verdünnt und ausgedehnt werde." S. 16: „Die feinsten Grundkörper gelangen in den Körper teils aus den verdauten Speisen (Cael. Aurel. acut. lib. 1. c. 14 p. 44), teils aus der Atmosphäre durch die Lunge" (Plut. 4, 22). S. 17: . . . „aus den Lungen in das Herz und aus demselben in die Arterien" (Galen de differ. puls. lib. 3. p. 33. lib. 4. p. 45). Vgl. Siebeck, Gesch. d. Psychol. II 134. 141: „Das Pneuma, sagt einer der Mediciner (Hippocr. de morbo sacr. I 39, 91), wird aus der Luft aufgenommen und durch die Adern verteilt, von da gelangt es in die Höhlungen im Innern des Körpers und besonders in das Gehirn, von wo aus es das Denken und die Bewegung der Glieder bedingt".

In c. 216 wird alle Wissenschaft auf das assiduum sensuum exercitium zurückgeführt. Es ist damit augenscheinlich dasselbe gemeint, was Cael. Aurel. de morbo acut. I 14 „sensuum omnium coetum" und Plut. plac. IV 2, 8 *συγγυμνασία τῶν αἰσθήσεων* nennt. (Beide sprechen von Asklepiades.) Vor allem wichtig aber ist die Leugnung des principale der Seele, denn diese war allein dem Asklepiades im Gegensatz zu Epikur und Demokrit eigentümlich; vgl. Zeller III[1] 549, 550, 3. Während von Demokrit und Epikur berichtet wird, daß sie dem vernünftigen Teile der Seele einen bestimmten Sitz zugewiesen hätten (Aët. Plac. IV 5, 1. 5), wird dem Mediciner Asklepiades die Leugnung desselben übereinstimmend zugeschrieben (Siebeck II 178. Sext. M. VII 202. Tertull. de an. 15. Cael. Aurel. de morb. acut. I 14). Tertullian sagt (l. c.): Messenius aliquis Dicaearchus, ex medicis autem Andreas et Asclepiades ita abstulerunt principale, dum in animo ipso volunt esse sensus, quorum vindicatur principale. Asclepiades etiam illa argumentatione vectatur, quod pleraque animalia ademptis eis partibus corporis, in quibus plurimum existimatur principale consistere, et insuper vi-

lus [1]), Kallisthenes [2]) und Alkmaeon [3]) erwähnt. Die Anführung des Asklepiades ist deshalb besonders erwähnenswert, weil

vant aliquatenus et sapiant nihilominus, ut muscae et vespae et locustae, si capita decideris, ut caprae et testitudines et anguilla, si corda detraxeris.

Die solidae moles (c. 214) und die moles leves et globosae eaedemque admodum delicatae (215) sind die ὄγκοι ἄναρμοι des Asklepiades; vgl. Lasswitz, Gesch. d. Atomistik, Hamburg u. Leipzig 1890. S. 213. Zeller III[1] 551, 5.

Nebenbei sei hier noch auf den Schluß des c. 215 hingewiesen. Hier spricht Chalcidius im Namen der Epikureer von Reflexbewegungen; vgl. Siebeck II 247 u. Anm. 73: „In der epikureischen Schule scheint man . . . der Ansicht gewesen zu sein, daß zu solchen Erregungen immer bestimmte Bilder . . . erforderlich seien . . . Wenigstens spricht auf Grund einer solchen Ansicht Philodemus der Musik die Erregungsfähigkeit in Bezug auf das Handeln ab. Erscheinungen wie die, daß Rudern unter Musikbegleitung besser von Statten geht, sollen darauf beruhen, daß die Anstrengung dadurch mit Lust gemischt und so erleichtert wird".

[1]) S. Anm. 3. — [2]) S. folg. Anm.

[3]) C. 246: Quare faciendum ut ad certam explorationem Platonici dogmatis commentum vetus advocetur medicorum et item physicorum, illustrium sane virorum, qui ad comprehendendam sanae naturae sollertiam artus humani corporis facta membrorum exsectione rimati sunt, qui existimabant ita demum se suspicionibus atque opinionibus certiores futuros, si tam rationi visus quam visui ratio concineret. Demonstranda igitur oculi natura est, de qua cum plerique alii, tum Alcmaeo Crotoniensis, in physicis exercitatus quique primus exsectionem aggredi est ausus, et Callisthenes, Aristotelis auditor, et Herophilus multa et praeclara in lucem protulerunt. Duas esse angustas semitas, quae a cerebri sede, in qua est sita potestas animae summa et principalis, ad oculorum cavernas meent, naturalem spiritum continentes, quae cum ex uno initio eademque radice progressae aliquantisper coniunctae sint, in frontis intimis separatae bivii specie perveniant ad oculorum concavas sedes, qua superciliorum obliqui tramites porriguntur, sinuataeque illic tunicarum gremio naturalem humorum recipiente, globos complent munitos tegmine palpebrarum, ex quo appellantur orbes. Porro quod ex una sede progrediuntur luciferae semitae, docet quidem sectio principaliter; nihilominus tamen intelligitur ex eo quoque, quod uterque oculus moveatur nec alter sine altero moveri queat. Oculi porro ipsius continentiam in quattuor membranis seu tunicis notaverunt, disparili soliditate, quarum differentiam proprietatemque si quis persequi velit maiorem proposita suscipiat laborem. — Vgl. Sprengel, Arzneigesch. I 536 (Herophilus); S. 467 (Kallisthenes); 587 (de morbo sacro p. 304): „Vermittelst zweier Adern, die aus dem Gehirn in die Augen gehen, tröpfelt die klebrichte Feuchtigkeit in das Auge und bildet eine durchsichtige Haut, die der Luft ausgesetzt ist. Unter derselben sind noch mehrere durchsichtige Häute befindlich, und in diese bildet sich der äußere Gegenstand ab. Der schwarze Stern im Auge ist ein wirkliches Loch, und hinter demselben ist jene klebrichte Feuch-

die atomistische Ansicht über die Seele, die dort vertreten wird [1]), fast wörtlich aus diesem Autor entnommen zu sein scheint.

Auch sei nicht unerwähnt, daß Chalcidius eine große Vorliebe zeigt, griechische Verse (in Übersetzungen) zu citieren, eine Gewohnheit, die sich im Altertum besonders bei Chrysipp vorfindet [2]).

Lateinische Autoren sind von Chalcidius sehr spärlich benutzt. Außer einigen Versen des Vergil ist nur noch Cicero citiert [3]). Aber auch dieser wird nur an zwei ziemlich unbedeutenden Stellen erwähnt [3]). Unleugbar klare Anklänge an Cicero finden sich noch an zwei andern Stellen. Gleich im er-

---

tigkeit befindlich, die aus dem Gehirn entspringt und mit Häuten umgeben ist". Vgl. Zeller I 357, 2 (Alkmaeo); III² 896, 6 (Kallisthenes); Siebeck II 147 (Herophilus). Hecker Gesch. d. Med. I 298 (Herophilus hat zuerst die Netzhaut gesehen). Unna, De Alcmaeone Crot. (Petersen philol. hist. Studien): „Alcm. pater Anatomiae a pluribus scriptoribus dicitur. Hanc laudem, quam multi deinde ei eripere tentarunt, meritam redolere praecipue Kühnius neque frustra studuit". Nach Kühne und Unna ist, wie ein Vergleich mit Theophrast, de sensu § 26 zeigt, der Abschnitt des Chalcidius: „duas angustas — cavernas meent" aus Alkmaeo. — Krische, Forschungen. Göttingen. S. 173. Baumhauer, Vet. script. de visu. etc.

Zu Kallisthenes vgl. Geier, Alex. M. Histor. script. 216. lib. VI 1. Galen § 35 (de usu part. corp. hum. Basel). [Herophilus] Galen, de usu part. lib X (Schneider ecl. phys. 372, 38). *διὰ ταῦτα δὴ βέλτιον ἦν ἐξ ἀρχῆς μιᾶς ὁρμᾶσθαι τὰ τὴν ὀπτικὴν αἴσθησιν τοῖς ὀφθαλμοῖς παρέχοντα νεῦρα.*

Aus derselben Quelle scheint (Chalc.) c. 231 zu stammen: Omnes quippe passiones corporeae, quae mentem deliberationemque impediunt, non nisi in capite proveniunt. Phrenesis enim, oblivio, lapsus epilepticus, furor atque atri fellis incendia ex arce capitis trahunt initia, non quod mens deliberatioque eius laedatur, proptereaque fiat obtusior, sed quod organum morbo impeditum officium suum iuxta naturam implere non possit nec animae iussis occurrere. Cerebrique sedes nullam opinor fert passionem, provenit enim passionis sensu hominis interitus. Quod si ratio iis quae videntur et quae videntur rationi invicem testimonium praebent . . . Die letzten Worte erinnern eben an c. 246. Vielleicht stammen diese Stellen, wie ähnliche bei Tertullian, aus Soranus Ephes. Für Tertullian hat dieses Diels (207 u. Anm. 2) nachgewiesen.

[1]) S. S. 51 Anm. 3.

[2]) Chrysipp's Vorliebe für (dichterische) Citate hebt Zeller III¹ 42, 5 hervor. Vgl. auch Elter, De Gnomologiorum Graecorum historia atque origine I (Bonn 1893) p. 13 ff.

[3]) Cicero: c. 27. substantiam, sive ut Cicero dicit, essentiam (s. o.) u. c. 266. Item apud Ciceronem (Orat. pro Cluent. Avito c. 5): „In huius amantissimi fratris sui gremio moerore et lacrimis consenescebat".

sten Kapitel, in welchem das schwierige Verständnis des Timaeus betont wird, zeigt sich eine überraschende Übereinstimmung mit einer ciceronianischen Bemerkung [1]). Noch interessanter ist die zweite Stelle. Während nämlich Chalcidius sonst die anaxagoreischen Homöomerien richtig erklärt [2]), spricht er in c. 203 von „similium inter se (corpusculorum) conglobatio", wodurch eine falsche Ansicht über die Homöomerien gegeben wird, die sich mit denselben Worten bei Cicero und nach diesem bei Augustinus [3]) findet. Ob indes diese Worte direkt aus Cicero geschöpft sind, möchte ich bezweifeln, da dieser Autor sonst von Chalcidius an wichtigeren Stellen nicht benutzt zu sein scheint [4]).

Diese für seine philosophischen Ansichten ganz unbedeutende Anlehnung an lateinische Autoren scheint in der That die Vermutung Gercke's [5]) zu rechtfertigen, daß der Kommentar in seinen Hauptteilen zunächst griechisch geschrieben sei.

Ob indes Chalcidius nur eine Vorlage unselbständig übersetzt oder etwa zwei oder drei Quellen benutzt habe, mag — vorläufig wenigstens — dahingestellt bleiben.

Drittes Kapitel.

Die Quellen der chalcidianischen Abhandlung.

Hat uns schon der Einblick in den eklektischen Charakter des Kommentars in der Überzeugung bestärkt, daß wir in Chalcidius nur einen unselbstständigen Kompilator vor uns haben,

[1]) C. 1: Timaeus Platonis a veteribus difficilis habitus . . . ad intelligendum non ex imbecillitate sermonis nata. Vgl. Cic. de fin. II 515. (Timaeus qui ne intelligatur) rerum obscuritatem, non verborum facere.

[2]) C. 278: Addunt alii qualitatem, ut Anaxagoras, sed hic omnium materiarum naturam . . . in singulis materiis congestam esse censet. Vgl. Zeller I 671.

[3]) C. 203: vel eorundem similium inter se conglobationem, ut Anaxagoras, vgl. Aug. de civit. Dei VIII 2 . . . „Anaxagoras . . . dixit ex infinita materia quae constaret similibus inter se particulis rerum omnium." — Cic. Lucull 37, 118. Anaxagoras materiam infinitam, sed ex ea particulas similes inter se minutas. Vgl Diels, Doxogr. 119 f.

[4]) So namentlich bei der Übersetzung des Timaeustextes und im Abschnitte über das Fatum.

[5]) Gercke, Rh. M. 41. 1886. S. 266 ff.

so soll diese Überzeugung durch den genauen Nachweis der mehr unmittelbaren Quellen des chalcidianischen Werkes zu einer ganz unerschütterlichen werden. Für diesen Nachweis wird es von Nutzen sein, wenn zunächst ein kurzer Überblick über die Komposition des Kommentars geboten wird.

A. Die Komposition des Kommentars.

Mit c. 8 beginnt, wie schon früher hervorgehoben, der eigentliche Kommentar. Auch das ist schon erwähnt, daß Chalcidius bei der Erklärung gern die zu behandelnden Stellen citiert und paraphrasiert. Gleichwohl finden sich in der Abhandlung auch zusammenhängende dogmatische Stücke eingestreut.

Geht man näher auf den Inhalt der Schrift ein, so hebt sich sofort c. 8 – c. 22 als ein in sich abgeschlossener Abschnitt ab. Hier wird mit Hilfe der Arithmetik und Geometrie die Lehre von den Mittelgliedern (Proportionslehre) erklärt. Die c. 23—25 handeln über die Eigenschaften der Welt. Mit c. 26 beginnt er von der Weltseele zu sprechen. Die c. 32—60 sind wiederum ein Abschnitt für sich. Geometrische Definitionen, Symbolik der Zahlen, harmonische, arithmetische und geometrische Proportion bilden den Inhalt dieses Teiles. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Seele in c. 51—58 beginnt mit c. 59 ein neuer und zwar der größte Abschnitt. Er handelt über Astronomie und reicht ohne Unterbrechung bis c. 91. Doch auch von den folgenden Kapiteln (92—118), die mehr die astronomischen Bemerkungen Plato's paraphrasieren, gehören einige augenscheinlich derselben Quelle, wie der genannte Abschnitt, an. So besonders c. 92, in dem die Erwähnung der Mittelglieder auf früher Behandeltes zurückweist, und die griechischen Buchstaben die Quelle verraten; ferner c. 95, c. 97 und vor allem c. 109—112, in denen über die Bewegung der Venus und des Merkur gehandelt wird. — Auch die cc. 119—126 handeln über die Gestirne. Indes ist der Zusammenhang dieser Kapitel mit dem vorigen Abschnitt nicht ganz sicher, da Chalcidius hier mehr die Astrologie, als die Astronomie berücksichtigt.

Mit c. 127 beginnt dagegen ein neuer Abschnitt. Nach einer kurzen Bemerkung über den Polytheismus wird hier c. 129—136 in zusammenhängender, dogmatischer Weise die Dämonenlehre behandelt. Von c. 141 an folgt dann ein für die Quellenanalyse höchst wichtiger Abschnitt, welcher die Lehre über das Fatum enthält. Er reicht bis c. 190. Weiterhin wird die Paraphrase durch den Abschnitt über die Seele (c. 214—235), über das Sehen (c. 236—246), die Entstehung der Träume (c. 249—256) und vor allem durch die Abhandlung über die Principien (268—320. 337—339.) unterbrochen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen ist nun zu untersuchen, ob diese dogmatischen Teile unter sich ein einheitliches, widerspruchloses Ganze bilden. Das scheint nicht der Fall zu sein. Vor allem hebt sich der Abschnitt über das Fatum (c. 141—190) als ein Teil für sich ab. Es ist nämlich auffallend, daß die bedeutsame Dreiteilung der Gottheit in Gott, mens dei und Fatum (c. 176 ff. 188) oder Weltseele (vgl. 147) nur in diesem Abschnitt gestreift wird, trotzdem auch in den übrigen Teilen des Kommentars sich reichlich Gelegenheit geboten hätte, darauf wenigstens hinzuweisen. Demgegenüber sprechen die ersten Kapitel (c. 1—119) nur von einer Weltseele, ohne einer „mens Dei“ zu gedenken. Und ebenso verhält es sich auch mit den meisten folgenden Kapiteln. Eine Ausnahme machen hier nur c. 299 und c. 304, in welchen die mens Dei, d. i. der stoische Logos, als allein berechtigt auftritt und für die Weltseele kein Raum mehr bleibt. Nicht minder auffallend ist es, daß in dem Abschnitt über das Fatum c. 178 die Vesta in der bekannten Phädrusstelle (p. 247 A) auf die Weltseele bezogen wird, während nach c. 122 unter Vesta die Erde verstanden sein soll.

Ähnlich wie dieser Teil hebt sich auch der erste Abschnitt ab (c. 8—119). Wenn auch nicht behauptet werden soll, daß er mit den übrigen Teilen in Widerspruch steht, so ist eine eigene Färbung desselben im Unterschiede zum sonstigen Kommentar nicht zu verkennen. In diesem Teile allein werden in ausgiebigem Maße die Hilfsmittel der Mathematik, Harmonik und Astronomie zur Erklärung des Vorgetragenen herangezogen, während dieselben

sonst wohl genannt und geschätzt, aber nie benutzt werden. Schon diese Gründe allein könnten uns berechtigen, beide letztgenannten Abschnitte bei der Untersuchung der Quellen gesondert zu behandeln. Dazu kommt noch als äußerer Grund das thatsächliche Ergebnis der Untersuchung, der es gelungen ist, für diese Abschnitte zwei gesonderte Quellen ausfindig zu machen.

Demnach werde ich zunächst den mathematisch-harmonisch-astronomischen Teil (8—119), dann den Abschnitt über das Fatum, ferner die übrigen dogmatischen Teile auf ihre Quelle hin prüfen, und schließlich nach einigen Bemerkungen über die philosophiegeschichtlichen Angaben, die sich im Kommentar finden, ein abschließendes Bild über die mutmaßlichen Quellen des Chalcidius zu gewinnen suchen.

B. Quellenangabe.

I. Der mathematisch-harmonisch-astronomische Teil (c. 8—113).

Um die Aufhellung dieses Teiles haben sich besonders Henri Martin und Hiller Verdienste erworben. Ersterer wies in seinem Buche „Theonis Smyrnaei Platonici liber de Astronomia" (Paris 1849) zuerst auf die große, meist wörtliche Übereinstimmung hin, die zwischen Chalcidius und einzelnen Abschnitten Theo's besteht. Der Gedankengang seiner Ausführungen (p. 18 ff.) ist kurz etwa folgender: Keiner habe bisher vermutet, daß ein sehr großer Teil der Theonischen Astronomia lateinisch bei Chalcidius sich vorfinde. Letzterer habe fast nichts hinzugefügt, weniges absichtlich verändert, das meiste und zwar meist das wichtigste ausgelassen oder zusammengezogen. Einiges habe er falsch verstanden, den Rest ziemlich getreu wiedergegeben. Die Spuren seines Diebstahls habe er sorgfältig zu verwischen gesucht [1]). Gleichwohl zeige eine Vergleichung des theonischen

[1]) Martin, Theonis Smyrnaei Platonici liber de Astronomia (Paris 1849) p. 18: Theonis aut Adrasti, e quo se pleraque hausisse Theon saepissime profitetur, nullam injecit mentionem; versui uni Empedoclis, qui in Theoni capite 22 est, unum substituit Naevii (?) versum, qui parum ad rem facit et cuius plena non est sententia. (Hier irrt sich Martin. Die dunkle Stelle c. 76 p. 143, 17 W. „in vetere versu Naevii: Exuviae, rabies, furiarum examina mille" hat neuerdings Diels, Rh. M. 49. 1894. p. 478, be-

Textes mit den chalcidianischen Ausführungen [1]), daß der lateinische Autor hier lediglich Übersetzer sei, und zwar habe Chalcidius das Gros seiner astronomischen Lehren nicht aus Adrast, dem Gewährsmanne Theo's, sondern aus Theo entlehnt, da er auch Stellen entlehne, in denen Theo Adrast nicht wörtlich citiert habe [2]).

leuchtet [Pseudonaevianum]: „Der Vers hat natürlich nichts mit Naevius zu thun, wie man längst gesehen, und längst gesehen hat man auch, daß er in der freien Weise, die Chalcidius bei der Übertragung von Versen liebt, dem griechischen Original des Adrast nachgebildet sein muß, das auch Theo excerpiert hat [p. 149, 4 ed. H.]. Dieser hier anonyme Vers ergiebt sich durch Hierokles p. 254 als empedokleisch und zwar in folgender Ordnung: *ἔνθα φόνος τε κότος τε καὶ ἄλλων ἔθνεα κήρων* [bei Theo *κότος* an erster Stelle]. Legt man diese auch anderweitig bethätigte Form zu Grunde und sieht, was die alte Überlieferung des Chalcidius [Krakauer Hds. 529. Wiener 443] zu Anfang des Verses bietet *exuviae rabies*, so kann doch wohl in der Herstellung *nex ubivis, rabies, furiarum examina mille* ebensowenig Zweifel sein, als darin, daß die Überlieferung: *ut est in vetere versu nevii* in den Worten *nerii* eine Korruption von *nex ubi* enthält". Theonis etiam capitis septimi versioni suae Virgilii versum unum inseruit.

[1]) l. c.: Ceterum continuo ordine apud Chalcidium invenimus Theonis Smyrnaei prima duo capita tota (Chalc. c. 59 W. ff.), tertium altera parte mutilum, quartum paucis mutatis ac paucis etiam additis; quintum et sextum integra, septimum inserto, ut diximus, Virgilii versu, octavum altera parte mutilum, nonum multis omissis, sequentia a decimo ad decimum quartum tota, decimum quintum et decimum sextum contracta mutilaque, in quorum priori e versibus sex et viginti, quos Alexandri Aetoli esse dicit auctor, decem tantum latine versa Alexandro Milesio tribuuntur (s. u.), 17 et 18 tota, tum decimo nono omisso, sequentia a 20 ad 22 ferme integra, 23 valde contractum, 24 - 25 tota, 26 quod longissimum est, paucis mutatis, multis vero locis cantractis, pluribus etiam omissis in medio et in fine, e capite 27 quod maximi est momenti, pauca et vulgaria, 28 obscure contractum, 29 contractum, pessime et ridicule intellectum, e 30 nihil, 31 partem priorem, paucis omissis, multis mutatis et obscure dictis; e 31 parte altera, e 32, quod maximi est momenti, atque e sequentibus usque ad 34 nihil, nisi ea quae e cap. 33 infra suis in Timaei astronomicum locum annotationibus Chalcidius inserit, ut mox dicamus, 35 fere integrum, cui additur de stellarum quinque errantium motu in epicyclo, mathematicorum i. e. praecipue Ptolemaei opinio diversa ab opinione philosophorum vel physicorum i. e. Adrasti et Theonis inter aliis, e 36 nihil, sequentia a 37 ad 39 tota, e ceteris ad finem nihil. Deinde Chalcidius in Timaei platonici astronomiam ipse commentatur [(?) s. u.]. Sed mox e Theonis c. 33 locum valde mutatum et contractum inserit (Meursius p. 192. c. 100 W.), nisi forte Posidonium eadem sentientem secutus est. (vgl. p. 122.)

[2]) l. c. . . . omnia de quibus locuti sumus, Chalcidius non ex ipso Adrasti opere, sed e Theone sumpsit, nam 21 et 22 capita, in quibus Theon

Nur von einer Stelle sei es zweifelhaft, ob Chalcidius dieselbe direkt aus Adrast oder aus Theo's Werk geschöpft habe. Martin meint die c. 109—112, in denen Chalcidius von den Bewegungen der Venus (Lucifer) und des Mercurius handelt. Martin vertritt die Ansicht, diese Stelle sei aus einem verloren gegangenen Werke des Adrast oder des Theo entlehnt [1]), und führt dafür (p. 420 ff.) folgende Gründe an: An jener chalcidianischen Stelle finde sich vieles, was der Ansicht und Schreibweise der beiden genannten Autoren entspreche; denn: 1. lesen wir dort, daß Venus bis zu 50° von der Sonne sich entferne. Denselben Irrtum hätten auch Adrast und Theo vertreten. 2. Ebendaselbst werde berichtet, daß Plato Epicyklen (zur Erklärung der Bewegungen der Sterne) angewendet habe, was auch Adrast und Theo mit Unrecht gelehrt hätten. 3. An derselben Stelle werden zwei astronomische Erklärungen für die Bewegungen obengenannter Gestirne angeführt, die beide sich schon bei Adrast und Theo vorfänden [2]). 4. Chalcidius meine an jener Stelle mit dem Worte „circuli" augenscheinlich nicht die concentrischen Kreise, sondern die Epicykeln, und mit dem Ausdruck „globi" die festen Sphären der Planeten, — ein Sprachgebrauch, den auch Adrast und Theo angewendet hätten. Endlich zeigten die angewendeten griechischen Buchstaben, daß diese Stelle aus einem griechischen Autor entlehnt sei. — Soweit Martin [3]).

Etwa zwanzig Jahre später ist E. Hiller auf den glei-

Adrasti quidem sententias, sed non ipsa verba se exprimere profitetur, Chalcidius paene integra ad verbum latine vertit.

[1]) Kurz vorher heißt es: Tum paulo ulterius (ed. Meurs. p. 199—204. Wrobel c. 109—112) invenitur locus, quem nos e Theonis vel Adrasti opere aliquo deperdito expressum esse credimus.

[2]) p. 420, 3: . . . de duabus . . . opinionibus . . . quarum una, Adrasto et Theoni accepta et quam Heraclidae Pontico jam placuisse Chalcidius dicit, vult Solis minorem et Veneris maiorem epicyclos idem habere centrum, quod anni spatio eclipticum circulum percurrat et sic Venerem Sole nunc inferiorem, nunc superiorem esse, altera, quam Platonis jam fuisse dicit cum Adrasto et Theone consentiens Chalcidius, vult Veneris epicyclum Solis epicyclo elatiorem maioris concentrici circuli ambitum percurrere et sic Venerem Sole semper esse superiorem.

[3]) Zum Schluß sagt Martin: Hunc ergo locum sive ex Adrasti astronomico opere sive ex Adrasti vel Theonis in Platonis Rempublicam commen-

chen Gegenstand zurückgekommen (Rh. Mus. N. F. 26. 1871. „De Adrasti Peripatetici in Platonis Timaeum commentario") und hat in lichtvoller Weise die von Martin gezogenen Schlüsse berichtigt und ergänzt. Während Martin die Ansicht vertritt, daß Chalcidius seine Ausführungen aus Theo geschöpft habe, weist Hiller schlagend nach, daß Chalcidius seine Ausführungen nicht aus Theo, sondern aus Adrast [1]) entlehnt habe. Zwei Erklärungsversuche, so führt Hiller [2]) aus, beständen, um die Übereinstimmung zwischen Chalcidius und Theo an jener von Martin bemerkten Stelle verständlich zu machen. Nach der einen Ansicht hätten beide aus Adrast, nach der andern habe Chalcidius seine Lehre aus Theo's Werk entnommen. Die erstere Ansicht vertrete Bergk (Zeitschr. f. d. Altertumswissensch. 1850. p. 176), die zweite Martin. — Letzterer lege das Hauptgewicht darauf, daß Theo an einer Stelle, die wir auch bei Chalcidius finden, Adrast nicht wörtlich, sondern nur dem Sinne nach citiere. Doch darin irre sich Martin sehr [3]). — Dafür aber,

tariorum loco ad Parcarum fusum spectanti a Chalcidio expressum et pessime quidem atque obscurissime versum esse credimus: quod non mirabimur, recordantes quam inepta versione Theonis Sm. Astronomiae magnam partem mutilam depravatamque tanquam suam Chalcidius nobis tradiderit.

[1]) Über Adrast bringt Martin l. c. p. 74 unter a. folgende Notizen: Adrastus Aphrod. philosophus simul et mathematicus inter peripateticos illustris nec vero cum Adrasto Philippensi, Aristotelis ipsius auditore, confundendus, a nullo auctore, qui ante Theonem nostrum vixerit, nominatur: quare non multo ante ipsum tempore vixisse putandus est. Probabili ergo coniectura inter Neronis et Marci Antonini tempora a Patricio collocatur. Vgl. auch Gercke in Pauly-Wissowa Realencycl. I 416 f. — Über den Timaeuscommentar Adrast's sagt Hiller (l. c. s. u. Anm. 2) p. 582: Disserit ibi A. de musicae elementis, inprimis de consonantiis et intervallis, praeterea de rationibus et proportionibus, denique de sphaeris caelestibus et de motibus stellarum. Haec omnia quam utilia sint ad Timaei lectionem explicare non opus est. Apparet ex Theone in illo libro ea quae ex variis disciplinis (vgl. Chalc. c. 1) ad Timaeum recte intelligendum utilitatem praebere Adrasto visa sunt, Platonis potissimum ratione habita continuo sermone exposita fuisse.

[2]) Hiller, Rh. Mus. T. F. 26. 1871 „De Adrasti Peripatetici in Plat. Tim. commentario" p. 583 ff.: . . . interrogandum igitur est, utrum Chalc. ex Adrasto an ex Theone has expositiones transtulerit.

[3]) l. c. p. 583: Nam inde quod Theo verbis quibusdam addidit „ὡς διορίζει ὁ Ἄδραστος", aliisque verbis inserit „φησίν", si quid omnino probari de quaestione nostra posset, id potius consequeretur, Theonem alterius ipsa verba afferre. Notissimus enim mos est exscribentium aliorumque libros com-

daß Chalcidius gerade Adrast und nicht Theo benützt, zählt Hiller folgende Gründe auf:

1. Es sei Sitte der Kompilatoren, die Namen ihrer unmittelbaren Gewährsmänner zu verschweigen. Hätte nun Chalcidius Theo ausgeschrieben, warum hätte er dann auch den Namen des Adrast verschwiegen, zumal die Nennung eines solchen Autors seiner Darlegung einen gelehrten Anstrich gegeben hätte? Dieses Bedenken schwinde, wenn wir annehmen, daß Adrast selbst der unmittelbare Gewährsmann des Chalcidius gewesen sei.

2. Auffallend sei ferner, daß Chalcidius mit Theo nichts gemein habe, was letzterer nicht aus Adrast geschöpft hätte. Und doch hätten auch die andern Ausführungen Theo's ihm von großem Nutzen sein können [1]).

3. Auch kleine Zusätze, die Theo den Worten des Adrast anfügt, finden sich bei Chalcidius nicht vor [2]).

4. Zur Erklärung der harmonischen Zahlenreihe wende Chalcidius, dem Adrast folgend, die Triangelform an [3]). Denn nur Adrast und unter den älteren Autoren Krantor hätten diese Form benutzt (s. Schluß dieses Kap.).

5. Wenn Theo (p. 182—190 M.) 26 Verse dem Alexander

---

pilantium, medio sermoni talia inserere. Illud autem ὅτι etiam immutata alterius verba antecedere posse vel pueri sciunt.

[1]) l. c. 2: Unum exemplum pro multis afferam: Excerpta astronomica ex Adrasto sumpta secuntur apud Theonem quaedam a Dercyllide tradita (p. 322 f. M.). Inter haec unum caput de stellarum errantium motu in spiram agit, quo Chalc. egregie poterat uti ad explicandum Timaei locum p. 39a. Sed quae Chalc. adnotat c. 115, ex omni parte diversa sunt.

[2]) l. c. 3: . . . Talis locus exstat p. 204 M. Hic Theo diserte profitetur, se Adrasti sententiae eam, quam Platonis esse putat, opponere. Chalcidius prima tantummodo et ultima latine reddit, Platonis sententia non commemorata (73) . . . Atque si Theonem transtulisset, illud de Platone additamentum Platonis interpretem minime dedecuisset.

[3]) l. c. 4: Timaei interpretes, ut numerorum harmonicorum series ad intelligendum haud faciles non solum mentibus, sed etiam oculis clarius redderent, duplicem viam inierunt. Pars enim in describendo diagrammate triangularum figuram adhibebant, alii directam . . . Praeter Adrastum Proclus (p. 192 C) nullum interpretem commemorat, qui triangulari forma usus sit (Inter antiquos Crantorem ea usum esse docet Plut. de an. procr. p. 1027). Quid vero Chalcidius? Non modo adhibet figuram triangularem eadem ratione, quam Proclus Adrasti esse tradit, sed etiam diserte causas exponit, cur aptissima sit (39).

Aetolus, und Chalcidius an der entsprechenden Stelle dieselben Verse, von denen er zehn übersetze, dem Alexander Milesius zuschreibe, so zeige dieser Umstand klar, daß Chalcidius Theo nicht benutzt habe. Überdies irrten sich beide, denn die Verse gehören dem Alexander Ephesius [1]). Der Grund dieses Irrtums liege wahrscheinlich darin, daß Adrast den Autor bloß mit dem Namen Alexander, ohne jeden Zusatz, bezeichnet habe. (So vermutet schon Bergk.)

6. Auch eine kleine Abweichung der chalcidianischen Beweisführung für die Kugelgestalt der Wasseroberfläche (c. 62 M.) von der theonischen Darlegung (p. 146 M.) sei nur dadurch zu erklären, daß Chalcidius unmittelbar aus Adrast geschöpft habe [2]).

7. In den cap. 85 ff. (ed. Wrobel) citiere Chalcidius zwei Ansichten über die Rückwärtsbewegung der Sterne, von denen sich nur eine bei Theo vorfinde [3]). Wäre es nun wahrscheinlich, daß der sonst so unselbständige Chalcidius die astronomischen Ausführungen Theo's ergänzt und erläutert hätte? Oder sei nicht vielmehr anzunehmen, daß Chalcidius an dieser Stelle den beiderseitigen Gewährsmann getreuer benutzt habe, als Theo?

---

[1]) l. c. 5: Nimirum Adrastus, ut probabiliter suspicatur Bergkius, patria omnino non nominata solum Alexandri nomen indicaverat. Id vero et Theoni et Chalcidio haud iuiuria non satis perspicuum esse videbatur: quare ille Aetolum, hic Milesium versuum scriptorem fuisse finxit. Ceterum uterque erravit. Nam duo horum versuum etiam in Heracliti allegoriis Homericis afferuntur (p. 27) ibique Alexander Ephesius eos fecisse proditur. Atque id verum est (cf. Naekius, op. philol. I 14).

[2]) l. c. 6: Apparet Chalcidii descriptionem geometricam una linea $\beta\eta$ ampliorem esse quam Theonis. Id autem propterea magni momenti est, quia Chalcidii descriptio etiam apud Aristotelem invenitur, quamquam aliis verbis literisque adhibitis (de caelo 2, 4) . . . Permirum autem esset, si Chalcidius nulla de causa (nam linea $\beta\eta$ ad rem explanandam non necessaria est) Theonis expositionem tali modo supplevisset. Minime autem mirandum est, Adrastum Peripateticum, qui Aristotelis demonstrationem in mente habebat, illam licet singulis mutatis secutum eiusque verba integriora apud Chalcidium quam apud Theonem servata esse.

[3]) l. c. 7: Postquam Chalc. de stellarum retrogressibus secundum eam hypothesim disseruit, qua motus in epicyclo fit occasum versus, — hanc autem hypothesim philosophorum esse dicit, — alteram quoque hypothesim, quam mathematicis tribuit, exponit: quae stellam in epicyclo contra totius mundi motum ferri statuit (84 sq.). Prior disputatio exstat (p. 304–306 M), altera deest apud Theonem. Attamen tantum abest ut haec altera aliena sit a Theoneis, ut potius aliis eius expositionibus lucem afferat.

Auch an die Behauptung Martin's, daß der Abschnitt des Chalcidius, der über die Bewegungen des Mars und der Venus handelt, aus einem verloren gegangenen astronomischen Werke des Adrast oder aber aus einem Kommentar Adrast's bzw. Theo's zu Plato's Republik entlehnt sei, legt Hiller die kritische Sonde und kommt zu folgendem Resultat (S. 588):

Es bestehe auch nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß Chalcidius jene Kommentare zu Plato's Republik, von denen wir fast nichts wissen, benutzt habe. Jenes „astronomische Werk des Adrast" aber, von dem Martin spricht, sei eben das Werk, das Theo benützt habe, und dieses sei der Kommentar zum Timaeus gewesen (vgl. S. 582).

Auch diesen Punkt führt nun Hiller als Beweisgrund dafür an, daß Chalcidius überhaupt nicht Theo, sondern Adrast benutzt habe. Denn es sei doch wahrscheinlicher, daß Chalcidius ein einziges Werk in ein und derselben Materie ausgeschrieben habe, als daß er zwei Bücher benutzt hätte, von denen obendrein das eine den größten Teil dem andern entlehnt hätte [1]).

Fassen wir nun, bevor wir weitergehen, kurz das Resultat der bisherigen Ausführungen zusammen, so ergiebt sich folgendes: Die Ähnlichkeit, welche in den astronomischen Lehren des Theo und Chalcidius sich findet, rührt daher, daß beide ein und denselben Autor, nämlich Adrast, benutzt haben. Indes ist, so deutet Hiller weiter an [2]), der astronomische Abschnitt nicht der einzige, den Chalcidius aus Adrast entlehnt hat. —

Durch dieses Ergebnis der glänzenden Beweisführung Hiller's wird das Urteil Martin's über Chalcidius auch in Einzelheiten erheblich modificiert. Freilich, von den Fehlern und Mißverständnissen, die Martin unserm Autor vorwirft, wird man ihn auch jetzt nicht freisprechen dürfen. Wo aber Martin willkürliche Abkürzungen oder Zusätze annahm, dort werden wir meistens vermuten müssen, daß die betr. Stellen schon bei

---

[1]) l. c. p. 588: Attamen (nach der Meinung Martin's) in exponendis astrorum motibus plerumque id adhibuit, quod descriptum erat, uno tantum loco archetypum! Quid quaeso improbabilius cogitari potest? —

[2]) l. c. p. 583: (Bei der Vergleichung Theo's mit Chalcidius) non recte eius tantummodo partis, qua astronomia tractatur, Martinus rationem habuit.

Adrast derartig beschaffen waren. Gleichwohl verraten Andeutungen bei Chalcidius, daß er in der That einige Stellen Adrast's mit Absicht gekürzt hat [1]). Nur nebenbei sei erwähnt, daß eine

[1]) Hier will ich es versuchen, die Martin'schen Angaben über den astronomischen Teil zu berichtigen und zu ergänzen.

Wenn Martin behauptet, daß die beiden ersten Kapitel Theo's (p. 120, 1 —122, 16 ed. Hiller) von Chalcidius ganz aufgenommen seien, so ist dieses nicht völlig zutreffend. Den Irrtum nämlich, den Martin c. 33 an Adrast (?) nnd Theo rügt, daß der größere Teil der Mondfinsternis immer von den östlichen Bewohnern gesehen werde, findet sich bei Chalcidius nicht, und dies weist wohl darauf hin, daß wir ihn auch bei Adrast nicht zu suchen haben.

Desgleichen suchen wir Theo p. 121, 18—26 ed. H. vergeblich bei Chalcidius. Ebenso fehlt auch bei unserm Autor p. 122, 1—10 (H). Dafür ist der Zusatz des Chalcidius in c. 61 Porro quod omnia in qualicunque pondere festinent ad medium, sic probatur, quod etiam vi extrinsecus adhibita sibi pleraque pondera, ubi primum vis recesserit, secundum naturam prona in terram ferantur: ut in iaculorum tormentis, quae, quamdiu viget pulsus, suspensa volitare et secare auram videntur, ubi porro vis illa, quae impellebat, defecerit, converso mucrone descendunt ad terram, quae medietas mundi est, festinantia) nicht bei Theo zu finden.

Das c. 63 ist insofern wichtig, als der Schluß dieses Kapitels (Certe totius terrae magnitudinem animo rationabiliter concipientes veritatem non visu et sensibus investigamus, sed ad rationis intelligentiaeque remedia potius examinationemque deducimus) darauf hinzudeuten scheint, daß Chalcidius die genauere Deduktion Theo's p. 124, 10 ff. H. schon bei Adrast gefunden hat, aber sie absichtlich wegließ (vgl. dagegen Martin p. 84). — Dann ist c. 6 ed. Martin (130, 30—131, 3 H.) nicht, wie Martin behauptet, unversehrt übernommen. So unscheinbar die Abänderung auch erscheinen mag, so charakteristisch ist sie doch für unsern Autor: Bei Theo finden wir den Saturn mit drei Namen bezeichnet *(φαίνων τε ὁ τοῦ Κρόνου προσαγορευόμενος, ὡς δέ τινες ἡλίου)*; bei Chalcidius lesen wir dagegen nur (c. 66): Phaenon idemque Saturni. Augenscheinlich fiel es ihm auf, daß der Saturn als „astrum solis" bezeichnet werden sollte (zu dieser Benennung vgl. Martin p. 87).

In c. 67 finden wir eine falsche Auffassung des Originals. Bei Adrast heißt es nämlich, Theo p. 133, 6 f. ed. H.: *οἱ μέντοι πρὸς τοῖς πόλοις ὅ τε ἄρκτικος καὶ ὁ ἀντάρκτικος (κύκλος) οὔτε τοῖς μεγέθεσι δέδονται οὔτε τοῖς ϑέσεσι· κατὰ δὲ τὴν διαφορὰν τῶν νοτιωτέρων καὶ βορειοτέρων κλιμάτων, παρ' οἷς μὲν μείζονες, παρ' οἷς δὲ ἐλάττονες ὁρῶνται, καὶ κατὰ μέσην μέντοι τὴν γῆν, τουτέστι κατὰ τὴν ὑπὸ τὸν ἰσημερινὸν λεγομένην ζώνην διὰ καῦμα ἀοίκητον, οὐδ' ὅλως γίνονται* (d. h. sie verschwinden gänzlich) *τῶν πόλων ἀμφοτέρων ἐκεῖ φαινομένων καὶ τοῦ ὁρίζοντος δι' αὐτῶν ἐκπίπτοντος.* Das *οὐδ' ὅλως γίνονται* läßt nun Chalc. aus, und giebt deshalb einen durchaus sinnlosen, weil prädicatlosen Satz (c. 67): At vero vicini polis (circuli) i. e. septentrionalis et huic diversus antarcticus neque magnitudine neque positione solidati sunt, sed pro differentia regionum aquilentanae itemque australis apud quosdam maiores, apud alios minores putantur. contra meditullium tamen terrae, ubi sub aequidialem circulum zona se porrigit exusta ardore flammanti propterea que

Vergleichung des Chalcidius mit Theo näher bestimmen lassen müßte, welche von den theonischen Lehren dem Adrast zuzu-

inhabitabilis est, utrisque polis illic visibilibus et perspicuis, per quos limes it partes mundi determinans.

Ebenso begegnet uns in c. 69 eine falsche Übersetzung, wie schon Hiller in seiner Theoausgabe zu der Stelle angiebt.

Den Satz p. 134, 17 H.: *καὶ ἀπὸ τῶν βορείων ἐπὶ τὰ νότια καὶ ἀνάπαλιν τρέπονται (οἱ πλάνητες) τὴν κατὰ πλάτος ποιούμενοι μετάβασιν* (Martin: eo motu suo qui secundum longitudinem esse dicitur) übersetzt Chalc.: vel cum ab aquilentanis ad australia et contra latiore deflexione (!) oberrant.

Kurz darauf überträgt er: *τὴν τοῦ ζωδιακοῦ λόξωσιν* mit significeri orbis latitudo statt obliquitas.

Aus Theo's cap. 12 ed. M. fehlt bei Chalc. (c. 72) die Bemerkung 135, 17—21 (ed. H.), und die Worte in p. 136, 10 ff. H.: *διὸ καὶ τὰς πρὸς τὸν ἥλιον συνόδους καὶ φάσεις καὶ κρύψεις, ἃς καὶ αὐτὰς ἀνατολὰς καλοῦσι καὶ δύσεις, οὐχ ὁμοίως πάντες ποιοῦνται*: übersetzt er wiederum ganz falsch, wenn er schreibt: proptereaque solis peragrationibus effulsionibusque et obscurationibus, quas ortus et occasus vocamus, minime (!) concurrunt.

Ein Mißverständnis begegnet uns auch in dem folgenden Kapitel (71), wo er statt der Worte (137, 9 H.) „*ἕτερον δὲ τρόπον (ἀνατολὴ λέγεται) ἐπὶ τῶν ἄλλων (ἄστρων) ἡ πρώτη φαῦσις ἐκ τῶν τοῦ ἡλίου αὐγῶν, ἥτις καὶ κυρίως (φαῦσις) ὀνομάζεται*“ „promiscue vero primus splendor solis invehentis diem. hunc poetae iubar et interdum auroram cognominant“ schreibt. Daß im Original nicht die Angabe des Chalcidius, sondern der von Theo überlieferte Satz gestanden hat, ergiebt sich aus einer gleich darauf folgenden, der ersten entsprechenden Stelle, die Chalcidius richtig übersetzt, indem er (137, 16 H.) „*τρόπον δὲ ἄλλον (δύσις λέγεται) ὁ πρῶτος ἀφανισμὸς ἄστρου τινὸς ὑπὸ τῶν τοῦ ἡλίου αὐγῶν, ἥτις καὶ κυρίως κρύψις πάλιν προσαγορεύεται* — mit den Worten „aliter tamen prima stellae alicuius obscuratio sole obumbrante“ wiedergiebt.

In c. 73 bringt Chalcidius folgenden seltsamen Bericht: „Mathematici tamen neque hanc neque unam omnes ordinationem stellarum errantium ponunt, sed solem quidem post lunam, ultra hanc autem quidam Mercurium, quidam alium aliquem ex residuis conlocant“, während man im Original (p. 143, 1) liest: *οἱ μέντοι μαθηματικοὶ τὴν τάξιν οὔτε ταύτην (οὔτε τὴν) αὐτὴν πάντες τιθέασιν, ἀλλὰ μετὰ μὲν τὴν σελήνην τάττουσι τὸν ἥλιον, ὕπερ δὲ τοῦτον, ἔνιοι μὲν τὸν στίλβοντα, εἶτα τὸν φώσφορον, (ἄλλοι δὲ τὸν φώσφορον) ἔπειτα τὸν στίλβοντα, τοὺς δὲ ἄλλους ὡς εἴρηται.*

Was weiter Theo 143, 7—147, 6 H. ausführlich aus Plato's Republik anführt, findet sich bei Chalcidius nur kurz angedeutet, wobei er mißverständlich *σφονδύλους* (143, 10) mit circuli (= Zonen) übersetzt, während damit eigentlich die Sternsphaeren gemeint sind. Auch hier dürfen wir also mit Recht annehmen, daß Chalcidius seinen Gewährsmann Adrast absichtlich abkürzte.

Nicht richtig ist, wenn Martin behauptet, daß c. 17 u. 18 ed. Martin (147, 7—19 H.) ganz von Chalcidius wiedergegeben seien. Es fehlen im Gegenteil, wie schon Hiller l. c. bemerkt, die Worte (Zeile 16): *ὡς φησιν ὁ Ἄδραστος, ὡς δὲ ὁ Πλάτων φησίν, οὐ φαντασία, ἀλλὰ τῷ ὄντι μετάβασις πλάνητος εἰς τὰ ἑπόμενα ζῴδια ἐπ' ἀνατολὰς ἀπιόντος κατὰ τὴν ἰδίαν κίνησιν.*

eignen sind. Eine solche Untersuchung liegt indes nicht im Rahmen meiner Aufgabe. Für mich bleibt vielmehr nach dem Bis-

---

Ein besonders großer Irrtum läuft Chalcidius am Schluß desselben Kapitels unter. Wir lesen bei Theo (148, 6): *τούτου (ἀναποδισμοῦ) δὲ αἴτιον τὸ κατὰ ἰδίου τινὸς κύκλου ἢ ἐν ἰδίᾳ σφαίρᾳ φερόμενον ἕκαστον τῶν πλανωμένων κατωτέρω τῶν ἀπλανῶν ἡμῖν διὰ τὴν ἐπιπρόσθησιν* (i. e. propter obstantiam. Wir projicieren die Planeten, weil sie uns gegenüberstehen, auf den äußersten Himmelskreis) *δοκεῖν κατὰ τὸν ζῳδιακὸν φέρεσθαι κύκλον ἐπάνω κείμενον.* — Chalcidius übersetzt nun „*διὰ τὴν ἐπιπρόσθησιν*“ mit „obiectu aërii corporis impediente aspectum“ (?), was keinen verständlichen Sinn giebt. — Seltsam aufgefaßt sind auch Adrast's Worte (148, 17) *πρὸς δὲ τὴν χρόνου διαρίθμησιν καὶ τὴν τῶν περιγείων καὶ ἀπογείων μεταβολήν* (i. e. minimarum maximarumque a terra distantiarum), da Chalcidius dafür: Verum ad dinumerationem conversionemque temporum immutationesque et diversitates terrenorum (i. e. der irdischen Dinge) sagt.

Die Erklärung der ungleichmäßigen Bewegung der Sonne in c. 81 zeigt ebenfalls, wie wenig Chalcidius seinen Gewährsmann versteht. Adrast und nach ihm Theo sagen nämlich an der von Chalcidius benutzten Stelle, daß der Kreis, auf welchem der Epicykel der Sonne sich befinde, von West nach Ost sich bewege, während die Sonne auf ihrem Epicykel ihren Lauf in der gleichen Zeit umgekehrt ausführe. Chalcidius übernimmt diese Erklärung, ohne sie indes richtig wiederzugeben (s. descriptio bei Wrobel): Er nennt den Tierkreis *ΑΒΓΔ* und den Kreis, auf dem sich der Epicykel *εζηκ* der Sonne bewegt, *μονξ*. Dann fährt er fort: Ibit ergo *εζηκ* epicyclus per *μονξ* circulum gradiens et cum pervenerit ad *o* litteram (von *μ* aus) quartam mundi partem obibit. Tunc sol ab *ε* ad *κ* perget: erit ergo sol ubi est *o* littera (!), nobis tamen a terra i. e. *ϑ* spectantibus directa visus acie videbitur esse apud notam B. Ita cum quartam confecerit mundi partem, maiorem (Fabr.: minorem) quartam confecisse videbitur. — Man bedenke nun: nach dem Contexte scheint *Αεμ* in einer Geraden liegen zu müssen. Bewegt sich dann *μ* nach *o* und *ε* in der gleichen Zeit in entgegengesetzter Richtung nach *κ*, so kann *κοΒ* unmöglich wieder in einer Geraden liegen, vielmehr muß *κ* diesseits von *o* fallen, der Weg also, den die Sonne für den Beobachter zu machen scheint, kleiner sein als ein Viertel des Tierkreises. Daß diese Meinung die richtige ist, finden wir bei Theo (163, 7 ff) bestätigt. — In c. 82 bemerkt Chalc. demgegenüber ganz richtig: quippe *εζηκ* epicyclo moto per *μονξ* circulum sol ab *ε* ad *κ* pergens contra quam fertur epicyclus suus moram faciens tardius ad *o* deferetur . . . . Dafür begegnet uns hier eine andere Ungenauigkeit. Adrast will nämlich mit den Worten (Martin p. 242): *συντρέχων αὐτῷ τὴν ἐπὶ τοῦ ζῳδιακοῦ φορὰν ἐπιτείνειν δόξει τῇ κινήσει ἐπὶ ταὐτὰ γινομένῃ τρόπον τινα συμβαίνουσαν* (Hiller p. 165, 2 verbessert hier nach Chalcidius, weshalb sein Citat nicht zu brauchen ist) nur sagen, daß die Bewegung der Sonne auf dem betreffenden Teil des Epicykels zusammentrifft (d. h. in derselben Richtung geht) mit der Bewegung des Centrums auf dem concentrischen Kreise, so daß in diesem Falle die Sonne sich schneller zu bewegen scheint. Chalcidius dagegen faßt den Sinn dieser Stelle so auf, als sollte damit nur die Annahme

herigen nur näher nachzuweisen, welche chalcidianischen Abschnitte außer dem erwähnten von Adrast's Kommentar abhän-

---

wiederholt werden, daß die Sonne auf ihrem Epicykel in ebenderselben Richtung sich bewege, wie die Welt (concurrere videbitur mundi circumactioni).

Auf eine weitere dunkle Stelle (c. 83) hat Martin selbst hingewiesen. Während Adrast (p. 173, 16 ff. ed. H.) den scheinbaren Stillstand und die retrograde Bewegung der Planeten darauf zurückführt, daß diese nicht in derselben Zeit ihren Epicykel durchlaufen, wie dieser den concentrischen Kreis (was für die Sonne nach obigem angenommen wurde), glaubt Chalcidius an dieser Stelle (im Gegensatz zu c. 85 ff.) die Erklärung mit dem Hinweis auf die verschiedene Dauer der Umlaufszeiten (ohne Rücksicht auf die Epicykeltheorie) gegeben zu haben: Ex quo fit (so fährt er fort), ut visus noster motum stellarum notans sine intellectu et recordatione alterius stellae compendii ex brevitate circuli provenientis, aliarum item tarditatis, quae provenit ex amplissimorum orbium peragrationibus, praeire alios planetas, alios subsistere, alios regradari i. e. ferri retrorsum imaginetur. — Aus diesem Grundirrtum erklärt sich dann auch das folgende Mißverständnis: Quod in circuitu solis, Luciferique (!) et Stilbontis minime adparet (während sein Gewährsmann ausdrücklich betont, daß alle 5 Planeten außer Sonne und Mond jene Anomalieen erleiden. vgl. p. 174) propter brevitatem circulorum angustiamque temporis, intra quod conficiunt cursus suos. multoque etiam magis in lunae motibus. Quippe in horum motibus vel statio vel regradatio nulla cernitur. —

Ein Blick auf den Anfang des c. 84 läßt zwischen c. 83 und 84 eine Lücke vermuten. Während nämlich in den vorhergehenden Kapiteln nur von der Bewegung der Planeten die Rede ist, bespricht er in c. 84 gänzlich unvermittelt die Frage, ob die Planeten frei im Raume sich bewegen oder an Sphaeren geheftet seien. Dabei läßt das „tamen", wodurch diese Ausführung mit dem Vorhergehenden verbunden wird, keinen Zweifel darüber aufkommen, daß hier in der That ein Abschnitt ausgefallen ist. Bei Theo finden wir nun dazwischen eine Abhandlung (175, 1—178, 2 H.), die mit den Worten anfängt: *δῆλον δὲ ὡς οὐδὲν διαφέρει πρὸς τὸ σώζειν τὰ φαινόμενα, τοὺς πλάνητας κατὰ τῶν κύκλων, ὡς διωρίσται, λέγειν κινεῖσθαι ἢ τοὺς κύκλους φέροντας τὰ τούτων σώματα αὐτοὺς περὶ τὰ ἴδια κέντρα κινεῖσθαι* und erst mit p. 178, 3 beginnt der Abschnitt, der dem chalcid. c. 84 entspricht. Es scheint demnach unzweifelhaft zu sein, daß auch das theonische Zwischenstück wenigstens in den Grundzügen aus Adrast stammt [Seltsam ist übrigens, daß bei Theo der Abschnitt *σφαίρας δέ τινας εἶναι . . .* zweimal vorkommt (p. 178, 19—179, 6 und 189, 7—18).] In diesem Kapitel, das die aristotelische Sphaerentheorie wiedergeben soll, ist der am Schluß angewandte Vergleich, der sich bei Theo nicht findet, unpassend und rätselhaft: omnes (planetas) . . . ex diversis regionibus depressisque et elatioribus locis ad occidentem meare eamque esse causam, cur circulorum effigies depingatur, quia concursus ad unum locum ex diversis caeli plagis tanquam vestigia variorum deliniet tramitum, ut si naves ex omnibus maris regionibus ad unum eundemque portum variis temporibus deferantur. (Das tertium comparationis

gig sind. Vorerst mögen indes noch die c. 91—118 einer Prüfung unterzogen werden.

Mit c. 91 ist der zusammenhängende Abschnitt über die Astronomie abgeschlossen. Aber auch die folgenden Kapitel verraten nur zu deutlich, daß wenigstens ihre Gedanken aus einem griechischen Autor und zwar aus Adrast entlehnt sind. Schon die griechischen Buchstaben in c. 92 sprechen für diese Ansicht.

---

kann höchstens sein, daß wie die Schiffe, so auch die Planeten zu verschiedenen Zeiten erscheinen. Das erklärt aber nicht die — scheinbare — Unregelmäßigkeit im Lauf der Planeten. Freilich mit der im vorigen Kapitel ausgesprochenen falschen Erklärung scheint dieses Bild sich vereinigen zu lassen, so daß es wie jener Irrtum auf Chalcidius als Urheber zurückgeführt werden kann.) Auch hier werden wir deshalb eine corrumpierte Übersetzung zu vermuten haben.

Der Anfang des c. 87: Longum est demonstrando persequi, quae sit et quatenus accidat maxima stellarum errantium altitudo quaeve media quae minima seu per eccentros ferantur seu per epicyclos circulos - ist ein deutlicher Fingerzeig, daß er das theonische c. 36 (191, 8—192, 22 H.) mit Absicht übergeht, daß also diese Stelle im Original sich vorgefunden hat.

Die Bemerkung (c. 88): Sol sub ipsam Libram medietatis signiferi omnis modico dicatur ferri deflexior — ist deshalb so wichtig, weil sie uns gewährleistet, daß Adrast die Abweichungen der Sonne in die Breite des Tierkreises immer unter dem Zeichen der Wage geschehen ließ. Bei Theo fehlen die Worte *sub ipsam libram*, vgl p. 194, 5 H. Martin hat deshalb nur zum Teil recht, wenn er behauptet (p. 90): Adrastus et Theon . . . solaris circuli et ecliptici per signa medii nodos per zodiaci longitudinem moveri arbitrantur.

Das cap. 38 (ed. M.) ist nicht, wie Martin behauptet, ganz von Chalcidius (c. 88) übertragen. Es fehlt vielmehr bei letzterem die wichtige Bemerkung 194, 10: *ὡς δὲ οἱ πλεῖστοι τῶν μαθηματικῶν νομίζουσι, δώδεκα μοιρῶν ἐν πλάτει ὁ τῆς σελήνης (κύκλος) λελόξωται.* Es dürfte demnach dieses auch bei Adrast gefehlt haben.

Dagegen scheint die Bemerkung (c. 90): „Ergo sive umbra cylindroides seu calathoides erit, contingat necesse est, ut multae stellae, quae supra nos imminebunt per noctem, non videantur a nobis hac aut illa alia umbris obiectis et obstantibus. Sed hoc rationem non habet. oportet igitur semper maiorem esse inlustrantem globum iis quae illuminantur," eigenes Produkt des Chalc. zu sein, da sie bei Theo an der betr. Stelle fehlt und überflüssig, ja, in ihrem letzten Satz sogar unrichtig ist. — Schließlich ist auch das letzte Kapitel Theo's (39 ed. M.) durchaus nicht wörtlich, wie Martin behauptet, übertragen (vgl. p. 197, 7 ff. ed. H. mit Chalc. c. 91 W.). Anfangs ist an letzterer Stelle Chalcidius ausführlicher, zuletzt berichtet Theo breiter. Einen Rückschluß irgend welcher Art auf Adrast wird man indes aus dieser sachlich unbedeutenden Stelle nicht ziehen dürfen.

In c. 93 giebt er eine aristotelische Erklärung[1]) von rechts und links in Hinsicht auf die Weltkugel, die demnach auch vermuten läßt, daß sie aus dem Kommentar des Peripatetikers Adrast stammt. In c. 95 erinnern die Worte: „septemque circulos instituit planetum, eosdemque adversum se distare facit intervallis musicis, ut iuxta Pythagoram motu harmonico stellae rotatae musicos in vertigine modos edant: similiter ut in Politia Sirenas singulis insistere circulis dicens, quas rotatas cum circulis unam ciere mellifluam cantilenam“ .... zu stark an das von Theo c. 16 ed. M. (146, 147 ed. H.) aus der Republik Entlehnte, als daß wir nicht auch diese Stelle auf Adrast zurückführen sollten. Desgleichen wird die aristotelische Aufzählung der verschiedenen Bedeutungen des Wortes „Himmel“ (c. 98) sich schon bei Adrast vorgefunden haben. Das c. 100 finden wir bei Theo mit fast denselben Worten wieder:

c. 100: Illud vero quod a meditullio porrecta anima esse dicitur, quidam dici sic putant, ut non tanquam a medietate totius corporis facta dimensione porrecta sit, sed ex ea parte membrorum vitalium, in quibus pontificium vivendi situm est, ideoque vitalia mundi nuncupantur. Non ergo a medietate corporis, quae terra est, sed a regione vitalium i. e. a sole animae vigorem infusum esse mundano corpori potius intellegendum pronuntiant. siquidem terra immobilis, sol vero semper in motu, quando etiam recenter exstinctorum animalium corda superstites etiam tunc motus agant. Ideoque solem cordis obtinere rationem et vitalia mundi totius in hoc igne posita esse dicunt.

Theo 187, 13 ff. H.: *ὑποπτεύσειε δ' ἄν (τις) καὶ τὴν ἀληθεστέραν θέσιν τε καὶ τάξιν εἶναι ταύτην, ἵνα τοῦ κόσμου ὡς κόσμου καὶ ξῴου, τῆς ἐμψυχίας ᾗ τόπος οὗτος, ὡσανεὶ καρδίας τοῦ παντὸς ὄντος τοῦ ἡλίου πολυθέρμου διὰ τὴν κίνησιν καὶ τὸ μέγεθος καὶ τὴν συνοδίαν τῶν περὶ αὐτόν. ἄλλο γὰρ ἐν τοῖς ἐμψύχοις τὸ μέσον τοῦ πράγματος, τουτέστι τοῦ ζῷου ᾗ ζῷου, καὶ ἄλλο τοῦ μεγέθους· οἷον, ὡς ἔφαμεν, ἡμῶν αὐτῶν ἄλλο μὲν ὡς ἀνθρώπων καὶ ζῴων, τῆς ἐμψυχίας μέσον τὸ περὶ τὴν καρδίαν, ἀεικίνητον καὶ πολύθερμον καὶ διὰ ταῦτα πάσης ψυχικῆς δυνάμεως οὖσαν ἀρχήν, . . . τοῦ δὲ μεγέθους ἡμῶν ἕτερον μέσον, οἷον τὸ περὶ τὸν ὀμφαλόν. ὁμοίως δὴ καὶ τοῦ κόσμου παντός, ὡς ἀπὸ βραχέων καὶ τυχόντων καὶ θνητῶν τὰ μέγιστα καὶ τιμιώτατα . . . εἰκάσαι, τοῦ μεγέθους μέσον τὸ περὶ τὴν γῆν κατεψυγμένον καὶ ἀκίνητον, ὡς κόσμου δὲ καὶ ᾗ κόσμος καὶ ζῷον τῆς ἐμψυχίας μέσον τὸ περὶ τὸν ἥλιον, οἱονεὶ καρδίαν ὄντα τοῦ παντός, ὅθεν φέρουσιν αὐτοῦ καὶ τὴν ψυχὴν ἀρξαμένην διὰ παντὸς ἥκειν τοῦ σώματος τεταμένην ἀπὸ τῶν περάτων.*

[1]) Vgl. Zeller II² 457, 2.

Diese Übereinstimmung des lateinischen und griechischen Autors scheint wiederum auf einen und denselben Ursprung hinzudeuten. Daß ferner c. 109—112 aus Adrast entlehnt sein müssen, ist schon von Martin bemerkt worden. Wie wenig Chalcidius übrigens auch an letzter Stelle die Ausführungen seines Gewährsmannes verstanden hat, das zu beweisen mögen zwei Beispiele genügen[1]). In c. 109 lesen wir: ... quod sol quidem, cum naturaliter ab eois ad occidua semper feratur, perinde ut omnis mundus movetur, epicyclum tamen suum peragat anni spatio. Das „tamen" hat aber in dem Zusammenhang gar keinen Sinn. — In c. 112 findet sich der Satz: quippe sol non nisi ubi est B littera, indifferenter videtur. Das ist falsch, da ja die Sonne als „Planet" sich bewegen muß[2]).

Nach alldem werden wir wohl kaum fehlgehen, wenn wir auch die sonstigen in diesen Kapiteln zerstreuten Bemerkungen und vor allem c. 116, in welchem die Spiralbewegung erklärt wird, auf Adrast zurückführen.

Es bleibt mir jetzt nur noch übrig, die Vermutung Hiller's, daß Chalcidius noch mehr aus Adrast entlehnt habe, zu bestätigen und den Umfang dieser Abhängigkeit unseres Autors von dem peripatetischen Kommentator Plato's näher zu bestimmen. Auch hierbei wird uns eine Vergleichung Theo's[3]) mit Chalcidius die vortrefflichsten Dienste leisten. Beginnen wir zunächst mit jenen Stellen, bei denen die Übereinstimmung beider Autoren am deutlichsten in die Augen springt:

c. 44: quemadmodum articulatae vocis principales sunt et maximae	Theo 49, 6 H. (ähnlich Plutarch[4]): *ὁ δὲ περιπατητικὸς Ἄδραστος γνωριμώτερον*

[1]) Vgl. Martin l. c. p. 427 Note b. 428 Note f.

[2]) Martin l. c. vermutet deshalb, daß an dieser Stelle im Original zu lesen war: *ἀδιάφορον τὸ μὴ οὐκ ἀκριβῶς ἀεὶ ἐν τῷ β σημείῳ ὁρᾶσθαι τὸν ἥλιον*, was zu übersetzen wäre: indifferens est solem non semper in puncto *β* cerni.

[3]) Aus Adrast hat Theo fast durchweg: p. 49, 6—85, 7 H. und 106, 12–119, 21. Dagegen ist p. 85, 8–93, 8 und 93, 17–106 aus Thrasyll; vgl. Schmekel, Philosophie der mittl. Stoa p. 409, 3.

[4]) Plut. de an. procr. in Tim. 1026 A. c. 27: *ὡς δὲ φωνή τίς ἐστιν ἄλογος καὶ ἀσήμαντος, λόγος δὲ λέξις ἐν φωνῇ σημαντικῇ διανοίας, ἁρμονία δὲ τὸ ἐκ φθόγγων καὶ διαστημάτων, καὶ φθόγγος μὲν ἓν καὶ ταὐτόν, διάστημα δὲ φθόγγων ἑτερότης καὶ διαφορά, μιχθέντων δὲ τούτων ᾠδὴ γίγνεται καὶ μέλος ...*

partes nomina et verba, horum autem syllabae, syllaborum litterae, quae sunt primae voces individuae atque elementariae — ex his enim totius orationis constituitur continentia et ad postremas easdem litteras dissolutio pervenit orationis — ita etiam canorae vocis, quae a Graecis emmeles dicitur et est modis numerisque composita, principales quidem sunt partes hae, quae a musicis appellantur systemata.

περί τε ἁρμονίας καὶ συμφωνίας διεξιών, φησί· καθάπερ τῆς ἐγγραμμάτου φωνῆς καὶ παντὸς τοῦ λόγου ὁλοσχερῆ μὲν καὶ πρῶτα μέρη τά τε ῥήματα καὶ ὀνόματα, τούτων δὲ αἱ συλλαβαί, αὗται δ' ἐκ γραμμάτων, τὰ δὲ γράμματα φωναὶ πρῶταί εἰσι καὶ στοιχειώδεις καὶ ἀδιαίρετοι καὶ ἐλάχιστοι — καὶ γὰρ συνίσταται ὁ λόγος ἐκ πρώτων γραμμάτων καὶ εἰς ἔσχατα ταῦτα ἀναλύεται — οὕτως καὶ τῆς ἐμμελοῦς καὶ ἡρμοσμένης φωνῆς καὶ παντὸς τοῦ μέλους ὁλοσχερῆ μὲν μέρη τὰ λεγόμενα συστήματα, τετράχορδα καὶ πεντάχορδα καὶ ὀκτάχορδα.

Haec autem ipsa constant ex certo tractu pronuntiationis, quae dicuntur diastemata, diastematum porro partes sunt phthongi, qui a nobis vocantur soni, hi autem soni prima fundamenta sunt cantus.

ταῦτα δέ ἐστιν ἐκ διασημάτων, τὰ δὲ διαστήματα ἐκ φθόγγων, οἵτινες πάλιν φωναί εἰσι πρῶται καὶ ἀδιαίρετοι καὶ στοιχειώδεις, ἐξ ὧν πρώτων συνίσταται τὸ πᾶν μέλος καὶ εἰς ἃ ἔσχατα ἀναλύεται.

Est autem in sonis differentia iuxta chordarum intentionem, siquidem acuti soni vehementius et citius percusso aëre excitantur, graviores autem, quotiens leniores et tardiores pulsus erunt. Et accentus quidem existunt ex nimio incitatoque pulsu, succentus vero leni et tardiore. Ex accentibus porro et succentibus variata ratione musicae cantilena symphonia dicitur.

διαφέρουσι δὲ ἀλλήλων οἱ φθόγγοι ταῖς τάσεσιν, ἐπεὶ οἱ μὲν αὐτῶν ὀξύτεροι, οἱ δὲ βαρύτεροι. . . .

50, 9. πλήξεως δὲ καὶ κινήσεως γενομένης περὶ τὸν ἀέρα, ταχείας μὲν ὀξὺς ἀποτελεῖται ὁ φθόγγος, βραδείας δὲ βαρύς, καὶ σφοδρᾶς μὲν μείζων ἦχος, ἠρέμου δὲ μικρός. τὰ δὲ τάχη τῶν κινήσεων καὶ αἱ σφοδρότητες ἢ ἐν λόγοις τισιν ἀποτελοῦνται ἢ καὶ ἀλόγως πρὸς ἄλληλα . . .

50, 19. ὧν (nämlich der ersten) οἱ μὲν ἄλλοι μόνον ἡρμοσμένοι, οἱ δὲ κατὰ τοὺς πρώτους . . . λόγους πολλαπλασίους τε καὶ ἐπιμορίους ἤδη καὶ σύμφωνοι.

Prima igitur symphonia, quae in quattuor primis modulis invenitur, diatessaron dicitur.

51, 4. τῶν δὲ κατὰ τὸ ἑξῆς ἡρμοσμένων φθόγγων πρῶτοι μὲν οἱ τέταρτοι τάξει συμφωνοῦσι πρὸς ἀλλήλους, συμφωνοῦσι δὲ συμφωνίαν τὴν δι' αὐτὸ τοῦτο διὰ τεσσάρων λεγομένην.

Secunda vero, quae ex quinque primis modulis constat, diapente cognominata est.

ἔπειτα οἱ πέμπτοι τὴν διὰ πέντε,

Quibus compositis in ordinem nascitur ea cantilena, quae epogdous (?) et diapason vocatur, propterea epogdous (!), quia veteres musici octo solis chordis utebantur, quarum princeps erat hypate edens

καὶ μετὰ ταῦτα οἱ περιλαμβάνοντες ἀμφοτέρας τὰς συμφωνίας, γινόμενοι δὲ ἀπ' ἀλλήλων ὄγδοοι τὴν διὰ πασῶν οὕτω προσαγορευθεῖσαν, ἐπειδὴ τὸ πρῶτον ἀπὸ τῆς ὀκταχόρδου λύρας ὁ πρῶτος καὶ βαρύτατος φθόγγος καλούμενος ὑπάτη τῷ τελευταίῳ

gravissimum sonum, ultima vero nete acutum edens sonum. Qui duo diversi soni habent inter se miro quodam genere concentum et consonantiam. — Post vero aucta musica et adsumptis in utramque partem pluribus fidibus priores tamen symphoniae perseverant in suo nomine. et ex his hae, quae addebantur, componebantur: ut diapason adiuncta sibi, quae diatessaron dicitur, adiuncta quoque alia diapente accepit duplicem perfectionem, propterea disdiapason vocatur.

45. Hos igitur concinentes sibi invicem sonos primus dicitur Pythagoras notasse et intellexisse habere aliquam cum numeris germanitatem.

Itaque diatessaron cantilenam dixit eandem habere rationem, quam habet epitritus in numeris. rursum diapente symphoniam habere rationem similem eius quantitatis, quae est sescuplaris in numeris. diapason vero vim obtinere duplicis quantitatis. Itaque comparationem fecit huiusmodi, ut diapason et diatessaron symphonias tantam habere differentiam diceret, quantam haberet inter se octo et tria. octo enim et duplex est et bis epitritus trium numeri. Rursum diapason et diapente rationem obtinere dixit tripli: at vero disdiapason quadrupli: tonon vero epogdoi dixit habere rationem. Hemitonium quod dicitur, a veteribus autem diesis adpellabatur, limma cognominavit. limma vero est, cum aliquid deest integritati. Hoc igitur ipsum quod deest i. e. hemitonium sive limma dixit hanc habere rationem, quam habent inter se numeri comparati i. e. 256 summa adversus summam

καὶ ὀξυτάτῳ, τουτέστι τῇ νήτῃ, τὴν αὐτὴν εὑρέθη συνέχων συμφωνίαν κατ' ἀντίφωνον.

ἐπηυξημένης δὲ τῆς μουσικῆς καὶ πολυχόρδων καὶ πολυφθόγγων γεγονότων ὀργάνων τῷ προσληφθῆναι καὶ ἐπὶ τὸ βαρὺ καὶ ἐπὶ τὸ ὀξὺ τοῖς προϋπάρχουσιν οὐκ ὀλίγοις ἄλλους πλείονας, ὅμως τῶν πρώτων συμφωνιῶν αἱ προσηγορίαι φυλάττονται, διὰ τεσσάρων, διὰ πέντε, διὰ πασῶν.

52, 1. *προσαγορεύονται δὲ ταύταις ἕτεραι πλείους. τῇ γὰρ διὰ πασῶν πάσης ἄλλης προστιθεμένης καὶ ἐλάττονος καὶ μείζονος καὶ ἴσης ἐξ ἀμφοῖν ἑτέρα γίνεται συμφωνία, οἷον ἥ τε διὰ πασῶν καὶ διὰ τεσσάρων, καὶ διὰ πασῶν καὶ διὰ πέντε, καὶ δὶς διὰ πασῶν.*

56, 9. *τοὺς δὲ συμφωνοῦντας φθόγγους ἐν λόγοις τοῖς πρὸς ἀλλήλους πρῶτος ἀνευρηκέναι δοκεῖ Πυθαγόρας,*

τοὺς μὲν διὰ τεσσάρων ἐν ἐπιτρίτῳ,

τοὺς δὲ διὰ πέντε ἐν ἡμιολίῳ,

τοὺς δὲ διὰ πασῶν ἐν διπλασίῳ.
καὶ τοὺς μὲν διὰ πασῶν καὶ διὰ τεσσάρων ἐν λόγῳ τῶν η' (8) πρὸς γ' (3), ὅς ἐστι πολλαπλασιεπιμερής, διπλάσιος γὰρ καὶ δισεπίτριτός ἐστι.

τοὺς δὲ διὰ πασῶν καὶ διὰ πέντε ἐν λόγῳ τριπλασίῳ, τοὺς δὲ δὶς διὰ πασῶν ἐν τετραπλασίῳ, καὶ τῶν ἄλλων ἡρμοσμένων τοὺς μὲν τὸν τόνον περιέχοντας ἐν ἐπογδόῳ λόγῳ, τοὺς δὲ τὸ νῦν λεγόμενον ἡμιτόνιον, τότε δὲ δίεσιν, ἐν ἀριθμοῦ λόγῳ πρὸς ἀριθμὸν τῷ τῶν σνς' (256) πρὸς σμγ' (243) (vgl. 67,13: τὸ δὲ λεῖμμα τοῦτό φησιν ἀκατονόμαστον εἶναι, ἐν λόγῳ δὲ εἶναι ἀριθμοῦ πρὸς ἀριθμόν, ὃν ἔχει τὰ σνς' πρὸς σμγ'), ἐξετάσας τοῦς λόγους διά τε τοῦ μήκους καὶ πάχους τῶν χορδῶν, ἔτι δὲ τῆς τάσεως γινομένης κατὰ τὴν στροφὴν τῶν κολλάβων

243, experiendo ad disciplinam harum rerum atque intellectum vocatus. Suspendit enim opinor momenta ponderum certa chordis aequalibus tam in prolixitate quam in crassitudine et invenit eum qui tonos dicitur in octo esse momentis (?).

46. Ita symphonia musicae symphoniae numerorum concinere invenitur.

Quia igitur diapason ex duabus primigenis cantilenis diatessaron et diapente constat, ratio autem diapason quidem in duplici quantitate posita invenitur, diatessaron vero in epitrito, diapente autem in sescuplo: etiam is numerus, quem in duplici quantitate diximus inveniri, constet necesse est ex epitrito et sescuplo. Etenim octo numerus sex numeri epitritus est, octo vero numeri 12 numerus sescuplaris. Duodecim igitur numerus 6 numeri duplex, qui dividitur in epitritam rationem (sc. 12 adversus 9) et aliam sescuplarem (sc. 9 adv. 6).

Rursum diapente adversum diatessaron symphoniam praecellit uno tono: quippe diapente constat ex tribus tonis et hemitonio, diatessaron vero ex duobus tonis et hemitonio i. e. dimidio tono (!). Ex quo (?) adparet tonon in epogdoa ratione inveniri et sescuplum modum epitrito modo potiorem esse epogdoa ratione, siquidem ex sescuplo, utputa 9 adversus 6, sublato epitrito 8 adversus 6, superest epogdous modus i. e. 9 adversus 8. Item quia diapason symphonia in duplici modo posita invenitur, diatessaron autem in epitrito, quod ex his confit, in ea ratione positum dinoscitur, in qua est 8 numerus adversus 3 numerum, etenim trium epitrita sunt 4, horum

ἢ γνωριμώτερον κατὰ τὴν ἐξάρτησιν τῶν βαρῶν, ἐπὶ δὲ τῶν ἐμπνευστῶν καὶ διὰ τῆς εὐρύτητος τῶν κοιλιῶν ἢ διὰ τῆς ἐπιτάσεως καὶ ἀνέσεως τοῦ πνεύματος, ἢ δι' ὄγκων καὶ σταθμῶν οἷον δίσκων ἢ ἀγγείων.

58, 9. *ἐὰν δὲ εἰς ἐννέα διαμετρηθῇ ἡ χορδή, ὁ ἀπὸ τῆς ὅλης φθόγγος πρὸς τὸν ἀπὸ τῶν ὀκτὼ μερῶν ἐν λόγῳ ἐπογδόῳ τὸ τονιαῖον περιέξει διάστημα.*

62, 1. *δῆλον δὲ ὅτι καὶ αἱ συνθέσεις καὶ αἱ διαιρέσεις τῶν συμφωνιῶν ὁμόλογοι καὶ συνῳδοὶ θεωροῦνται ταῖς τῶν κατὰ ταύτας λόγων συνθέσεσί τε καὶ διαιρέσεσιν, ἃς πρόσθεν ἐμηνύσαμεν.*

οἷον ἐπεὶ τὸ διὰ πασῶν ἔκ τε τοῦ διὰ πέντε καὶ διὰ τεσσάρων συντίθεται καὶ εἰς ταῦτα διαιρεῖται, λόγος δὲ τοῦ μὲν διὰ πασῶν διπλάσιος, τοῦ δὲ διὰ τεσσάρων ἐπίτριτος, τοῦ δὲ διὰ πέντε ἡμιόλιος, φαίνεται καὶ ὁ διπλάσιος λόγος συντίθεσθαί τε ἐκ τοῦ ἐπιτρίτου τε καὶ ἡμιολίου καὶ εἰς τούτους διαιρεῖσθαι. τῶν μὲν γὰρ ϛ' (6) τὰ η' (8) ἐπίτριτα, τῶν δὲ η' (8) τὰ ιβ' (12) ἡμιόλια. καὶ γίνεται τὰ ιβ' τῶν ϛ' διπλάσια . . . πάλιν δὲ ὁ τῶν ιβ' πρὸς τὸν ϛ' (6) λόγος διπλάσιος διαιρεῖται εἴς τε τὸν ἐπίτριτον λόγον τῶν ιβ' πρὸς τὰ ϑ' (9) καὶ εἰς τὸν ἡμιόλιον τῶν ϑ' πρὸς τὰ ϛ'.

ἐπεὶ δὲ καὶ τὸ διὰ πέντε τοῦ διὰ τεσσάρων ὑπερέχει τόνῳ, τὸ μὲν γὰρ διὰ πέντε τριῶν τόνων ἐστιν καὶ ἡμιτονίου, ὁ δὲ τόνος ἐν ἐπογδόῳ λόγῳ (das gehört noch zum Vordersatz, logisch richtiger, wie bei Chalcidius), *φαίνεται καὶ τὸ ἡμιόλιον τοῦ ἐπιτρίτου ὑπερέχειν ἐπογδόῳ. ἀπὸ γὰρ ἡμιολίου οἷον τοῦ τῶν ϑ' (9) πρὸς τὰ ϛ' (6) ἀφαιρεθέντος τοῦ (ἐπιτρίτου) λόγου τῶν η' (8) πρὸς τὰ ϛ' (6) λείπεται λόγος ἐπόγδοος ὁ τῶν ϑ' πρὸς τὰ η'. καὶ πάλιν τούτῳ τῷ λόγῳ προστεθέντος ἐπιτρίτου λόγου τοῦ τῶν ιβ' πρὸς τὰ ϑ' συμπληροῦται λόγος ἡμιόλιος τῶν ιβ' πρὸς τὰ η'. καὶ μὴν ἐπεὶ τὸ μὲν διὰ πασῶν ἐν διπλασίῳ λόγῳ, τὸ δὲ διὰ τεσσάρων ἐν ἐπιτρίτῳ, τὸ ἐξ ἀμφοῖν ἐν λόγῳ τῶν η' (8) πρὸς τὰ γ' (3)· τῶν μὲν γὰρ γ' ἐπίτριτα τὰ δ', τούτων δὲ διπλάσια τὰ η'.*

duplicia 8. — Diapason autem et diapente in ratione tripla, sescuplaris enim et duplex simul compositi efficiunt hunc eundem i. e. decem et octo. quippe 9 adversus 6 comparatus sescuplaris invenitur, cuius decem et octo numerus duplex est, triplex vero adversus 6 comparatus.

Similiter etiam ea symphonia, quae disdiapason adpellatur, rationem obtinet quadrupli. additus enim triplex numerus epitrito numero complet quadruplam quantitatem. et diapente symphonia addita diapason symphoniae triplam efficit quantitatem. diatessaron vero symphonia epitrita ratio est, ut saepe iam diximus. Ex his autem disdiapason constat symphonia. etenim 18 numerus sex numerum triplo anteit. Hunc autem ipsum 18 numerum epitriti ratione praecellit 24 numerus. 24 autem numerus adversus 6 comparatus quater tantus est. Rursumque 6 numeri epitritus est octonarius numerus. huius autem ipsius triplus est is, qui in 24 momentis invenitur, idem autem 24 numerus 6 numeri quadruplus invenitur.

τὸ δὲ διὰ πασῶν καὶ διὰ πέντε ἐν λόγῳ τριπλασίονι. ὁ γὰρ ἡμιόλιος καὶ διπλάσιος συντιθέμενοι τοῦτον ποιοῦσιν. ἡμιόλιος μὲν γὰρ ὁ τῶν θ′ πρὸς τὰ ς′, διπλάσιος δὲ ὁ τῶν ιη′ πρὸς τὰ θ′. καὶ γίνεται τριπλάσιος ὁ λόγος τῶν ιη′ πρὸς τὰ ς′.

ὡσαύτως δὲ τὸ δὶς διὰ πασῶν ἐν λόγῳ τετραπλασίῳ. οὗτος γὰρ συγκεῖται ἐκ δύο διπλασίων . . .

Zeile 14. *ἐπισυντεθεὶς ὁ τριπλάσιος ἐπιτρίτῳ ποιεῖ τετραπλάσιον. ἔστι δὲ τοῦ μὲν διὰ πασῶν καὶ διὰ πέντε τριπλάσιος ὁ λόγος, τοῦ δὲ διὰ τεσσάρων ἐπίτριτος. ἐξ ἀμφοῖν δὲ τούτοιν τὸ δὶς ἐστι διὰ πασῶν. εἰκότως οὖν τοῦτο ἐν λόγῳ φαίνεται τετραπλασίῳ. τῶν μὲν γὰρ ς′ τριπλάσια τὰ ιη′, τούτων δὲ ἐπίτριτα τὰ κδ′, ἅτινά ἐστι τετραπλάσια τῶν ς′. καὶ πάλιν τῶν μὲν ς′ ἐπίτριτα τὰ η′, τούτων δὲ τριπλάσια τὰ κδ′, ἃ ἐστι τετραπλάσια τῶν ς′.*

Desgleichen bringt er in den folgenden Kapiteln nichts, was nicht aus Adrast stammen könnte:

c. 47 . . , Prima symphonia est haec ipsa, quae adpellatur diatessaron in epitrito modo posita.

66, 12. *κυριωτάτη δὲ πασῶν, φησίν, ἡ διὰ τεσσάρων συμφωνία.*

Auch die Berechnung des *λεῖμμα* (c. 47—50) findet sich bei (Theo 67, 13 ff.).

. . . (limma) . . . huius quoque rationis tractatum habens dixit singulorum epitritorum esse quandam portiunculam reliquam, hanc ipsam scilicet rationem hemitonii designans, quod ait tantum esse, quantum desit 243 adversus 256, quominus sit plenus epogdous numerus.

τὸ δὲ λεῖμμα τοῦτό φησιν ἀκατονόμαστον εἶναι, ἐν λόγῳ δὲ εἶναι ἀριθμοῦ πρὸς ἀριθμόν, ὃν ἔχει τὰ σνς′ πρὸς σμγ′.

67, 16. *εὑρεθήσεται δὲ οὕτως.*

48. Quare rursum tertia est facienda descriptio, . . . Sumentur itaque maiores numeri, ut totius vocis densitas et omnis quasi quaedam constipatio procedat admittente id fieri maiorum summarum capacitate.

49. Quis igitur primae portionis numerus conveniet institutae ratiocinationi? Nimirum 192, quem sic invenio. Sumo eum, qui ante omnes numeros ex tribus partibus constat i. e. trientem. hunc octies sibi complico: nascetur 24 numerus. hunc ipsum 24 numerum octies supputo: invenitur is, qui quaeritur numerus 192, cuius tertia pars est 64, dimidiata vero 96. Sed quia epogdoi rationem discutere instituimus, adhibeo alium limitem distantem ab eo duplicem eius, qui est in summa 384. Dico numerum 256 epitritum esse numeri, quem constituimus limitem summum i. e. 192. habet enim hunc ipsum numerum 192 et tertiam eius partem 64. Cuius limitis 192 epogdous est 216. habet enim in se totum limitem 192 et eius octavam partem 24. huius ipsius 216 numeri epogdous est is, qui est in summa 243. continet enim 216 et eorum partem octavam i. e. 27. At vero 256 . . . epogdous est, qui summam complet 288.

c. 50. Supersunt duae summae, una quae est in 256, alia quae est in 243. Non possumus dicere 256 ducentorum quadraginta trium epogdoum esse . . . est enim octava pars 243 triginta et prope semis, at inter 256 et item 243 soli intersunt 13 numeri, non igitur epogdoi ratio inter hos numeros conservari potest. Et quoniam epogdous in numeris idem, est qui est in musica tonus, perspicuum est, quantum ad complendum tonum desit supradictis inter se numeris comparatis. Nec vero integrum hemitonium conservari potest.

τὰ μὲν ς' οὐκ ἂν εἴη πρῶτος ὅρος, ἐπειδὴ οὐκ ἔχει ὄγδοον, ἵνα ὑπ' αὐτοῦ γένηται ἐπόγδοος. οὐδὲ μὴν ὁ η' καὶ γὰρ ἔχει ἐπόγδοον τὸν θ', πάλιν ὁ θ' οὐκ ἔχει ἐπόγδοον, δεῖ δὲ ἐπογδόου ἐπόγδοον λαβεῖν, ἐπειδὴ τὸ διὰ τεσσάρων ἐπιτρίτου μείζων ἐστὶ διτόνου.

λαμβάνομεν οὖν τὸν πυθμένα τὸν ἐπόγδοον τὸν η' καὶ θ' καὶ τὰ η' ἐφ' ἑαυτὰ εὑρίσκομεν ξδ' (64), *εἶτα τὰ η' ἐπὶ τὰ θ', καὶ γίνεται οβ'* (72), *εἶτα τὰ θ' ἐφ' ἑαυτὰ καὶ γίνεται πα'* (81), *εἶτα πάλιν τούτων ἕκαστον ληφθήτω τρίς, καὶ ἔσται τὰ μὲν ξδ' τρὶς ρ⌞β* (192), *τὰ δὲ οβ' τρὶς σις'* (216), *τὰ δὲ πα' τρὶς σμγ'* (243), *εἶτα προστίθεμεν τοῖς σμγ' ἀπὸ τῶν ρ⌞β' ἐπίτριτον, τὸν σνς'* (256), *ὥστε εἶναι τὴν ἔκθεσιν τοιαύτην: ἐπόγδοος πυθμὴν θ' η', δεύτεροι ἐπόγδοοι ξδ' οβ' πα', τρίτοι ἐπόγδοοι ἀλλήλων ρ⌞β', σις', σμγ', κείσθω καὶ ὁ τοῦ ρ⌞β' ἐπίτριτος ὁ σνς'* (256), *ἔσται τοῦτο τὸ ἐπίτριτον συμπεπληρωμένον ὑπὸ δύο τόνων καὶ τοῦ εἰρημένου λείμματος.* [vgl. Plut. de an. procr. 16. 1020 C: *τὸ μὲν οὖν Εὔδωρος ἐπακολουθήσας Κράντορι πρῶτον ἔλαβε τὸν τπδ'* (384), *ὅς γίγνεται τοῦ ἐξ ἐπὶ τὰ ξδ' πολλαπλασιασθέντος. τοῖς δὲ ὑπὸ τοῦ Πλάτωνος λεγομένοις συμφωνότερόν ἐστι ὑποθέσθαι τὸ ἥμισυ.* D: *καὶ οὐκ ἄλογος ἡ ἐπὶ τοῦτον ἀναγωγὴ τὸν ἀριθμὸν . . . τὰ γὰρ ξδ' καὶ κύβος ἐστὶν ἀπὸ πρώτου τετραγώνου καὶ τετράγωνος ἀπὸ πρώτου κύβου, γενόμενος δ' ἐπὶ τὸν γ' πρῶτον ὄντα περισσὸν καὶ πρῶτον τρίγωνον καὶ πρῶτον τέλειον ὄντα καὶ ἡμιόλιον.*]

69, 12. *ὅτι δὲ τοῦτο τὸ διάστημα τὸ τῶν σνς' πρὸς σμγ', τουτέστι τὰ ιγ', ἔλαττόν ἐστιν ἡμιτονίου δῆλον. τοῦ γὰρ τόνου ἐπογδόου ὄντος τὸ ἡμιτόνιον δὶς ἐπόγδοον ἔσται, τουτέστιν ἐφ' ἑκκαιδέκατον, τὰ δὲ ιγ' τῶν σμγ' ἐστιν ἐν λόγῳ πλείονι ὀκτωκαιδεκάτου, ὅ ἔστι μέρος ἔλαττον ἑκκαιδεκάτου.*

Man sieht: beide, Theo und Chalcidius, operieren mit denselben Zahlen 192, 243, 256. Beide gelangen auf demselben Wege zu der Grundzahl 192: Chalcidius durch Multiplication von $3 \cdot 8 \cdot 8$, während Theo $8 \cdot 8 \cdot 3$ multipliciert. Gleichwohl ist die Durchführung eine durchaus verschiedene. Theo giebt uns die Gründe an, weshalb wir gerade eine so große Zahl annehmen müssen und läßt die Verhältnisse vor unsern Augen entstehen. Chalcidius begnügt sich damit, zu erklären, daß 192 als erste Zahl angenommen werden müsse, und daß sie auf dem bezeichneten Wege entstehe [1]). Da das ganze Werk Theo's uns beweist, daß wir diesem Verfasser größere Selbständigkeit seinen Quellen gegenüber zutrauen dürfen, als dem Chalcidius, so werden wir wohl mit Recht vermuten, daß letzterer hier die Worte Adrast's wörtlich wiedergiebt, während Theo seine Ausführungen etwas verändert uns darbietet.

Mit der chalcidianischen Stelle stimmt übrigens, und zwar hier genauer als Theo, die Ausführung Plutarchs in de an. procr. in Tim. c. 18, p. 1021 E ff. überein: *εἰλήφθω γὰρ τὸ διὰ τεσσάρων ἐν ἀριθμοῖς δυσὶ τὸν ἐπίτριτον λόγον περιέχουσι, τοῖς σνς′* (256) *καὶ τοῖς ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο. ὧν ὁ μὲν ἐλάττων, τὰ ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο, κείσθω κατὰ τὸν βαρύτατον τοῦ τετραχόρδου φθόγγον· ὁ δὲ μείζων τὰ σνς′* (256) *κατὰ τὸν ὀξύτατον. ἀποδεικτέον ὅτι τούτου συμπληρουμένου δυσὶν ἐπογδόοις λείπεται διάστημα τηλικοῦτον, ἡλίκον ὡς ἐν ἀριθμοῖς τὰ ς′ καὶ ν′ καὶ σ′* (256) *ἔχει πρὸς τὰ γ′ καὶ μ′ καὶ σ′* (243). *τοῦ γὰρ βαρυτέρου τόνῳ ἐπιταθέντος, ὅπερ ἔστιν ἐπόγδοον, γίγνεται σις′* (216). *τούτου πάλιν τόνῳ ἄλλῳ ἐπιταθέντος γίγνεται σμγ′* (243). *ταῦτα μὲν γὰρ ὑπερέχει τῶν σις′* (216) *τοῖς κζ′* (27), *τὰ δὲ σις′ τῶν ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο* (192) *τοῖς εἴκοσι καὶ τέσσαρσιν* (24), *ὧν τὰ μὲν κζ′ τῶν σις′* (216) *ὄγδοά ἐστι, τὰ δὲ κδ′ τῶν ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο. διὸ γίγνεται τῶν τρίων τούτων ἀριθμῶν ὅ τε μέγιστος ἐπόγδοος τοῦ μέσου καὶ ὁ μέσος τοῦ ἐλαχίστου. τὸ δ' ἀπὸ τοῦ ἐλαχίστου διάστημα μέχρι τοῦ μεγίστου τουτέστι τὸ ἀπὸ τῶν ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο μέχρι τῶν σμγ′* (243) *δίτονον ἐκ δυεῖν συμπληρούμενον ἐπογδόων. ἀφαιρουμένου δὲ τούτου*

[1]) Ähnlich kurz und apodiktisch referiert Theo über ein zweites Verfahren: 68, 12. *ἔνιοι δὲ πρῶτον ὅρον λαμβάνουσι τὸν τπδ′* (384), *ἵνα γὰρ δύο λάβωσιν ἐπογδόους τὸν πρῶτον ὅρον τὸν ς′ ὀκταπλασιάσαντες ποιοῦσι μη′* (48) *καὶ ταῦτα πάλιν ὀκτάκις τπδ′.*

περίεστι τοῦ ὅλου διάστημα λοιπὸν τὸ μεταξὺ τῶν σμγ′ καὶ τῶν σνς′ τὰ τρισκαίδεκα, διὸ καὶ λεῖμμα τοῦτον τὸν ἀριθμὸν ὠνόμαζον.

Das folgende Kapitel bringt erst die eigentliche Ableitung, welche mit der chalcidianischen sachlich übereinstimmt: c. 19. 1022. A. ff. *Ἕτεροι δὲ τοῦ διὰ τεσσάρων ὅρους θέμενοι τὸν μὲν ὀξὺν ἐν τοῖς σπη′* (288), *τὸν δὲ βαρὺν ἐν τοῖς σις′* (216), *ἀναλόγως ἤδη τοῖς ἑξῆς περαίνουσιν· πλὴν ὅτι τὸ λεῖμμα τῶν δυοῖν τόνων μεταξὺ λαμβάνουσιν. τοῦ γὰρ βαρυτέρου τόνῳ ἐπιταθέντος, γίγνεται σμγ′, τοῦ δὲ ὀξυτέρου τόνῳ ἀνειθέντος, γίγνεται σνς′ .... λείπεσθαι δὲ τὸ μεταξὺ τῶν σμγ′ καὶ τῶν σνς′, ὅπερ οὔκ ἐστιν ἡμιτόνιον, ἀλλ᾽ ἔλαττον. τὰ μὲν γὰρ σπη′ τῶν σνς′ ὑπερέχει τοῖς λ′ καὶ δυσίν* (32), *τὰ δὲ σμγ′ τῶν σις′ ὑπερέχει τοῖς κζ′* (27), *τὰ δὲ σνς′ τῶν σμγ′ ὑπερέχει τοῖς ιγ′. ταῦτα δὲ τῶν ὑπεροχῶν ἀμφοτέρων ἐλάττω ἢ ἡμισεά ἐστι.*

Schließlich sei noch bemerkt, daß die bei Plutarch gleich folgenden Worte: *ἐκεῖνο δ᾽ οὐ πάνυ χαλεπὸν ἐκ τῶν προειρημένων συνιδεῖν, τί δήποτε φήσας ὁ Πλάτων ἡμιολίους καὶ ἐπιτρίτους καὶ ἐπογδόους γίγνεσθαι διαστάσεις, ἐν τῷ συμπληροῦσθαι τὰς ἐπιτρίτους τοῖς ἐπογδόοις οὐκ ἐμνήσθη τῶν ἡμιολίων, ἀλλὰ παρέλιπε. τὸ γὰρ ἡμιόλιον, τοῦ ἐπιτρίτου τῷ ἐπογδόῳ προστιθεμένου, συμπληροῦσθαι καὶ τὸ ἡμιόλιον* — fast wörtlich bei Chalcidius sich wiederfinden (c. 47): Deinde ait (Plato) epogdois spatiis epitrita compleri omnia. hoc est etiam illa epitrita, quae sunt in sescuplaribus numeris. nam et in his epitrita ratio continetur, propterea quod epogdoa subputatione maior est sescuplaris numerus epitrito numero. —

Aus der bisherigen Untersuchung folgt also, daß c. 44—50 unfraglich aus Adrast entlehnt sind. Selbst Stellen, an denen Chalcidius von Theo abweicht, sind, wie die ergänzende Vergleichung mit Plutarch ergab, nicht selbständig, sondern (aus Adrast) entnommen. Bei der weitern Nachforschung läßt uns freilich die Vergleichung mit Theo insofern im Stich, als beide nicht mehr zugleich so ausgedehnte, aus Adrast entlehnte Stellen aufzuweisen haben. Auch hier ergänzt teilweise die Vergleichung mit Plutarch die Lücken; im übrigen sind wir auf anderweitige sichere Indicien angewiesen.

Mit den eben besprochenen c. 44—50 hängen aufs engste c. 40—43 zusammen. Hier beginnt Chalcidius über die Zahlen-

verhältnisse, über arithmetische und harmonische Proportion unter den Zahlen, welche Plato bei seiner Seelenbeschreibung benutzt, zu handeln, woran sich dann mit c. 44 die Abhandlung über die musikalischen Verhältnisse und ihre Beziehung zu den Zahlenverhältnissen anschließt. An beiden Stellen ist die Diction die gleiche. Man vergleiche z. B. die Einleitung in c. 40 und c. 44, die an beiden Stellen mit einem langatmigen Vergleich anhebt: (c. 40: Ut harmonici modulantes organa inter duos extimarum fidium limites gravissimae hypates .... mit c. 44: quemadmodum articulatae vocis principalis ....) Übrigens sind die c. 40—43 auch inhaltlich vollkommen mit den c. 44 – 50 übereinstimmend. Das Beispiel aus der Musik läßt mit großer Wahrscheinlichkeit auf denselben Autor schließen. Oder hat etwa Chalcidius selbständig diese Ausführungen verfaßt? Diese Vermutung, welche unserm Verfasser zu viel Ehre erweisen würde, wird übrigens auf das Entschiedenste durch die Übereinstimmung widerlegt, die zwischen Chalcidius und Plutarch besteht: Chalcidius erklärt am Schlusse des c. 40: Describenda est figura similis eius, quae paulo superius exscripta est, solis ab ea numeris distans ita ut maiores numeri contineantur, quorum intervalla binum medietatum capiant interiectionem. Dazu vergl. man Plut. de an. procr. c. 15. 1019 B.: *Ἀλλὰ ταῖς εἰσαγομέναις μεσότησι τῶν ὑποκειμένων ἀριθμῶν χώρας οὐ διδόντων, ἐδέησε μείζονας ὅρους λαβεῖν ἐν τοῖς αὐτοῖς λόγοις.* — Ferner:

c. 41. Quia sex numerus facit unum limitem et item duodecim secundum efficit limitem iuxta rationem duplicis quantitatis et a se distant, interponuntur duae medietates una octonarii numeri, altera novenarii. Ergo 8 numerus adversus 6 limitem comparatus praecedit eum tertia eiusdem senarii limitis portione i. e. duobus, ipse autem praeceditur tertia portione 12 limitis i. e. 4. Sic una medietas 8 numeri quota parte praecedit senarium limitem, tota praeceditur a 12 limite Rursum 9 medietas altera praecedit sex limitem tribus numeris et praeceditur a 12 limite isdem aeque tribus, nec immerito: 8 enim adversus 6 compa-

c. 15. *. . . καὶ λεκτέον τίνες εἰσὶν οὗτοι. πρότερον δὲ περὶ τῶν μεσοτήτων, ὧν τὴν μὲν ἴσῳ κατ' ἀριθμὸν ὑπερέχουσαν, ἴσῳ δ' ὑπερεχομένην ἀριθμητικὴν οἱ νῦν καλοῦσι, τὴν δὲ ταὐτῷ μέρει τῶν ἄκρων αὐτῶν ὑπερέχουσαν καὶ ὑπερχομένην ὑπεναντίαν, ὅροι δ' εἰσὶ τῆς μὲν ἀριθμητικῆς: ς' καὶ θ' καὶ ιβ'. τὰ γὰρ θ' τῷ ἴσῳ κατ' ἀριθμὸν τῶν ς' ὑπερέχει καὶ τῶν ιβ' λείπεται. τῆς δὲ ὑπεναντίας ς' η' ιβ'. τὰ γὰρ η' δυσὶ μὲν τῶν ς' ὑπερέχει, τέτταρσι τῶν ιβ' λείπεται, ὧν τὰ μὲν β' τῶν ς', τὰ δὲ δ' τῶν ιβ' τριτημόριόν ἐστι. συμβέβηκεν οὖν ἐν μὲν τῇ ἀριθμητικῇ ταὐτῷ ἀριθμῷ τῶν ἄκρων τὸ μέσον ὑπερέχεσθαι καὶ ὑπερέχειν, ἐν δὲ τῇ ὑπεναντίᾳ ταὐτῷ*

rata epitrito potiora sunt. epitritum autem dicunt intervallum, quotiens numero ad numerum comparato maior minorem totum in se continet et eius tertiam portionem. Aeque 12 limes adversus 9, unam ex medietatibus, comparatus epitritus esse eius invenitur.

μέρει τῶν ἄκρων τοῦ μὲν ἀποδεῖν, τὸ δ' ὑπερβάλλειν.

In c. 42 findet sich ebenso, wie in c. 43 kein wesentlich neuer Gedanke. Es erscheint also außer allem Zweifel, daß auch diese Kapitel aus einem griechischen Autor entlehnt sind. Und sollte man nun nicht wiederum an Adrast denken? Das wäre jedenfalls viel wahrscheinlicher, als die Annahme, Chalcidius habe in ein und derselben Materie zwei verschiedene Quellen benutzt. Daß Adrast übrigens über diese Verhältnisse eigens gehandelt habe, bezeugt uns Theo 106, 16 ff. H., woraus hier nur eine Stelle angeführt werden mag: 107, 7: *ἀριθμητικὴ δὲ ἡ τῷ αὐτῷ ἀριθμῷ τῶν ἄκρων ὑπερέχουσα καὶ ὑπερεχομένη, ἁρμονικὴ δὲ ἡ τῷ αὐτῷ μέρει τῶν ἄκρων ὑπερέχουσα καὶ ὑπερεχομένη.* —

Gehen wir nun in unserer Untersuchung noch einen Schritt weiter zurück, dann stoßen wir auf den Anfang des Abschnittes über die Seelenteilung (c. 32—39), der naturgemäß mit dem bisher Besprochenen viele Verknüpfungspunkte hat. Der Anfang (c. 32): Partitio quippe consideratio est virium ordinatioque veluti membrorum actuum eius officiorumque et omnium numerorum designat congruentiam — erinnert an Plut. l. c. c. 3. 1013 A: *ὁμαλῶς δὲ πάντες οὗτοι* (Krantor u. a.) *χρόνῳ μὲν οἴονται τὴν ψυχὴν μὴ γεγονέναι μηδ' εἶναι γεννητήν, πλείονας δὲ δυνάμεις ἔχειν, εἰς ἃς ἀναλύοντα θεωρίας ἕνεκα τὴν οὐσίαν αὐτῆς λόγῳ τὸν Πλάτωνα γιγνομένην ὑποτίθεσθαι καὶ συγκεραννυμένην.*

Die Definitionen von Punkt, Linie, Fläche, Körper (c. 32 u. c. 9) sind die allgemein im Altertum verbreiteten. Zum Überfluß kann man eine Parallelstelle hierfür aus Adrast anführen:

c. 32. Etenim quod nullas partes habet, proptereaque sub nullos sensus venit, est tamen et animo cernitur, geometrae notam adpellant, lineam vero sine latitudine prolixitatem, quae in notas suas desinit. porro eam, in qua est latitudo, superficiem vocant, ut sit

Adrast (Theo 111, 14) *σχημάτων, ὧν πρῶτόν ἐστιν ἡ στιγμή, ὅ ἐστι σημεῖον ἀμέγεθες καὶ ἀδιάστατον γραμμῆς πέρας οἷον μόνας θέσιν ἔχουσα. τοῦ δὲ μεγέθους τὸ μὲν ἐφ' ἓν διάστατόν τε καὶ διαίρετον γραμμὴ μῆκος οὖσα ἁπλατές. τὸ δ' ἐπὶ δύο, ἐπίπεδον μῆκος ἔχον καὶ*

superficies nacta latitudinem longitudo. Quod vero ex tribus constat i. e. longitudine, latitudine, profunditate, solidum corpus cognominant.

πλάτος, τὸ δ' ἐπὶ τρία στερεὸν μῆκός τε καὶ πλάτος καὶ βάθος ἔχον.

Das Kap. 33 bringt nichts neues, es ist eigentlich nur eine Paraphrase der betreffenden platonischen Stelle. Bemerkenswert ist dagegen wiederum die Übereinstimmung zwischen Chalc. c. 34 und Plut. l. c. c. 29. 1027 D.

Quaeritur hoc loco primo quidem, cur in tantam produxerit divisionem, ut septem constituerit limites, terna autem in utrisque lateribus intervalla tam in eo, quod ex duplicibus et paribus numeris est ordinatum, quam in eo, quod ex triplicibus et imparibus. deinde, quos oporteat numeros imponere partibus, . . . tertio, qualis debeat esse forma descriptionis.

ἐν τούτοις ζητεῖται πρῶτον περὶ τῆς ποσότητος τῶν ἀριθμῶν, δεύτερον περὶ τῆς τάξεως, τρίτον περὶ τῆς δυνάμεως. περὶ μὲν τῆς ποσότητος, τίνες εἰσίν, οὓς ἐν τοῖς διπλασίοις καὶ τριπλασίοις διαστήμασι λαμβάνει. περὶ δὲ τῆς τάξεως πότερον ἐφ' ἑνὸς στίχου πάντας ἐκθετέον ὡς Θεόδωρος ἢ μᾶλλον ὡς Κράντωρ ἐν τῷ Λ σχήματι, τοῦ πρώτου κατὰ κορυφὴν τιθεμένου καὶ χωρὶς μὲν τῶν διπλασίων, χωρὶς δὲ τῶν τριπλασίων ἐν δυσὶ στίχοις ὑποταττομένων. περὶ δὲ τῆς χρείας καὶ τῆς δυνάμεως τί ποιοῦσι παραλαμβανόμενοι πρὸς τὴν σύστασιν τῆς ψυχῆς.

Die Übereinstimmung ist nicht wörtlich genug, um an eine Entlehnung aus Plutarch denken zu können. Indes genügt die vorgefundene Ähnlichkeit, um die Vermutung, Chalcidius habe diese Einleitung selbst verfaßt, abzuweisen. Was nun die folgenden Kapitel 35 – 39 betrifft, so finden wir zwar, wie schon früher bemerkt, in den uns von Adrast überlieferten Fragmenten keine Stelle, die mit diesen Kapiteln wörtlich übereinstimmte. Wenn ich aber trotzdem mit Hiller der Ansicht bin, daß auch diese Stelle aus Adrast stammt, so stütze ich mich dabei, außer der Praesumption, die aus den bisherigen Untersuchungen sich ergiebt, auf zwei Angaben des Proklus. Dieser berichtet in seinem Kommentar zu Timaeus p. 192 C: *διὸ καὶ εἰώθασί τινες τρία τρίγωνα ποιεῖν καὶ ἐφ' ἑνὸς μὲν γράφειν τοῦ ἐλαχίστου τὰς ἑπτὰ μοίρας, κορυφὴν ποιοῦντες τὴν μίαν μοῖραν, ... ἐπὶ δὲ ἄλλου τριγώνου μείζονος καὶ ταῦτα περιέχοντος αὐξήσαντες τοὺς ἀριθμοὺς παρεμβάλλειν τὰς δύο μεσότητας . . . ., ἐπί δὲ τρίτου τριγώνου καὶ ἀμφότερα ταῦτα περιλαμβάνοντος ὅλον καταγράφειν τὸ διάγραμμα.* Er nennt Adrast als Vertreter dieser Methode. Nun sehen wir auch

Chalcidius die Winkelform bei seinen Ausführungen anwenden und zwar (im Gegensatz zu Plutarch), ohne daß er das andere Verfahren, die Teile auf einer geraden Linie zu gruppieren, erwähnt, und wir bemerken ferner, daß auch er in gleicher Absicht, wie Adrast, drei Figuren mit immer größeren Zahlen aufbaut. Es scheint also dieses ein neuer Beweis für die Abhängigkeit dieses Abschnittes von Adrast zu sein.

Dazu kommt noch ein zweiter Umstand: Proklus und Theo berichten einstimmig, daß Adrast die großen kubischen Zahlen, deren sich Plato bei der Seelenteilung bedient, dadurch erklärt habe, daß damit angedeutet sein solle, die Seele müsse nicht nur Flächen, sondern Körper durchdringen [1]). Dieselbe Bemerkung findet sich nun auch bei Chalcidius und zwar, ohne daß dabei Adrast erwähnt wird, was den Verdacht, Chalcidius habe dieses direkt aus Adrast entlehnt, nur steigert [2]). Da nun diese Stelle eng mit dem Vorhergehenden verbunden ist, so hat man keinen Grund, sie etwa als Einschiebsel aus dem Zusammenhange zu reißen. Mithin werden wir diesen ganzen Abschnitt auf Adrast zurückzuführen haben.

Die Kap. 35—39 sind uns indes noch in besonderer Weise wichtig, weil sie uns in der Quellenanalyse sogar über Adrast hinauszugehen verstatten. Eine sorgfältige Vergleichung des Chalcidius mit Theo zeigt uns nämlich, daß die Symbolik der Zahlen von beiden fast ganz gleich behandelt wird.

---

[1]) Procl. in Tim. 192 B: *(Ἄδραστος) εἰ δέ τις ἀποροίη πῶς ὁ Πλάτων τὸ διάγραμμα προήγαγε πρὸς τοσοῦτον μέγεθος . . . ῥητέον, ὡς . . . Π. πρὸς τὴν φύσιν ὁρῶν τὴν ψυχὴν ἐκ πάντων τούτων συνέστησεν, ἵνα προΐῃ μέχρι τῶν ἀριθμῶν ἅτε σωμάτων ἐσομένη προστάτις.*

Theo 64, 1 H: *εἰ δὲ λέγοι τις, φησὶν ὁ Ἄδραστος, ὡς οὐ δέον ἐπὶ τοσοῦτον ἐκτεῖναι . . . ῥητέον . . ., ὡς ὁ Πλ. πρὸς τὴν φύσιν ὁρῶν, ἐπειδὴ τὴν ψυχὴν ἀνάγκη συνισταμένην καθ' ἁρμονίαν μέχρι τῶν στερεῶν προάγειν ἀριθμῶν καὶ δυσὶ συναρμόζεσθαι μεσότησιν, ὅπως διὰ παντὸς ἐλθοῦσα τοῦ τελείου στερεοῦ κοσμικοῦ σώματος πάντων ἀντιληπτικὴ γενήσεται τῶν ὄντων, καὶ τὴν ἁρμονίαν αὐτῆς μέχρι τούτου προαγήοχε, τρόπον τινὰ καὶ κατὰ τὴν αὐτῆς φύσιν ἐπ' ἄπειρον δυναμένην προϊέναι.*

[2]) s. o. S. 62. — c. 38: sufficiat igitur demonstrasse rationem nascentis animae, quae incorporationi erat destinata, quod orsa a singularitate individua atque incorporea re gradatim per lineam et superficiem increverit usque ad perfectum corpus prolixitatis, latitudinis profunditatisque intervallis proptereaque tam subtilia quam solida penetret mundi sensilis corpora.

c. 35. perfectus quidem numerus est decem, ideo quod a singularitate orsi usque ad 10 numerum numeramus. residua vero numeratio non tam numeratio est quam eorundem numerorum, quibus ante usi sumus in numerando, replicatio.

Theo 99, 16. *πάντα μὲν γὰρ τὸν ἀριθμὸν εἰς δεκάδα ἤγαγον, ἐπειδὴ ὑπὲρ δεκάδα οὐδείς ἐστιν ἀριθμός, ἐν τῇ αὐξήσει πάλιν ἡμῶν ὑποστρεφόντων ἐπὶ μονάδα καὶ δυάδα καὶ τοὺς ἑξῆς.*

vgl. Diels Doxographi Graeci 281. Aët. Plac. I 3, 8. 13. *μέχρι γὰρ τῶν δέκα πάντες Ἕλληνες, πάντες βάρβαροι ἀριθμοῦσιν, ἐφ' ἃ ἐλθόντες πάλιν ἀναποδοῦσιν ἐπὶ τὴν μονάδα.*

c. 35. . . . Quem quidem decimanum numerum Pythagorici adpellant primam quadraturam, propterea quod ex primis quattuor numeris confit: uno, duobus, tribus, quattuor. Symphoniae quoque ratio ex eorundem numerorum, qui decimanum numerum complent, quasi quodam fonte demanat: siquidem ex his epitriti et sescuplares et duplices et triplices et quadruplices numeri nascuntur. . . .

Epitritus autem in calculando idem est, qui diatessaron dicitur in canendo. sescuplaris idem est, qui diapente dicitur in canendo. duplex vero, qui diapason dicitur in canendo. quadruplex vero, qui disdiapason dicitur in canendo.

Theo 93, 18 . . . *ἐν τῇ τῆς δεκάδος τετρακτύι. . . . τὴν μὲν γὰρ τετρακτὺν συνέστησεν ἡ δεκάς. ἓν γὰρ καὶ β' καὶ γ' καὶ δ' δέκα.*

58, 13. *πάσας δὲ τὰς συμφωνίας περιέχει ἡ τετρακτύς. συνέστησε μὲν γὰρ αὐτὴν α' καὶ β' καὶ γ' καὶ δ'. ἐν δὲ τούτοις τοῖς ἀριθμοῖς ἔστιν ἥ τε διατεσσάρων συμφωνία καὶ ἡ διὰ πασῶν καὶ ὁ ἐπίτριτος λόγος καὶ ἡμιόλιος καὶ διπλάσιος καὶ τριπλάσιος καὶ τετραπλάσιος.*

93, 21. *ἐν δὲ τούτοις τοῖς ἀριθμοῖς ἔστιν ἥ τε διὰ τεσσάρων συμφωνία ἐν ἐπιτρίτῳ λόγῳ καὶ ἡ διὰ πέντε ἐν ἡμιολίῳ καὶ ἡ διὰ πασῶν ἐν διπλασίῳ καὶ δὶς διὰ πασῶν ἐν τετραπλασίῳ.*

c. 36. . . . Deinde alia quoque septenarii numeri proprietas consideratur, quam ceteri numeri non habent, siquidem cum alii numeri, qui finibus decimani numeri continentur, partim ipsi alios pariant, partim ab aliis pariantur, partim et pariant alios et pariantur ab aliis, solus septenarius numerus neque gignat ex se alium numerum infra decimanum limitem neque a quoquam ipse nascatur. Etenim duo duplicati pariunt quattuor numerum. tria nullo duplicato nascuntur, ipsa autem duplicata pariunt senarium numerum. quattuor numerus et paritur et parit. paritur quidem a bis duobus, parit autem duplicatus octonarium numerum. rursum quinque numerus a nullo nascitur bis subputato, ipse autem bis subputatus parit 10.

Theo 103, 1. *καὶ ἡ ἑβδομὰς δὲ τῆς δεκάδος οὖσα θαυμαστὴν ἔχει δύναμιν. μόνος γὰρ τῶν ἐντὸς τῆς δεκάδος οὔτε γεννᾷ ἕτερον οὔτε γεννᾶται ὑφ' ἑτέρου. διὸ καὶ Ἀθηνᾶ ὑπὸ τῶν Πυθαγορικῶν ἐκαλεῖτο, οὔτε μητρός τινος οὖσα οὔτε μήτηρ . . . τῶν γὰρ ἀριθμῶν τῶν ἐν τῇ δεκάδι οἱ μὲν γεννῶσί τε καὶ γεννῶνται, ὡς ὁ δ' γεννᾷ μὲν μετὰ δυάδος τὸν η' γεννᾶται δὲ ὑπὸ δυάδος. οἱ δὲ γεννῶνται μέν, οὐ γεννῶσι δέ, ὡς ὁ ς' γεννᾶται μὲν ὑπὸ β' καὶ γ', οὐ γεννᾷ δὲ οὐδένα τῶν ἐν τῇ δεκάδι. οἱ δὲ γεννῶσι μέν, οὐ γεννῶνται δέ, ὡς ὁ γ' καὶ ὁ ε' γεννῶνται μὲν ἐξ οὐδενὸς συνδυασμοῦ, γεννῶσι δὲ ὁ μὲν γ' τὸν θ' καὶ τὸν ς' μετὰ δυάδος, ὁ δὲ ε' γεννᾷ μετὰ δυάδος αὐτὸν τὸν ι'. μόνος δὲ ὁ ζ' οὔτε συνδυασθείς τινι γεννᾷ τινα τῶν ἐν τῇ δεκάδι οὔτε ἐκ συνδυασμοῦ γεννᾶται.*

. . . solus septenarius numerus neque ex duplicatione alterius nascitur nec infra decimanum limitem parit quemquam proptereaque Minerva est a veteribus cognominatus, item ut illa sine matre perpetuoque virgo.

37 (p. 103, 9). Lunae quoque crescentis et senescentis multiformis illa transfiguratio in eodem numero notatur: siquidem de obscura crescente lumine fit bicornis, dehinc sectilis, dehinc dimidiata maior, dehinc plena retrorsumque maior dimidiata, sectilis, bicornis.

p. 102, 14. Principio septimani partus ante ceteros legitimi sunt in generis humani fetibus. deinde quod post partum septimo mense dentes aguntur, septimo deinceps anno mutantur. idem quoque secunda hebdomade pubertatem adfert utrique sexui gignendique et pariendi maturitatem. tertia vero hebdomade ostentat se flos et lanugo circa genas. quarta vero hebdomade definiuntur incrementa staturae, quinta plenam iuvenilis aetatis adfert perfectionem. In aegritudinibus quoque iuxta eundem numerum motus fieri usus experientiaque docuit, et Hippocrates cum saepe alias in plerisque libris suis, tum etiam in iis evidenter, quos de hebdomadibus instituit.

Dinumerantur quoque sensuum omnium, qui sunt in capite septem meatus . . . Vitalia quoque paris numeri: lingua, pulmo, cor, lien, hepar, duo rienes. . . . Quid quod in mundo septem sunt planetes.

38. . . . tria numerus alio quodam genere habetur optimus. primus enim et ante omnes perfectus est, habens initium, finem, medietatem, quibus cre-

ἑπόμενος δὲ τῇ φύσει καὶ ὁ Πλάτων ἐξ ἑπτὰ ἀριθμῶν συνίστησι τὴν ψυχὴν ἐν τῷ Τιμαίῳ.

Theo 103, 19. *μὴν δὲ καθ' ἑβδομάδας τέσσαρας συμπληροῦται, τῇ μὲν πρώτῃ ἑβδομάδι διχοτόμου τῆς σελήνης ὁρωμένης, τῇ δὲ δευτέρᾳ πλησισελήνου, τῇ δὲ τρίτῃ διχοτόμου, πάλιν δὲ τῇ τετάρτῃ σύνοδον ποιουμένης πρὸς ἥλιον καὶ ἀρχὴν ἑτέρου μηνός.*

104, 1. *αἵ τε αὐξήσεις καθ' ἑβδομάδα, τὸ γοῦν βρέφος δοκεῖ τελειοῦσθαι ἐν ἑπτὰ ἑβδομάσιν . . . γόνιμα δὲ γίνεσθαι ἐν ἑπτὰ μησίν, γενόμενα δὲ ἐν ἑπτὰ μησὶν ὀδοντοφυεῖν. ἐκβάλλειν δὲ τοὺς ὀδόντας ἐν ἑπτὰ ἔτεσιν. σπέρμα δὲ καὶ ἥβη ἐν δευτέρᾳ ἑβδομάδι. γένεια δὲ ὡς ἐπίπαν ἐν τρίτῃ καὶ τὴν εἰς μῆκος αὔξην ἀπολαμβάνει, τὴν δὲ εἰς πλάτος ἐν τετάρτῃ ἑβδομάδι.*

αἵ τε κρίσεις τῶν νόσων ἐφ' ἡμέρας ἑπτὰ καὶ ἡ βαρυτέρα κατὰ πάντας τοὺς περιοδικοὺς πυρετοὺς εἰς τὴν ἑβδόμην ἀπαντᾷ καὶ ἐν τριταίῳ καὶ ἐν τεταρταίῳ.

14. *Καὶ πόροι δὲ κεφαλῆς ἑπτὰ καὶ σπλάγχνα ἑπτά: γλῶσσα, καρδία, πνεύμων, ἧπαρ, σπλήν, νεφροί δύο.*

13. *τό τε πλῆθος τῶν πλανωμένων ἑπτά.*

100, 13. *. . . τριὰς ἥτις πρώτη ἀρχὴν καὶ μέσα καὶ τελευτὴν ἔχει.* [1])

[1]) Im Gegensatz zu Chalc. hat aber Theo 100, 21 die Bemerkung: *ἡ τριὰς οἷον εἰκὼν ἐπιπέδου . . .* und p. 101, 11: *ἡ δὲ τετρὰς στερεοῦ ἐστιν εἰκών.* — Daß indes die Zahl „drei" auch als Körperzahl aufgefaßt wurde, dafür vgl. Boeckh, Harmonik (Kl. Schr. III) p. 142.

scunt corpora et iuxta quae corporea incrementa progrediuntur.

Certe tria primitus dicta sunt omnia, quod de duobus dici non potest, utrumque enim dicitur de duobus.

Et senarius numerus plenus et perfectus merito habetur, quippe qui sit aequalis iis partibus, ex quibus ipse constat: habet enim dimidietatem in tribus, habet tertiam portionem in duobus, habet sextam in uno, quae simul atque in unum conlecta, complent eundem.

[Für die folgenden Worte: „Denique qui ab eo quadratus nascitur“ i. e. 36 numerus secunda dicitur quadratura constans ex quattuor quidem imparibus numeris hoc est uno, tribus, quinque, septem et ex aliis paribus numeris quattuor aeque i. e. 2, 4, 6, 8“ findet sich zwar nicht bei Theo, wohl aber bei Plutarch ein Analogon.]

Rursum quinquaginta quattuor numerus, qui nascitur ex triangulo supra descripto, (tertia quadratura cognominatur), quia continet quattuor quidem limites in duplici latere h. e. 1, 2, 4, 8, quattuor vero alios in eo latere, quod ex triplicibus compositum est, h. e. 1, 3, 9, 27, communi videlicet accepta singularitate, quod est utriusque lateris caput. ideoque . . . singularitas initium est numerorum paris et imparis proptereaque par atque impar habetur et omnes in se formas numerorum creditur continere, epipedam, triangularem, cubum. (vgl. Nicom. II 8, 3. *μονὰς ὁ δυνάμει τρίγωνος.*)

39. . . . singularitas mens sive intelligentia vel ipse deus . . intelligatur esse. Cum enim sit origo numerorum omnibusque ex se substantiam subministret, . . . ceteris numeris mutatis sola inconcusso iure est.

διὸ καὶ πρώτη λέγεται πάντα εἶναι. ἐπὶ γὰρ ἐλαττόνων αὐτῆς οὐ λέγεται πάντα εἶναι, ἀλλ' ἓν καὶ ἀμφότερα, ἐπὶ δὲ τῶν τρίων πάντα.

102, 4. *ὁ δὲ ς' τέλειος ἐπειδὴ τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσίν ἐστιν ἴσος.*

101, 6. *ἡ δὲ τριὰς ἐκ τῆς μονάδος καὶ δυάδος ς' ποιεῖ κατὰ σύνθεσιν, ὅς ἐστι πρῶτος τέλειος ἀριθμὸς τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσιν ἴσος ὤν.*

[Plut. l. c. c. 30 p. 1027 F. *ἡ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν Πυθαγορικῶν ὑμνουμένη τετρακτύς, τὰ ἓξ καὶ τὰ τριάκοντα θαυμαστὸν ἔχειν δοκεῖ τὸ συγκεῖσθαι μὲν ἐκ πρώτων ἀρτίων τεσσάρων καὶ πρώτων περισσῶν τεσσάρων.*]

Theo 94, 11 ff. *δευτέρα δ' ἐστὶ τετρακτὺς ἡ τῶν κατὰ πολλαπλασιασμὸν ἐπηυξημένων ἀπὸ μονάδος κατά τε τὸ ἄρτιον καὶ περιττόν.* — 96, 8. Auch er wendet dabei die Winkelform an, und erwähnt 95, 4 die Platonische Psychogonie.

99, 24. *ἡ μὲν γὰρ μονὰς ἀρχὴ πάντων καὶ κυριωτάτη πασῶν . . . καὶ ἐξ' ἧς πάντα, αὐτὴ δὲ ἐξ οὐδενός, ἀδιαίρετος καὶ δυνάμει πάντα, ἀμετάβλητος, μηδὲ πώποτε τῆς αὐτῆς ἐξισταμένη φύσεως κατὰ τὸν πολλαπλασιασμόν, καθ' ἣν πᾶν τὸ νοητὸν καὶ ἀγέννητον . . . καὶ ὁ θεὸς καὶ ὁ νοῦς . . . ἕκαστον γὰρ τούτων ὡς ἓν καὶ καθ' ἑαυτὸ νοεῖται.*

Die Übereinstimmung ist so überraschend groß, daß wir für beide Ausführungen eine gemeinsame Quelle vermuten. Nun hat Theo jene Stellen nicht aus Adrast, sondern aus Thrasyll

entlehnt [1]). Sollen wir deshalb vermuten, daß Chalcidius hier auf einmal Thrasyll benutzte? Diese Annahme hätte von vornherein die Wahrscheinlichkeit gegen sich, denn wie sollten wir annehmen, daß ein so unselbständiger Verfasser, wie Chalcidius es ist, hier auf einmal seine alte Quelle Adrast verlassen und einen andern Autor in ein und derselben Materie zu Rate gezogen habe? Mehr Wahrscheinlichkeit hätte es für sich, eine gemeinsame ältere Quelle anzunehmen, aus der sowohl Thrasyll wie Adrast und mit letzterem auch Chalcidius geschöpft haben könnten. Und diese letztere Vermutung wird in der That durch die Schmekel'sche Untersuchung bestätigt. In seiner schon mehrfach erwähnten trefflichen Abhandlung „Die Philosophie der mittleren Stoa" macht er (S. 409 ff.) darauf aufmerksam, daß die von uns citierte Stelle aus Theo (unsern Chalcidius übergeht er hierbei vollständig) über die Theorie der Zahlen und ihre Symbolik noch bei drei weiteren Autoren sich finde: nämlich bei Varro, Macrobius und Philo von Alexandrien (S. 411—423).

All diese Parallelstellen führt Schmekel dann mit überzeugender Gründlichkeit (S. 424 ff.) auf den Timaeus-Kommentar des Stoikers Posidonius zurück. Daß aber auch für Chalcidius jener Kommentar die Urquelle bildet, ergiebt sich außer obiger Vergleichung noch aus dem Umstande, daß viele Bemerkungen des Chalcidius, die bei Theo sich nicht wiederfinden und deren eine für die Denkweise des Posidonius besonders charakteristisch ist, in den anderen Parallelstellen sich aufweisen lassen. Wenn z. B. Chalcidius c. 37 von der Siebenzahl behauptet: vocalium quoque litterarum numerus idem, was für die lateinische Sprache falsch ist, so finden wir dasselbe und zwar richtiger bei Macrob. Somn. Scip. I 6: unde et septem vocales litterae a natura dicuntur inventae, licet Latinitas easdem modo longas modo breves pronuntiando quinque pro septem tenere maluerit. — Die wichtigste Stelle indes, die keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß des Chalcidius Urquelle Posidonius

[1]) Nach Schmekel's gründlicher Untersuchung (l. c. p. 409, 3) ist Theo 47, 18—49, 5. 56, 9—61, 18. 85, 8—93, 8. 93, 17—106, 11. aus Thrasyll. s. o. 71, 3.

ist, findet sich in c. 39. Dort heißt es nämlich: Nunc praestanda ratio est formae istius triangularis .... Nullam dico aptiorem esse figuram quam est haec, in qua singularitas cacumini superimposita summitatem obtinere consideratur, ut per eam velut emissaculum quoddam tanquam e sinu fontis perennis providae intelligentiae quasi quidam largus amnis effluat, ipsaque singularitas mens sive intelligentia vel ipse deus opifex intelligatur esse .... Was hier an dieser Stelle vor allem Staunen erregt, ist die pantheistisch-emanatianistische Auffassung, die sonst dem chalcidianischen Kommentar nicht gerade geläufig ist. Nun finden wir bei Macrobius Somn. Scip. I 6, 45. ganz dieselbe Anschauung: (septenario) numero anima generata est sicut Timaeus Platonis edocuit. monade enim in vertice locata terni numeri ab eadem ex utraque parte fluxerunt ab hac pares, ab illa impares ... Das Verbum „fluere“ „effluere“ verrät nun die Abhängigkeit von Posidonius, denn dieser faßt (vgl. Schmekel S. 424. 405 ff.) die pythagoreische Lehre platonisch-stoisch auf und bezeichnet deshalb in seinem Kommentar zu Timaeus „den Hergang der Zahlen und Elemente aus der Monas oder der Gottheit in echt stoischer Weise als Fluß. (ῥεῖν, ῥοή vgl. Sext adv. phys. II 281. adv. log. I 99.).“ Daß also die eben behandelten Kapitel auf Posidonius zurückgehen, erscheint unanfechtbar. — Überdies giebt uns die weitere Vergleichung des Chalcidius mit den von Schmekel citierten Stellen noch andere sehr wertvolle Aufschlüsse. Wir finden zunächst bei Macrob. l. c. II 2, 4 (vgl. Varro bei Gell. I 20) Definitionen von Punkt, Linie, Fläche und Körper, die an die chalcidianischen Definitionen (c. 8. 32.) erinnern [1]). Wichtiger und entscheidender ist Macrob. I 6, 36 ...

[1]) Macr. Somn. Scip. II 2, 4: Dicunt punctum corpus esse individuum, in quo neque longitudo neque latitudo ... hoc ... efficit lineam ... longum est sine lato, sine alto ... hanc lineam si geminaveris ... corpus efficies, quod ... aestimatur longo latoque ... et hoc ... superficies vocatur. Vgl. I, 5, 9: Fit tribus dimensionibus impletis corpus solidum. — Chalc. c. 9: Perfecta ... corpora sunt solida, quae ex tribus constant: longitudine, latitudine, crassitudine. epipedas hoc est figuras, quae longitudinem modo et latitudinem, nullam vero profunditatem habent. — c. 32: Quod nullas partes habet proptereaque sub nullos sensus venit, est tamen et animo cernitur, geometrae notam adpellant, lineam vero sine latitudine prolixitatem, quae in notas suas desinit, porro eam, in qua est latitudo superficiem vocant, ut sit superficies nacta

item cum quattuor sint elementa, terra, aqua, aër, ignis, tribus sine dubio interstitiis separantur... § 24. quaternarius (numerus) duas medietates... nactus est, quas ab hoc numero deus... mutuatas insolubili inter se vinculo elementa devinxit, sicut in Timaeo Platonis adsertum est... § 32. nam quantum interest inter aquam causa densitatis et ponderis et aërem, tantundem inter aërem et ignem... est et inter aquam et terram (vgl. Thrasyll bei Theo 97, 8). Es ist ganz dieselbe Auffassung der platonischen Lehre von den Verhältnissen zwischen den einzelnen Elementen, wie wir sie bei Chalcidius finden. Letzterer macht sich nämlich in c. 20 den Einwand, wie die Proportionslehre auf die Elemente angewendet werden könne, da ja zwischen Kubus, Pyramide etc. (den Formen der Elemente) keine einfache Proportion sich herstellen lasse, und er beseitigt die Schwierigkeit in c. 21. 22. mit dem Hinweis darauf, daß zwar nicht zwischen den Figuren, wohl aber zwischen den Qualitäten der Elemente ein solches Verhältnis bestehe [1]).

Diese letztere Übereinstimmung hat uns zugleich vergewissert, daß auch der Anfang des chalcidianischen Kommentars (c. 8--22) auf Posidonius zurückzuführen sei. Hier wird nämlich in ausführlicher Weise die Proportionslehre behandelt und auf die Elemente angewendet. Überdies lassen die griechischen Buchstaben, die Chalcidius hier anwendet, keinen Zweifel darüber, daß diese Stellen einem griechischen Autor entlehnt sind.

Eine einheitliche Auffassung des hier zu behandelnden Abschnittes führt endlich leicht zu der Annahme, daß auch der astronomische Teil im Grunde auf Posidonius basiert.

Unserer Vermutung, daß gerade Posidonius die Urquelle für die mathematisch-astronomischen Ausführungen des Chalcidius ist, steht die geschichtliche Überlieferung durchaus nicht im Wege. Posidonius war ja berühmt als einer der vielseitigsten Gelehrten. Er stand [2]) in dem Gebiete der Geometrie und Arithmethik, wie auch in dem der Astronomie auf dem Höhepunkte

latitudinem longitudo. Quod vero ex tribus constat i. e. longitudine, latitudine, profunditate, solidum corpus cognominant.

[1]) Eine Kritik dieser Erklärung findet sich bei Boeckh, de Platonica corporis mundani fabrica. Kl. Schr. III 247.

[2]) S. Schmekel p. 281 ff.

des damaligen Wissens. Seine astronomischen Ansichten decken sich mit den von Chalcidius vorgetragenen. So lehrt er, um nur einiges anzuführen[1]), ähnlich wie Chalcidius: Die Gestirne zerfallen in zwei Klassen, Fixsterne und Planeten. Die Erde erscheint gleichsam als ein Punkt im Weltall. Der Erdschatten ist bei der Mondfinsternis ein Kegel. Um die Sonne kreist zunächst Mercur und dann die Venus. — Auch Excentren und Epicyclen werden zur Erklärung der mannigfaltigen Bewegung der Gestirne angewandt[2]).

Fassen wir nun die bisherigen Resultate zusammen, so ergiebt sich: Chalcidius hat für die mathematisch-harmonisch-astronomischen Ausführungen als nähere Quelle Adrast, als Urquelle Posidonius benutzt. Ganz sicher sind folgende Abschnitte auf Adrast bezw. Posidonius zurückzuführen: c. 8—22, 32—50, 59—91, 109—112. Da indes auch in c. 102—108, 113—118 Astronomisches sich findet, das unfraglich Adrast (s. o.) entnommen ist, so wird man wohl nicht fehl gehen, wenn man auch für diese Kapitel, wenigstens ihrem wesentlichen Inhalte nach, jene Quelle (Posidonius) annimmt. Zugleich giebt uns die Untersuchung die Gewißheit, daß wir Recht hatten, wenn wir den ganzen ersten Abschnitt als in sich einheitlich auffaßten[3]).

Erwägt man nun, daß Posidonius einen Kommentar zum Timaeus geschrieben hat[4]), so wird man leicht versucht sein, auch die dazwischen liegenden Kapitel (c. 23—31. 51—58) auf diesen Stoiker zurückzuführen. Indes stehen dieser Annahme doch gewichtige Bedenken entgegen. Das Kap. 23 bringt die aristotelische Auffassung von der Ewigkeit der Welt, die sich wohl bei dem Peripatetiker Adrast finden konnte, während Posidonius in diesem Punkte, entgegen seinem Lehrer Panaetius, zur altstoischen Lehre von der Weltverbrennung zurückkehrte[5]).

[1]) Schmekel 282.

[2]) Vgl. vor allem Chalc. c. 78 ff. und 110 ff.

[3]) Vgl. noch: c. 92 weist auf die in c. 32 ff. ausgeführte Auffassung von der Seelenspaltung zurück. In demselben Kapitel werden auch die Verhältnisse zwischen den Elementen kurz berührt.

[4]) Vgl. Schmekel p. 406 ff.

[5]) Vgl. Zeller[3] III[1] 375 u. Anm. 3.

Die c. 29. 30. 31. bringen zwei Ansichten über die Seelenteile, deren erstere thatsächlich mit des Posidonius Ansichten übereinzustimmen scheint. Man vergleiche nur (c. 29) „Num speciem intelligibilis mundi, ad cuius similitudinem formas mente conceptas ad corpora transferebat, individuam substantiam nuncupaverit, dividuam vero silvam ... ita ut tertium illud mixtum substantiae genus (nämlich die Weltseele) formam esse intelligendum sit, qua informata sint tam mundi quam caetera, quae mundus complectitur, corpora“ [1]) mit des Posidonius Worten (Plut. l. c. 22. p. 1023 B): *ἀπεφήνατο* (Posid.) *τὴν ψυχὴν ἰδέαν εἶναι τοῦ πάντῃ διαστατοῦ κατὰ ἀριθμὸν συνεστῶσαν ἁρμονίαν περιέχοντα* [2]). Die Gründe dagegen, die für die zweite Anschauung angeführt werden (c. 31), dürften viel jünger sein, als Posidonius. Sie scheinen, wie schon oben erwähnt [3]), auf Plutarch zurückzugehen. Ist diese Annahme richtig, dann kann für diese Stelle nicht Posidonius, sondern höchstens Adrast, der jüngere Zeitgenosse des Plutarch, Gewährsmann des Chalcidius sein.

Eine Sonderstellung nehmen außerdem noch die Kap. 53—55 ein. Wie schon früher angedeutet, wird in dem Kapitel 53 nicht nur behauptet, daß die Weltseele nach Zahlen geordnet sei, sondern daß sie aus den pythagoreischen Principien der Einheit und Zweiheit bestehe. Man könnte nun zur Erklärung dieses Faktums wohl darauf hinweisen, daß Posidonius pythagoreischen Erklärungen in seinem Timaeuskommentar nicht abhold war (s. o.). Indes Bedenken erregt die unvermittelte Anführung dieser Ansicht und ebenso die enge Verbindung mit den beiden folgenden Kapiteln, deren Hinweis auf Philo uns oben auf die Vermutung brachte, diese Kapitel stammten aus Numenius [4]). — Vielleicht könnte man daraus entnehmen, daß Chalcidius diesen ganzen Abschnitt nicht unmittelbar aus Adrast, sondern aus einem späteren Griechen, der auch Numenius be-

[1]) Bemerkenswert ist, daß hier (c. 29 W.), ebenso wie im letzten Abschnitt über die Prinzipien (vgl. c. 330), eine species intelligibilis von der forma unterschieden wird.

[2]) Vgl. Schmekel 427: „Bei Plutarch läßt Posidonius die Seele gemischt sein aus dem Gedachten und der Substanz der Grenzen der Körper.“

[3]) S. o. 49, 2. — [4]) S. o. 42, 1. 2.

nutzte, entlehnt habe. Denn es ist wahrscheinlicher, daß ein Grieche, als daß ein unselbständiger Lateiner verschiedene griechische Quellen compiliert habe.

Sei dem indes, wie ihm wolle, ich glaube nachgewiesen zu haben, daß zum mindesten der weitaus größte Teil dieses Abschnittes, direkt oder indirekt, aus Adrast und letzthin aus Posidonius stammt.

II. Der Abschnitt über das Fatum (c. 141—190).

In der Abhandlung „Eine platonische Quelle des Neuplatonismus" (Rhein. Mus. 41. 1886. S. 266 ff.) weist Gercke auf die große Ähnlichkeit hin, die zwischen des Chalcidius jetzt zu behandelndem Abschnitt und Pseudo-Plutarchs Schrift: *περὶ εἱμαρμένης* besteht.

Gercke stellte Teile der chalcidianischen Kapitel: 143. 144. 147. 148. 149. 151. 155. 156. 158. 159. 179 und 180 entsprechenden Abschnitten aus Ps.-Plutarchs c. 1—9 gegenüber und fand, daß die Übereinstimmung diejenige des „wörtlichen Abschreibens" sei. Gleichwohl würde, wie Gercke p. 277 fortfährt, der Schluß falsch sein, daß Chalcidius eben die kleine pseudoplutarchische Schrift aufgenommen habe. Denn „der Kommentar des Chalcidius ist viel reichhaltiger und besser geordnet". — Die Frage nach der Quelle dieser Ausführungen wird noch verwickelter durch den Umstand, daß auch Nemesius, ein christlicher Bischof, der wahrscheinlich Ende des IV., möglicher Weise auch Ende des V. Jahrhunderts[1]) „über die menschliche Natur" schrieb, die Hauptsätze derselben Quelle benutzt. Auch hier stellt Gercke (p. 278) fest, daß weder Chalcidius die Quelle des Nemesius noch Nemesius die des Chalcidius (gegen Freudenthal, Alexander Polyhistor. 180 Anm.) sein könne, und daß ebenso über das Verhältnis Plutarch's zu Nemesius zu urteilen sei. Alle drei haben vielmehr eine gemeinsame platonische Quelle benutzt (p. 279). Auf die Frage, wen wir als Autor anzunehmen haben, erwidert Gercke: daß dieser eklek-

[1]) Vgl. Domański, Die Psychologie des Nemesius (Beitr. z. Gesch. der Philos. des Mittelalters III, 1), Münster 1900. S. VII ff. 73.

tische Platoniker vor Albinus und Apulejus gelebt haben müsse, da diese ihn kennen, daß er wahrscheinlich nicht vor der trajanischen Zeit gelebt habe, daß er demnach der Neublüte der platonischen Schule zu Beginn des zweiten Jahrhunderts und etwa der Richtung des Gajus angehören müsse. „Wie alle seine zeitgenössischen Kollegen ging er in der Logik auf Aristoteles zurück, während er im übrigen ein eigentümliches Gemisch platonischer und stoischer Lehren vortrug". — Die genauere Würdigung der hier vorgetragenen Lehren gehört in die Behandlung des chalcidianischen „Systems", weshalb dort die weiteren gleich trefflichen Winke Gerckes benutzt werden müssen.

Hier sei nur das erwähnt, was mit der Beurteilung des Textes unmittelbar zusammenhängt. Gercke behauptet (p. 289): „So weist denn auch der Platoniker einen wesentlichen stoischen Satz zurück, wenn auch nur in seiner Formulierung, nämlich, daß alles dem Fatum gemäß sei. (Plut. c. 4 u. 5.) Derselbe wird mit ausführlicher Begründung angefochten und dahin modificiert, daß man nicht alles *καθ' εἱμαρμένην* nennen dürfe, selbst nicht, wenn alles *καθ' εἱμαρμένην* wirklich geschehe (p. 570 C. „wo nichts zu streichen ist")." Demgegenüber finden wir in der Ausgabe von Bernardakis p. 472, 17 die letzten Worte: *οὐδ' εἰ καθ' εἱμαρμένην πάντα* gestrichen. Wer von beiden hat nun recht? Offenbar der letztere, da der Satz so, wie er von Gercke übersetzt wird, durchaus keinen Sinn giebt. Gercke stellt der obigen pseudoplutarchischen Behauptung den Satz des Albinus (isag. c. 26) zur Seite: *πάντα μέν φησιν* (sc. Plato) *ἐν εἱμαρμένῃ εἶναι, οὐ μὴν πάντα καθειμάρθαι.* Indes gerade diese Nebeneinanderstellung zeigt deutlich, daß Pseudo-Plutarch jenen Widersinn nicht behauptet haben konnte. Der Sinn dieser, wie jener Behauptung ist vielmehr, wie die von Ps. Plutarch und Chalcidius (c. 150. 151.) gegebenen Erklärungen beweisen, folgender: Wie im Gesetze für alles (Verbrechen wie gute Thaten) Strafe bezw. Lohn vorausgesehen ist und die Verbrechen also gewissermaßen auch im Gesetze enthalten sind, ohne daß man sagen könne, die Verbrechen seien dem Gesetze gemäß. so ist auch für alles (Gutes wie Böses) im Fatum der gebührende Ausgang vorgesehen, ohne daß jene

Handlungen, welche die Voraussetzung für den nachfolgenden Ausgang bilden, vom Fatum genötigt und also dem Fatum gemäß sind.

Noch gegen eine zweite Bemerkung Gerckes muß ich mich wenden. Am Schluß seines Werkchens skizziert Ps. Plutarch eine Ansicht über das Fatum, die *οὐ μόνον ἐν εἱμαρμένῃ, ἀλλὰ καὶ καθ' εἱμαρμένην πάντα τίθεται.* Er meint damit die stoische Lehre. Zuletzt aber nach Beendigung dieser Skizze schließt er mit den Worten: *τούτων γε μὴν ἐπὶ τοσοῦτον ἐμνήσθημεν, ἵνα ὡς ἐπὶ βραχὺ τὰ τῆς εἱμαρμένης κεφάλαια δηλωθείη· ἃ χρὴ διερευνήσασθαι κατὰ τὴν ἀκριβῆ βάσανον ἑκατέρου τοῦ λόγου, τὰ δὲ καθ' ἕκαστα τούτων ἐσαῦθις μέτιμεν.*

Nach diesen letzten Worten hätten wir also noch eine Kritik der stoischen Lehre zu erwarten, die Pseudo-Plutarch später zu geben verspricht. Gercke äußert sich nun dazu p. 287: „Man thut nicht gut, mit Bedauern hierin ein Abbrechen der Schrift gerade da zu sehen, wo eine ausführliche Bestreitung des stoischen Fatalismus gegeben werden mußte und sollte: eine solche hätte ihre Stelle in cap. 5 gehabt. Was den Freund des Piso an Einzelheiten überhaupt interessierte, das hat er bereits gebracht; deren genauere Besprechung nachzuliefern, hat er sich nie ernstlich vorgenommen, und konnte er sich nicht vornehmen, da er nicht nur in seiner Quelle keinen Stoff zur Polemik fand, sondern auch aus einer Streitschrift, deren positiven Inhalt er selbst vorweggenommen hätte, nimmermehr ein einheitliches Ganze zu gestalten vermocht hätte." So überzeugend diese Ausführungen auch erscheinen mögen, so belehrt uns doch ein Blick auf des Chalcidius Darlegungen, daß Pseudo-Plutarch's letzte Worte mehr als bloße leere Versprechungen waren, und daß wenigstens in der Urquelle eine solche „particula altera" mit der Kritik der stoischen Lehre sich thatsächlich vorfand. Nachdem nämlich Chalcidius von c. 141—159 in positiv-dogmatischer Weise „seine" Ansicht über das Fatum und, was damit zusammenhängt, vorgebracht, fährt er c. 160 fort: Sed quia sunt aliquanta, quae contra haec e diverso dicuntur, proponenda sunt et diluenda. Die Einwände und Behauptungen, die von da an besprochen werden, sind stoischen

Ursprungs (c. 160—175; s. o. S. 30). Es ist also thatsächlich eine Kritik der stoischen Ansicht, die uns hier entgegentritt, und wir haben kein Recht, das Dasein derselben aus „innern" Gründen abzuleugnen [1]). Freilich möchte ich nicht behaupten, daß gerade so, wie Chalcidius sie bringt, das Original seine Ausführungen geordnet habe; wenigstens scheint mir die Ordnung des Chalcidius nicht ganz einwandfrei zu sein. Auch in c. 181—187 werden noch Einwände besprochen, die eng zu der vorhergehenden Kritik gehören. Richtiger wäre es also, wenn nach dem „positiven" Teil (141—159) alle Einwände als negativer Teil besprochen würden (c. 160 175. 181—187) und dann der Schluß (c. 176—180. 188—190) folgen würde.

Am Schlusse dieses Abschnittes möge noch besonders hervorgehoben werden, daß außer Albinus (s. u.) auch Alexander von Aphrodisias Ähnlichkeiten mit Chalcidius aufzuweisen hat, weshalb auch er wahrscheinlich jene Quelle benutzt haben wird [2]). An eine Entlehnung aus Alexander ist aus demselben

[1]) Chalcidius macht sich folgende Einwände: das Vorauswissen Gottes und die Mantik (c. 160. 161; vgl. 185 ff.) und die Abhängigkeit der Seele von der physischen Seite des Menschen (181 ff.). In c. 172 ff. führt er gegen die Stoiker die Existenz der Übel ins Feld. In der Auseinandersetzung, die sarkastisch sein soll, sucht er u. a. folgende stoische Begriffe ad absurdum zu führen: „fatum" als „ratio, qua omnia fiunt, quae ad praesens aguntur, quaeque futura erunt, provenient" und als „series causarum inevitabilis". Damit ist aber ungefähr, wenn auch nicht erschöpfend, dasselbe behandelt, was Ps.-Plutarch in dem zweiten Teile seines Werkchens zu geben verspricht; de fato 574 E: *κατὰ δὲ τὸν ἐναντίον μάλιστα μὲν καὶ πρῶτον ἂν εἶναι δόξειε τὸ μηδὲν ἀναιτίως γίγνεσθαι, ἀλλὰ κατὰ προηγουμένας αἰτίας. δεύτερον δὲ τὸ φύσει διοικεῖσθαι τόνδε τὸν κόσμον σύμπνουν καὶ συμπαθῆ αὐτὸν αὑτῷ ὄντα. τρίτον δὲ ἃ πρὸς τούτους μάλιστα μαρτύρια μᾶλλον ἔοικεν εἶναι, μαντικὴ μὲν ἅπασιν ἀνθρώποις εὐδόκιμος ὑπάρχουσα. ἡ δὲ τῶν σοφῶν πρὸς τὰ συμβαίνοντα εὐαρέστησις, ὡς πάντα κατὰ μοῖραν γιγνόμενα δεύτερα, τρίτον δὲ τὸ πολυθρύλητον τοῦτο, ὅτι πᾶν ἀξίωμα ἢ ἀληθές ἐστι ἢ ψευδές.* — Wenn übrigens Chalcidius nicht den ganzen hier erwähnten Stoff bringt, so hindert doch bei seiner sonstigen Lückenhaftigkeit, die auch Gercke zugiebt, nichts, anzunehmen, daß die Urquelle jene Abhandlung vollständig in sich enthalten habe.

[2]) Schon die Grundansicht des Chalcidius stimmt mit der des Alexander Aphrodisias überein; vgl. Gercke, Chrysippea l. c. p. 699: Alexander non dubitat quin sit fatum et divinatio et tamen ex consensu philosophorum . . . agnosci fortunam et casum addit. Im einzelnen mögen einige wenige Beispiele genügen, um die Verwandschaft beider darzulegen. —

Grunde nicht zu denken, den Gercke gegen eine Entlehnung aus Nemesius verbrachte.

Zunächst seien jene Stellen genannt, in denen Alexander und Chalcidius stoische Ansichten vertreten. So c. 152—154 W.: Chalcidius erklärt hier den Nutzen der Mantik in ganz stoischer Weise: c. 153. Hac ratione Laio praedictum est ab Apolline: Vetitos caveto liberum sulcos seras; Generatus ille te mactabit impie Et omnis aula respergetur sanguine . . . Daß dieses Beispiel, welches Chalcidius allerdings in einem von den Stoikern abweichenden Sinne (His quippe oraculis ostendit penes Laio fuisse, ne sereret) auszulegen sucht, schon von den Stoikern benutzt wurde, zeigt uns deutlich ein Vergleich mit Alexander Aphr. de fato c. 31, p. 202, 5 Bruns: *Ἀπορούντων γάρ τινων πρὸς αὐτούς, τί δήποτε, εἰ πάντα τὰ γινόμενα ἐξ ἀνάγκης γίνεται, αἱ παρὰ τῶν θεῶν μαντεῖαι μὲν γίγνονται συμβουλαῖς ἐοικυῖαι . . . καὶ δὴ καὶ τῷ Λαΐῳ δοθέντα χρησμὸν παρεχομένων, δι' οὗ λέγει πρὸς αὐτὸν ὁ Πύθιος περὶ τοῦ μὴ δεῖν παιδοποιεῖσθαι: εἰ γὰρ φυτεύσεις παῖδα, ἀποκτενεῖ σ' ὃ φῦς — καὶ πᾶς σὸς οἶκος βήσεται δι' αἵματος,* (οὐ fügt Bruns hinzu) *φασὶν ὡς κηρύττει τὰ συγγράμματα αὐτῶν, οὕτως αὐτὸν χρῆσαι μὴ ὡς οὐκ εἰδότα ὅτι μὴ πεισθήσεται . . . ἀλλ' ὅτι μηδὲν μὲν αὐτοῦ τοιούτου χρήσαντος οὐδὲν ἔμελλε τῶν κατὰ τὴν περιπέτειαν . . . γενομένων γίνεσθαι . . .*

Über die Notwendigkeit der *φαντασία* für die Entscheidung haben beide wiederum analoge Stellen: C. 156: Ratio porro . . . motus est intimus eius quod est in anima principale . . . motusque eius assensus est . . . Igitur assensus et appetitus ex se moventur: nec tamen sine imaginatione, quam *φαντασίαν* Graeci vocant. — Alex. de fato c. 11 p. 178, 17 Bruns: *ὁμολογεῖται δὲ πρὸς ἁπάντων τὸ τῶν ἄλλων ζῴων τὸν ἄνθρωπον τοῦτο παρὰ τῆς φύσεως ἔχειν πλέον, τὸ μὴ ὁμοίως ἐκείνοις ταῖς φαντασίαις ἕπεσθαι, ἀλλ' ἔχειν παρ' αὐτῆς κριτὴν τῶν προσιπτουσῶν φαντασιῶν περί τινων ὡς αἱρετῶν τὸν λόγον, ᾧ χρώμενος, εἰ μὲν ἐξεταζόμενα τὰ φαντασθέντα, οἷα τὴν ἀρχὴν ἐφάνη καὶ ἔστι, συγκατατίθεται τῇ φαντασίᾳ.* Vgl. c. 15 p. 186, 3 ff. Bruns.

Die stoische Definition des Gesetzes c. 157: „Lex iussum sciscens honesta, prohibens contraria" findet sich wörtlich bei Alexander de fato c. 35 p. 207, 18 Bruns: *λόγος ὀρθὸς προστακτικὸς μὲν ὧν ποιητέον, ἀπαγορευτικὸς δὲ ὧν οὐ ποιητέον.*

Die Beweise der Stoiker für die Allgemeingiltigkeit des Fatums, die auf dem Vorherwissen der Gottheit und auf dem Bestehen der Mantik beruhen, werden wiederum von beiden erwähnt. C. 160: Aiunt ergo, si deus cuncta ex initio scit, antequam fiant, nec sola caelestia, . . . omnia certe ex initio disposita atque decreta sunt. Alex. de fato c. 30 p. 200, 12 Bruns: *εὔλογον εἶναι τοὺς θεοὺς τὰ ἐσόμενα προειδέναι . . . καὶ τοῦτο λαμβάνοντας κατασκευάζειν πειρᾶσθαι δι' αὐτοῦ τὰ πάντα ἐξ ἀνάγκης τε γίνεσθαι καὶ καθ' εἱμαρμένην . . .* C. 161: At vero divinationem dicunt clare demonstrare proventus iamdudum esse decretos. Alex. de fato c. 31 p. 201, 32 Bruns: *οἱ δὲ ὑμνοῦντες τὴν μαντικὴν καὶ κατὰ τὸν αὐτῶν λόγον μόνον σώζεσθαι λέγοντες, αὐτὴν καὶ ταύτῃ (τῇ) πίστει τοῦ πάντα καθ' εἱμαρμένην γίνεσθαι χρώμενοι.* — Vgl. zu der Erwähnung der Gesetze (c. 160) Alex. c. 35 p. 207, 8 u. a.

Wichtiger sind indes jene Stellen, in denen des Chalcidius eigene An-

sicht mit der des Alexander von Aphrodisias übereinstimmt. So sagt Chalcidius in c. 157: Quae cum ita sint, salva est opinor divinatio, ne praesagio derogetur auctoritas. Potest quippe praescius tali facta informatione fati consilium dare aggrediendi vel non aggrediendi. Dazu vgl. Alex. c. 31 p. 201, 30: *ἀλλ' οὐδὲ ἀφαιρούμεθα τῶν ἀνθρώπων τὸ ἀπὸ τῆς μαντικῆς χρήσιμον, ὃ γίνεται τῷ δύνασθαί τινα καὶ φυλάξασθαί τι, μὴ φυλαξάμενον ἂν μὴ συμβουλεύσαντος τοῦ θεοῦ.*

Ferner in demselben Kap.: Habent etiam disciplinae locum maximeque legum latio. Alex. Aphr. bringt denselben Gedanken, wenn auch in negativer Form, c. 36 p. 209, 4: *οὕτως* (wenn alles dem Fatum gemäß geschähe) *ἀναιροῖτ' ἂν τὸ ἐκ τῶν νόμων χρήσιμον, εἴγε οἱ μὲν νόμοι προστακτικοὶ μέν εἰσι τῶν ποιητέων.*

Daß die Unterscheidung zwischen „principalis" und „accidens causa" (Chalc. c. 158) sich bei Alex. auch vorfindet (de an. II, p. 177, 6), darf uns bei diesem Aristoteliker nicht wundern. Überhaupt basieren die Ausführungen in c. 158—159 auf aristotelischen Sätzen, daher hier die Ähnlichkeit zwischen beiden Autoren eine besonders große ist (vgl. Alex. de an. II. p. 178; de fato c. 24 p. 194, 15.

Selbst die Überleitung zur Widerlegung der Einwände hat bei beiden Autoren eine gewisse Ähnlichkeit. Chalc. c. 158: Sed quia sunt aliqua, quae contra haec e diverso dicuntur, proponenda sunt et diluenda. Tunc demum enim firmis erit fundamentis locata Platonis sententia. Alex. de fato c. 7 p. 171, 18 Bruns: *ἡ δὲ κατασκευὴ τῶν εἰρημένων ἔσται φανερώτερα παρατιθέντων ἡμῶν ταῖς προηγουμέναις τῶν κειμένων ἀποδείξεσι τὰ ἑπόμενα ἄτοπα τοῖς πάντα καθ' εἱμαρμένην γίνεσθαι λέγουσιν.* — Besonders wichtig ist indes, daß beide dieselbe Lösung des Einwandes bringen, den die Stoiker dem Vorherwissen Gottes entlehnen. Chalc. c. 162: Deus sciat quidem omnia, sed unumquidque pro natura suâ ipsorum sciat. necessitati quidem subiugatum, ut necessitati obnoxium, anceps vero, ut quod ea sit natura praeditum, cui consilium viam pandat. Alex. c. 30 p. 201, 14 Bruns: *. . . δῆλον ὅτι (ὁ) τὰ ἐνδεχόμενα προγινώσκων ὡς τοιαῦτα προγνώσεται· οὐ γὰρ πρόγνωσις τὸ ἐνδεχόμενον ὡς ἐσόμενον ἀναγκαίως ἔσεσθαι λέγειν. ὥστε καὶ οἱ θεοὶ τὰ ἐνδεχόμενα ὡς ἐνδεχόμενα προγινώσκοιεν.* Vgl. Maximus v. Tyrus (Zeller III² 208).

In demselben Kap.: Ipsa (incerta) in utramque partem possibilia. Alex. c. 9 175, 2 Bruns: *ταῦτα μὲν κυρίως ἐνδεχομένως γίνεσθαι λέγεται, ἐφ' ὧν καὶ τὸ ἐνδέχεσθαι μὴ γενέσθαι χώραν ἔχει, ὡς καὶ αὐτὸ τὸ ὁπότερ' ἔτυχε λεγόμενον ποιεῖν γνώριμον.*

Wenn Chalcidius ferner in c. 163 sich äußert: „Proptereaque leges, magisteria, deliberationes, exhortationes, revocationes, institutiones, . . . laus, vituperatio (sc. sind am Platze), quia recte vivendi optio penes nos est," so entspricht dieses vollständig der Ansicht des Alexander; vgl. c. 11 p. 178, 8: *ἀκολουθεῖ δὲ τῷ πάντα τὰ γινόμενα προκαταβεβλημέναις καὶ ὡρισμέναις καὶ προυπαρχούσαις τισὶν αἰτίαις ἔσεσθαι τὸ καὶ βουλεύεσθαι τοὺς ἀνθρώπους μάτην περὶ τῶν πρακτέων αὐτοῖς . . .* Ebd. c. 36 p. 209, 12: *ἐναντία γὰρ εἱμαρμένη καὶ νόμος.* c. 34 p. 206, 25: *Ἀγόμενος δὲ ἐπὶ τὸ πράττειν . . . οὐδ' ἂν ἁμαρτάνειν ἔτι ἢ κατορθοῦν ἐπὶ τοῖς οὕτω πραττομένοις λέγοιτο. Ἐπεὶ δὲ οἵ τε ἔπαινοι καὶ ψόγοι . . . ἐπὶ τοῖς ἁμαρτήμασι καὶ κατωρθώμασιν, . . . δῆλον ὡς ἀναιρουμένων τούτων ἀναιροῖτ' ἂν κἀκείνων ἕκαστον.*

III. Die übrigen dogmatischen Abschnitte des Chalcidius. Chalcidius und Albinus.

Zur Aufhellung der übrigen dogmatischen Abschnitte des Chalcidius kommt uns die Vergleichung mit den auf uns gekom-

---

In c. 161 bemerkt Chalcidius, daß Chrysipp auch die „artes" unter das Fatum gestellt habe. Eine Bezugnahme hierauf finden wir auch bei Alex. de an. p. 181, 31: *τὰ μὲν οὖν κατὰ τέχνην γιγνόμενα καθ' εἱμαρμένην εἶναί τε καὶ γίγνεσθαι λέγειν, οὐδαμῶς ταῖς περὶ τῆς εἱμαρμένης δόξαις συνῳδόν.*

C. 163: animae quoque hominis natura talis sit, ut interdum ad virtutem se applicet et interdum ad malitiam praeponderet. Alex. de fato c. 34 p. 206, 5: *κατὰ φύσιν μὲν γὰρ τοῖς πρακτικοῖς τε καὶ λογικοῖς τὸ καὶ ἁμαρτάνειν καὶ κατορθοῦν δύνασθαι.*

C. 164: Nullus laudatur ob adeptionem secundorum, quae in hominis potestate non sunt, nisi forte putatur beatus. Vgl. Alex. c. 32 p. 204, 12: *ἐπὶ τῶν θεῶν οὐκ εἴη ἂν τὸ εἶναι τοιούτους . . . διὰ τοῦτο γὰρ τὰ μὲν ἐκείνων ἀγαθὰ τίμιά τε καὶ μακάριστα, μεῖζόν τι τῶν ἐπαινετῶν ἀγαθῶν ἔχοντα . . .* (Eine andere Ansicht findet sich bei Plutarch; vgl. Gercke, Chrysippea.)

C. 168: quae semel acciderunt, infecta esse non possunt. Alex. c. 27, p. 197, 13: *τὸ μὲν ὄν τε καὶ γεγονὸς οὐχ οἷόν τε ἢ μὴ εἶναι ἢ μὴ γεγονέναι.* (Dieser Satz ist chrysippisch; vgl. Gercke fr. 79.)

C. 173: Series vero illa causarum inevitabilis unde accipiet exordium, nisi prius merita nostra in quamcunque partem locentur. Vgl. Alex. c. 25 p. 195, 23: *τῆς μὲν γὰρ συνεχείας τῶν γινομένων (αἰτίων* Orelli) *ἐστί τις αἰτία, δι' ἣν ὁ κόσμος εἷς τε καὶ ἄϊδιος κατὰ τὸ αὐτό τε καὶ ὡσαύτως ἀεὶ διοικούμενος . . . εὔλογον δὲ καὶ ἀρχήν τινα ἐν τοῖς αἰτίοις εἶναι λέγειν, οὐκέτ' ἄλλην πρὸ αὐτῆς ἀρχὴν καὶ αἰτίαν ἔχουσαν.*

C. 173: Providentia quoque Dei tollitur (secundum hanc versutorum hominum affirmationem.) Alex. c. 17 p. 188, 1: *πῶς δ' ἂν σώζοιεν τοιαῦτα λέγοντες τὴν ὑπὸ τῶν θεῶν γινομένην τῶν θνητῶν πρόνοιαν;*

Chalc. l. c. simulque omnis divinitas exterminatur. quid enim facit Deus, si omnia secundum hanc versutorum hominum affirmationem fient. Alex. l. c. p. 188, 7: *πῶς δ' ἂν σώζοιτο καὶ ἡ πρὸς τοὺς θεοὺς εὐσέβεια τῶν εὐσεβεῖν δοκούντων, διότι μὴ ἐπ' αὐτοῖς ἦν τὸ τοῦτο μὴ ποιεῖν οὕτως ποιοῦντον;*

Chalc. l. c.: Facit haec vana praesumptio faciliorem causam nocentibus. Alex. c. 7 p. 171, 27: *ἐφ ἧν* (zu der Ansicht von der unbedingten Geltung des Fatums) *μόνους ὁρῶμεν καταφεύγοντας τῶν ἰδιωτῶν τοὺς οὐδὲν αὑτοις συνειδότας δεξιόν.*

C. 175: Facit bonum iuxta vitam laudabilem et impetus prudentiae pigriores. Alex. c. 16, p. 186, 30: *τί ἄλλο ἢ συμβήσεται, πάντας ἀνθρώπους διὰ τὴν τοιάνδε πίστιν τὰ μὲν ὅσα μετὰ πόνου τινὸς καὶ φροντίδος γίνεται, τούτοις μὲν χαίρειν λέγειν, αἱρεῖσθαι δὲ τὰς μετὰ ῥᾳστώνης ἡδονάς;*

C. 175: Siquidem praedictio rationabilis sit existimatio sortis futurae, quae non in rebus certis et necessitate constrictis, sed in incertis atque ambiguis praevalet. Alex. c. 17 p. 188, 11: *πῶς δ' οὐκ ἀναιροῖεν ἂν καὶ μαντικὴν τῆς ἀπὸ μαντικῆς χρείας ἀναιρουμένης; τί γὰρ ἂν ἢ μαθεῖν ἢ διὰ τὸ μαθεῖν*

menen Auszügen aus Albinus[1]) sehr zu statten. Bei der nachfolgenden Vergleichung soll ausschließlich der *διδασκαλικός* des Albinus (Plat. Dialogi vol. VI ed. Hermann S. 152 ff.) berücksichtigt werden, weil die Übereinstimmung mit ihm am deutlichsten in die Augen springt.

Das zweite Kapitel beginnt Albinus (Alcinous) mit den Worten: *διττοῦ ὄντος τοῦ βίου, τοῦ μὲν θεωρητικοῦ, τοῦ δὲ πρακτικοῦ, τοῦ μὲν θεωρητικοῦ τὸ κεφάλαιον ἐν τῇ γνώσει τῆς ἀληθείας κεῖται, τοῦ πρακτικοῦ δὲ ἐν τῷ πρᾶξαι τὰ ὑπαγορευόμενα ἐκ τοῦ λόγου.* . . . Dann fährt er in c. 3 fort: *ἡ δὲ τοῦ φιλοσόφου σπουδὴ κατὰ τὸν Πλάτωνα ἐν τρισὶν ἔοικεν εἶναι· ἔν τε τῇ θέᾳ καὶ τῇ τῶν ὄντων γνώσει καὶ ἐν τῇ πράξει τῶν καλῶν καὶ ἐν αὐτῇ τῇ τοῦ λόγου θεωρίᾳ· καλεῖται δὲ ἡ μὲν τῶν ὄντων γνῶσις θεωρητική, ἡ δὲ περὶ τὰ πρακτέα πρακτική, ἡ δὲ περὶ τὸν λόγον διαλεκτική . . . τῆς δὲ πρακτικῆς τὸ μὲν θεωρεῖται περὶ τὴν τῶν ἠθῶν ἐπιμέλειαν, τὸ δὲ περὶ τὴν τοῦ οἴκου προστασίαν, τὸ δὲ περὶ πόλιν καὶ τὴν ταύτης σωτηρίαν· τούτων τὸ μὲν πρῶτον ἠθικὸν κέκληται, τὸ δὲ δεύτερον οἰκονομικόν, τὸ δὲ λοιπὸν πολιτικόν. — τοῦ δὲ θεωρητικοῦ τὸ μὲν περὶ τὰ ἀκίνητα καὶ τὰ πρῶτα αἴτια καὶ ὅσα θεῖα*

παρὰ τῶν μάντεων φυλάξαιτ' ἄν τις, εἰ μόνα ταῦτα ἡμῖν τε μαθεῖν, ἐκείνοις τε μηνῦσαι δυνατόν, ὧν τοῦ μαθεῖν ἡμᾶς καὶ ποιῆσαι ἢ μὴ ποιῆσαί τι ἕκαστον ἦν καὶ πρὸ τῆς ἡμετέρας γενέσεως κατηναγκασμένον.

[1]) Albinus lebte um das Jahr 152 n. Chr. in Smyrna als Lehrer der Philosophie und erfreute sich als solcher ausgezeichneten Rufes (vgl. Freudenthal, Der Platoniker Albinos und der falsche Alkinoos, Berlin 1879. S. 242). — Er war der Schüler des Platonikers Gaius (S. 243). Spätere zählen ihn zu den bedeutendsten Vertretern des Platonismus. Zeller schreibt Albinus einen Kommentar zu Timaeus zu, weil er nach Proklus über Weltentstehung und Weltseele gehandelt habe. Freudenthal hält diese Vermutung nicht für hinreichend begründet (S. 244). Die erwähnten Ansichten könnte ein Platoniker ebensogut in selbständigen Werken vertreten. Allerdings habe Albinus Kommentare zu Platon geschrieben. Von seinen Werken ist zunächst der Prolog zu nennen: *Ἀλβίνου εἰσαγωγὴ εἰς τοὺς Πλάτωνος διαλόγους* (S. 241). Er ist (S. 249) „offenbar nicht das unversehrte Werk seines Verfassers, sondern ein liederlich gearbeiteter verstümmelter Auszug aus demselben." — S. 275 ff. weist Freudenthal nach, daß auch die Lehrschrift: *Ἀλκινόου διδασκαλικὸς τῶν Πλάτωνος δογμάτων* — Albinus zum Verfasser habe. „Man darf zweifeln, ob wir die Lehrschrift in der Form besitzen, die Albinus selbst ihr gegeben hat. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie uns in der Bearbeitung eines jüngern Platonikers vorliegt, und daß sie demnach auch in dieser Richtung das Schicksal des Prologs geteilt hat" (S. 301).

θεολογικὸν καλεῖται, τὸ δὲ περὶ τὴν τῶν ἄστρων φορὰν καὶ τὰς τούτων περιόδους καὶ ἀποκαταστάσεις καὶ τοῦδε τοῦ κόσμου τὴν σύστασιν φυσικόν, τὸ δὲ θεωρούμενον διὰ γεωμετρίας καὶ τῶν λοιπῶν μαθημάτων μαθηματικόν [1]).

Im Anschluß an Tim. 46 E. 47 A. B. C. sagt nun Chalcidius c. 264. 265: Duplex namque totius philosophiae spectatur officium, consideratio et item actus. Consideratio quidem ob assiduam contemplationem divinarum rerum et immortalium nominata. Actus vero qui iuxta rationabilis animae deliberationem progreditur in tuendis conservandisque rebus mortalibus. . . . Dividitur porro haec (consideratio) trifariam: in theologiam et item naturae sciscitationem praestandaequae etiam rationis scientiam (Mathematik) . . . 265 . . . philosophiae genus, quod actuosum vocatur. Id porro dividitur trifariam: in moralem, domesticam, publicam.

Die Ähnlichkeit ist unverkennbar. Wenn Chalcidius (abweichend von Albinus) die Logik nicht erwähnt, so muß man beachten, daß es Chalcidius nicht so sehr darum zu thun war, eine Systematik der gesamten Wissenschaft zu geben, als vielmehr, die platonische Bemerkung (l. c.), daß das Gesicht sowohl der Erkenntnis, wie dem praktischen Leben nütze, zu erläutern. Übrigens ist nicht zu leugnen, daß Albinus gewissermaßen aus der Rolle fällt, indem er in c. 2 eine Zweiteilung und in c. 3 eine Dreiteilung bringt. —

Die Definition der *αἴσθησις* (c. 4): *ἡ μὲν οὖν αἴσθησίς ἐστι πάθος ψυχῆς διὰ σώματος ἀπαγγελτικὸν προηγουμένως τῆς πεπονθυίας δυνάμεως* erinnert an c. 194: Est ergo sensus passio corporis quibusdam extra positis et pulsantibus varie, eadem passione usque ad animae sedem commeante. — Im Anschluß an Tim. 51 D heißt es bei Albinus gegen Ende desselben Kapitels: *οὐκοῦν ὄντος καὶ ἐπιστημονικοῦ λόγου καὶ δοξαστικοῦ, οὔσης δὲ καὶ νοήσεως καὶ αἰσθήσεως, ἔστι καὶ τὰ τούτοις ὑποπίπτοντα, οἷον*

[1]) Freudenthal a. a. O. S. 264: „Schon die ersten Peripatetiker haben auf Grund einzelner Andeutungen bei Aristoteles (s. S. 251) die gesamte Wissenschaft in eine theoretische und praktische geteilt. Häufiger als die Zweiteilung war die bald auf Plato, bald auf Aristoteles zurückgeführte Dreiteilung der Philosophie in Logik, Physik, Ethik."

τὰ νοητὰ καὶ αἰσθητά. καὶ ἐπεὶ τῶν νοητῶν τὰ μὲν πρῶτα ὑπάρχει, ὡς αἱ ἰδέαι, τὰ δὲ δεύτερα, ὡς τὰ εἴδη τὰ ἐπὶ τῇ ὕλῃ ἀχώριστα ὄντα τῆς ὕλης, καὶ νόησις ἔσται διττή, ἡ μὲν τῶν πρώτων, ἡ δὲ τῶν δευτέρων· καὶ πάλιν ἐπεὶ τῶν αἰσθητῶν ἐστὶ τὰ μὲν πρῶτα, ὡς αἱ ποιότητες, οἷον χρῶμα λευκότης, τὰ δὲ κατὰ συμβεβηκός, οἷον τὸ λευκὸν τὸ κεχρωσμένον, ... οὕτω δὴ καὶ αἴσθησις ἡ μέν τις ἔσται τῶν πρώτων πρώτη λεγομένη, ἡ δὲ τῶν δευτέρων δευτέρα. Vgl. c. 7 Ende: *(Πλάτων) δόξαν μὲν τῶν σωμάτων φησίν, ἐπιστήμην δὲ τῶν πρώτων, διάνοιαν δὲ τῶν μαθημάτων. τίθεται δὲ τὶ καὶ πίστιν καὶ εἰκασίαν, τούτων δὲ τὴν μὲν πίστιν τῶν αἰσθητῶν, τὴν δὲ εἰκασίαν τῶν εἰκόνων καὶ εἰδώλων.* In den Kapiteln 340—342 behandelt Chalcidius dieselbe Timaeusstelle. Während nun die beiden ersten Kapitel (340. 341) nichts weiter als eine weitläufige, zum Teil unklare Paraphrase des platonischen Gedankens bringen, finden sich in c. 342 Anklänge an die oben citierten Worte des Albinus: Intellectum adpellat (Plato) hoc loco motum animi comprehendentem. Huic comparat opinionem cum in plerisque aliis libris tum evidenter in Politia (p. 534 A.). Secat enim intellectum quidem in duo haec: scientiam et recordationem. opinionem vero in alia totidem haec: credulitatem et aestimationem. singulaque haec quattuor convenientibus sibi rebus adcommodat: scientiam quidem altis et sapientia sola percipibilibus rebus, cuius modi sunt deus et intellectus eius, quas ideas vocamus, recordationem vero rebus deliberativis, hoc est iis, quae praeceptis artificialibus et theorematibus percipiuntur. credulitatem porro sensibilibus.... aestimationem fictis commenticiisque et imaginariis rebus.

C. 5: *ἐπισκοπεῖ δὲ αὐτὸ μὲν ὃ ἔστιν ἕκαστον ἢ ἄνωθεν διαιρετικῶς καὶ ὁριστικῶς ἢ κάτωθεν ἀναλυτικῶς, τὰ δὲ συμβεβηκότα καὶ ὑπάρχοντα ταῖς οὐσίαις ἢ ἐκ τῶν περιεχομένων δι' ἐπαγωγῆς ἢ ἐκ τῶν περιεχόντων διὰ συλλογισμοῦ ... ἀναλύσεως δὲ εἴδη ἐστὶ τρία. ἡ μὲν γάρ ἐστιν ἀπὸ τῶν αἰσθητῶν ἐπὶ τὰ πρῶτα νοητὰ ἄνοδος, ἡ δὲ διὰ τῶν δεικνυμένων καὶ ὑποδεικνυμένων ἄνοδος ἐπὶ τὰς ἀναποδείκτους καὶ ἀμέσους προτάσεις, ἡ δὲ ἐξ ὑποθέσεως ἀνιοῦσα ἐπὶ τὰς ἀνυποθέτους ἀρχάς....* Er bringt dann ein Beispiel einer *ἀνάλυσις* und fährt hierauf fort: *ἀφ' οὗ ἀρξάμενος ἐναργοῦς ὄντος συνθήσω τοιαύτην ἀπόδειξιν.*

Eine ähnliche Ausführung begegnet uns nun bei Chalcidius in c. 302: Est igitur propositarum quaestionum duplex probatio: altera quae ex antiquioribus posteriora confirmat, quod est proprium syllogismi. Praecedunt quippe ordine acceptiones, quae elementa vocantur, conclusionem (vgl. c. 6: *ἔστι δὲ ὁ συλλογισμὸς λόγος, ἐν ᾧ τεθέντων τινῶν ἕτερόν τι τῶν κειμένων δι' αὐτῶν τῶν τεθέντων ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει*). Altera item quae posterioribus ad praecedentium indaginem gradatim pervenit, quod genus probationis resolutio dicitur. (Das ist die *ἀνάλυσις* des Albinus und zwar, wie das Nachfolgende — c. 302. 303 — zeigt, eine *ἀνάλυσις* der ersten Art). C. 304: Nunc illud aliud consideremus, quod compositio cognominatur. Sequitur quippe resolutionem compositio (vgl. *συνθήσω* bei Albinus).

Die Wertschätzung der mathematischen Wissenschaften und der Astronomie (c. 7) entspricht ganz der Verwendung derselben durch Chalcidius (s. o. S. 40. 58 f.)

Besonders wichtig sind aber die drei folgenden Kapitel 8. 9. 10.

Das c. 8 bespricht die Materie: *ταύτην τοίνυν ἐκμαγεῖόν τε καὶ πανδεχὲς καὶ τιθήνην καὶ μητέρα καὶ χώραν ὀνομάζει καὶ ὑποκείμενον ἁπτόν τε μετ' ἀναισθησίας καὶ νόθῳ λογισμῷ ληπτόν. ἰδιότητα δὲ ἔχειν τοιαύτην, ὥστε πᾶσαν γένεσιν ὑποδέχεσθαι τιθήνης λόγον ἐπέχουσαν τῷ φέρειν αὐτὰς καὶ ἀναδέχεσθαι μὲν αὐτὴν πάντα τὰ εἴδη, αὐτὴν δὲ καθ' αὑτὴν ἄμορφόν τε ὑπάρχειν καὶ ἄποιον καὶ ἀνείδεον, ἀναματτομένην δὲ τὰ τοιαῦτα καὶ ἐκτυπουμένην καθάπερ ἐκμαγεῖον καὶ σχηματιζομένην ὑπὸ τούτων μηδὲν ἴδιον σχῆμα ἔχουσαν μηδὲ ποιότητα . . . προσήκει δὴ καὶ τῇ πανδεχεῖ ὕλῃ, εἰ μέλλει κατὰ πᾶν δέχεσθαι τὰ εἴδη, τῷ μηδεμίαν αὐτῶν φύσιν ἔχειν ὑποκεῖσθαι, ἀλλ' ἄποιόν τε εἶναι καὶ ἀνείδεον πρὸς ὑποδοχὴν τῶν εἰδῶν. τοιαύτη δ' οὖσα οὔτε σῶμα ἂν εἴη οὔτε ἀσώματον, δυνάμει δὲ σῶμα.*

Albinus lehnt sich hier offenbar an die Darstellung des Timaeus p. 49 ff. an. Ähnlich Chalcidius. In c. 308 zählt er, wie Albinus, die verschiedenen Bezeichnungen der Materie auf. Finden wir ferner bei Albinus das stereotype: *ἄποιος, ἄμορφος ἀνείδεος*, so hat auch Chalcidius c. 331 drei verschiedene Worte zur Bezeichnung der absoluten Qualitätslosigkeit: informis, sine

qualitate, minime figurata (vgl. c. 310 sine qualitate, sine figura, sine specie).

Besonders bemerkenswert ist indes der Schluß bei Albinus, der über Plato hinausgeht, sich aber wörtlich bei Chalcidius wiederfindet; c. 319: Neque corpus neque incorporeum quiddam posse (silvam) dici puto, sed tam corpus quam incorporeum possibilitate. (Vgl. c. 320: Recte igitur simpliciter eam et ex natura sua neque corpoream neque incorpoream cognominamus, sed possibilitate corpus et item possibilitate non corpus.)

Eine vielleicht noch mehr überraschende Übereinstimmung findet sich im folgenden: c. 9: *ἔστι δὲ ἡ ἰδέα ὡς μὲν πρὸς θεὸν νόησις αὐτοῦ, ὡς δὲ πρὸς ἡμᾶς νοητὸν πρῶτον, ὡς δὲ πρὸς τὴν ὕλην μέτρον, ὡς δὲ πρὸς τὸν αἰσθητὸν κόσμον παράδειγμα, ὡς δὲ πρὸς αὑτὴν ἐξεταζομένη οὐσία.* Chalcidius äußert sich ebenso: c. 339: Est igitur principalis species, ut cum aliqua dicatur effigie: iuxta nos quidem, qui intellectus compotes sumus, primum intellegibile, iuxta deum vero perfectus intellectus dei, iuxta silvam modus mensuraque rerum corporearum atque silvestrium, iuxta ipsam vero speciem incorporea substantia causaque eorum omnium, quae ex ea similitudinem mutuantur, iuxta mundum vero exemplum sempiternum omnium, quae natura progenuit.

Die Dreiteilung der Principien, die wir bei Chalcidius finden (c. 303 ff. Gott, Idee, Materie), begründet Albinus in c. 9 folgendermaßen: *οὐ μόνον ἔκ τινός ἐστιν γεγονώς (ὁ κόσμος), ἀλλὰ καὶ ὑπό τινος καὶ οὐ μόνον τοῦτο, ἀλλὰ καὶ πρός τι.*

Die Unterscheidung zwischen *ἰδέα* und *εἶδος* begegnete uns schon c. 4 (gegen Ende). Sie entspricht der chalcidianischen Gegenüberstellung der species prima (intellegibilis) und species secunda (natura) (vgl. u. a. c. 337).

In c. 10 spricht Albinus über die Gottheit: *ὁ πρῶτος θεὸς αἴτιος ὑπάρχων τοῦ ἀεὶ ἐνεργεῖν τῷ νῷ τοῦ σύμπαντος οὐρανοῦ. ἐνεργεῖ δὲ ἀκίνητος αὐτὸς ὢν εἰς τοῦτον, . . . ὡς τὸ ὀρεκτὸν κινεῖ τὴν ὄρεξιν ἀκίνητον ὑπάρχον. . . . ἑαυτὸν ἂν οὖν καὶ τὰ ἑαυτοῦ νοήματα ἀεὶ νοοίη . . καὶ μὴν ὁ πρῶτος θεὸς ἀΐδιός ἐστιν, ἄρρητος, αὐτοτελὴς τουτέστιν ἀπροσδεής, ἀειτελής τουτέστιν ἀεὶ τέλειος, παντελὴς τουτέστι πάντη τέλειος· θειότης, οὐσιότης, ἀλήθεια, συμμετρία, ἀγαθόν. . . . καὶ ἀγαθὸν μέν ἐστι, διότι πάντα εἰς δύναμιν εὐεργετεῖ,*

παντὸς ἀγαθοῦ αἴτιος ὤν . . . πατὴρ δέ ἐστι τῷ αἴτιος εἶναι πάντων καὶ κοσμεῖν τὸν οὐράνιον νοῦν καὶ τὴν ψυχὴν τοῦ κόσμου πρὸς ἑαυτὸν καὶ πρὸς τὰς ἑαυτοῦ νοήσεις. κατὰ γὰρ τὴν ἑαυτοῦ βούλησιν ἐμπέπληκε πάντα ἑαυτοῦ, τὴν ψυχὴν τοῦ κόσμου ἐπεγείρας καὶ εἰς ἑαυτὸν ἐπιστρέψας, τοῦ νοῦ αὐτῆς αἴτιος ὑπάρχων. ὃς κοσμηθεὶς ὑπὸ τοῦ πατρὸς διακοσμεῖ σύμπασαν φύσιν ἐν τῷδε τῷ κόσμῳ. ἄρρητος δ' ἔστι καὶ τῷ νῷ μόνῳ ληπτός (ὁ θεός).

Die Dreiteilung: *θεός, νοῦς, ψυχή,* erinnert an die Dreiteilung bei Chalcidius in c. 176—177: Deus, providentia sive mens dei, secunda mens sive anima mundi; vgl. c. 188. Indes, ein Unterschied besteht hier doch: bei Chalcidius ist die erste mens eine mens dei, während bei Albinus der *νοῦς* als *οὐράνιος νοῦς,* als Weltgeist bezeichnet wird. — Im einzelnen aber besteht wiederum große Übereinstimmung. So vergleiche man zu der oben citierten Stelle aus Albinus z. B. folgende Worte des Chalcidius c. 176: (Deus) est summum bonum, ultra omnem substantiam omnemque naturam, existimatione intellectuque melior, quem cuncta expetunt, cum ipse sit plenae perfectionis et nullius societatis indiguus: de quo plura dici nunc exorbitare est. Ferner l. c. (*νοῦς,* providentia, Dei voluntas, mens Dei, de intellegendo aeternus actus) est intellegibilis essentia aemulae bonitatis propter indefessam ad summum deum conversionem, estque ei ex illo bonitatis haustus, quo tam ipsa ornatur, quam caetera, quae ipso auctore honestantur. Vgl. c. 188. —

Daß der *νοῦς* die ganze Welt ordnet, lehrt Chalcidius auch (c. 269): Penetratam siquidem eam (silvam) usquequaque divina mens format plene. (Vergl. c. 304: Mens ergo dei modulavit, ordinavit, excoluit omnem continentiam corporis).

Durch die Vergleichung beider Autoren werden auch so manche unklare Stellen, die sich teils bei Chalcidius, teils bei Albinus finden, aufgehellt. So lesen wir bei Chalcidius über die Natur eines Urgrundes folgende Behauptung, c. 305: Si simplex non erit, perinde erit atque ea quae sunt ex eadem substantia: nec interert quicquam inter ipsum initium et cetera . . . Niemand wird wohl darin auch nur eine Spur eines Beweises für die Einfachheit des Urgrundes finden. Was nun

Chalcidius hätte sagen sollen, finden wir durch folgende Worte des Albinus erklärt (c. 10): *ἀμερῆ διὰ τὸ μὴ εἶναι πρότερόν τι αὐτοῦ. τὸ γὰρ μέρος καὶ τὸ ἐξ οὗ πρότερον ὑπάρχει τούτου, οὗ μέρος.*

Wenn andererseits Albinus von Gott sagt (c. 10): *οὔτε ποιόν· οὐ γὰρ ποιωθέν ἐστι καὶ ὑπὸ ποιότητος τοιοῦτον ἀποτετελεσμένον. οὔτε ἄποιον· οὐ γὰρ ἐστέρηταί τινος ἐπιβάλλοντος αὐτῷ ποιοῦ*, was Freudenthal[1]) nach einer Wiener Handschrift in: *οὐ γὰρ ἐστέρηται τοῦ ποιὸν εἶναι ἐπιβάλλοντος εἶναι αὐτῷ ποιοῦ* verändert und mit den Worten übersetzt[2]): „Überhaupt ist Gott kein wieseiendes, denn sonst müßte er durch eine Eigenschaft zu dem gemacht werden, was er ist, aber auch kein eigenschaftsloses, denn er ist auch des Wieseins nicht beraubt, wenn es ihm zukommt", so belehrt uns eine Vergleichung mit Chalcidius, daß Freudenthal's Auffassung, bei der die letzten Worte zu dem Vorhergehenden in offenbarem Widerspruch stehen, unrichtig ist. Chalcidius sagt nämlich (c. 338) von der Idee: At vero primaria species non est particeps qualitatis: deest enim natura, cui qualitas possit insidere. Minime igitur posita est in qualitate. (Hier ist augenscheinlich eine Lücke, in der vielleicht stand: „Sed nec caret qualitate", denn er fährt fort:) Omnia enim carere dicuntur quae cum natura talia sint, ut habeant, non habent ... ne primaria quidem species qualitate dicetur carere quia et natura eius aliena est a qualitate ... Atque ut animam neque animatam dicimus neque examinem ..., sic silvam quoque neque silvestrem neque silva carere. Was hier das Wort carere bedeutet, das meint Albinus mit dem Worte *ἐστέρηται*. Der Sinn obiger Stelle, in der nichts zu verändern ist, ist also folgender: Man kann nicht sagen, Gott sei *ἄποιος*, denn er ist eines Wieseins, das ihm etwa zukäme, nicht beraubt; m. a. W.: Man kann nicht von „Beraubtsein" sprechen, weil Gott seiner Natur nach kein Wiesein zukommt.

Fahren wir nun in der Vergleichung fort: Bei Albinus lesen wir in c. 10: *εἰ γὰρ σῶμα ὁ θεὸς, ἐξ ὕλης ἂν εἴη καὶ εἴδους,*

---

[1]) A. a. O. p. 320.
[2]) A. a. O. p. 287.

διὰ τὸ πᾶν σῶμα συνδύασμά τι εἶναι ἔκ τε ὕλης καὶ τοῦ σὺν αὐτῇ εἴδους.

Ähnlich beweist Chalcidius (c. 319), daß die Materie kein Körper sein könne: Quippe quod proprie dicitur corpus, ex silva constat et qualitate [1]). — In c. 12 führt Albinus ganz dogmatisch die mythische Beschreibung des Timaeus von der Bewegung der Materie an [2]). Ähnlich gedankenlos verfährt Chalcidius in c. 352.

In der Beschreibung der Weltentstehung und Weltseele schließt sich Albinus in c. 13. 14 eng an Timaeus an. Ebenso Chalcidius. [3])

Ein Satz aus c. 14 mag hier besonders hervorgehoben werden: *ὅταν δὲ εἴπῃ γεννητὸν εἶναι τὸν κόσμον, οὐχ οὕτως ἀκουστέον αὐτοῦ ὡς ὄντος ποτὲ χρόνου, ἐν ᾧ οὐκ ἦν κόσμος. ἀλλὰ διότι ἀεὶ ἐν γενέσει ἐστὶ καὶ ἐμφαίνει τῆς αὐτοῦ ὑποστάσεως ἀρχικώτερόν τι αἴτιον.* — Sachlich bringt Chalcidius dasselbe (c. 23): Origo igitur eius (mundi) causativa, non temporaria.

Die Ansicht des Albinus über die Dämonen (c. 15) stimmt mit der des Chalcidius auch überein (c. 132 ff.)

In c. 23—25 bespricht Albinus die menschliche Seele. Albinus unterscheidet ein *παθητικόν* und ein *λογιστικόν (μέρος ψυχῆς)* c. 24. Auch Chalcidius stellt die patibilis pars der rationabilis pars gegenüber. (c. 261 u. a.) [4]).

Albinus fährt c. 24 fort: *εὑρίσκεται γὰρ μαχόμενα ἀλλήλοις* (nämlich das *παθητικὸν* und *λογιστικὸν μέρος*), *οὔτε αὐτοῦ τινος πρὸς αὐτὸ μάχεσθαι δυναμένου οὔτε τῶν ἐναντιουμένων πρὸς ἄλληλα περὶ τὸ αὐτὸ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον δυναμένων συστῆναι. ὁρᾶται δέ γε ἐπὶ μὲν τῆς Μηδείας ὁ θυμὸς λογισμῷ μαχόμενος. λέγει*

---

[1]) Chalcidius vermengt *qualitas* mit *species*; wohl eine Einwirkung des stoischen Gegensatzes des *ὑποκείμενον* zur *ποιότης*. Vgl. von Hertling, Materie und Form, S. 104. 105. Freilich hat auch Aristoteles beides nicht immer genau voneinander geschieden: vgl. Baeumker, Problem der Materie, S. 260.

[2]) Baeumker, Problem der Materie. S. 142.

[3]) c. 8 ff. c. 21 ff. c. 26 ff.

[4]) Das Wort *ἡγεμονικόν* (Chalc. c. 213) findet sich auch bei Albinus (c. 17. c. 29).

γοῦν τὸ „καὶ μανθάνω μὲν οἷα δρᾶν μέλλω κακὰ / θυμὸς δὲ κρείσσων τῶν ἐμῶν βουλευμάτων“.

Dazu vgl. Chalc. (c. 183): Compugnant quippe in hominum commotionibus invicem cupiditas, iracundia et item ratio, ... Apud Euripidem ... in Medeae mente saeva iracundia rationis lumen exstinxerat. Ait enim: Nec me latet nunc quam cruenta cogitem, sed vincit ira sanitatem pectoris.

In c. 25, in dem die Unsterblichkeit der Seele verfochten wird, benutzt Albinus gleich Chalcidius (c. 56) Plato's Phädrus.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß des Albinus Anschauung über das Fatum (c. 36) sich mit der des Chalcidius vollkommen deckt.

Wir haben nur einige Stellen hervorgehoben, die indes unwiderleglich die enge Verwandtschaft der chalcidianischen Schrift mit des Albinus Werk beweisen. Bedenkt man nun, daß des Albinus Ausführungen zum Teil eine gedrängte Paraphrase des Timaeus sind (c. 8 ff.), so wird man trotz Freudenthal's Einspruch[1]) die Ansicht Zellers[2]), daß Albinus einen Kommentar zum Timaeus geschrieben habe, nicht unbegründet finden. Und was ist dann wahrscheinlicher, als daß Chalcidius diesen großen Kommentar, dessen Auszug der *διδασκαλικός* des Albinus ist, benutzt habe? Die oben angeführten Parallelstellen lassen sogar vermuten, daß nicht nur die sonstigen dogmatischen Stellen, sondern vielleicht auch der Abschnitt über das Fatum aus Albinus entlehnt sei. Denn die Abweichung des Chalcidius, der den *νοῦς* als mens dei und nicht als Weltgeist faßt, scheint nicht so bedeutend zu sein, zumal auch nach Chalcidius dieser *νοῦς* die Welt ordnet. Andrerseits könnten die Anzeichen, die uns nötigten, den Abschnitt über das Fatum gesondert zu betrachten, mit eben demselben Recht schon bei Albinus vorhanden gewesen sein.

Ob auch der allererste Abschnitt (c. 8—118) bei Albinus sich vorgefunden habe, wage ich nicht zu entscheiden.

---

[1]) A. a. O. S. 244.

[2]) S. o. S. 98, 1.

IV. Die philosophiegeschichtlichen Angaben des Chalcidius.

Nicht so reich und sicher, wie die bisherigen Resultate, ist die Ausbeute bei meiner Untersuchung über die geschichtlichen Angaben des Chalcidius. Ich muß mich daher mit einigen kurzen Andeutungen begnügen. Seit Aristoteles war es nicht ungewöhnlich, daß man bei Abfassung philosophischer Werke gern, gleich jenem großen Meister, zunächst die Anschauungen früherer Denker besprach [1]). Besonders ausführlich bedient sich Chalcidius dieser Methode. Seinen Ausführungen über die Seele, das Leben, den Traum und die Materie gehen große Abschnitte voraus, in denen über die Ansichten der Philosophen referiert wird (c. 214—224. c. 236—243. c. 249—252. c. 275 bis 301). Eine gewisse Ähnlichkeit dieser Abschnitte läßt sich nicht verkennen: Chalcidius führt die Ansichten möglichst nach ihrer sachlichen Verwandtschaft an [2]). So c. 275: Qua ratione factum, ut cum nullus eam (silvam) veterum dubitat esse, utrum tamen facta an contra infecta sit, disceptatur. Eorumque ipsorum, qui infectam sine generatione posuerunt, plerique continuam et iugem, alii vero divisam putent. Rursumque eorum, qui dividuam esse censent, partim sine qualitate et informem, partim formatam esse pronuntiant. Hi vero qui iugem continuamque prosuerunt, disceptant inter se de qualitatibus . . . utrum ex silva proveniant an ex alio potiore numine accommodentur.

Im Einzelnen führt er in der citierten Stelle an:

I. qui silvam generatam censent: Hebraei: (c. 276).

II. qui generatam esse negant: a) Atomiker. c. 279. 1. Demokrit und Epikur. 2. addunt alii qualitatem: Anaxagoras. 3. Diodor et nonnulli Stoicorum [3]). b) qui censent eam una

---

[1]) So u. a. auch Antiochus Ascalonita; vgl. Hoyer, Ant. Ascal. Bonn 1883 p. 8: . . . „qui omnium illorum philosophorum sententias cum Platone comparare solebat."

[2]) Nach sachlichen Gesichtspunkten teilt auch Aristoteles die Ansichten ein; vgl. u. a. de an. I 2, p. 403 b 20.

[3]) Zu dieser Nachricht s. Baeumker a. a. O. S. 342, 5 Schluß: „Hier handelt es sich um eine unorganische Verbindung der stoischen mit der epikureischen Lehre." Vgl. auch ebd. 345, 6.

quidem ab exordio usque ad finem continuatione porrectam. 1. qui formam dederunt: α) die Jonier (c. 280): Thales, Anaximenes, Heraklit. β) c. 281: die Eleaten: Xenophanes, Melissus, Parmenides. γ) Empedokles (c. 282).

2. qui detrahunt ei formam (282) α) Aristoteles (283—288). β) Stoici (289—294). γ) Pythagoraei (Numenius 295—299). δ) Plato c. 300 ff. [c. 300. 1. alii generatam dici ab eo putaverunt (?), 2. alii sine generatione, sed anima praeditam (Atticus und Plutarch.). 3. c. 301: andere leugnen die Beseeltheit der Materie [1])].

Der Bericht über die ionischen und vielleicht auch die eleatischen Philosophen ist, wie der über des Aristoteles eigene Lehre, aus Aristoteles (wenn auch wohl nicht unmittelbar) entlehnt [2]). Wahrscheinlich wird also auch des Chalcidius sonstiger doxographischer Bericht zum Teil [3]) auf Theophrast basieren, der ja die Hauptquelle der doxographischen Berichte des Altertums war [4]).

Einen Anklang an die eben citierte Einteilung (c. 275) finden wir in c. 214. Dort beginnt er seinen doxographischen Bericht mit den Worten: Qui dividuam esse silvae substantiam censuerunt. (Dazu vgl. c. 218: At vero ex illis, qui iugem pu-

---

[1]) Die Worte (c. 301): „Malitiam porro aiunt virtutis carentiam" erinnern an Chrysipp. Dieser faßt das Unvollkommene nur als Nebenerfolg, wie denn die Stoiker überhaupt den Grund des Bösen im Nichtseienden suchten; vgl. Baeumker S. 365, 2.

[2]) S. o. Kap. 2.

[3]) Ausnehmen wird man davon (c. 276—278) den Bericht über die Hebräer, der, wie wir gesehen haben (s. o. Kap. 2), aus Origenes stammt, ferner das Referat über die Stoiker, das vielleicht einen Stoiker (Posidonius?) zum Autor hat (c. 289 -293), und das Fragment des Numenius (295—299).

[4]) Vgl. Diels, Doxogr. Graeci p. 102: (Theophrastus et Eudemus) hic mathematicorum, ille philosophorum ante magistrum inventa opinionesque tanta diligentia comprehenderunt, ut quidquid apud posteres eiusmodi apparet probae memoriae, id paene omne ab illorum auctoritate repetendum videatur. — Vgl. ebd. p. 103: Physicorum igitur opinionibus philosophorum a Thalete ad Platonem turbam ita recensuit, ut quid de singulis singuli capitibus statuerunt, non solum breviter indicaret, sed etiam quid male quid recte quid proprie cogitassent, ad Aristoteleam normam diiudicaret. (Das paßt mutatis mutandis auch auf Chalcidius, der alle Philosopheme nach Plato's Lehre beurteilt).

tant esse silvam . . .) Ähnliches findet sich bei dem Bericht über die optischen Theorieen (c. 236): Omnes qui rerum initia corpora censuerunt vel coetum innumerabilium minutorum congesto inani, vel perpetuorum continuata proceritate . . . Diese Übereinstimmung scheint mir ein deutlicher Beweis dafür zu sein, daß alle drei Berichte aus einer Quelle stammen. Was die Reihenfolge der Philosophen betrifft, so werden in c. 214—224 zunächst die Atomiker (Demokrit, Epikur, Asklepiades), dann Empedokles und die Hebräer, hierauf die Stoiker, endlich Aristoteles behandelt. In c. 236—243 dagegen bespricht Chalcidius zunächst die obengenannten (c. 236), also wohl die Atomiker und Empedokles, dann Heraklit und die Stoa (zusammen!), dann die „Geometrae cum Peripateticis". — In c. 250—252 wird zuerst Aristoteles citiert, dann Heraklit und die Stoa, endlich Plotin [1]).

Man sieht, die Reihenfolge stimmt an den genannten Stellen nicht vollkommen überein. Gleichwohl hindert nichts, wenigstens die ersten drei Berichte (c. 275 ff., c. 214 ff., c. 236 ff.) aus einer Quelle herzuleiten. Zwischen c. 237 und c. 251 besteht ferner die Ähnlichkeit, daß beide Kapitel Heraklit und die Stoa enge miteinander verknüpfen. [2])

V. Chalcidius und Posidonius [3]).

Die Bemerkung Schmekel's (vgl. u. a. l. c. p. 425), daß Posidonius einen Kommentar zu Plato's Timaeus geschrieben hat, kann auf den Gedanken führen: Chalcidius könnte mehr, als jenen ersten Abschnitt (c. 8—118 s. o. S. 89) aus Posidonius entlehnt haben. Eine Vergleichung der beiderseitigen

[1]) S. o S. 37.

[2]) Im Jahrb. f. kl. Philol. 1891, 143 S. 252 kommt Brandt nach Untersuchung des Berichts von (Chalc.) c. 236 ff. zu dem Schlusse, daß „die Lateiner Gellius, Laktanz und Chalcidius eine andere Tradition haben, als die Griechen vor allem Aëtius und Numenius)". Die gemeinsame Quelle für die Lateiner sei eine lateinische und zwar vielleicht Varro. Letzteres möchte ich deshalb bezweifeln, weil Chalcidius sonst keine Lateiner benutzt. Brandt nimmt an, daß Varro die doxographischen Bemerkungen aus einem griechischen Autor entlehnt hat. Diesen griechischen Autor kann nun auch Chalcidius benutzt haben.

[3]) Über Posidonius s. Schmekel S. 9. Er lebte zwischen 135—51 v. Chr.

Ansichten scheint diese Vermutung zu bestätigen. — Zeller (III [1] 578) erklärt, daß der oben erwähnte Kommentar des Posidonius eine Verbindung der stoischen mit der platonischen Lehre gebracht habe. Was bringt nun aber der chalcidianische Kommentar im wesentlichen anderes, als ebenfalls eine Verbindung platonischer und stoischer Ansichten? (s o. Kap. II.). Die häufige und liebevolle Anführung stoischer Berichte (s. o. Kap. II.) würde durch eine Anlehnung an Posidonius am besten erklärt. Auch läßt die Verschweigung des posidonianischen Namens an einer Stelle, die unfraglich Posidonius' Ansicht bringt, (c. 291 s. S. 39) vermuten, (wie Hiller es in betreff Adrast's (s. S. 62) gethan), daß der Gewährsmann, den Chalcidius dort benutzt, selbst den Stoiker Posidonius excerpiert und deshalb seinen Namen verschweigt.

Von besonderer Bedeutung für die hier in Frage stehende Behauptung ist die Betrachtung, daß auch solche Ansichten, die dem Posidonius allein eigen sind, sich bei Chalcidius wiederfinden. Im Gegensatz zur alten Stoa war Posidonius der Ansicht, daß die Thätigkeiten der menschlichen Seele sich nicht aus einem Prinzip erklären lassen [1]). Die Thatsache vielmehr, daß die Affecte mit unserm Willen in Streit liegen, lasse sich nur erklären durch Annahme eines vernunftlosen Seelenteiles neben dem vernünftigen [2]). Die Unterscheidung der Seelenteile (die im Grunde auf Plato zurückgeht) und die Betonung des Streites zwischen diesen Teilen finden wir nun auch bei Chalcidius. (c. 182. 183 u. a.)

Über des Posidonius Ansicht von den Arten der Lebewesen berichtet Galen (Hippocr. et Plat. V 6, 476) folgendermaßen: *ὅσα μὲν οὖν τῶν ζῴων δυσκίνητ' ἐστι καὶ προσπεφυκότα δίκην φυτῶν ταῖς πέτραις . . . ἐπιθυμίᾳ μόνῃ διοικεῖσθαι λέγει αὐτά, τὰ δὲ ἄλλα ἄλογα σύμπαντα ταῖς δυνάμεσιν ἀμφοτέραις χρῆσθαι τῇ τ' ἐπιθυμητικῇ καὶ τῇ θυμοειδεῖ, τὸν ἄνθρωπον δὲ μόνον ταῖς τρισίν, προσειληφέναι γὰρ καὶ τὴν λογιστικήν.* (An einer andern Stelle bringt Galen die Stufenfolge noch vollständiger. Vgl. Schmekel

[1]) Zeller III [1] 579 ff., Schmekel l. c. p. 245 u. a.
[2]) Zeller l. c. 580.

l. c. 257: *φύσις — ἐπιθυμητικόν — θυμοειδές — λόγος, νοῦς.*) Damit vergleiche man nun des Chalcidius Ausführungen c. 182: „. . . est inter homines bestiasque et *cetera vita carentia* societas communioque corporeorum proventuum, siquidem nasci, nutriri, crescere commune est hominibus cum ceteris, sentire vero et adpetere commune demum hominibus et mutis tantum ac ratione carentibus animalibus . . . Ratiocinandi . . . atque intellegendi sciendique . . . appetitus proprius est hominis." und c. 223: „ . . . cum dividimus eam (animam), cum sit illa naturae individuae, in speciem naturalem *(φύσις)*, iuxta quam nutritur omne animal et crescit et sobolem creat, vel in speciem sensilem, iuxta quam differunt inter se quae animam habent et item quae sola vita fruuntur i. e. animalia et stirpes, item in eam speciem quae locum ex loco mutat . . . et item in . . . speciem . . . ratione utentium." [1])

Die Mittelstellung des Menschen zwischen den Tieren und den höhern geistigen Wesen wird nicht nur von Chalcidius (c. 191), sondern auch von Posidonius betont.

Die Annahme der Mantik und der Dämonen [2]), die Erklärung der Mantik als Vorausberechnung [3]), die Unsterblichkeitslehre [4]), die Beeinflussung der Seele durch den Leib [5]), all das sind Lehrpunkte, in denen beide übereinstimmen.

Der Bericht über die Entstehung der Affekte (Chalc. c. 165 ff.) geht auch auf Posidonius zurück. Die ethischen Anschauungen des letztern [6]) über die Tugend und das höchste Gut machen dieses sehr wahrscheinlich. Ausschlaggebend ist hier der Umstand, daß die von Chalcidius (c. 165) angeführte duplex perversio, d. h. der doppelte Grund, der die Menschen zu falschen Werturteilen verleitet, sich auch bei Posidonius findet [7]).

---

[3]) Vielleicht ist es das Wort „*φύσις*" (Fähigkeit der Ernährung und Fortpflanzung s. Schmekel S. 260), welches Chalcidius verleitet, seltsamerweise von „*vita carentia*" (l. c.) zu reden, wenn er von den Pflanzen spricht (s. o. S. 25, 2.).

[2]) Schmekel p. 242. Chalc. 127 ff. 168 ff. 185 ff.

[3]) Schmekel 245 f. Chalc. c. 185.

[4]) Schmekel 249.

[5]) Schmekel 262, 1. Chalc 186 „ad animam satis corpori servientem".

[6]) Schmekel p. 271 ff — [7]) Schmekel p. 263.

Auch die angeblich aus Plato's Epinomis stammende Erklärung des Volks-Götterglaubens (c. 128) kann auf Posidonius zurückgeführt werden [1]).

Besondere Beachtung verdient noch das „Glaubensbekenntnis" des Chalcidius betreffs des Fatums: (c. 145) „Platoni placet neque omnia ex providentia fore, ... (sed) quaedam ex providentia tantum, quaedam ex decreto, nonnulla ex voluntate nostra, nonnulla etiam ex varietate fortunae, pleraque casu quae, ut libet, accidunt". Diese für Chalcidius äusserst charakteristische Stelle findet sich nun auch bei Aëtius (I 29, 7. Diels 326 a. 5), uud Gercke [2]) führt sie scharfsinnigerweise auf Posidonius zurück.

Diese Verwechselung posidonianischer und platonischer Lehre erklärt sich nun am leichtesten dadurch, daß Chalcidius jenen Satz aus des Posidonius Kommentar entlehnt hat [3]).

Das nun freilich an eine direkte Entlehnung aus Posidonius nicht zu denken ist, ergiebt sich vor allem aus den vielen Zusätzen aus nachposidonianischer Zeit (s. o. c. 2). Man kann nämlich, wie schon oft hervorgehoben, nicht annehmen, daß Chalcidius bei seinem unselbständigen Charakter all diese Zusätze selber gemacht habe.

---

[1]) Schmekel p. 243

[2]) Chrysippea p. 701. Jahrb f. kl. Philol. 1884. 85 Fleckeisen.

[3]) Erwähnt sei noch, daß die philosophiegeschichtlichen Angaben zum größten Teil wahrscheinlich auch auf Posidonius zurückgehen. Daß letzterer die Systeme früherer Philosophen bei seiner Beweisführung gern und eingehend benutzte, ersehen wir aus Schmekel p. 380 f. Wenn wir nun beachten, daß Brandt (s. o. 109, 2) eine chalcidianische Stelle auf Varro zurückführte, und für Varro als Gewährmann einen griechischen Autor annahm, so wird es uns nach Schmekel's glänzenden Ausführungen nicht schwer, jenen griechischen Autor ausfindig zu machen. Schmekel hat nämlich (p. 104 ff.) nachgewiesen, daß Varro's antiquit. rer. div., in denen philosophiegeschichtliche Angaben (vgl. z. B. p 114) vorkommen, auf Posidonius fußen.

Posidonius wird also wohl auch der Gewährsmann für jene von Brandt angeführte Stelle sein. Dann läßt sich aber die Vermutung kaum abweisen, daß er überhaupt die Quelle für die meisten philosophiegeschichtlichen Angaben des Chalcidius ist.

Rückblick.

Das Ergebnis der obigen Untersuchung läßt sich kurz in folgende Worte zusammenfassen: Die Urquelle für den chalcidianischen Kommentar ist wahrscheinlich der Timaeuskommentar des Posidonius. Als Zwischenglieder erschienen uns Adrast und Albinus. Wahrscheinlich ist es indes, daß ein späterer Grieche, der auch Numenius benutzt hat, einen einheitlichen Kommentar geschaffen, den Chalcidius bloß zu übersetzen hatte. Die Unselbständigkeit des Kommentars läßt es nämlich für glaublicher erscheinen, daß ein Grieche, als daß ein so unbedeutender Lateiner verschiedene griechische Quellen benutzt haben sollte. Dem Christen Chalcidius gehört der Bericht über den Stern der Weisen (c. 127) und das origenistische Fragment (c. 276 ff.).

Der Gesamtcharakter des Kommentars ist der eines eklektischen Platonikers des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts.

Autorenverzeichnis.

Adrast 59—91. 113.
Aëtius 19, 5. 23, 1. 3. 38, 1. 83. 112.
Albinus 51, 1. 97—106. 113.
Alcmaeo 28, 2. 53.
Alexander Aphrod. 19, 5. 31, 1. 94, 2 f.
Alexander Ephesius 63.
Alexander Polyhistor 23, 3.
Anonymus Hermippi 49, 1.
Aristoteles 8. 16, 2. 18—28. 34, 3. 40. 89. 99, 1. 107. 108.
Arius Didymus 38, 1.
Artemidorus 45.
Artemon 45, 1.
Asklepiades 51 f.
Attikus 50, 1.
Augustin 29, 4. 55.
Chrysipp. 8. 28 ff. 38, 1. 54. 108, 1.
Cicero 9 f. 31, 1. 34. 54 f.
Clemens Alex. 23, 3. 48.
Diogenes Laërtius 33. 34, 4. 38, 1.
Empedokles 40. 58, 1.
Epiktet 31 ff.
Epiphanius 23, 1.
Favorin 29, 4.
Fulgentius Planciades 1, 3.
Galen 19, 5. 34, 4. 40, 4. 110.
Heraklides 34, 4. 60, 2.
Heraklit 34, 3. 37.
Herophilus 51.
Hippokrates 51.
Kallisthenes 28. 53.
Karneades 29, 4.
Kleanthes 28. 29, 1.
Krantor 24, 1. 62.
Macrobius 45. 86. 87.
Maximus v. Tyrus 94, 2.
Nemesius 31, 1. 34, 1. 91 f.
Numenius 41 f. 43. 44. 90. 108, 3. 113.
Ocellus 23, 3.
Origenes 2. 4, 3. 5, 2. 6. 7. 45—48. 108, 3.
Panätius 29, 4. 89.
Peripatetiker 19, 5. 23. 99, 1.
Philo 4. 41. 43 f. 86. 90.
Philodemus 51, 3.
Philoponus 24, 1.
Phoebus 45, 1.
Plato 13—18. 24. 25, 6. 26, 6. 27 und passim.
Plotin 2. 50.
Plutarch 34, 4. 40, 4. 50. 71, 4. 77 ff. 81.
Ps.-Plutarch 29, 2. 4. 91—96.
Posidonius 28, 4. 31, 3. 86—91. 108, 3. 109—112. 113.
Proklus 81. 82, 1.
Pythagoraeer 23. 24, 6. 40.
Seneca 12, 2
Sextus 29, 4.
Sidonius 12, 2.
Stoa 28—40. 94, 2. 105, 1. 108, 1. 110.
Stoa, jüngere 31 ff.
Stobaeus 34.
Taurus 24, 1.
Tertullian 34, 4. 52. 53, 3.
Theophrast 28. 108. 108, 4.
Theo Smyrnaeus 58—91.
Thrasyll 71, 3. 85. 88.
Varro 86. 87. 109, 2. 112, 3.
Vergil 54.
Xenokrates 24, 1.
Zeno 31, 3. 34, 4. 38, 1.